9

Bibl. Mont.

Historisch-poetisches

Handwörterbuch

für

Freunde und Freundinnen der Lectüre,

ingleichen

für Eltern

welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen.

Mit einer Vorrede von P. J.

Nürnberg und Sulzbach,
im Verlage der J. E. Seidelschen Kunst- und Buchhandlung.
1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß die Begierde, sich mit der Lectüre zu beschäftigen, unter allen Ständen zum Erstaunen um sich gegriffen hat; aber eben so bekannt ist es auch, daß der bey weitem grössere Theil der Lesefreunde nicht diejenigen Kenntnisse besizt, die, wenn man, ich will gar nicht sagen, zur Belehrung, sondern nur zur Belustigung und zum Zeitvertreibe liest, durchaus erforderlich sind, wenn man seine Absicht — sie mag übrigens seyn, welche sie wolle — erreichen will. Denn wo ist wohl ein Buch, das auf dem Verzeichniß der Lesebücher steht, in welchem z. B. nicht häufig Winke und Anspielungen auf Gegenstände aus der Mythologie und Geschichte vorkommen, auf denen oft die ganze Schönheit einer Stelle, eines Gedichts oder wohl gar einer ganzen Erzählung beruht, und die also verloren geht, wenn man in beiden fremd ist? Was sollen aber die Freunde der Lectüre, denen diese Vorkenntnisse fehlen, thun, um diesem Mangel abzuhelfen? Etwa die Mythologie und Geschichte in ihrem Umfange studieren? Würde es aber da nicht den allermeisten an Zeit und Geduld fehlen? Würden nicht so manche die dazu erforderlichen und allerdings nicht geringen Kosten scheuen, welche der Ankauf der nöthigen Schriften erheischte? Würde es wohlgerathen seyn, allen ohne Ausnahme besonders mythologische Werke zu empfehlen?

Diese und ähnliche Betrachtungen haben den Verfasser bereits vor einigen Jahren auf den Gedanken gebracht, den Plan zu einer Schrift, welche diesem Mangel abhilft, zu entwerfen, und verschiedenen schätzbaren Freunden und Freundinnen zur Beurthei-

lung mitzutheilen, deren Beifall ihn auch zur Ausführung desselben aufmunterte, die aber durch eine anhaltende Krankheit, welche ihn befiel, und durch die dadurch veranlaßte Anhäufung seiner Berufsgeschäfte verhindert wurde. So wie er aber diese wieder in den gewöhnlichen Gang gebracht hatte, beschloß er, Hand daran zu legen, um so mehr, da die Gründe, welche ihn vormals dazu bestimmten, durch seine neuerdings gemachten Erfahrungen keineswegs widerlegt wurden.

Aus diesem Allen kann man also sehen, welcher Ursache gegenwärtige Schrift ihre Entstehung zu verdanken hat. Sie enthält erstens das Wichtigste aus der Götter- und Fabellehre der Egyptier, Griechen, Römer und der alten Teutschen, wobey es sich der Verfasser zur Pflicht machte, alles, was der Moralität zum Nachtheil gereichen könnte, entweder ganz zu übergehen, oder höchstens nur im Vorbeygehen zu berühren. Zweitens liefert sie das Merkwürdigste aus der alten Geschichte, nämlich eine zwar kurze, aber doch mehr als oberflächliche Beschreibung derjenigen Menschen, die sich durch Gesetzgebung und Regierungsweisheit; durch Patriotismus, Klugheit und Tapferkeit; durch Despotismus und Grausamkeit, oder sonst durch hervorstechende Tugenden oder Laster ausgezeichnet; ferner solcher, die sich durch Gelehrsamkeit und Künste, als Philosophen, Geschichtschreiber, Arzneykundige, Dichter, Tonkünstler, Maler und Bildhauer besonders hervorgethan haben; dann die Namen und Beschreibung der Länder, Inseln, Städte, Oerter, die an und für sich, oder wegen folgenreicher Begebenheiten bemerkenswerth sind, und endlich der vornehmsten Aemter und Würden, vorzüglich bey den Griechen und Römern.

Dieses Alles macht also den Innhalt dieser Schrift aus, deren Gebrauch wegen der alphabetischen Einrichtung noch dazu sehr erleichtert wird. Denn man

darf sie nur während der Lectüre vor sich hinlegen, und das, was aus dem Gebiete der einen oder der andern vorkommt und unbekannt ist, aufschlagen; so kann man sich augenblicklich die nöthige Belehrung selbst verschaffen.

Diese Schrift ist aber nicht blos für Freunde der Lectüre bestimmt; sie kann auch von jungen Personen, oder für solche von Eltern und Lehrern, mit Nutzen gebraucht werden. Um dieß zu beweisen, will ich zuerst von dem mythologischen Theil derselben reden. Was ist wohl der erste und vornehmste Endzweck des Unterrichts? Doch kein anderer, als den Verstand der Kinder mit solchen Kenntnissen zu bereichern, durch welche die Veredlung des Herzens bewirkt wird? Wird aber diese Absicht erreicht werden, wenn man Kindern Schriften in die Hände giebt, die der Unschuld und Tugend eben so gefährlich sind, als jene Romane, die wegen ihrer schlüpfrigen Darstellungen von den Moralisten mit Recht als Mißgeburten des menschlichen Verstandes, für Kopf und Herz gleich verderblich, gebrandmarkt worden sind? — Wem dieses als übertrieben vorkommt, der beliebe sich nur an jene Erzählungen in der Mythologie zu erinnern, wo der Vater der Götter und Menschen die unzüchtigsten Rollen bald in diesem, bald in jenem Gewande spielt; wo die herbeygeruffene Götterschaar sich an der eben nicht erbaulichen Lage des vom Vulkan überlisteten Mars weidet; wo von der Entstehung der irdischen Venus, vom Priapus und vielen andern von ähnlichem Gehalte geredet wird: Erzählungen, die gewiß kein gutdenkender Lehrer seinen Schülern mündlich wiederholen wird, und die doch von so manchem auch jezt noch der Jugend zum Selbstlesen empfohlen werden.

Nach meiner Meinung — und wer wird sie nicht für die Seinige erkennen? — ist aber jede Kenntniß, die auf Kosten der Unschuld und Tugend

erworben wird, keines Schuß Pulvers werth, und dem zufolge ist der mythologische Theil dieses Handwörterbuchs so eingerichtet worden, daß Eltern und Lehrer, denen an der Veredlung des Herzens ihrer Kinder eben so viel, als an der Kultur ihres Verstandes gelegen ist, dasselbe ihnen ohne Bedenken in die Hände geben dürfen.

Das so eben Gesagte gilt nur von dem mythologischen Theil dieser Schrift; ich gehe nun zu dem historischen derselben über, um darzuthun, daß auch dieser gleichfalls für die Jugend nützlich sey, wie ich aus eigener Erfahrung beweisen kann. Bey dem historischen Unterricht — den ich nie eher mit Kindern anfieng, als bis sie zehn oder eilf Jahre alt waren — verfuhr ich also: ich nahm z. E. aus der griechischen Geschichte den Namen eines Mannes, der sich durch seine Thaten um sein Vaterland verdient oder sonst berühmt gemacht hatte, und erzählte oder dictirte den Kindern das Merkwürdigste von ihm. Auf diesen folgte ein Anderer, und dieß trieb ich so lange, bis ich den Kern aus eben erwähnter Geschichte herausgezogen hatte, wobey ich, um dem Vergessen vorzubeugen, von Zeit zu Zeit Wiederholungen veranstaltete. War ich damit zu Ende; so fieng ich von vorne an; aber statt meiner mußte nun ein Kind, das, was ich von diesem oder jenem berühmten Manne erzählt oder dictirt hatte, aus dem Gedächtnisse wiederholen, und nun breitete ich mich weitläuftiger darüber aus. Ich zeigte ihnen, wie dieser oder jener Mann das geworden sey, was er wirklich gewesen ist; machte sie auf die Beweggründe, die er hatte, so, und nicht anders zu handeln, aufmerksam; wog dabey ab, wie viel von seinen Handlungen auf Rechnung seiner Klugheit oder Tugend zu setzen, und wie viel davon den Einwirkungen Anderer oder dem Zufalle zuzuschreiben sey, und wies endlich auf die Folgen hin, welche seine Thaten für ihn sowohl,

als auch für Andere hatten, wobey ich mich jedoch hütete, nach diesen den Werth seiner Thaten zu bestimmen. Noch muß ich anführen, daß ich den Kindern nicht blos erzählte, sondern sie mehrmals fragte: wie würdet ihr euch in dieser Lage benehmen? Welcher Mittel euch bedienen, um diesen oder jenen Endzweck zu erreichen? Dieser oder jener Gefahr zu entgehen? Welchen Werth hat diese Handlung überhaupt? Was ist davon das Schönste und Nachahmungswürdigste? u. s. f. Auf diese Art erreichte ich denn auch meine Absicht, das Gedächtniß der Kinder zu stärken, ihnen die Geschicklichkeit, gut und ordentlich zu erzählen, beizubringen, und — was ich als die Hauptsache ansehe — sie zum Nachdenken zu gewöhnen, ihre Beurtheilungskraft zu schärfen, und ihnen frühzeitig Liebe zum Guten und Haß gegen das Böse einzuflössen. Denn in diesem Alter ist das Herz noch jedes Eindrucks fähig, und Beispiele von so mannigfaltigen Tugenden, so wie das Lob, was dem Großmüthigen, dem Wohlthätigen, dem standhaften Bekenner der Wahrheit, dem Freund der Gerechtigkeit und aller der Tugenden, die ihren Verehrer beglücken, und rings um sich her Segen verbreiten, werden immer die weichen Kinderherzen zur Nachahmung anfeuern; so wie im Gegentheil die Schilderung des Lasters und seiner traurigen Folgen ihnen einen mit Furcht vermischten Abscheu vor allen niederträchtigen Handlungen beibringen wird.

Dieß war die Methode, nach welcher ich auch die Geschichte der Egyptier, Perser und noch einiger asiatischen Völker, und dann die der Römer, welche fast eben so reichhaltig ist, als die griechische, mit den Kindern abhandelte, und alsdann erst gab ich ihnen die ausführliche Geschichte derselben in die Hand. Wer kann sich aber die Freude vorstellen, die ich hatte, als ich bemerkte, mit welcher bewundernswürdigen Leichtigkeit sie das, was ihnen bereits bekannt

war, mit dem Uebrigen in Verbindung brachten, und so das Skelet für sich selbst bekleideten! —

Ich habe diese meine Art, jungen Leuten Geschichte — oder soll ich lieber sagen, Geschmack an der Geschichte? — beizubringen, aus einer gedoppelten Ursache hier angeführt, erstlich, weil ich glaube, daß durch dieses Handwörterbuch diese Methode sehr erleichtert wird, und dann zweitens, hie und da angehenden Schul- und Hauslehrern einen Wink zu geben, den sie vielleicht nicht unbenuzt lassen werden, wenn ihnen daran gelegen ist, auch diesem Theile ihrer Pflichten ein Genüge zu thun, und wenn sie der für den Gutdenkenden gewiß sehr unangenehmen Erfahrung vorbeugen wollen, Zeit und Mühe vergebens aufgeopfert zu haben, was nicht selten geschieht, wenn man bey der gemeinen, zwar schon mehrmals getadelten, aber aus Liebe zur Gemächlichkeit noch von so manchem beibehaltenen und doch so unfruchtbaren Unterrichtsweise bleibt.

Wenn es dem Verfasser gelingt, durch diese Schrift seinen Nebenmenschen nüzlich zu werden, oder auch nur bey einem derselben tugendhafte Gesinnungen zu erwecken oder zu befestigen; so wird er, wie ich ihn kenne, für seine beschwerliche Arbeit sich hinlänglich belohnt fühlen: aber auch mir wird es Freude verursachen, wenn das Vorangeschickte zur Abstellung einer noch in so vielen Schulen herrschenden Unart etwas beitragen, und wenn dadurch das Gute auch nur eine Hand breit Land gewinnen wird.

Geschrieben im Anfang des Maymonats 1804.

P. J.

Abdera.

A.

Abdera, eine Stadt in Thrazien, die nachher Clazomene genannt wurde. Die Einwohner dieser Stadt standen in Ansehung des Mutterwitzes in einem sehr schlechten Kredit. Man schrieb ihre Blödsinnigkeit dem Klima zu, und behauptete, daß selbst die Viehweiden in der Nähe von Abdera so schädlich wären, daß die Pferde davon toll würden. Sie wurde deßwegen auch ziemlich charakteristisch das Vaterland der Schöpse genannt.

Abdolonymus, stammte zwar vom königlichen Geblüt her, war aber in so dürftigen Umständen, daß er sein Brod als Gärtner verdienen mußte. Dennoch verließ ihn auch in seiner Armuth seine edle Denkungsart nicht. Alexander der Grosse machte ihn nach der Eroberung des persischen Reichs zum König von Sidon in Phönizien.

Absyrtus, Sohn des colchischen Königs Aetas. Seine Schwester, Medea, hatte sich mit dem Jason auf die Flucht begeben, und wurde von ihrem Vater verfolgt. Als sie solches merkte, hieb sie ihren Bruder in Stücken und zerstreuete seine zerstümmelten Glieder hin und her, in Hofnung, ihren Vater vom weitern Verfolgen abzuhalten. Sie erreichte dadurch ihre Absicht: denn der trostlose Vater blieb stehen, sammelte die Stücke von dem Körper seines Sohnes, und begrub sie an einem Orte, der nachher Tomos, d. h. Zerstückelung, genannt wurde.

Academie, war ein schattenreicher Hain, eine Stunde von Athen entfernt, der seinen Namen von einem alten Helden, Academus, hatte. An demselben war ein Meyerhof, wo Plato geboren worden ist, und woselbst er in der Folge auch in der Weltweisheit Unterricht er-

theilte. Daher wurden die Anhänger und Schüler des Plato Academiker genannt. Auch das Landgut des Tullius Cicero führte diesen Namen.

Achates, ein Fluß in Sicilien, von dem der Achatstein, der zuerst bey diesem Fluß gefunden wurde, seinen Namen bekommen haben soll.

Achelaus, Sohn des Neptuns und der Tethys, stritt mit dem Herkules um die Dejanira, Tochter des calydonischen Königs Orneus. Weil er wegen der ungeheuern Stärke des Herkules an dem Siege zweifelte; so nahm er seine Zuflucht zur Verwandlung. Zuerst nahm er die Gestalt einer Schlange und sodann die eines Stieres an, wurde aber demungeachtet von seinem muthigen Gegner überwunden, der ihm ein Horn abbrach, das hernach die Nymphen mit allerley Früchten anfülleten und das Horn des Ueberflusses nannten. — Andere erzählen jedoch den Ursprung des Füllhorns anders, s. Amalthea. — Achelaus verbarg sich aus Verdruß und Schaam in einem Fluß, der von ihm den Namen erhielt.

Achäron, ein Fluß in der Unterwelt, und heißt auf deutsch: der Freudenlose.

Achilles, Sohn des Peleus, Königes von Thessalien und der Thetis, Tochter des Nereus, war wegen seiner Schönheit, Tapferkeit und Geschwindigkeit im Laufen berühmt. Als er noch ein kleines Kind war, tauchte ihn seine Mutter in den Fluß Styx, weßwegen er an dem ganzen Körper unverwundbar war, bis auf die Ferse, an der sie ihn gehalten hatte. Sie übergab ihn dem Centauren Chiron, der ihn in der Musik, im Gebrauch der Waffen und im Reiten unterrichtete. Da seine Mutter wußte, daß, wenn er zum trojanischen Krieg ziehen, er daselbst sein Leben verlieren würde; so schickte sie ihn in Frauenzimmerkleidung zum Lycomedes, König von Scyros, einer Insel in dem ägeischen Meere, die jezt Sciro heißt, — wo er, ausser andern Thaten, die Deidamia, eine von des

Königs Töchtern, verführte, und mit ihr den berühmten Pyrrhus, nachmaligen König von Epirus — dem jetzigen Albanien — zeugte. Seiner Verkleidung ungeachtet wurde er vom Ulyßes entdeckt und mit nach Troja geführt, und endlich von Paris in einem Tempel des Apollo, in welchen er gekommen war, um sich mit der Polyxena, einer Tochter des Königs Priamus zu vermählen, hinterlistiger Weise getödtet. Man begrub ihn auf dem sigäischen Vorgebürge bey Troja.

Acrisius, König von Argos im Pelopones. Er hatte durch das Orakel die Nachricht erhalten, daß seine Tochter, Danae, einen Sohn zur Welt bringen, und daß dieser ihm das Leben nehmen würde. Um dieß zu verhindern, war er darauf bedacht, seiner Tochter allen Umgang mit Mannspersonen abzuschneiden. Zu dem Ende ließ er sie in einen hohen ehernen Thurm einsperren und so scharf bewachen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach von der ihm verkündigten Gefahr befreyt gewesen seyn würde, wenn nicht Jupiter selbst in Gestalt eines goldenen Regens zu ihr durch das Dach gekommen wäre, und so die Vorsicht des Vaters vereitelt hätte. s. Danae.

Actäon, ein Sohn des Aristäus und der Antonoe, Tochter des Cadmus. Als er sich einstens mit der Jagd belustigte, kam er zufälliger Weise an einen Fluß, in welchem sich eben Diana mit ihren Nymphen badete. Diese keusche Göttin war ganz ausser sich, ihre Reize dem Auge eines Sterblichen preiß gegeben zu sehen; sie verwandelte daher den Unglücklichen vermittelst einer handvoll Wassers, womit sie ihn besprüzte in einen Hirschen, in welcher Gestalt er von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde.

Actium, eine kleine Stadt und Vorgebürg in Acarnanien, einer Provinz in dem eigentlichen Griechenland (im Jahr der Welt 3953). Sie ist wegen der in ihrer Nähe zwischen dem Octavius und Antonius gelieferten Seeschlacht merkwürdig, in welcher der erstere den

Sieg und mit demselben die Herrschaft über das ganze römische Reich erhielt.

Admetus, König in Thessalien. Apollo konnte es den Cyclopen nicht vergeben, daß sie die Donnerkeule geschmiedet hatten, durch welche sein Sohn Phaeton getödtet worden war. Er schoß sie daher mit seinen Pfeilen tod, wurde aber zur Strafe dafür seiner Götterwürde beraubt und auf die Erde verwiesen, wo er dann sich zum Könige Admetus begab, und ihm neun Jahre als Schäfer diente.

Adonis, ein Sohn des Cinyras, Königs in Cypern. Er war so schön, daß selbst Venus in ihn sich verliebte. Er wurde von einem wilden Schweine getödtet, von der ihn liebenden Göttin aber in eine Blume verwandelt. Man ordnete ihm zu Ehren jährliche Feste an, welche mit vieler Pracht, besonders zu Athen gefeiert wurden. Es wurde nämlich an denselben an verschiedenen Orten der Stadt der Leichnam eines Jünglings, mit Blumen bekränzt, ausgestellt. Die Weiber feyerten, in Trauer gekleidet, mit vielen Weinen, Singen und Schreyen sein Leichenbegängniß. Ueberall pflegte man Gefässe mit frischer Erde und mit neu gesäetem Getreide, Blumen und Früchten herumzutragen. Vorzüglich schmückte man alles mit jungem Salat aus, weil man glaubte, Venus habe ihren getödteten Geliebten darunter verborgen. Es wurde für eine schlimme Vorbedeutung gehalten, wenn eine andere Feierlichkeit in dieses Fest einfiel, und noch nach vielen Jahrhunderten prophezeihete man dem Kaiser Julian einen baldigen Tod, weil er zu einer solchen Zeit nach Antiochien kam. Dieses Fest des Adonis gieng von Aegypten nach Syrien, und von da nach Persien, Cypern und Griechenland über.

Adrastea, s. Rhamnusia.

Aeacus, ein Sohn Jupiters und der Aegina. Er beherrschte die Insel Aenopia, auf dem jonischen Meere, die er seiner Mutter zu Ehren Aegina nannte, und

machte sich durch seine Weisheit und strenge Gerechtigkeitsliebe berühmt, weswegen auch Jupiter ihn zu einem Richter in der Unterwelt bestellte. Er sprach das Urtheil über die Europäer. Achilles wird oft Aeacide genannt, weil er ein Enkel des Aeacus war.

Aedilen, Bauherren, gab es zweyerley in Rom. Die Aedilen aus dem Volke — Aediles plebeji — waren Beamte oder auch Stellvertreter der Volkstribunen, und hatten die Gerichtsbarkeit über manche vormals den Consuln zukommende Dinge und besonders die Aufsicht über die Gebäude, wovon sie auch den Namen haben. Die Bauherren aus dem Patriziate hiessen Aediles curules, und zwar deßwegen so, weil sie sich des elfenbeinernen Stuls — sella curalis — bedienen durften. Diese hatten die Aufsicht über die Stadtmauer, Tempel, Schauplätze, Spiele, Märkte, Gerichtsplätze, über die gottesdienstlichen Ceremonien, und späterhin die Censur der Schauspiele und anderer Schriften. Sie entstanden gegen das Lebensende des Camillus, als aus dem Volke der erste Consul erwählt wurde, um durch diese neue Würde die Patrizier gleichsam dafür schadlos zu halten. Allein schon im folgenden Jahre mußten sie diese Würde mit den Plebejern theilen. Diejenigen aus dem Volke, welche dazu, so wie zum Consulate, der Censur, Dictatur und Prätur erwählt wurden, erhielten für sich und ihre Nachkommen den Adel.

Aegeria, eine Nymphe des Ariciniſchen Hains, und vorgebliche Beschützerin des Königs Numa, dessen Tod sie so sehr beweinte, daß sie endlich in eine Quelle verwandelt wurde.

Aegeus, König in Athen. (2730) Da er keine Thronerben hatte, reißte er nach Delphi und fragte deßwegen das Orakel um Rath, von dem er die Antwort erhielt: er sollte allen Umgang mit Frauensperſonen meiden, bis er wieder nach Athen gekommen seyn würde. Auf seiner Rückreise besuchte er den Pittheus,

Fürsten von Trözen, und erzählte diesem die Ursache seiner Reise und die Antwort des Orakels. Pittheus, der vielleicht den Sinn des Götterspruchs besser begrif, machte den Aegeus mit seiner Tochter Aethra bekannt. Ehe dieser Trözen verließ, verbarg er sein Schwerd unter einem grossen Felsenstück und sagte zur Aethra, die in guter Hofnung war: wenn sie einen Sohn zur Welt brächte, sollte sie ihn nach Athen schicken, wenn er im Stande seyn würde, ohne Beyhülfe jenes Felsenstück aufzuheben und das Schwerd hervorzuthun. s. Theseus. Als sein Sohn Theseus mit den übrigen athenienſischen Jünglingen und Mädchen nach Creta schifte, steckte er ein schwarzes Seegeltuch auf. Aegeus befahl ihm, dasselbe, im Fall er glücklich zurückkehren würde, mit einem weissen zu vertauschen; das aber Theseus, aus Freude über seinen Sieg, aus der Acht ließ. Wie nun sein Vater von einem Berge aus das zurückkehrende Schiff mit dem schwarzen Seegeltuche erblickte, hielt er seinen Sohn für tod, und stürzte sich voll Verzweiflung ins Meer hinab, das nach ihm das Aegeische genennet wurde.

Aegyptus, König in Aegypten, das von ihm den Namen erhielt. Er vertrieb seinen Bruder Danaus, weil dieser sich geweigert hatte, seine funfzig Töchter an dessen Söhne von gleicher Anzahl zu verheirathen. Danaus war nach Griechenland geseegelt, wo er König von Argos wurde. Sobald Aegyptus Nachricht von dem Glücke seines Bruders erhielt, schickte er seine funfzig Söhne mit einer Armee gegen ihn, um zu verhüten, daß er seine Töchter nicht an benachbarte Fürsten vermählen, und sich durch so viele Bündnisse wider ihn verstärken möchte. Diese trieben auch wirklich den Danaus so in die Enge, daß er sich nur durch das Versprechen, ihnen seine Töchter zur Ehe zu geben, retten konnte. s. Danaus.

Aegysthus, Sohn des Thyestes, den er mit seiner Tochter Pelopeia gezeugt. Thyestes lebte mit der Aerope,

Gemahlin seines Bruders Atreus in unanständiger Vertraulichkeit. Als dieser es erfuhr, tödtete er, um sich zu rächen, die Söhne des Thyestes und sezte sie ihm zu essen vor. Ueber diese abscheuliche That erschrack die Sonne so sehr, daß sie an demselben Tage ihren Lauf in der größten Geschwindigkeit wieder rückwärts nahm. Inzwischen erhielt Thyestes ein Orakel, daß er mit seiner Tochter einen Sohn zeugen und dieser ihn an seinem Bruder rächen würde. Dieß geschah auch: denn als Aegysthus erwachsen war, tödtete er den Atreus und nach diesem auch dessen Sohn Agamemnon, mit Beyhülfe der Clytämnestra; wurde aber ebenfalls von dem Orestes aus dem Wege geräumt.

Aeneas, ein edler Trojaner und Sohn des Anchises und der Venus. Er bekam den Beinamen der Fromme, sowol seines religiösen Eifers, als auch seiner kindlichen Liebe wegen. Denn als die Griechen Troja eingenommen und in Brand gesteckt hatten; trug er seinen alten Vater auf seinen Schultern mitten durch die Flammen, und rettete ihm so das Leben. Er gieng sodann, nachdem er seine Gemahlin Creusa eingebüßt hatte, mit diesem seinem Sohne Askan und einer kleinen Anzahl Trojaner zu Schiffe, und kam endlich nach langem Herumirren in Latium, einem italienischen Königreiche, an, dessen Beherrscher Latinus ihm nachher seine Tochter Lavinia, und mit ihr sein Königreich gab. (2802)

Aeolus, der Gott der Winde. Er wird als ein ansehnlicher bejahrter Mann, mit einem Scepter in der Hand und mit einer kleinen Krone auf dem Haupte vorgestellt, auf einem Berge sitzend, in welchem verschiedene Hölen sind, von denen aber nur eine offen ist, aus welcher ein starker Wind bläset. — Ausserdem wird er als ein geflügelter Mann, oder als Erfinder der Seegel, mit einem Seegeltuche über dem Haupte abgebildet.

Aesacus, ein Sohn des Priamus, liebte ein Mädchen, mit Namen Eryope, mit aller Zärtlichkeit. Als beyde miteinander einstmals in einem Walde spazieren giengen, wurde Eryope von einer Schlange tödlich gebissen. Aesacus stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer, wurde aber in einen Taucher verwandelt.

Aesculap, aus Messene, einer peloponesischen Stadt gebürtig. (2790) Er wurde nach der unmenschlichen Gewohnheit der damaligen Zeiten von seinen Eltern gleich nach seiner Geburt in einem Walde ausgesetzt, wo ihn einige Jäger fanden und aus Mitleiden an einer Hündin saugen liessen. Als er erwachsen war, wurde er der Aufsicht des berühmten Chirons übergeben, der ihn die Wundarzneykunst lehrte, in welcher er bald seinen Lehrer übertraf. Er ließ sich sodann zu Epidaurus in Argos nieder, und übte seine Kunst. Er bereicherte und erweiterte seine Wissenschaften durch neue Entdeckungen; erfand das Wundeisen, den Gebrauch des Verbandes, die Reinigungsarzeneyen und die Kunst Zähne auszuziehen. Deswegen hielt ihn das Volk für einen Sohn des Apollo, und vergötterte ihn. Man erbaute ihm zu Epidaurus einen Tempel, dessen Priester eine Schlange von der Art, die sich leicht zahm machen und so abrichten lassen, daß sie die Menschen überall begleiten, aufzogen, welche vom Volke als eine Gottheit verehrt wurde. Der Tempel war immer mit Kranken angefüllt, und nicht selten giengen solche geheilt von dannen; was man ihrer Einbildung oder guten Beschaffenheit der Natur zuschreiben konnte. Die Wiedergenesenen opferten dem Gott zur Dankbarkeit einen Hahn, der dem Aesculap gewidmet und ein Sinnbild der Wachsamkeit ist, welche bey der Heilung der Kranken erfordert wird.

Aeschines, ein berühmter Redner zu Athen. Er verklagte einst den Demosthenes wegen irreligöser Grundsätze, der sich aber so gut vertheidigte, daß der Ankläger verbannt wurde. Er begab sich zuerst nach Rho-

dus, und sodann nach Samus, wo er in einem Alter von 75 Jahren starb. Man hat von ihm noch drey Reden und neun Episteln, wovon man die erstern die Grazien, und die leztern die Musen sowohl wegen ihrer Anzahl, als vorzüglich wegen ihrer besondern Annehmlichkeit nannte.

Aeschylus, von Athen. Er begab sich anfänglich in Kriegsdienste, und hielt sich in verschiedenen Schlachten sehr tapfer, wurde aber, wie er vorgab, auf Befehl des Bacchus, ein Tragödienschreiber, und machte sich um die Verbesserung und Vervollkommnung dieser Art von Dichtung verdient. Er soll allezeit nur in der Trunkenheit geschrieben haben. Von seinen Trauerspielen sind noch sieben übrig. — Darüber verdrüßlich, daß ihm zu Athen der junge Sophocles vorgezogen wurde, gieng er nach Sicilien, und starb daselbst, nachdem ein Adler eine Schildkröte auf seinen Kopf hatte fallen lassen.

Aesopus, ein weiser Grieche aus Kleinasien, der seine Landsleute auf eine angenehme und faßliche Art durch seine Fabeln unterrichtete, indem er darinnen die Sitten der Menschen an den Thieren abbildete. (3412) Er war ein Sclave und hatte als solcher verschiedene Herren, deren einer ihm wegen seiner grossen Talente und vorzüglichen Eigenschaften die Freiheit schenkte. Das Gerücht von seiner Weisheit breitete sich schnell aus, und kam auch vor den lydischen König Crösus. Dieser ließ ihn zu sich kommen, und hielt ihn in grossen Ehren und überhäufte ihn mit Wohlthaten, so lange er lebte. Von der Art seines Todes erzählt man folgendes: Er wurde von diesem Könige mit einer ansehnlichen Summe Goldes nach Delphi geschickt, um dem Apollo ein Opfer zu bringen, und zugleich jeden Bürger mit vier Minen Silbers zu beschenken, die nach unserm Gelde gegen neunzig Gulden betragen. Aesop bekam mit ihnen Verdruß; er warf ihnen vor, daß sie wegen ihrer Trägheit verhungern müßten, wenn sie nicht von

den Fremden, die so viele und ansehnliche Opfer brächten, ernährt würden. Schon dadurch zog sich Aesop den Haß der Delphier zu; als er aber gar die für sie bestimmte Summe nach der Stadt Sardes schickte, und sie auf diese Art der Freigebigkeit seines Königs für unwürdig erklärte: da geriethen sie in Wuth. Sie drangen auf ihn ein, schleppten ihn auf einen hohen Felsen und stürzten ihn von demselben hinab. Die Lebensbeschreibung, die wir von ihm haben und in welcher er auf eine, seiner ganz unwürdige Art, die Rolle eines Harlekins spielt, ist eine abgeschmackte Erdichtung.

Agamemnon, König von Mycenä, Sicyon und Corinth, und Bruder des spartanischen Königs Menelaus. Als die Griechen den Krieg gegen Troja beschlossen hatten, stieß er mit hundert Seegeln zur griechischen Flotte, und wurde als der Mächtigste unter Griechenlands Fürsten zum Oberbefehlshaber der hundert tausend Mann starken griechischen Armee erwählt. S. Iphigenia. Als er endlich zurückkam, nachdem der Krieg zehn Jahre gedauert hatte, wurde er auf Anstiften seiner Gemahlin Clytämnestra, die sich während seiner Abwesenheit mit dem jungen Aegysthus in eine verbotene Vertraulichkeit eingelassen hatte, bey einem von ihr angestellten Freudenmahle nebst der Cassandra getödtet.

Agathokles, war der Sohn eines Töpfers, Namens Carsinus. Als seine Frau mit ihm schwanger gieng, träumte ihm von der Geburt eines Sohns, der über Sicilien grosses Elend bringen würde. Carsinus dadurch sehr beunruhigt, wurde mit seiner Frau eins, ihn gleich nach seiner Geburt auszusetzen: allein er wurde dennoch erhalten, und in einem Alter von 7 Jahren seinem Vater vorgestellt, der über ihn wegen seiner Schönheit und Artigkeit grosse Freude bezeigte. Als er erwachsen war, kam er in Bekanntschaft mit einem reichen Sicilianer, Namens Damas, der ihm das Commando über tausend Mann verschafte. Nach dem

Tode dieses Damas heirathete er dessen Wittwe, und wurde dadurch einer der reichsten Bürger zu Syrakus. Nun gieng er mit starken Schritten dem Ziele entgegen, das sein ungemässner Ehrgeiz sich gesteckt hatte. Er machte sich durch seine vielen Geschenke beym Volke so beliebt, daß es ihn auf sein Veranstalten zum König ausrief. Um auf seinem Throne sich zu befestigen, ließ er die vornehmsten hinrichten; unterwarf sich sodann fast ganz Sicilien, landete zweymal in Afrika, und jagte selbst die Carthaginenser in Schrecken; machte in Italien Eroberungen, und wurde endlich von einem gewissen Mänon, auf Anstiften seines Enkels Archagathus, vergiftet, im 95sten Jahre seines Lebens und im 28sten seiner Regierung.

Agave, Gemahlin des Echions. Als sie einstmals mit andern Frauen das Bacchusfest feyerte, soll sie ihren Sohn Pentheus, der ihr in der Raserey in den Weg kam und den sie für ein wildes Schwein ansahe, in Stücke zerrissen, seinen Kopf abgehauen und im Triumph nach Hause getragen haben.

Agesilaus, König von Lacedämon. Im Anfange seiner Regierung erregte der Haß des persischen Königs Artaxerxes, den sich die Spartaner durch ihre Unterstützung des jüngern Cyrus zugezogen hatten, viele Besorgnisse. (3620) Diese wurden auch bald durch die Ausrüstung einer persischen Kriegsflotte von dreyhundert Seegeln gerechtfertiget. Ganz Griechenland trat nun in Verbindung gegen diesen so mächtigen Erbfeind, und übergab die Oberbefehlshaberstelle dem König Agesilaus. Er seegelte mit seinen Truppen nach Asien über, und führte den Krieg mit Glück und Ruhm. Indeß sein Heldenmuth die persischen Statthalter zittern machte, sezte sie die gute Mannszucht, welche seine Truppen beobachteten in Verwunderung. Vergebens suchten sie durch grosse Anerbietungen ihn zu gewinnen. Er hatte bereits mehrere Provinzen unter seiner Bothmässigkeit, und machte eben Anstalten in das Herz von Persien einzudringen;

als ihn ein Scytale nach Hause rufte. Die persischen Statthalter hatten nemlich in Griechenland sich Freunde erkauft; ihr Gold machte die Thebaner, Argiver und Corinther, zu denen sich bald auch die Athenienser gesellten, zu Feinden der Spartaner. Agesilaus folgte augenblicklich dem Ruf des Vaterlandes. Er ließ 4000 Mann zur Behauptung der Eroberungen in Asien zurück, und zog mit den übrigen nach Griechenland, wo er über Spartas Feinde bey Chäronea einen blutigen Sieg errang, und Corinth, den Hauptversammlungsplaz der Verbündeten, wiewol vergebens, belagerte. Der für Sparta mehr vortheilhafte als rühmliche Antalcidische Friede, machte den Krieg in Asien und Griechenland ein Ende, den jedoch die Spartaner auf die ungerechteste Art durch die Besetzung der Burg Cadmea zu Theben wieder anfachten, in welchem sie durch zwey verlohrne Schlachten, in deren einer — bey Leuctra — sie von den viermal schwächern Thebanern besiegt und muthlos geworden waren. Agesilaus flößte seinen Landsleuten wieder Muth ein, indem er durch einen Streifzug in des Feindes Land, und durch Verwüstung einiger Städte, so wie durch den mit Klugheit und Tapferkeit erzwungenen Rückzug des Epaminondas, der mit 50000 Mann vor Sparta erschienen war, ihnen zeigte, daß das Glück von ihnen nicht gänzlich gewichen sey. Noch als achtzigjähriger Greis schifte er sich ein, um dem König von Egypten, Tachos, beizustehen, dem sein Vetter Nectanebus seinen Thron zu rauben strebte. Des Tachos eitles und hintansetzendes Betragen zwang ihn, seine Parthey zu verlassen, und die des Nectanebus zu ergreifen, den er auch auf den Thron von Egypten setzte. Nun seegelte er ab, wurde aber von widrigen Winden an die afrikanischen Küsten getrieben, wo er endlich seinen Geist aufgab. Er hatte 84 Jahre gelebt, und 44 regiert. Agesilaus hatte einen unansehnlichen Körper, er war klein und hinkte: aber

sein grosser Geist ersezte reichlich diesen Fehler. Er war ein weiser Fürst; einer der vorzüglichsten Feldherren; ein eifriger, für das Wohl des Ganzen immer thätiger Patriot; mässig und ein Feind des übertriebenen Aufwands. Er verstand die so seltene Kunst, durch Herablassung und Güte sich die Liebe aller zu erwerben, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Da die Ephoren an ihm keine schlimmen Eigenschaften entdecken konnten; so zogen sie seine guten in Verdacht, und legten ihm eine Geldstrafe auf, weil er durch seine Tugenden des Volkes Liebe sich bemächtiget habe, die allein dem Vaterland gehöre. Als Vater war er nicht weniger liebenswürdig; denn er ließ sich so weit herab, daß er an den Spielen seiner Kinder persönlichen Antheil nahm. Gutmüthig lächelnd bat er einstens einen, der ihn darüber antraf, er möchte das, was er so eben von ihm gesehen, nur einem solchen, der selbst Vater wäre, wieder erzählen.

Aglaia, heißt eine von den drey Grazien.

Agrippa, stammte aus einem ritterlichen Geschlechte ab, und wurde mit dem Octavius gemeinschaftlich erzogen. Er war ein vortreflicher Feldherr, und hauptsächlich ihm hatte Augustus den Sieg bey Actium zu verdanken. Er diente diesem mit einer unverbrüchlichen Treue und Rechtschaffenheit, erleichterte ihm durch seine Geschäftigkeit die Regierung, stillte verschiedene Kriegsunruhen, und machte sich um die Gemüthsverbesserung desselben sehr verdient. Er verschönerte Rom durch viele Gebäude, die er nicht bloß zur Zierde der Stadt, sondern auch zum allgemeinen Nutzen aufführen ließ. Die merkwürdigsten davon sind: der bedeckte Gang und Tempel des Neptuns, die warmen Bäder, die vortreflichen Wasserleitungen und Brunnen, mit den dazu gehörigen Gebäuden, das Pantheon, u. s. w. Alle diese Werke und Gebäude führte er auf seine eigene Kosten auf. Er starb in seinem ein und funfzigsten Jahre, und wurde vom Kaiser August als der größte Feldherr

ſeiner Zeit, als der weiſeſte Miniſter, und als der redlichſte, uneigennützigſte Freund beweint.

Aiax, ein Sohn des Telamons und der Heſione, Tochter des Laomedons. Er zog mit vor Troja, und war nach dem Achilles der tapferſte Grieche. Als er nach dem Tode des Achilles, deſſen Waffen verlangte, und Ulyſſes ſolche durch ſeine Beredſamkeit von den Richtern erhielt; wurde er wahnwizig. In dieſer Verwirrung ſeines Verſtandes gieng er mit bloſſem Schwerd auf eine Heerde Schaafe los, weil er ſie für Griechen hielt. Er hieng ein paar groſſe Widder an einen Balken, und ſchlug auf ſie los, in dem Wahne, er peitſche den Ulyßes und den Agamemnon, und brach dabey in ein lautes Hohngelächter aus. Dieſe vermeintliche Selbſtrache hatte aber traurige Folgen für ihn: denn als er wieder ſeines Verſtandes mächtig geworden war, ſchämte er ſich dieſer unſinnigen Handlungen ſo ſehr, daß er ſich ſelbſt entleibte. — Ein anderer Aiax, der um die nehmliche Zeit lebte, war der Sohn des Oileus, Königs der Locrier, ein ungemein ſchneller Läufer, der auch im Wurfſpießwerfen groſſe Geſchicklichkeit beſaß. Er ſchändete nach der Eroberung von Troja die jungfräuliche Prieſterinn Caſſandra in dem Tempel der Minerva, und verbrannte, als er wieder nach Hauſe ſeegeln wollte, in ſeinem Schiffe, das vom Blitz angezündet wurde.

Alceſta, die Gemahlin des theſſaliſchen Königes Admetus. Sie erkaufte das Leben ihres Gemahls mit ihrem Tode. Denn als dieſer in eine Krankheit fiel; that das Orakel den Ausſpruch, er würde in balden ſterben, wenn nicht einer ſeiner Freunde für ihn das Leben laſſen würde. Weil Niemand dazu ſich verſtehen wollte; ſo opferte Alceſta ſich ſelbſt willig auf, und gab dadurch Anlaß zu dem Sprüchwort: Admeti naenia, worunter man Lieder verſteht, welche tapfern, heldenmüthigen Perſonen, dergleichen Alceſta war, zu Ehren abgeſungen werden.

Alcibiades, Sohn des Clinias und Vetter des Perikles, der größte und glücklichste Feldherr der Athenienser. (3570) In seinen Jünglingsjahren überließ sich Alcibiades allen Ausschweifungen, und dann erst schöpften die Athenienser von ihm gute Hofnung, als ihm Sokrates seine Freundschaft schenkte. Diesem Weisen gelang es auch, ihm mancherley Kenntnisse beizubringen, und so seinen Leidenschaften einen Damm entgegenzusetzen. Als die Athenienser den Nicias nach Sicilien schickten, um daselbst Eroberungen zu machen; gaben sie ihm den Alcibiades als Unterfeldherrn mit. Sie waren noch nicht lange auf dieser Insel; als dieser nach Athen zurückgerufen wurde. Kurz vor seiner Abreise wurden nemlich zur Nachtszeit allen Merkursäulen in Athen die Köpfe abgeschlagen, was das abergläubische Volk äusserst bestürzt machte. Man hatte deswegen mehrere Jünglinge in Verdacht, vorzüglich aber den Alcibiades. Er wurde vor Gericht gefordert; setzte aber durch seine Vertheidigung seine Unschuld ins Licht. Allein seine Feinde benuzten seine Abwesenheit, den Handel aufs Neue rege zu machen, und brachten auch wirklich das Volk so weit, daß es ihn zum Tode verurtheilte. Es gelang ihm auf der Rückreise, die Schiffleute über die Absicht der Sendung der Abgeordneten auszufragen, und der Vollziehung des über ihn gefällten Urtheils durch eine heimliche Flucht zu entgehen. Er begab sich nach Sparta, wo er sich dadurch, daß er sich wie ein Spartaner kleidete und lebte, bald sehr beliebt machte. Aber auch da zog sich ein Ungewitter über seinem Haupt zusammen. Denn weil er die Gemahlin des Königs Agis verführt hatte, stellte ihm dieser nach dem Leben. Er verließ daher Sparta und verfügte sich zu dem persischen Statthalter Tissaphernes, dessen Gunst er in einem so hohen Grade sich erwarb, daß er sogar seinen Gärten den Namen Alcibiades beylegte. Er benutzte sein Ansehen bey diesem Statthalter zum Vortheil seiner Landsleute, die noch immer in dem peloponesischen

Krieg verwickelt waren, machte die athenienſiſchen Feldherren mit dem guten Erfolg ſeiner Bemühungen bekannt, und wurde von den Truppen, die ſich damals auf der Inſel Samos befanden, faſt wider ſeinen Willen zum Oberbefehlshaber erwählt. Hierauf grif er die Peloponeſer und Perſer an, und erhielt einen gedoppelten Sieg, zur See und zu Lande über ſie, der den Athenienſern die Herrſchaft auf dem Meer zuwegebrachte, und den Feinden Friedensgedanken einflößte, die aber die Athenienſer zu ihrem Unglück unbenützt lieſſen. Im folgenden Jahre kehrte er mit einer unermeßlichen Beute nach Athen zurück, und wurde von dem Volke mit lautem Jubel empfangen. Man vernichtete die Urkunde ſeiner Verbannung, beſtättigte ihn in der Würde eines uneingeſchränkten Oberbefehlshabers, und ſchien ſich in Gunſtbezeigungen gegen ihn erſchöpfen zu wollen. Um ſeinem Vaterlande ferner nützlich zu werden, ſeegelte er mit einer Flotte von hundert Schiffen ab, wovon er einen Theil ſeinem Unterbefehlshaber Antiochus mit der Warnung, ſich in nichts einzulaſſen, übergab, indeß er mit den andern nach dem Helleſpont ſeegelte, um einigen, mit Athen verbündeten Städten Beyſtand zu leiſten. Antiochus vernachläſſigte aber aus unzeitiger Ehrſucht die erhaltene Warnung, und forderte den feindlichen Befehlshaber, Lyſander, heraus, der ihm eine Niederlage beibrachte. Dieſer Verluſt ließ die Athenienſer alle Verdienſte des Alcibiades vergeſſen, ſo daß ſie ihn ſeiner Würde entſetzten. Er wollte ſich nun nicht mehr einem Volke, deſſen Wankelmuth er aus mehrern Gelegenheiten kannte, preißgeben; ſondern begab ſich nach Thrazien, wo er ein Schloß erbaute und im Angeſicht ſeiner Feinde ein kleines Fürſtenthum errichtete. Hier blieb er nun, bis zur gänzlichen Vernichtung der athenienſiſchen Flotte durch die Spartaner; ſodann reiste er zu dem perſiſchen Statthalter Pharnabaz, und ließ ſich unter deſſen Schutz auf einem phrygiſchen Dorfe

in

in Gesellschaft seiner Maitresse Timandra nieder. Da die von den Spartanern eingesezten 30 Tyrannen in Athen seinen Patriotismus, und die Hofnung, welche die Athenienser auf ihn sezten, kannten, und, so lange er am Leben war, in Sorgen seyn mußten; wandten sie sich an die spartanische Regierung, die auch den Phamabaz dahin vermochte, den Alcibiades aus dem Wege räumen zu lassen. Er schickte in dieser Absicht einige von seinen Leuten gegen ihn aus, die es aber — theils aus Ehrfurcht, theils aus Mangel an Muth — nicht wagten in seine Wohnung einzudringen. Sie legten daher rings um das Haus Feuer an, zogen sich zurück und schossen ihn von weitem mit Pfeilen tod, im 40sten Jahre seines Lebens. — Die Schilderung, welche einer unsrer besten Schriftsteller von seinem Charakter entworfen hat, ist zu schön, als daß sie hier mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. „Er war von Körper der Schönste seiner Zeitgenossen; in jeder Leibesübung geübt. Er faßte schnell und führte ohne zu ermüden aus; war unverzagt im Unglück und übermüthig im Glück; liebte Pracht und Weichlichkeit; konnte Hitze und Frost, Wachen und Fasten ertragen. Beredt in der Versammlung, spöttisch im Wortwechsel, stolz gegen ungleiche Gegner, gefällig gegen seine Bekannten. Den gemeinsten Krieger behandelte er wie einen Freund; war im Gefechte tapfer, so lange der Sieg möglich war, noch furchtbar, wenn er floh, und hofnungsreich beym größten Verlust. Ein wandelbarer Gatte; ein uneigennüziger und standhafter Freund. Nicht frey von Hinterlist in seinen Rathschlägen; nicht unbestechbar vor Gericht; doch nie treulos gegen sein Vaterland. Voll Kraftgefühl und doch nachgiebig; bey Spartern, Thraziern und Persern ihr Landsmann. Er strebte nach Reichthum, um ihn wieder verschwenden zu können. In der Liebe und im Trunke ausschweifend; ehrgeizig im höchsten Grade, und nur dann zufrieden, wenn er keinen Nebenbuhler hatte".

Alcida, war ein wildes Schwein von ungeheurer Grösse, das durch Feuerausspeyen viele Orte verwüstete und endlich von der Minerva getödtet wurde.

Alcides. So wird auch Herkules genennet, entweder von seinem Großvater Alcäus, oder von einem griechischen Worte, (ἄλκη) welches Stärke bedeutet.

Alcinous, König in Corcyra, dem heutigen Corfu. Er war wie Homer erzählt, ein sehr gerechter und gastfreyer Mann, wie man aus der Aufnahme, die Ulysses bey ihm fand, sehen kann. Uebrigens ist er auch wegen der Anlegung und Unterhaltung schöner Obst- und Weingärten berühmt.

Alcmene, Tochter des Electryons und der Lydisike. Amphytrion warb um sie bey ihrem Vater und erhielt dessen Einwilligung, jedoch mit der Bedingung, daß er vorher mit ihm gegen die Telebóer, mit denen er in Feindschaft lebte, ziehen sollte. Allein an eben dem Tage, der zum Beilager bestimmt war, nahm Jupiter, welcher sich in die Alcmene verliebt hatte, die Gestalt ihres Verlobten an, und brachte die Nacht, welche er bis auf sechs und dreyßig Stunden verlängerte, bey ihr zu. — Nun kam auch der wahre Amphytrion an; die Hochzeit wurde gefeyert und Alcmene gebar hernach Zwillinge, den Herkules vom Jupiter und den Iphikles von ihrem Manne.

Alecto, eine von den Furien, und bedeutet eine, die keine Ruhe hat. S. Furien.

Alexander der Grosse, König von Macedonien. Als Knabe schon verrieth er, welcher Geist ihn beherrsche: denn bey jeder Eroberung oder jedem Siege, den sein Vater Philipp — ein kriegerischer, staatskluger und in der Verstellungskunst vollkommen geübter Fürst — erhielt, sagte er betrübt zu seinen Spielfreunden: mein Vater wird uns gar nichts zu erobern übrig lassen. — Von den Griechen auf sein Verlangen zum Oberbefehlshaber von Griechenland ernannt, fieng er den Krieg gegen die Perser, die vorher öfters Gewaltthätigkeiten gegen

Griechenland verübt hatten, an; (3650) gieng mit einer Armee, die nur aus vierzig tausend Mann bestand, dem unzählbaren Heere der Perser entgegen, schlug es mehrmalen, bekam die Gemahlin, Kinder und Mutter des Darius gefangen, die er auf das Edelste behandelte, und wurde Herr von dem ungeheuren persischen Reiche, als der König desselben von seinen zwey Statthaltern Bessus und Nabarzanes getödtet worden war. Sodann sezte er seine Eroberungen weiter fort, indem er unter tausend Beschwerlichkeiten Indien — das jetzt Ostindien heißt — bekriegte, sich dessen Fürsten nacheinander unterwarf, und bis ans Weltmeer vordrang, blos in der Absicht, die Welt durch seine Thaten in Erstaunen zu setzen. Allein der Tod, den er sich durch die größte Unmässigkeit zugezogen hatte, sezte diesem Ziel ein Ende, — nachdem er sich noch vorher bey seinen Soldaten, die ihn als einen Gott verehren sollten, lächerlich gemacht hatte. Er war nur zwey und dreißig Jahre alt geworden. Er heißt der Grosse, ein Beiname, der ihm jedoch nur zukommt, insofern er ein grosser Krieger und Länderverwüster war.

Amalthea, ist der Name der Ziege, mit deren Milch die Nymphen Ida und Adrastea den Jupiter, welchen Rhea ihnen anvertraut hatte, um ihn vor dem Saturn in Sicherheit zu bringen, ernährten. Jupiter sezte nachher diese Ziege aus Dankbarkeit unter die Gestirne; das eine Horn derselben aber gab er den Nymphen, seinen Erzieherinnen, und legte demselben die Eigenschaft bey, daß alles daraus zum Vorschein kam, was sie nur immer wünschten.

Amazonen, waren scytische Weiber vom kriegerischen Geiste, die ohne Mannspersonen lebten. Sie führten diesen Namen, weil sie die rechte Brust sich abbrannten, um desto ungehinderter den Bogen spannen und die Pfeile abdrücken zu können. Sie kamen alljährlich im Frühlinge zu ihren Männern, die in einer

andern Landschaft lebten. Die Knaben, welche sie darauf zur Welt brachten, schickten sie ihren Männern, nachdem sie ihnen vorher die rechte Hüfte gelähmt hatten; die Mädchen aber, mit welchen sie sich rekrutirten, behielten sie zurück. Noch in den neuern Zeiten glaubten einige an die Existenz einer solchen Weiberrepublik, die aber von den Reisebeschreibern hinlänglich widerlegt wurden.

Ambrosia, ist eine Speise, deren sich die Götter ausschlußweise bedienten, und die daher Unsterblichkeit bezeichnet.

Amestris, Gemahlin des persischen Königs Xerxes. Sie verfertigte einstmals einen überaus schönen Talar und beschenkte damit ihren Gemahl. Bald darauf hatte sie die Kränkung, zu erfahren, daß Artaynta diesen Talar vom Könige sich erbeten und auch wirklich erhalten habe. Sie schrieb die ganze Sache der Mutter der Artaynta zu, und beschloß, an dieser sich fürchterlich zu rächen. Der Geburtstag des Königes bot ihr die erwünschte Gelegenheit dazu dar: denn nach der Sitte des Landes durfte an demselben die Königin eine Bitte an den Beherrscher thun, ohne Furcht eine abschlägige Antwort zu bekommen. Diese bestand dießmal darinn: der König möchte die Gemahlin des Masistes, Mutter der Artaynta in ihre Gewalt geben. — Der König weigerte sich anfänglich, weil er nichts Gutes ahnete; gab aber endlich doch nach und erfüllte ihre Bitte. Sogleich ließ Amestris derselben die Nase, Ohren, Zunge und Brüste abschneiden und den Hunden vorwerfen; dann schickte sie die Unglückliche so zerstümmelt nach Hause. Masistes, der seine schöne und tugendhafte Gemahlin ausnehmend liebte, konnte diese unerhört barbarische Behandlung derselben nicht gleichgültig ertragen; er reißte sogleich mit seiner unglücklichen Gattin ab, um in seiner Provinz einen Aufruhr zu erregen und an der grausamen Amestris die blutigste Rache zu nehmen. Allein Xerxes,

den seine schleunige Abreise besorgt machte, schickte ihm einen Trupp Reuter nach, die den Masistes auch einholten, und ihn nebst seiner Gemahlin, seinen Kindern und übrigem Gefolge niedersäbelten.

Ammon, so hieß auch Jupiter. Er wurde aus folgendem Grunde unter der Gestalt eines Widders in Lybien verehrt: als Bacchus mit seiner Armee sich wegen Mangels an Wasser in der größten Noth befand, erblickte er einen Widder, dem er nachgieng und so unvermuthet zu einer Quelle kam. Er glaubte, Jupiter selbst sey dieser Widder gewesen, und erbauete ihm zu Ehren einen Tempel, in welchen er das Bild eines Widders sezte.

Amor, (griechisch Eros), Sohn der Venus Urania, und der Gott der Liebe. Er ist größtentheils in der Gesellschaft seiner Mutter. Er wird vorgestellt als ein schöner Knabe, nackend, geflügelt, mit einem Bogen neben sich oder in der Hand, und einem mit Pfeilen angefüllten Köcher auf dem Rücken. Er darf nicht mit dem Kupido verwechselt werden, der ein Sohn der irdischen Venus ist.

Amphiaraus, ein Sohn des Oicles und Urenkel des Melampus, war ein Dichter und Wahrsager. Er hatte die Eriphyle, Schwester des Königs Adrastus zur Gemahlin, und hielt sich immer bey diesem zu Sicyon auf. Als Adrastus im Begrif war, die Thebaner zu bekriegen, wollte er den Amphiaraus mit sich nehmen. Weil dieser voraussah, daß er nicht wieder zurückkehren würde; so verbarg er sich, wurde aber von seiner Gemahlin, die sich durch Geschenke hatte gewinnen lassen, verrathen und gezwungen, mitzuziehen und noch am Tage seiner Ankunft in Theben von der Erde verschlungen. Man versezte ihn unter die Götter und sein Orakel kam in sehr grosses Ansehen.

Amphictyon, Sohn des Deukalions und Schwiegersohn des Cranaus, Königs von Athen. (2470) Er entsezte diesen des Throns und bestieg ihn selbst; wur-

de aber nach einer Regierung von zwölf Jahren vom Erichthonius wieder abgesezt. Er soll der Stifter der

Amphictyonen gewesen seyn. Dieß war der Name einer Staatsversammlung in Griechenland, welche aus Abgeordneten von zwölf Provinzen bestand, vor welche die wichtigsten Angelegenheiten Griechenlands gebracht wurden. Sie wurde anfangs bey Thermopylä, wo die Sitze in Stein eingehauen waren, und nachher zu Delphi gehalten. Sie dauerte bis auf die Zeiten des Constantinus. Die Mitglieder dieses Gerichts versammelten sich zweimal alljährlich, im Frühling und Herbste.

Amphion, ein Sohn Jupiters und der Antiope, und, nebst seinem Bruder Zethus — Stifter von Theben. Er besaß die Kunst, auf der Leyer zu spielen, in einem so hohen Grade, daß die Steine sich losrissen und von sich selbst eine Mauer um Theben herum bildeten, oder, ohne Dichtung: er machte seine wilden Landsleute, die noch zerstreut und ohne Gesezе lebten, durch seine Lieder, die er ihnen in Begleitung der Leyer oder Harfe vorsang, geselliger und umgänglicher, und bewürkte dadurch, daß sie mit ihm zur Gründung der Stadt sich verbanden.

Amphitrite, Tochter des Nereus und Gemahlin des Neptuns. Sie wird abgebildet als eine ansehnliche, wohlgewachsene Frau, neben dem Neptun sitzend, oder auch allein fahrend, mit einem Dreizack in der Hand.

Anacreon, ein lyrischer Dichter von Tejus in Jonien. Er schrieb Trink- und Liebeslieder. Wegen seiner Neigung zum Trunke errichtete man ihm zu Athen eine Statue, die einen Betrunkenen vorstellte. — Einst schickte ihm Polycrates, Regent von Samos, 3000 Kronen zum Geschenke, die ihm auf einmal seine Ruhe raubten. Um diese sich wieder zu verschaffen, sandte er jenem das Geld zurück. Er starb in seinem fünf und achtzigsten Jahre an dem Kern einer Weinbeere, die ihm im Halse stecken blieb.

Anaxagoras, von Clazomenä, ein berühmter Philosoph und Schüler des Pythagoras. Er wurde von den Athenienſern für einen Gotteslängner gehalten, weil er gelehrt hatte, daß die Sonne eine glühende Materie ſey; ja er würde deswegen ſogar zum Tode verurtheilt worden ſeyn, wenn ihn nicht Pericles, den er, nebſt vielen andern groſſen Männern, unterrichtet hatte, zur Flucht bewogen hätte. In ſeinem hohen Alter befand er ſich in hülfloſen Umſtänden, und wollte daher durch Aushungern ſeinem Leben ein Ende machen. Sobald Perikles dieß erfuhr, eilte er zu ihm und beſchwor ihn, dieſen Vorſatz aufzugeben. Anaxagoras verſezte: wer einer Lampe bedarf, der gießet auch Oel hinein, d. h. wer einen nützlichen Freund hat, muß denſelben, wenn er Hülfe bedarf, nicht verlaſſen. Er rügte damit die Sorgloſigkeit des Perikles, der ihn bey ſeinen überhäuften Geſchäften vergeſſen hatte. Als er dem Tode nahe war, fragte ihn jemand: ob man ſeinen Leichnam nach ſeiner Vaterſtadt bringen ſollte? Warum das? antwortete der Philoſoph, der Weg in die Unterwelt iſt von einem Orte nicht weiter, als von dem andern.

Ancäus, regierte auf der Inſel Samos, und war mit unter den Argonauten geweſen. Er war ein Beförderer des Acker- und Weinbaues. Als er einſt einen Berg mit Weinreben anpflanzte, ſagte ihm jemand im voraus, er würde davon keinen Wein trinken. Inzwiſchen wuchſen die Reben vortreflich, die Leſe war bereits vorgenommen, und die Trauben wurden gekeltert. Indem er den Becher an den Mund ſetzen wollte, kam ein Diener und meldete ihm, es ſey ein wildes Schwein im Weinberg. Er ſezte den Becher wieder weg, zog gegen das Schwein aus, das ihm aber einen tödlichen Hieb verſezte. Davon rührt das Sprüchwort her: multa cadunt inter calicem ſupremaque labra, d. h. wenn man den Becher an den Mund ſetzen will, kann noch etwas dazwiſchen kommen, das das Trinken verhindert.

Anchises, ein edler Trojaner und Liebling der Venus, mit welcher er den Aeneas zeugte.

Androgeus, ein Sohn des Minos, Königs von Creta. Er reiste nach Athen, um an den Wettkämpfen daselbst Antheil zu nehmen; wurde aber, weil er über mehrere den Sieg erhielt, von einigen Jünglingen aus Athen und Megara, die ihn darum beneideten, hinterlistiger Weise getödtet. Minos rächte diesen an seinem Sohne begangenen Mord dadurch, daß er Megara verwüstete und die Athenienser so in die Enge trieb, daß sie sich anheischig machen mußten, ihm neun Jahre hindurch alljährlich sieben schöne Jünglinge und eben so viele Mädchen nach Creta für den Minotaurus zu schicken, von dem sie gefressen wurden.

Andromache, war die Gemahlin des Hectors, welche Pyrrhus, Sohn des Achilles nach der Zerstörung von Troja nach Griechenland führte, und ihr den Helenus, Priams Sohn, den er gleichfalls zum Gefangenen gemacht hatte, zum Manne gab.

Andromeda, Tochter des Cepheus, Königs von Joppe, einer phönizischen Seestadt, und der Cassiopea. Diese ihre Mutter war so eitel, zu behaupten, sie sey schöner, als Juno. Die Göttin, darüber aufgebracht, bat den Neptun, ein Seeungeheuer ans Land zu schicken, welches die Felder verwüstete und Menschen und Vieh raubte. In dieser grossen Noth wandten die Menschen daselbst sich an das Orakel, das ihnen den Rath ertheilte, es sollte die schöne Tochter derselben, Andromeda, an einen Felsen angebunden und dem Ungeheuer preiß gegeben werden. Noch zur rechten Zeit erschien aber Perseus, der das Thier tödtete und die Gerettete heirathete. Die unter dieser Fabel verborgene Wahrheit mag folgende seyn: Cassiopea wußte sich viel mit ihrer und ihrer Tochter Schönheit, und beleidigte dadurch die Eitelkeit einer benachbarten Fürstin. Diese wußte einen zur See mächtigen Herrn auf ihre Seite zu ziehen, der das Gebiet des Cepheus

verwüstete und selbst die Hauptstadt bedrohte. Um seiner los zu werden, wollte man ihm die schöne Andromeda zur Ehe geben. Unterdessen erschien der tapfere Perseus, der jenen Räuber überfiel und tödtete, und zur Belohnung die Hand der Prinzessin erhielt.

Amitus, war ein stolzer, von den Sophisten gebildeter Volksführer zu Athen, der in Verbindung mit dem Melitus und Lycon den Sokrates anklagte und zum Tode beförderte.

Antäus, ein Sohn der Erde, ein schrecklicher Riese in Lybien. Jeder Fremde, der sein Land betrat, mußte mit ihm ringen: die Köpfe der Ueberwundenen hieng er sodann um seine Wohnung herum. Herkules ließ sich mit ihm in einen Kampf ein. So oft er den Antäus auf die Erde niederwarf, stand derselbe stärker wieder auf, weil seine Mutter jedesmal seine Kraft vermehrte. Herkules merkte es, hob ihn daher in die Höhe und drückte ihn so fest, daß er unter dem Druck seinen Geist aufgab.

Anthermus und **Bupalus** waren Brüder und berühmte Bildhauer zu Ephesus, unter deren Kunstarbeiten sich besonders eine Diana auszeichnete, welche auf diejenigen, so in den Tempel hineingiengen, einen traurigen, auf die Herausgehenden aber einen freudigen Blick zu werfen schien. Einst stellten sie den Dichter Hipponax, der sehr ungestaltet war, in einer äusserst lächerlichen Gestalt vor. Dieser nahm es aber so übel, daß er ein Spottgedicht auf sie verfertigte, welches sie so verächtlich machte, daß sie sich genöthiget sahen, die Stadt zu verlassen; ja sie sollen sich, wie einige erzählen, aus Verdruß darüber erhängt haben.

Anticyra, war eine Insel bey Phocis, einer Provinz in dem eigentlichen Griechenland. Es wuchs daselbst die Nießwurz sehr häufig, der man die Kraft zuschrieb, das Gehirn zu reinigen und die Tollheit zu heilen. Sie war von zweyfacher Art, eine weisse und eine schwarze. Die erstere reinigte den Magen und

verursachte Erbrechen; die andere aber führte gelind die Galle ab. Man sagte daher im Sprüchwort von einem einfältigen Menschen: naviget Anticyras, er darf immer nach Anticyra seegeln.

Antisthenes, ein Schüler des Sokrates und Stifter einer philosophischen Sekte, der Cyniker, welchen Namen sie entweder von einem nahe bey Athen liegenden Ort, Cynosarges, erhielten, in dessen Gymnasium Antisthenes lehrte, oder von ihren Feinden aus Spott, weil sie ein einfaches, auf die nothwendigsten Bedürfnisse eingeschränktes Leben — gleichsam ein Hundeleben — führten. Ein Mantel, ein Brodsack, und ein Stab war alles, worauf sich die Wünsche des Antisthenes und seiner Anhänger erstreckten. Denn, sagte er, um glücklich zu seyn, müsse man der Natur gemäß leben, die mit Wenigem zu befriedigen sey. Er war äusserst strenge gegen sich selbst, so wie gegen die Laster und Thorheiten Anderer. Unter den Wissenschaften schäzte er diejenige am höchsten, die den Menschen die Vorschriften bekannt mache, weise und glücklich zu werden. Als er sich in den Mysterien des Orpheus einweihen ließ, und der Priester ihm die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens allzurednerisch anpries; sagte er zu ihm: warum stirbst du denn nicht? —

Antoninus, der Weltweise — ein Beiname, den er erhielt, weil er der größte Philosoph unter den römischen Kaisern war — hieß eigentlich Marcus Aurelius, und bekam jenen Namen vom Kaiser Antoninus, dem Frommen, der ihn an Kindesstatt angenommen hatte — wurde im Jahr 121 nach Christi Geburt geboren. Er genoß einer vortreflichen Erziehung, so, daß er bereits in seinem zwölften Jahre an dem Unterricht in der Philosophie mit Nutzen Antheil nehmen konnte. Er befließ sich einer strengen Lebensart, die er selbst dann noch beibehielt, als er im Jahr 161 nach der Geburt Christi zum Kaiser erwählt wurde. Seine Gemüthsart war sehr sanft, und wurde nicht selten von

seinen Unterthanen gemißbraucht. Er vermied den Krieg so lange es angieng, weil ihm das Blut seiner Unterthanen zu kostbar schien; war er aber nicht mehr zu vermeiden, dann wandte er seine ganze Klugheit und Tapferkeit an, um ihn glücklich zu endigen. — Um seinen Unterthanen die Last eines Krieges so wenig als möglich empfinden zu lassen, gab er willig seine Kostbarkeiten und sein prächtiges Hausgeräthe her, indem er sagte: auf das Vermögen eines Fürsten haben die Unterthanen den ersten und gerechtesten Anspruch. — Als sein Feldherr Cassius, ein stolzer und gegen die vielen Beweise der Güte des Kaisers unempfindlicher Mann sich gegen ihn empörte und von den Soldaten umgebracht wurde, beklagte er sich, daß ihm eine Gelegenheit, sein Mitleiden zu zeigen, entzogen worden sey. — Die Zeit, welche ihm die Regierungsgeschäfte übrig liessen, widmete er dem Umgang mit gelehrten und weisen Männern, dem Lesen guter Bücher oder auch den Selbstbetrachtungen, als dem besten Mittel, die Fehler zu verbessern und so immer dem Ziele der irdischen Vollkommenheit näher zu rücken. Er starb im Jahr 180 nach Christi Geburt. — Er hinterließ eine Schrift, welche Sittenlehren nach den Grundsätzen der Stoiker enthält, und die zunächst für Fürsten aufgezeichnet sind, die sich aber jeder, dem es um Selbstkenntniß und Veredlung seines Herzens zu thun ist, bekannt machen sollte.

Anubis, eine ägyptische Gottheit, die den Merkur der Griechen und Römer bedeutete. Dieses Wort heißt in der ägyptischen Sprache, der Goldene. — Er wird als ein junger Mann mit einem Hundskopfe, gepanzert, in der Rechten ein Sistrum und in der Linken einen Friedensstab haltend, vorgestellt. Ob aber seine Liebe zur Jagd oder seine Geschicklichkeit im Nachforschen Anlaß gegeben hat, ihn mit einem Hundskopf abzubilden, ist ungewiß.

Apelles, aus der Insel Cous, ein Maler, der alle andere in Griechenland durch die unerreichbare Annehmlichkeit, die er seinen Gemählden zu geben wußte, weit übertraf. Ein Pferd malte er so getreu, daß die Stuten, welche vorbeygeführt wurden, wieherten. Als er starb, hinterließ er ein unvollendetes Gemälde, das Niemand zu vollenden sich getrauete. Von ihm rührt das bekannte Sprüchwort her: Schuster, bleib bey deinem Leisten! — Er hatte über seine Kunst geschrieben; aber sein Werk ist verloren gegangen.

Aphrodite, s. Venus.

Apis. So hieß der Stier, der unter allen heiligen Thieren am meisten von den Aegyptiern verehrt wurde, und der den Osiris vorstellte. Er mußte von einer Kuh seyn, die nicht mehr kalben und blos vom Donner trächtig werden konnte und folgende Kennzeichen an sich haben: eine schwarze Farbe, einen weissen Stern auf der Stirn, die Gestalt eines Adlers auf dem Rücken, einen doppelten Streif Haare an dem Schwanze, und unter der Zunge einen Knoten in der Gestalt eines Käfers. Fand man ihn; so stellte das ganze Land Freudenfeste an: starb einer, so trauerte das ganze Land, und diese Trauer dauerte so lange, bis wieder ein neuer gefunden wurde. Als Ursache dieser Verehrung des Apis giebt man an: die Seele des Osiris sey in einen solchen Ochsen gefahren, und komme durch eine Reihe von Wanderungen von einem in den andern, so oft einer sterbe und ein anderer dagegen gefunden werde. — Andere hingegen sagten: Osiris wurde deswegen unter der Gestalt eines Ochsen verehrt, weil er den Ackerbau befördert habe, wozu man sich bekanntlich der Ochsen bedienet.

Apollo, Phöbus oder Sol, ein Sohn Jupiters und der Latona, der Gott der Sonne. Er wird als ein mit Stralen gekrönter und mit einem leichten Mantel bedeckter Jüngling abgebildet, der auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen sitzt, welche goldene Zügel

haben, und aus ihren Nasenlöchern das Licht blasen. Er bekam diesen Wagen vom Jupiter für den Beystand, den er ihm im Krieg gegen die Titanen geleistet hatte. In diesem Wagen fährt er täglich um die ganze Erde herum und erleuchtet sie. Abends begiebt er sich ins Meer, wo er seinen Wagen abwäscht, oder sich in ein vom Vulkan verfertigtes goldenes Bette legt. — Er ist aber auch der Gott der Aerzte, Dichter und Musiker, und als solcher wird er vorgestellt als ein schöner Jüngling mit lockigtem Haare, um welches ein Lorbeerkranz gewunden ist, mit einem goldenen Köcher voll Pfeile auf dem Rücken, in der einen Hand einen silbernen Bogen, und in der andern eine Harfe haltend. Ihm schrieb man die plötzlichen Todesfälle der Mannspersonen zu. Er heißt unter andern auch der Pythische, von einem Drachen, Python, den er in der Nähe von Delphi erlegte, wo er einen vorzüglich berühmten Tempel hatte. s. Delphi.

Arachne, ein lydisches Mädchen. Auf ihre Geschicklichkeit im Weben stolz, forderte sie die Minerva zu einem Wettstreite auf und verfertigte ein Kunstück, worinnen die Begebenheiten des Jupiters vorgestellt waren. An der Arbeit selbst hatte Minerva nichts auszusetzen; aber destomehr an der Bedeutung der Figuren. Sie zerriß daher das Gewebe und schlug ihr die Weberspule vor den Kopf, worüber Arachne sich erhängen wollte, aber von der Göttin in eine Spinne verwandelt wurde.

Arbela — jezt Erbil — eine Stadt in Assyrien — dem heutigen Kurdistan — bey welcher Alexander der Grosse die gegen 800,000 Mann starke Armee mit einem Verlust von 300,000 Mann schlug, wobey er nur gegen 1200 Mann verloren haben soll. Darius bewies in diesem Treffen viel Muth; aber die allgemeine Flucht des Heeres riß ihn mit fort. Er wurde bald nachher von zweyen seiner Statthalter, dem Bessus und Nabarzanes getödtet.

Arcadien, eine grosse Landschaft in Peloponnes, dem heutigen Morea, sehr gebürgicht und daher zur Schaafzucht besonders geeignet. Es war in den alten Zeiten wegen seiner Hirten berühmt; auch sind alle Hirtengottheiten eigentlich da zu Hause. Die Arcadier hielt man für die ältesten Menschen, weil ihr Land früher, als das übrige Griechenland bewohnt gewesen ist.

Archias, Befehlshaber über das Kriegswesen zu Theben. Die Macht der Spartaner war um diese Zeit aufs höchste gestiegen; sie hatten sich sogar der Stadt Theben bemächtiget, die dasige Citadelle besetzt und den Thebanern Befehlshaber gegeben, die es mit ihnen hielten. Unter diesen war auch Archias. Unterdessen hatten ungefähr vierhundert Thebaner, die aus Mißvergnügen über diese der Freiheit von Theben so nachtheilige Veränderung ihre Vaterstadt verlassen und nach Athen sich begeben hatten, von da aus eine Verschwörung angezettelt. Als der Tag der Ausführung erschienen war, erhielt Archias, der sich eben bey einem Gastmale befand, einen Brief von Athen, worinnen ihm die ganze Verschwörung gemeldet wurde. Der Bote drang in ihn, den Brief sogleich zu lesen, weil er Dinge von der größten Wichtigkeit enthalte: Archias aber steckte ihn unerbrochen unter sein Kissen und sagte lächelnd: ernsthafte Dinge wollen wir morgen vornehmen. — Allein er wurde von den Verschwornen noch in der nämlichen Nacht getödtet. Diese Aeusserung des Archias, die von der größten Nachlässigkeit und dem unverzeihlichsten Leichtsinn zeugt, ist nachher unter den Griechen zum Sprüchwort geworden.

Archimedes, aus Syrakus, ein Verwandter des Königs Hiero, der größte Mathematiker der alten Welt. Er bereicherte die Meßkunst und andere mathematische Wissenschaften durch sehr viele Erfindungen; gründete die Wissenschaft von der Bewegung der Körper, und setzte seine Landsleute in Erstaunen, als er allein ein grosses beladenes Schiff, vermittelst eines

Kunstgriffs fortzog. Er soll sich sogar anheischig gemacht haben, die Erdkugel aus ihrem Gleichgewichte zu bringen, wenn man ihm einen Standpunkt ausser derselben anweisen würde. — Er studierte mit einem solchen Eifer, daß er oft Essen und Trinken vergaß. Als Syrakus von den Römern unter dem Consul Marcellus belagert wurde, vertheidigte er diese grosse Stadt drey Jahre hindurch mit seinen wunderbaren Wurfmaschinen und Brennspiegeln, und wurde endlich nach Eroberung derselben von einem Soldaten, der ihm bey seinen Berechnungen, und unwissend in dem, was vorgefallen war, fand, getödtet, zum größten Verdruß des Befehlshabers, der zu seiner Schonung die gemessensten Befehle ertheilt hatte. (3772)

Archonten, — auf teutsch: Regierer — waren die höchsten obrigkeitlichen Personen zu Athen, die statt der Könige eingesetzt wurden, und eine königliche Gewalt hatten. Die Dauer ihrer Regierung war Anfangs lebenslänglich; zweyhundert Jahre nachher wurde sie aber auf zehn Jahre, und endlich nur auf ein Jahr eingeschränkt. Der erste Archon — Anno 2913 — hieß Medon. Die ersten dreizehn stammten von dem lezten athenienſischen Könige Codrus ab.

Areopagus. So hieß das vornehmste Gericht zu Athen, das Cecrops eingesetzt haben soll, und von dem Ort, wo es gehalten wurde, seinen Namen erhalten hatte. (ἄρειος παγος, Anhöhe des Mars). Solon hatte sich um die Verbesserung desselben verdient gemacht. Es hatte die Aufsicht über alle wichtige Staatsangelegenheiten, die Aufbewahrung und Haltung der Gesetze, öffentliche Gelder, Religion, alle criminale Verbrechen u. s. w. Die Zahl der

Areopagiten, — so hiessen die Mitglieder desselben — war bald geringer, bald grösser, und kann also nicht bestimmt werden. Diese mußten sich unter freyem Himmel und zwar des Nachts versammeln, damit Kläger und Beklagte nicht gesehen, und mithin die Richter

nicht zur Partheilichkeit verleitet werden konnten. Perikles verstand die Kunst, das Ansehen dieses Gerichts zu schwächen, wodurch er offenbar den Grund zu Athens nachherigem Verfall legte, obgleich der Areopagus auch noch nach ihm eine ansehnliche Versammlung blieb.

Ares, s. Mars.

Arethusa, eine schöne Nymphe der Diana. Als sie sich einst in dem Alpheusstrom badete, gewann sie der Gott dieses Stroms lieb, und zeigte sich ihr in Mannsgestalt. Sie suchte zu entfliehen: da es ihr aber unmöglich war, bat sie die Göttin, sie zu verwandeln. Es geschah; sie wurde ein Bach, der sich unter der Erde verlor, und sodann unter dem Meere bis nach Sicilien lief, wo er nahe bey Syrakus auf der Insel Ortygia zum Vorschein kam. Alpheus nahm plötzlich seine Wassergestalt wieder an und folgte der Arethusa und vereinigte sich endlich mit ihr.

Argo. So hieß das Schiff, auf welchem die tapfern jungen Griechen im Jahr der Welt 2720 nach Colchis fuhren, die auch davon genennet wurden.

Argonauten. Das weitere siehe bey Jason. Hier wird die Frage: was denn eigentlich das goldene Vlies gewesen sey? nicht am unrechten Orte stehen. Die Meinungen darüber sind bis auf den heutigen Tag noch getheilt. Einige verstehen darunter die Goldgruben zu Colchis; andere waren der Meinung, Jason habe mit den Colchiern einen Handel errichten wollen: aber beyde Meinungen können nicht die Einwürfe heben, die ihnen gemacht werden können. Es sey erlaubt, auch die Unsrige mitzutheilen, die, mit Weglassung des poetischen Gewandes folgende ist: Aeson, König von Thessalien, war der Regierung müde, und machte während der Minderjährigkeit seines Sohns Jason seinen Halbbruder Pelias zum Reichsverwalter. Als nun Jason erwachsen war und die Regierung übernehmen, Pelias aber das Loos eines Regenten nicht mit dem eines Unterthans und noch dazu von seinem jungen Neffen vertauschen

tauschen wollte, suchte dieser durch Aufmunterung zu einer äusserst gewagten Unternehmung den Prätendenten vielleicht auf immer von sich zu entfernen. Die Sage war allgemein, Phrixus habe, als er der Grausamkeit seiner Stiefmutter durch die Flucht sich entzog, auf seinem Schiffe, der Widder genannt, grosse Schätze mit nach Colchis genommen, welche der dasige König Aretes noch im Besitz habe. Pelias bediente sich dieses Gerüchts bey dem muthigen, nach Heldenruhm dürstenden Jüngling, und zeigte ihm von ferne die Ehre, die seiner warte, wenn er diese Schätze des Phrixus dem unrechtmässigen Besitzer abfordern und sie nach Griechenland zurückbringen würde. Das goldene Vlies war also nichts anders, als die Schätze, welche Phrixus auf seinem Schiffe, der Widder genannt, mit nach Colchis brachte, und die das Gerücht oder die List des Pelias so ansehnlich machten, um den tapfern Ritter desto leichter zur Bestehung dieses Abentheuers zu bewegen.

Argus, war der Aufseher über die in eine Kuh verwandelte Jo. Er hatte hundert Augen, von denen nur zwey auf einmal schliefen, indeß die übrigen wachten. Um die unglückliche Jo zu erlösen, gab Jupiter dem Merkur den Auftrag, den wachsamen Wächter zu tödten. Merkur gieng also zum Argus und brachte es durch den lieblichen Ton seiner Flöte so weit, daß sich nach und nach der Schlaf aller seiner Augen bemächtigte, worauf er ihn tödtete. Seine Augen sezte hernach Juno in den Schwanz des ihr gewidmeten Pfaues.

Ariadne, Tochter des Minos, Königs von Creta. Sie war es, die dem Theseus, als er nebst den übrigen athenienſischen Jünglingen und Mädchen dem berüchtigten Minotaurus im Labyrinth zur Speise dienen sollte, einen Knaul Faden zusteckte, vermittelst dessen er sich wieder aus den Irrgängen heraushelfen konnte. Theseus nahm die Ariadne aus Dankbarkeit mit sich in

sein Schiff, verließ sie aber auf der im ägeischen Meere liegenden Insel Naxus, die dem Bacchus geheiligt war, des Nachts und seegelte weiter. Hierauf kam Bacchus zu ihr, der sie über die Untreue ihres Liebhabers in Thränen schwimmend fand und der so glücklich war, sie endlich zu beruhigen.

Arion, ein vortreflicher Dichter und Musikus, aus der Insel Lesbus — jezt Metaline. — Einstens wollte er von Corinth auf einem Schiffe zurückfahren, und weil er viel erworbenes Geld bey sich hatte; so giengen die Schiffleute damit um, ihn zu tödten, um sich dessen bemächtigen zu können. Da er ihre Absicht merkte, bat er sich von ihnen aus, vor seinem Tode noch einmal spielen zu dürfen. Sie bewilligten es gerne; allein mitten im Spielen sprang er ins Meer, wo ihn ein Delphin, den er durch seine Musik herbeygelockt hatte, auf den Rücken nahm und ans Land trug.

Aristäus, ein Sohn des Apollo und der Cyrene, einer schönen Griechin, welche dieser Gott nach Lybien führte, das wegen seiner reizenden Gegenden und grossen Fruchtbarkeit Garten der Venus genennet wurde. Daselbst beschäftigte sich Aristäus mit der Schaaf-, Bienen-, und Baumzucht, und wurde deßwegen nachher von den Einwohnern so wie auch in Griechenland und Sicilien als eine Gottheit verehrt.

Aristides, Sohn des Lysimachus, ein berühmter Befehlshaber der Athenienser. (3500) Als Knabe schon hatte er einen festen und gesezten Charakter, der sich selbst in seinen Spielen äusserte, und ein so tiefes Gefühl von Recht und Unrecht, daß er auch nicht einmal im Scherz sich eine Unwahrheit oder Betrug erlaubte. Er studierte sorgfältig die Gesetze des Lycurgs, gewöhnte sich an die Denkungsart dieses Gesetzgebers, und neigte sich eben so wie dieser hin zur Aristokratie. Wegen seiner unwandelbaren Rechtschaffenheit wurde ihm der ehrenvolle Beiname, der Gerechte, beigelegt. Ob ihn nun gleich das Volk wegen seiner Tu-

genden sehr schäzte; so gelang es doch dem Themistokles, der ihn um seinen Ruhm beneidete, daß er durch den Ostracismus verbannt wurde. *) Er verließ Athen mit den Worten: möchten die Götter euch nie den Tag erleben lassen, der euch zwingt, an mich zu denken. — Im dritten Jahre seiner Verbannung bedrohte die Griechen überhaupt die größte Gefahr. Der Großkönig Xerxes ließ durch Bothschafter sie auffordern, sich ihm zu unterwerfen. Themistocles traf in diesen dringenden Umständen die erforderlichen Maasregeln; unter andern schlug er dem Volke die Zurückberuffung der Verbannten vor, die dasselbe sogleich genehmigte. — Aristides opferte seinem Vaterland willig seinen persönlichen Haß auf, und trug durch seine Klugheit und Tapferkeit sehr viel zu den Siegen bey Salamis und Platäa bey, wodurch die ungeheure Macht der Perser fast gänzlich aufgerieben wurde. — Da mehrere griechische Völker durch das übermüthige Betragen des Pausanias beleidigt worden waren, nahm er sie in seinen Schutz, und brachte dadurch den Athenienfern die Oberherrschaft zur See zuwege. — Um den Anfällen der Perser in Zukunft sogleich begegnen zu können, beschlossen die Griechen, immer eine ansehnliche Armee auf den Beinen zu halten. Weil zu deren Unterhaltung die nöthigen Summen vorräthig seyn mußten; so erwählten sie einstimmig den Aristides zum Schatzmeister, als den Mann, von dessen unerschütterlicher Gerechtigkeitsliebe sie die richtigste Bestimmung des von jedem Staate zu entrichtenden Beitrags hoffen konnten. Der Erfolg rechtfertigte auch ihr auf ihn gesetztes Vertrauen: denn sie waren vollkommen mit seiner Schätzung zufrieden, so, daß sie dieselbe das glückselige Loos Griechenlands nannten. — Obgleich Aristides in den wichtigen Aemtern, die er bekleidete, Gelegenheit hatte sich zu bereichern; so ließ er sie doch immer ungenüzt vorüber gehen, und schränkte sich lieber auf die unentbehrlichsten Bedürfnisse ein. Er starb endlich und

konnte seinen Kindern kein anderes Erbe hinterlassen, als das Beyspiel seiner Tugenden.

*) Bey diesen Verbannungen war es gewöhnlich, daß die Bürger ihre Namen auf Scherben schrieben. Ein Bürger, der nicht schreiben konnte, bat den Aristides, es statt seiner zu thun. Dieser fragte den Bürger: hat dir denn Aristides etwas zu Leide gethan? — O nein, antwortete der Mann, ich kenne ihn gar nicht; aber es ärgert mich, daß jeder ihn den Gerechten nennt. —

Aristogiton, s. Harmodius.

Aristophanes, ein berühmter griechischer Komödienschreiber. Er stand in so grossem Ansehen, daß die Athenienser ihm einen, von den Zweigen des im Schlosse stehenden heiligen Oelbaums gewundenen Kranz aufsezten. Von seinen vielen Komödien sind nur noch eilf übrig.

Aristoteles, ein sehr berühmter griechischer Philosoph, war aus Stagira in Macedonien gebürtig. In seiner Jugend lebte er äusserst ausschweifend, verpraßte sein Vermögen, wurde darauf Soldat und widmete sich endlich, wie er vorgab, auf den Rath des Orakels, den Wissenschaften. Er begab sich in dieser Absicht nach Athen, wurde ein Schüler des Plato und studirte so fleissig, daß er nur wenig Speise und Trank zu sich nahm. Damit der Schlaf ihm nicht zu viel Zeit rauben möchte, nahm er eine Kugel in die Hand, und streckte diese über ein kupfernes Becken aus, um durch den Klang, den die fallende Kugel verursachte, erweckt zu werden. Er war fünf Jahre hindurch Lehrer Alexanders des Grossen, den er in der Moral und Regierungskunst unterrichtete. Dieser Prinz schäzte ihn so sehr, daß er zu sagen pflegte: seinem Vater habe er zwar das Leben zu danken; aber dem Aristoteles, daß er dasselbe auf eine vernünftige Art führe. — Als man ihn beschuldigte, daß er von den Göttern verächtlich geredet habe; gieng er nach Chalcis, wo er, nach einigen,

an Gift, nach andern, an der Colik ſtarb. Er war der Stifter einer philoſophiſchen Secte, die Peripatetiker hieſſen, weil ſie im Herumgehen lehrten.

Arria, Gemahlin des Cäcina Pätus, eines vornehmen Römers, der vormals die Würde eines Conſuls bekleidet hatte, wird als eine Dame von beſonderer Herzhaftigkeit und Geiſtesſtärke geſchildert. Sie verlor eines ihrer Kinder durch den Tod. Obgleich dieſer Verluſt ihrem Herzen eine tiefe Wunde ſchlug; ſo unterdrückte ſie dennoch ihren Schmerz, um ihren Gemahl, der das Kind zärtlich liebte und eben damals krank war, durch die Nachricht davon nicht zu betrüben. — Einen andern Beweis von ihrer Unerſchrockenheit gab ſie, als ihr Gemahl wegen ſeiner Theilnahme an der Verſchwörung des Camillus gegen den Kaiſer Claudius zum Tode verurtheilt wurde. Nachdem ſie vergebens ihr ganzes Anſehen zu ſeiner Rettung aufgeboten hatte; ſo ſuchte ſie ihn, deſſen Furcht vor dem Tode ſie bemerkte, durch ihr Beyſpiel Muth einzuflöſſen. Sie ſtieß ſich einen Dolch in ihre Bruſt, zog ihn ſodann wieder heraus und reichte ihn lächelnd ihrem Gemahle mit den Worten hin: Pätus, es thut nicht wehe. —

Artabarzanes und **Xerxes**, Söhne des Darius, Königs von Perſien. Als dieſer ſtarb, glaubten beide ein Recht zur Krone zu haben, der erſte, weil er der Aelteſte war, der lezte, weil er der erſte Sohn war, den Darius nach ſeiner Gelangung auf den Thron gezeugt hatte; da Artabarzanes hingegen gebohren ward, als Darius noch ein bloſſer Privatmann war. Sie überlieſſen die Entſcheidung, wer von ihnen König werden ſollte, ihrem Oheim Artabanes, der die Krone dem Xerxes zuerkannte. Artabarzanes, weit entfernt, darüber neidiſch zu werden, fiel ſogleich ſeinem Bruder zu Füſſen und huldigte ihm, blieb ihm auch ſo ergeben und diente ihm mit ſo vielem Eifer, daß er in der Schlacht bey Salamis ſein Leben verlor.

Artaynta, Tochter des Masistes, eines persischen Prinzen. Sie wurde an den Darius, einen Sohn des Königs Xerxes vermählt. Sie war von grosser Schönheit, aber nicht von so grosser Tugend: denn sie sezte ihre eheliche Treue auf die Seite, und überließ sich der lasterhaften Neigung des Königs, ihres Schwiegervaters. Einst kam dieser mit einem kostbaren und auf das schönste gearbeiteten Talar bekleidet zu ihr. Nach einiger Unterhaltung erlaubte er ihr, eine Bitte an ihn zu thun. Sie besann sich ein wenig und ihre Wünsche fielen auf den schönen Talar. Xerxes hatte ihn von seiner Gemahlinn zum Geschenke bekommen; die Erfüllung ihrer Bitte ließ ihn nichts Gutes ahnen, und er suchte daher, sie ihr auszureden, indem er ihr unermeßliche Schätze, ganze Städte, ja selbst eine ganze Armee, über welche sie zu gebieten haben sollte, dagegen zu geben versprach. Artaynta aber beharrte auf ihrer Bitte, und erhielt endlich den Talar, den sie sogleich anlegte und sich damit auf die Gewalt, die sie über den König hatte, viel zu gut zu thun schien. S. Amestris.

Artemis, s. Diana.

Artemisia, Gemahlinn des Mausolus, Königes von Carien. Sie liebte diesen ihren Gemahl so ausserordentlich, daß sie, als er starb, seine Asche gesammelt, in ihren Wein geschüttet, und so nach und nach getrunken haben soll. Sie ließ auch ihm zu Ehren in Halicarnaß, ihrer Hauptstadt, ein ungemein prächtiges Grabmal errichten, was nach ihm Mausoläum genennet und unter die Wunder der Welt gezählt wurde. — Daß Artemisia ihre übrige Lebenszeit in Unthätigkeit, blos mit Trauern um ihren verstorbenen Gatten zugebracht habe, ist der Geschichte entgegen, die sie vielmehr als ein tapfres, heldenmüthiges Frauenzimmer aufstellt. Denn sie führte als Wittwe mehrere Kriege; unter andern stieß sie mit ihrer Armee zu dem Xerxes, als er gegen Griechenland marschierte, und

dieser König würde ohne Zweifel die Schlacht bey Salamis nicht verloren haben, wenn er ihrem klugen Rath Gehör gegeben hätte. In der Schlacht selbst zeigte sie mehr Klugheit und Tapferkeit, als die persischen Generale insgesammt, so daß sie zur folgenden Aeusserung Anlaß gab: die Weiber haben dabey sich als Männer, und die Männer als Weiber bewiesen.

Askan, Sohn des Aeneas, errichtete zu Alba longa in Italien, nicht weit von dem nachherigen Rom, ein Königreich und nahm den Namen Julus an. Von ihm leitete die Julische Familie zu Rom ihre Abkunft her, und von einem Nachkommen desselben, dem Romulus, ist Rom erbaut worden.

Astyages, der lezte König von Medien. Er hatte eine Tochter, Mandane mit Namen, die er zweyer Träume wegen, denen zufolge er von seinem Enkel vom Throne würde verstossen werden, keinem vornehmen Meder, sondern einem edlen Perser, dem Cambyses, zur Ehe gab, weil er mit der Entfernung seiner Tochter auch die Gefahr von sich zu entfernen glaubte. — Als seine Tochter einen Sohn gebahr, befahl er, ihn auszusetzen; allein sein Befehl wurde nicht vollzogen. Sein Enkel — Cyrus der Große, wurde in seinem zehnten Jahre von ihm auf eine ausserordentliche Art erkannt, der ihn auch nachher mit Hülfe des beleidigten Harpagus entthronte und zum Gefangenen machte, in seiner Gefangenschaft aber doch auf das Anständigste behandelte. S. Harpagus.

Atalanta, Tochter des arkadischen Königs Jasius, eine berühmte Läuferinn, und so leichtfüssig, daß sie über ein Kornfeld weglief, ohne eine Aehre zu verletzen. Weil ihr gewahrsaget worden war, daß sie im Ehestand unglücklich seyn würde; so beschloß sie, ledig zu bleiben. Um sich von den Freyern los zu machen, mußte jeder von ihnen mit ihr einen Wettlauf anstellen, mit der Bedingniß, daß derjenige, der sie besiegen würde, sie zur Ehe bekommen, der Besiegte aber sein

Leben verlieren sollte. Auf diese Art hatten schon viele von ihren Freyern ihr Leben eingebüßt. S. Hippomenes.

Athen, eine Stadt in Attika, einem Theil der Provinz Hellas, die jezt Livadien heißt. Sie war ehemals der Sitz der Künste und Wissenschaften. Man theilte sie ein in die alte und neue Stadt. Jene, vom Cecrops erbaut, lag auf einem Berge. Als nachher die Bevölkerung zunahm, wurden in der grossen Ebene, die den Berg umgab, Gebäude angelegt, und so entstand die neue Stadt. Theseus vereinigte beide mit einander, und wurde deswegen als der zweite Stifter Athens angesehen. In der alten, oder auch obern Stadt war ein ungeheures Schloß, dessen innwendiger Theil aus unzähligen Wohngebäuden bestand. Es war mit einer Mauer umgeben, in welcher sich neun Thore befanden. Vorzüglich prächtig war der Tempel der Minerva, Parthenion genannt. Er war ganz von weissem Marmor erbaut, und hat sich der Wuth der Zeit und der Barbarey der Menschen ungeachtet, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Dieses Denkmal von dem ehemaligen Flor der Stadt Athen ist von den Mohamedanern in eine Moschee verwandelt worden. Ferner zeichnete sich darinn ein anderer Tempel aus, welcher in zwey Theile getheilt war, deren einer dem Neptun und der andere der Minerva, als Schuzgöttinn der Stadt gewidmet war, in welchem auch das Palladium aufbewahrt wurde. — In der Unterstadt war eine Menge der schönsten öffentlichen Gebäude, als Tempel, Gymnasien, die Festung und der Hafen Munychia, die Hafen Phalerum und Piräus, welcher leztere durch eine fünf Stunden lange Mauer mit der Stadt vereinigt war. Athen war mit dreizehn grossen Thoren versehen, und hatte einen Umfang von einer Tagreise. Diese Stadt soll zur Zeit ihrer Blüthe ein und zwanzig tausend Bürger, zehntausend Ausländer und vier hundert tausend Scla-

ven in sich gefaßt haben. Da die Krieger nur aus der erstern Classe, den Bürgern, genommen wurden; so kann man daraus den Grund einsehen, warum die Armeen der Athenienser so klein waren. An der Stelle des alten Athens sieht man jezt eine elende kleine Stadt, welche Setines heißt.

Athene, s. Minerva.

Atlas, ein Sohn des Japetus und König von Mauritanien — einem Theil von Afrika, an der Südseite der Meerenge bey Gibraltar. — Er war einer von den Riesen und vom Jupiter angewiesen, den Himmel auf seinen Schultern zu tragen. Herkules löste ihn in dieser schweren Arbeit eine Zeit lang ab. Er soll, ohne Dichtung zu reden, ein grosser Kenner der Gestirne und der Natur gewesen seyn.

Atreus, Fürst zu Mycenä, Sohn des Pelops und Vater des Agamemnon und des Menelaus. Er soll sehr löblich regiert haben, auch in der Sternkunde wohl bewandert gewesen seyn. Als er erfuhr, daß sein Bruder Thyestes mit seiner Gemahlinn Aerope in unanständiger Vertraulichkeit lebe, und diese ihm ein sehr werthes goldenes Lamm entwendet und jenem gegeben habe; ließ er einige Söhne des Thyestes gefangen nehmen und tödten und seinem Bruder zum Essen vorsetzen. S. Thyestes.

Augeas, Fürst zu Elis im Peloponnes. Er hatte einen Stall, in welchem dreitausend Ochsen standen, und der in dreyßig Jahren nicht gereinigt worden war. Herkules machte sich anheischig, diesen Stall in einem Tage zu reinigen, forderte aber, nach einigen, die Hand seiner Tochter, nach andern, den zehnten Theil der Ochsen zur Belohnung dafür. Er leitete den Alpheusstrom in den Stall, und wurde mit dessen Reinigung an dem bestimmten Tage fertig. Nun wollte Augeas nicht Wort halten, mit dem Vorgeben, Herkules habe das Werk mehr mit List, als mit Arbeit zu Stande gebracht. Dieses treulose Verfahren

erbitterte den Herkules sehr. Er überfiel den Augeas mit einem starken Heerhaufen, nahm ihn gefangen und tödtete ihn, und schenkte das Königreich Elis dem ältesten Sohne desselben, Nahmens Phyleus, der vorher die Parthey des Herkules genommen, und dessen gerechte Forderung bey seinem Vater unterstützt hatte.

Augustus, s. Octavius.

Aurora, die Göttin der Morgenröthe. Sie wird abgebildet als ein schönes junges Frauenzimmer, das in einem mit zwey oder auch vier prächtigen Pferden bespannten Wagen vom Golde fährt. An der Stirn hat sie einen grossen stralenden Stern, und in der linken Hand eine Fackel. Ihr Gesicht ist glänzend, ihre Finger rosenfarbig, und ihr Gewand von hellgelber Farbe. Die Redensart: Aurora hat einen Menschen wegen seiner Schönheit entführt, ist poetisch, und heißt nichts anders, als: ein schöner, junger Mensch ist gestorben.

B.

Bacchus, der Gott des Weins, ein Sohn Jupiters und der Semele. Er wird vorgestellt als ein corpulenter Jüngling, mit einem, vom Wein glühenden Gesichte, zwey kleinen Hörnern, einem Kranz von Weinreben auf dem Haupt, und einen Thyrsus oder mit Weinlaub umwundenen Stabe in der Hand. Er soll einen Kriegszug bis in die entferntesten Gegenden von Indien gethan, und die Völker den Weinbau gelehrt haben. Weil er diesen Zug innerhalb drey Jahren vollendete; so wurden ihm zu Ehren alle drey Jahre Feste angestellt, welche Bacchanalien hiessen. Anfänglich wurden sie blos von Frauenzimmern gefeyert; nachher aber wurde ihre Feyer allgemein. Jedermann erschien dabey mit Thyrsusstäben und mit Epheu bekränzt, mit fliegenden Haaren und fast halbnackend und rief: Evan, Evoe, Bacchus! — Einige waren

als Satyrn, andere als Faunen, und noch andere als Silene gekleidet, welche die lächerlichsten Stellungen annahmen. Hinter ihnen wurden die Statüen des Bacchus und der Siegsgöttin getragen, auf welche Wagen, mit Waffen, Tonnen, Thyrsen und Kränzen beladen und zulezt Chöre folgten, die das Lob des Weingottes besangen. Weil dabey alle nur erdenkliche Ausschweiffungen und Schandthaten begangen wurden; so sahe man endlich sich gezwungen, sie abzuschaffen. Diejenigen, welche an der Feyer dieser Feste Antheil nahmen, hiessen Bacchanten.

Balearische Inseln, auf dem mittelländischen Meere, nicht weit von den Küsten des spanischen Königreichs Valencia. Die vornehmsten davon sind Majorka und Minorka, deren Bewohner in den ältern Zeiten für die besten Schleuderer und Bogenschützen gehalten wurden.

Barden, die in der celtischen Sprache, Sänger bedeuten, waren Dichter, unter den alten teutschen Völkern, welche in Versen die Thaten ihrer Helden rühmten und unter Begleitung musikalischer Instrumente absangen. Die Achtung, in der sie standen, war so groß, daß bey ihrer Erscheinung die streitenden Partheyen die Waffen niederlegten, und ihren Friedensvorschlägen willig Gehör gaben. Ausser dieser Beschäftigung hatten sie auch auf das Betragen einzelner Personen Acht, um deren Herz und Verstand sie sich verdient zu machen suchten. Die Gegenstände ihres Unterrichts waren die nämlichen, wie bey den Druiden.

Baucis, s. Philemon.

Bellerophon, ein Sohn des corinthischen Königs Glaucus, war sowohl wegen seiner Schönheit, als Tapferkeit berühmt. Er hielt sich eine Zeit lang bey dem König Prätus zu Argos auf, dessen Gemahlin Stenobäa in ihn sich verliebte. Weil er aber ihren unanständigen Anträgen kein Gehör gab; so beschuldigte sie ihn, er habe sie zur Untreue verleiten und

selbst ihren Gemahl heimlich ermorden wollen. Prätus schickte ihn daher zu seinem Schwiegervater Jobates, einem Fürsten in Lycien, mit einem Brief, worinn dieser aufgefordert wurde, den Ueberbringer desselben auf eine gute Art aus dem Wege zu räumen. Jobates schickte ihn in dieser Absicht mit einer kleinen Anzahl Krieger ab, die Solymer, ein benachbartes Volk, zu bezwingen. Bellerophon ersezte durch seine Tapferkeit den Mangel an Soldaten und kehrte siegreich zurück. Sodann wurde ihm aufgetragen, die Chimära zu tödten; was ihm ebenfalls glücklich von statten gieng. Nun mußte er gegen die Amazonen zu Felde ziehen. Auch diese besiegte er, so wie die Lycier, die bey seiner Rückkehr auf ihn lauerten und ihn auf Befehl des Jobates ermorden sollten. Durch diese Heldenthaten, die er mit Hülfe der Minerva, welche ihm das geflügelte Pferd, Pegasus, gab, verrichtete, erwarb er sich die Gunst und Liebe dieses Fürsten in einem so hohen Grade, daß er ihm seine zweyte Tochter, Philonoe, zur Gemahlin gab. Bellerophon, stolz auf seine Thaten, wollte endlich auf dem Pegasus in den Himmel reiten; aber Jupiter schickte eine grosse Bremse ab, die das Pferd so scheu machte, daß es seinen Reuter abwarf.

Bellona, die Göttin des Kriegs und Schwester des Mars. Sie wird abgebildet als ein völlig gerüstetes Frauenzimmer, mit Schild und Spieß, mit fliegenden Haaren und mit einem grimmigen Gesicht. Bisweilen hat sie eine Peitsche oder brennende Fackel in der Hand, um die traurigen Folgen des Kriegs damit zu bezeichnen.

Bias, Regent zu Priene, einer Seestadt in Jonien, war einer von den sieben Weisen Griechenlands.*) Er starb in den Armen seines Enkels bey der Vertheidigung eines Freundes vor Gericht. Von seiner Denkungsart mag folgendes zur Probe dienen: als die Feinde seine Vaterstadt überfielen, begaben sich die meisten seiner Landsleute mit ihren besten Habseligkeiten

auf die Flucht. Auch Bias gieng hinweg; aber ohne etwas von seinem Vermögen mit sich zu nehmen. Da ihn seine Freunde deswegen zur Rede sezten; gab er ihnen zur Antwort: ich trage alles das Meinige bey mir. — Damit zielte er auf jene unsichtbaren Güter — auf Weisheit und Tugend — die Niemand rauben kann, und bey deren Besitz der Mensch reich und glücklich ist.

*) Unter den sieben griechischen Weisen muß man solche Männer verstehen, die größtentheils Fürsten waren, und sich durch Wissenschaft und Klugheit, so wie durch Gesetzgebende und Regierungsweisheit vor allen andern Griechen auszeichneten. Besonders ertheilten sie vortreffliche praktische Lebensvorschriften, die ganz dazu geeignet waren, edle Entschlüsse zu erzeugen und vor Fehltritten zu warnen. Diese Vorschriften waren kurz und deutlich und nicht selten in Versen ausgedrückt, so daß sie leicht verstanden und im Gedächtnisse behalten werden konnten. Ausser dem Bias waren folgende: Cleobulus, aus Lindus; Chilo, aus Lacedämon; Solon, aus Salamin; Pittacus, aus Mitylene; Thales, aus Milet; Periander, aus Corinth.

Biton und Cleobis, waren zwey Brüder, die sich durch ihre kindliche Liebe gegen ihre Mutter berühmt machten. Diese, eine Priesterin, sollte sich in den Tempel ihrer Göttin begeben. Weil aber die Ochsen, die sie der Gewohnheit gemäß, dahin führen sollten, zu lange ausblieben; spannten sich ihre Söhne selbst vor den Wagen, und zogen sie dahin. Das Volk, von einem so schönen Schauspiele gerührt, pries die Mutter solcher Söhne wegen glücklich, und diese bat die Göttin, ihren Kindern das Beste zur Belohnung zu geben. Alsbald fielen sie in einen tiefen Schlaf, aus dem sie nicht wieder erwachten. Die Griechen liessen Bildsäulen verfertigen und öffentlich aufstellen, um das Andenken an eine so zärtliche Kindesliebe zu erhalten.

Boreas, der Nordwind, wohnte in Thrazien. Er hatte sich in die Orithyia, Tochter des athenienſischen Königs Erichtheus verliebt und bey ihrem Vater um ſie angehalten. Weil dieſer aber ſie ihm verweigerte; ſo entführte er ſie und zeugte mit ihr den Zethes und Calais, die ſich auch unter den Argonauten befanden, und bey verſchiedenen Gelegenheiten Proben von ihrer Tapferkeit ablegten.

Brennus, ein Anführer der Gallier — ein Volk, das das heutige Frankreich bewohnte und bereits über die Alpen bis in das obere Italien ſich ausgebreitet hatte — kam mit einem ungeheuer ſtarken Heerhaufen nahe an die Grenzen des römiſchen Gebiets, um für ſein Volk andere Wohnplätze aufzuſuchen. Darüber gerieth er mit den Römern in einen Krieg, in welchem er ihre Armee ſchlug, nach Rom marſchierte und dieſe Stadt plündern und in Brand ſtecken ließ. — (Im Jahr d. W. 3594) Schon vor ſeiner Ankunft daſelbſt hatten ſich die Greiſe, Weiber und Kinder in benachbarte Städte gerettet, die Waffenfähigen hingegen in das Capitolium, ein feſtes Schloß auf einem Berge, geworfen. Nun belagerte Brennus auch dieſes, und beynahe wäre es zur Nachtzeit von den Galliern erſtiegen worden, wenn nicht die Gänſe durch ihr Geſchnatter die ſchlafenden Römer aufgeweckt hätten. — Seit dieſer Zeit wurden die Gänſe in Rom verehrt, und eine Heerde derſelben auf Koſten des Staates unterhalten. Ja man trug alljährlich eine Gans auf einer prächtigen Bahre wie im Triumph herum, und ſtellte auch ein goldenes Bild einer Gans auf. Die Hunde hingegen, die ſich bey der Annäherung der Feinde nicht gerührt hatten, wurden verabſcheut und jedes Jahr einer derſelben geſpießt. — Endlich ſahen ſich die Römer nach einer ſieben Monden langen Belagerung aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt, mit den Galliern einen Vergleich zu ſchlieſſen, Kraft deſſen dieſe gegen die Erlegung von tauſend Pfunden Golds das römiſche

Gebiet verlassen sollten. Da die Gallier bey dem Wägen sich eines falschen Gewichts bedienten, beklagte sich Quintus Sulpicius darüber bey dem Brennus: allein statt der Antwort legte dieser sein Schwerd in die Wagschaale, und sagte: wehe den Besiegten! — In dem Augenblick erschien Camillus, erklärte den Vergleich für ungültig, weil er ohne sein, als der höchsten Obrigkeit, Wissen geschlossen worden wäre, und fügte hinzu: Rom läßt sich nicht mit Golde, sondern mit dem Stahl erkaufen. — Es kam zu einer Schlacht, in welcher alle Gallier ums Leben kamen, so daß nicht Einer übrig blieb, der seine Landsleute von dieser Niederlage hätte benachrichtigen können.

Briareus, war ein schrecklicher Riese, der funfzig Leiber und hundert Arme hatte. — So kräftig weiß die Dichtersprache sich auszudrücken, wenn sie Größe oder Stärke bezeichnen will.

Brontes, einer von den Cyclopen und Schmiedeknechten des Vulkans, der Donnernde genannt.

Brutus, s. Junius Brutus.

Brutus, s. Marcus Brutus.

Busiris, König von Aegypten, ein grausamer Mann, der alle Fremde, welche in sein Land kamen, auf seinen Altären zu opfern pflegte. Als Herkules nach Aegypten kam, wollte er mit ihm das nämliche vornehmen; allein dieser schlug ihn mit seinem ganzen Gefolge tod.

C.

Cacus, ein Sohn des Vulkans, ein schrecklicher Riese, der Feuer ausspie und die Reisenden ausplünderte und sodann ermordete. Er hielt sich nicht weit von dem nachmaligen Rom in Italien auf. Als Herkules mit den Ochsen, die er dem Geryon, König in Spanien abgenommen, durch Italien zog, raubte ihm, als er, von dem langen Marsch ermüdet, dem Schlafe sich überlassen hatte, Cacus einige, und zog sie bey

den Schwänzen in seine Höle, um ihre Spur zu verbergen. Herkules vermißte sie sogleich nach seinem Erwachen, und suchte lange, wiewohl vergebens, nach ihnen. Endlich brach er auf, und als er seine brüllenden Ochsen unten am Berge vorbey trieb, erwiederten die in der Höle des Cacus eingeschlossenen dieses Gebrüll, dem er nachgieng und so den Raub entdeckte und den fürchterlichen Räuber erlegte.

Cadmus, Sohn des Agenor, Königs zu Tyrus und Sidon. Als er auf seines Vaters Befehl seine vom Jupiter entführte Schwester, Europa, aufsuchte, kam er unter andern auch nach Griechenland, wo er von dem Orakel den Ausspruch erhielt: er werde einen Ochsen auf seinem Marsche antreffen, dem sollte er nachfolgen, und wo dieser sich niederlegen würde, würde er für sich und die Seinigen Ruhe finden. Dieß geschah auch, und die Landschaft wurde nachher davon Böotien genannt. Als er daselbst einige von seinem Gefolge nach Wasser ausschickte, wurden sie von einem grossen Drachen verschlungen. Cadmus gieng hierauf diesem Ungeheuer zu Leibe, erlegte es, und steckte dessen Zähne auf Befehl der Minerva in die Erde, aus welchen Krieger entstanden, die über einander herfielen, und sich bis auf fünf aufrieben. Cadmus zog diese an sich, und wurde von ihnen bey der Erbauung der Burg Cadmea, die in der Folge die Oberstadt von Theben wurde, unterstüzt. Er war es, der den Griechen die Buchstabenschrift bekannt machte. Die Buchstaben waren anfänglich die pönizischen, und nur 16 an der Zahl. Nach und nach wurde ihre Gestalt verändert, und ihre Zahl bis auf 24 vermehrt.

Calais, s. Zethes.

Calchas, war einer der vornehmsten Opferpriester, der den abergläubischen Griechen nur zu oft unangenehme Nachrichten aus den Eingeweiden der Thiere gab. Er verkündigte z. B. dem Protesilaus den Tod, verlangte

verlangte vom Agamemnon, er solle seine Tochter Iphygenia aufopfern, u. s. w. Er gab sich für einen Vertrauten der Götter aus, um desto besser über die Menschen tyranniſiren zu können.

Caligula, der dritte römische Kaiser, regierte im Anfang so löblich, (im J. 37 nach Christi Geburt), daß seine Unterthanen einer angenehmen Zukunft entgegen sahen. Er ließ die Verbannten zurückruffen; vernichtete die Anklage des Hochverraths, unter welchem Namen so manche edle Familie unter der vorigen Regierung in das größte Unglück gestürzt worden war, indem er äusserte: er sey sich keiner hassenswürdigen Handlung bewußt, und habe also für Ankläger keine Ohren. In einer Rede, die er bald nach seiner Thronbesteigung vor dem Senat hielt, zog er in starken Ausdrücken gegen die Unordnungen los, die unter der Regierung des Tiberius vorgefallen waren, und die er nach seinem Versprechen von seinem Thron verbannt wissen wollte, und versicherte, daß sein ganzes Bestreben stets dahin gerichtet seyn werde, die Völker, welche die Gottheit seiner Aufsicht übergeben, glücklich zu machen. Um seinen Worten mehr Gewicht zu geben, ließ er auch wirklich denjenigen römischen Rittern, die gewisse Vergehungen sich hatten zu Schulden kommen lassen, ihre Pferde nehmen, und erließ verschiedene Auflagen, die vorher mit aller Schärfe waren eingetrieben worden. Durch diese und noch mehr andere wahrhaft fürstliche Handlungen eroberte er die Herzen aller seiner Unterthanen. Die Krankheit, die ihn im achten Monat seiner Regierung befiel, gab Gelegenheit, ihn von ihrer ungemeinen Liebe gegen ihn zu überzeugen. Die Nachricht davon verursachte eine allgemeine Bestürzung; zärtlich um ihn besorgt, kamen sie haufenweis vor seinen Pallast, um Erkundigung von ihm einzuziehen. Sie thaten Gelübde für seine Genesung; sie brachten zahlreiche Opfer, und seine zurückkehrende Gesundheit war das Signal zu einer ausschweifenden Freude. Doch diese ihre Freude

war von kurzer Dauer, und verwandelte sich bald in Traurigkeit: denn mit seiner Krankheit wären auch alle ihre schönen Hofnungen für die Zukunft — verschwunden, und mit diesem Zeitpunkt hebt eine Reihe böser Handlungen an, die bis auf seinen Tod sich hinerstreckt. Die erste Probe seiner Veränderung gab er damit, daß er, der vorher alle Ehrennamen, die ihm der Senat ertheilen wollte, abgelehnt hatte, nun selbst die lächerlichsten sich beilegte. Auf dieß folgte die grausame Hinrichtung des Tiberius, Sohns des Drusus, eines ganz unschuldigen Jünglings, der erst seinen achtzehnten Geburtstag gefeyert hatte. Dieser Mord war gleichsam das Zeichen zu mehrern Grausamkeiten. Da z. B. keine Missethäter vorhanden waren, um nach Gewohnheit mit den wilden Thieren zu kämpfen, ließ er diejenigen, welche zuerst sich einfanden, um dieß grausame Vergnügen mit anzusehen, ergreifen, die Zungen ihnen ausschneiden, und sodann den wilden Bestien vorwerfen. Ferner ließ er mit den Gefangenen diese Thiere füttern, ehe noch ihre Schuld oder Unschuld gerichtlich untersucht worden war. Ein gleiches Schicksal hatten auch die alten oder armen Leute, wobey er sich mit seiner Sorge für das Wohl des Staates pralte, den er auf diese Art von einer unnützen Last befreye. Als er einsmals die Consuln bewirthete, brach er plötzlich in ein schallendes Gelächter aus, und da man ihn um die Ursache fragte, gab er zur Antwort: was mich so vergnügt macht, ist, daß ein kleines Nicken mit dem Kopfe euch eine Spanne kürzer machen kann. — Es wurde statt eines Missethäters ein anderer, dessen Schuld noch nicht erwiesen war, auf seinen Befehl hingerichtet. Als er diesen Irrthum erfuhr, rief er aus: es liegt nichts daran; er mag es eben so wohl verdient haben, als jener. — Wenn er bey der Tafel saß, mußten die dazu schon abgerichteten Soldaten vor seinen Augen die Missethäter foltern oder auch wohl tödten, und ergötzte sich an ihrem Klaggewimmer und an ihren Zuckun-

gen. — Er äusserte den Wunsch, daß das ganze römische Volk nur Einen Hals haben möchte, um es auf einem Streich hinrichten zu können. Nach unzähligen Handlungen von beyspielloser Grausamkeit gerieth er auf den Einfall, sich göttlicher Ehre anzumassen und sich den Namen bald von dieser, bald von jener Gottheit beizulegen; ja er ließ sich selbst mit grossen Kosten einen Tempel bauen, in welchen er seine Statüe hineinsezte. Er verordnete auch Priester und Priesterinnen, wozu sich die vornehmsten Personen drängten und freudig die Summe erlegten, mit denen sie vom Caligula, diesem schlimmen Gott, ihre Stellen erkaufen mußten. — Sein Pferd, Incitatus genannt, war sein Liebling, dessen Stall von Marmor, die Krippe von Elfenbein, das Halsband von Perlen, und die Decken von dem kostbarsten Purpur waren. Er machte es zu einem seiner Priester, ließ es öfters vor seine Tafel führen, und mit vergoldeten Haber füttern, und die köstlichsten Weine in goldenen Schaalen ihm vorsetzen. Er würde es selbst zum Consul gemacht haben, wenn ihn der Tod nicht daran verhindert hätte. — Um seine Macht zu zeigen, ließ er von einem Ufer des mittelländischen Meers bis zum andern eine Brücke bauen, und auf derselben für sich und sein Gefolge Häuser errichten, in welche süsses Wasser durch Röhren vom Lande her geleitet wurde. Um auch diese That denkwürdig zu machen, ließ er viele von den Zuschauern ins Meer stürzen. Sodann kehrte er nach Rom im Triumphe zurück, und rühmte sich, die Natur selbst bezwungen zu haben. Da er durch diese und andere Ausschweifungen fast ganz Italien erschöpft hatte; so beschloß er, einen Krieg mit den Germaniern — den Teutschen — anzufangen. Er zog nach Gallien, das er, so wie Spanien ausplünderte, und von da an den Rhein, über den er sezte und einige Meilen weit marschierte. Er kehrte bald wieder zurück, ohne einen Feind gesehen zu haben, um einen Einfall

in Brittanien — England — zu thun: allein er ließ an der gallischen Küste halt machen und befahl seinen Soldaten, in ihren Helmen Muschelschaalen zu sammeln, die er als eine Beute zum Zeichen seines Sieges über das Weltmeer mit nach Rom nahm. Ehe er die Reise dahin antrat, ließ er viele von den größten und ansehnlichsten Galliern zusammensuchen und ihnen die teutsche Sprache lernen, und gab sie bey seinem siegreichen Einzug in Rom für teutsche Kriegsgefangene aus. Seine abermaligen Grausamkeiten, und die Drohung, noch mehrere zu begehen, machte, daß sich viele gegen ihn verschworen, und ihn endlich in dem 29sten Jahre seines Lebens, und im 4ten seiner Regierung in seinem Pallaste ermordeten. (Im J. 54 nach Christi Geb.) Die Wuth der Verschwornen war so groß, daß sie seine Gemahlin ebenfalls hinrichteten, und sein einziges kleines Kind, eine Tochter, aus der Wiege rissen, und ihr das Gehirn an einer Mauer zerschmetterten. — Ein solches Ende nahm Caligula, dieß Ungeheuer in Menschengestalt, das, wie ein römischer Schriftsteller sich ausdrückt, die Natur hervorgebracht zu haben schien, um zu zeigen, wie viel Unheil das mit Macht gepaarte Laster anzurichten vermögend sey.

Cambyses, Sohn des Cyrus, und König in Persien, ein der Trunkenheit und Grausamkeit ergebener Fürst. (3458) Einst fragte er seinen Günstling Prexaspes, was seine Unterthanen von ihm hielten? Dieser gab zur Antwort: sie bewundern deine grossen Eigenschaften, bedauern es aber auch, daß du dem Trunke zu sehr ergeben bist. Dem Könige fiel dieß auf; Er sagte: man glaubt vermuthlich, daß der Wein mich meines Verstandes beraube: Du sollst selbst urtheilen, ob dieß bey mir der Fall ist. — Er ließ sogleich Wein herbeyschaffen, und trank eine ziemliche Portion davon. Sodann mußte sich der Sohn des Günstlings an das Ende des Saals hinstellen, und die linke Hand empor halten. Nun nahm Cambyses einen Bogen und sagte,

er wolle diesem Knaben ins Herz schiessen. Er that es wirklich, und sagte dann mit einer triumphirenden Miene zu dem unglücklichen Vater: siehst du, daß ich mich auf meine Hand verlassen kann? Prexaspes, der ganz Höfling war, versezte mit der scheinbarsten Unempfindlichkeit: selbst ein Gott hätte nicht besser schiessen können. — Dieser Wüthrich ließ um die Prinzessin des ägyptischen Königs Amasis anhalten, der ihm aber nicht seine, sondern des vorigen Königs Tochter schickte. Cambyses empfand dieß so übel, daß er sich zum Krieg gegen den Amasis rüstete, der aber noch vor dem Ausbruch desselben mit Tod abgieng. Dennoch drang jener mit einem Heere in Aegypten ein, nahm dessen Sohn Psammenitus, den nunmehrigen König gefangen, und zwang ihn, Ochsenblut zu trinken, woran er starb. Sodann unterwarf er sich ganz Aegypten, dessen Einwohner er aber dadurch von sich abwendig machte, daß er ihren Götzendienst, vorzüglich die Verehrung des Ochsen Apis lächerlich machte und die Priester tödtete. Endlich starb er an einer Wunde, die er sich selbst beibrachte, indem er seinen Degen, als er sich auf sein Pferd schwang, sich in die Hüfte stieß.

Camillus, einer der ehrwürdigsten Römer, war aus einem patrizischen Geschlechte entsprossen. Er hatte bereits die Stelle eines Censors bekleidet, und durch sein untadelhaftes, gegen den Geringsten, wie gegen den Vornehmsten gleich unpartheyisches Betragen das volle Zutrauen seiner Mitbürger sich erworben. Die Römer lebten um diese Zeit mit den Einwohnern von Veji, einer festen Stadt in der Nähe von Rom, in Feindseligkeit. Schon neun Jahre hindurch hatten sie diese Stadt belagert, ohne sie erobern zu können. So eben hatten die Hetrurier einen Hauffen Römer geschlagen, und Rom mit Furcht und Schrecken erfüllt. Man schritt daher, wie es in bedenklichen Fällen von jeher gewöhnlich war, zur Wahl eines Diktators, und diese fiel auf den Camillus. Sein Name war allen

Römern so ehrwürdig und vielversprechend, daß sie Hauffenweis hinzuströmten, um unter ihm zu dienen. Er eröfnete seinen ersten Feldzug mit einem Sieg über die feindliche Armee, auf welchen die Belagerung der Stadt Veji folgte. Diese Stadt wurde von einer ganzen Armee vertheidigt; ihre Eroberung schien daher fast unmöglich zu seyn. Dennoch versuchte sie Camillus und er bediente sich dabey eines bis auf seine Zeit noch unbekannten Mittels, um seine Absicht zu erreichen. Er ließ sie nämlich unterminiren, und als ein Weg bis zum Schlosse der Stadt gegraben war, ließ er durch einige von seinen Truppen von da aus einen Angriff thun, indeß er mit den andern die Mauer bestürmte. Die Belagerten konnten dem gedoppelten Angriffe der Feinde nicht länger widerstehen, sie ergaben sich und sezten die Römer in den Besitz ihrer Stadt. Durch diese Eroberung hatte Camillus um den Staat sowohl, als um einzelne Bürger, die sich durch die dabey gemachte Beute bereichert hatten, sich sehr verdient gemacht. Allein die größten Verdienste sind nicht selten der Centralpunkt, auf den der Neid seine vergifteten Pfeile richtet. Camillus wurde von einigen Volkstribunen beschuldigt, er habe den größten Theil der Beute von Veji an sich gezogen; eine Beschuldigung, die seine erhabne Seele so beugte, daß er sich freywillig verbannte. Beym Weggehn äusserte er den Wunsch, daß, wenn er unschuldig wäre, seine Mitbürger sich bald nach ihm sehnen möchten. Dieß erfolgte auch nur zu bald: denn sie bekamen mit den Galliern einen Krieg, deren Anführer Brennus sie in einer Schlacht überwand, und nach der Einäscherung Roms so in die Enge trieb, daß sie mit ihm einen schimpflichen Vergleich eingehen mußten. Camillus war bey dem Unglücke seines Vaterlandes nicht gleichgültig; willig opferte er demselben seine Rache auf, sammelte die hie und da zerstreuten Römer, ließ sich von ihnen zum Diktator wählen, und eilte den im

Capitolium Bedrängten mit 40,000 Mann zu Hülfe. Um dem Hungertode zu entgehen, hatten diese sich gezwungen gesehen, mit dem Feinde zu capituliren, und so eben waren sie beschäftigt, die Vergleichspunkte zu vollziehen, als Camillus ankam und den Vergleich vernichtete. Es kam zu einer Schlacht, in welcher die Gallier sämmtlich aufgerieben wurden. Die Freude über diesen Sieg machte alles ausgestandene Elend vergessen. Von dem lebhaftesten Dankgefühl durchdrungen, gaben sie ihrem Retter den schönen Namen, Vater des Vaterlands, Roms zweiten Stifter. Kaum war diese Stadt aus ihrer Asche wieder aufgestiegen, als den Römern schon wieder eine neue Gefahr drohte. Es hatten sich mehrere Völker Italiens zu ihrem Untergange verschworen, ehe sie ihre vorige Macht wieder erlangen würden. Camillus wurde zum drittenmal zum Diktator ernannt, und die blosse Nachricht davon jagte die Feinde so in Schrecken, daß sie sich in ihr Lager einschlossen, und dasselbe mit umgehauenen Bäumen befestigten. Camillus rückte gegen sie an, und während daß er die eine Seite ihres Lagers in Brand steckte, ließ er die andere muthig bestürmen, und brachte ihnen eine gänzliche Niederlage bey. Sodann unterwarf er sich die Volscier, die schon über hundert Jahre mit den Römern Krieg geführt hatten, und flößte auch andern Völkerschaften Friedensgedanken ein. Er wurde noch zweymal zum Diktator ernannt, und errang noch in seinem achtzigsten Jahre seinem Vaterlande einen glorreichen Sieg über die Gallier, die in grosser Anzahl, um die ehemalige Niederlage ihrer Landsleute zu rächen, gekommen waren. Er legte nun seine Würde nieder, und beschloß, seine noch übrigen Tage in Ruhe zu verleben. Allein er genoß dieser nicht lange: es entstand eine Seuche, die eine grosse Menge Menschen wegrafte, und unter andern auch den Camillus. In ihm beklagten seine Mitbürger einen Krieger, der nie eine Stadt belagerte, ohne sie erobert, nie eine Schlacht

lieferte, ohne sie gewonnen zu haben; den eifrigsten Patrioten, der willig seine Leidenschaften dem Wohl seines gegen ihn sehr undankbaren Vaterlandes unterordnete, und der die Quelle der Zwietracht mit Weisheit und Billigkeit verstopfte, und so dem Staate den Frieden im Innern verschafte, dessen er durch die blutigsten Niederlagen der Feinde von aussen genoß.

Cannä, war eine kleine Stadt in Apulien, die im zweyten punischen Kriege durch eine Schlacht des Hannibals mit den Römern berühmt wurde, in welcher die leztern fünf und vierzig tausend Mann an Todten, und zehntausend an Gefangenen verloren. (3768) Es sollen dabey ausser andern vornehmen Römern auch so viele römische Ritter umgekommen seyn, daß Hannibal drey Maase von ihren goldenen Ringen nach Carthago schicken konnte.

Carthago, eine Stadt in Afrika, wurde im Jahr der Welt 3106 von der Dido, Prinzessin des Belus, Königs von Tyrus, die sich mit einer phönizischen Kolonie nach Afrika gewendet hatte, erbaut. Diese Stadt sezte sich durch ihren grossen Handel bald in Flor. Sie führte in 119 Jahren drey Kriege mit den Römern, nämlich vom Jahr 3719 bis 3838. Sie heissen die punischen Kriege, weil die Carthaginenser auch den Namen Punier — lateinisch Poeni — führten. Der erste Krieg dauerte vier und zwanzig Jahre und endigte sich damit, daß die Carthaginenser Sicilien und alle Inseln, die sie zwischen Italien und Sicilien besassen, räumen mußten. Zu dem zweiten Krieg gab die spanische Stadt Sagunt, Anlaß, welche Hannibal wider einen zwischen Rom und Carthago geschlossenen Vergleich eroberte. Er dauerte achtzehn Jahre, und endigte sich für die Carthaginenser unglücklich: denn sie mußten ausser andern harten Bedingungen alle Länder, ~~die~~ sie ausser Afrika besassen, den Römern abtreten. Im dritten, vom Jahr 3832 bis 3838 nahmen die Römer Carthago ein, zerstörten es, und bemächtigten

sich aller Länder der Carthaginenser, die sie in Afrika besessen hatten.

Cassandra, Tochter des trojanischen Königs Priamus, ein Frauenzimmer von grosser Schönheit. Apollo verliebte sich in sie und bat sie um eine gewisse Gewogenheit, die ihm Cassandra, jedoch unter der Bedingung, versprach, daß er ihr die Gabe der Weissagung ertheilen sollte. Apollo that es; da aber Cassandra nicht Wort hielt; belegte Apollo sie mit dem Fluch: sage nun künftige Dinge vorher, so viel du willst; aber Niemand glaube sie dir. — So gieng es auch wirklich, als die Griechen Troja belagerten. Sie wurde endlich vom Agamemnon gefangen, und nebst diesem auf Anstiften seiner Gemahlin Clytämnestra getödtet.

Cassius, ein berühmter Römer, schlug sich in dem zwischen dem Pompejus und Cäsar ausgebrochenen bürgerlichen Krieg auf die Parthey des erstern; dem er als Befehlshaber zur See wichtige Dienste leistete. Als Cäsar die pharsalische Schlacht gewonnen hatte und nun den Pompejus auf seiner Flucht verfolgte, stieß er bey dem Uebersetzen über den Hellespont mit einer kleinen Anzahl von Fahrzeugen auf die aus siebzig Seegeln bestehende feindliche Flotte, die Cassius kommandirte. Cäsar forderte sie zur Uebergabe auf, und Cassius, über den Muth und die Kühnheit des Cäsars erstaunt, leistete willig Folge. Da die Absicht des Cäsars, zum Oberherrn des römischen Staates sich aufzuwerfen, nun keinem Zweifel mehr unterworfen war; so faßte Cassius, dem als einem eifrigen Republikaner schon der blosse Gedanke an Tyranney unerträglich, und der ohnehin auf den Cäsar wegen einer wohlverdienten, aber dennoch verweigerten Prätur sehr erbittert war, den Entschluß, gegen dessen Leben eine Verschwörung anzuzetteln. — Nach Cäsars Ermordung warb er in Verbindung mit dem Brutus eine Armee an, in der Absicht, mit den übrigen Republikanischgesinnten die erlangte Freiheit zu behaupten. Es kam zwischen diesen

und dem Octavius und Antonius, die Cäsars Tod zu rächen vorgaben, bey Philippi zu einer Schlacht, in welcher Cassius ums Leben kam. Er soll sich, wie einige erzählen, mit eben dem Dolche getödtet haben, dessen er sich bey der Ermordung des Cäsars bedienet; nach andern hingegen ist er von seinem freigelassenen Pindarus auf seinen Befehl entleibt worden. Wir führen, um ihn kürzlich zu schildern, das Urtheil des Brutus über ihn an, der ihn den lezten Römer — von jener altrömischen edlen Denkungsart — nannte. Sein Jähzorn, so wie ein kleiner Hang zum Geize entkräften dieses schöne Zeugniß des Brutus nicht; eben so wenig als die gehäßigen Schilderungen seiner Feinde, die, um den Octavius und Antonius zu schmeicheln, ihn mit den schwärzesten Farben besudelten.

Castor und **Pollux**, waren Zwillingsbrüder und Söhne der Leda. Sie waren bey dem Zuge der Argonauten, und legten manche Proben von ihrer Tapferkeit ab. Man verehrte sie als Halbgötter. Als Castor in einem Gefechte geblieben war, erbat sich Pollux vom Jupiter, seine Unsterblichkeit mit seinem Bruder theilen zu dürfen, so, daß sie beyde an einem Tage tod seyn und am andern leben könnten; das ihm von seinem Vater auch gerne bewilliget wurde. — Sie werden vorgestellt als zwey auf weissen Pferden neben einander reitende Helden, mit einem Stern auf dem Helm und einem Spieß in der Hand. Sie sind unter den Gestirnen die Zwillinge. S. Leda.

Catilina, stammte von einer berühmten patrizischen Familie zu Rom her. Er hatte sich durch die abscheulichsten Vergehungen und Mordthaten — auch selbst an seinem Bruder — in einen sehr übeln Ruff gesezt. Vorzüglich war er der eifrigste Anhänger des Tyrannen Sylla, an dessen Schandthaten er den größten Antheil nahm. Er bekleidete, von diesem begünstigt, verschiedene ansehnliche Ehrenstellen; allein er opferte die Einkünfte davon, so wie sein väterliches Erbgut seinem

Hange zur Schwelgerey auf. Mit Schande und Schulden beladen sahe er zu seiner Rettung kein anderes Mittel, als im Untergange seines Vaterlandes. Diesen herbeyzuführen, zog er eine Menge junge Leute, die durch ihre liederliche Lebensart in die nämliche Lage, wie er, sich gesezt hatten, an sich, und ließ sich mit ihnen in eine Verschwörung ein. (3921) Ihr Plan war, die Consuln und den größten Theil des Senats zu ermorden, und die Oberherrschaft über ihre Mitbürger an sich zu reissen und sich so in den Besitz ihrer Reichthümer zu setzen. Schon zweymal hatten sie den Tag zur Ausführung desselben bestimmt, und zweymal hatten sich ihnen unvorhergesehene Hindernisse in den Weg gestellt. Demungeachtet stand Catilina von seinem schändlichen Vorhaben nicht ab; er wurde vielmehr durch den Beitritt vieler anderer Nichtswürdigen noch mehr dazu aufgemuntert. Einer von den Verschwornen, Quintus Curius unterhielt mit einer vornehmen Frau einen strafbaren Umgang. Seiner Liebe zu ihr hatte er sein Vermögen aufgeopfert. Mit diesem schwand auch ihre Liebe zu ihm dahin, und verwandelte sich nun in zurückstoßende Kälte. Um ihre Gunst wieder zu erlangen, rühmte er sich einsmals, er sey im Besitz eines Geheimnisses, was ihm bald grosse Reichthümer verschaffen würde; dürfe es aber nicht entdecken. — Mit Neugierde erfüllt, fieng sie an, ihn zu liebkosen und — öfnete dadurch seines Herzens verborgenste Falten. — Cicero war damals einer von den Consuln; zu diesem gieng sie in den Schleyer der Nacht verhüllt, und machte ihn mit den Absichten des Catilina, den Namen und der Anzahl der Verschwornen bekannt. Dieser Consul traf nun die zur Rettung des Staates erforderlichen Anstalten: er berufte den Senat zusammen, und theilte ihm seine Entdeckungen mit. Catilina hatte die Frechheit, dieser Rathsversammlung als ein Mitglied beizuwohnen, und sich zu stellen, als wenn das Ganze vom Cicero nur

erdichtet wäre, um durch die vorgebliche Rettung des Staats die Gunst der Römer sich zu erwerben. Allein die Thatsachen, die der Consul gegen ihn anführte, hatten zu sehr das Gepräge der Wahrheit, als daß sie durch leere Ausruffungen entkräftet und widerlegt werden konnten. Catilina mußte, von den Vorwürfen der Versammlung verfolgt, sich entfernen. Cicero wurde mit unbeschränkter Vollmacht versehen, und hätte den Ruchlosen gar leicht greifen und hinrichten lassen können: allein dadurch wäre, wegen der grossen Anzahl der Verschwornen und ihrer ausgebreiteten Familienverbindungen, nichts gewonnen, hingegen Alles aufs Spiel gesezt worden. Seine Absicht gieng weislich dahin, die Stadt auf einmal von dieser schädlichen Rotte zu reinigen, indem er ihr Zeit ließ, durch die Flucht sich zu retten. Wirklich verließ Catilina mit vielen seiner Anhänger die Stadt, und begab sich nach Hetrurien, wo sich bald um ihn eine Armee bildete. Mit dieser näherte er sich dem jenseits der Alpen liegenden Gallien in der Absicht, dessen Bewohner auf seine Seite zu ziehen; er wurde aber von zweyen römischen Feldherren von Vorne und im Rücken bedroht, und genöthigt ein Treffen zu liefern, das er, seines verzweifelten Widerstandes ungeachtet, verlor. Mit der Wuth eines Tiegers stürzte er sich, da er keinen Ausweg mehr sahe, in den dichtesten Haufen seiner Gegner, deren Spiesse seinem schändlichen Leben ein Ende machten.

Cato, der Aeltere oder der Censor genannt, welchen leztern Beinamen er wegen seiner Strenge in seinem Sittenrichteramt erhielt: denn er legte nicht nur auf die ihm überflüssig scheinenden Hausgeräthe und auf den Schmuck des männlichen und weiblichen Geschlechts schwere Abgaben, sondern strich auch einen gewissen Manlius aus der Rathsherrnliste blos deswegen aus, weil er einsmals seine Gattin in Gegenwart seiner

Töchter geküßt hatte. (3830) Um diese seine Strenge zu entschuldigen, führte er an, daß ihn seine Frau nicht eher küsse, als wenn es donnere, und deßwegen pflegte er auch im Scherz zu sagen: er sey nur dann glücklich, wenn Jupiter donnere. — Seiner Strenge ungeachtet war er doch nicht frey von grossen Fehlern: denn er war auf verdienstvolle Männer eifersüchtig, in hohem Grade ehrgeizig, und übte nicht immer diejenige Enthaltsamkeit aus, die er an Andern bestrafte. Er wußte diese Fehler aber so gut zu verbergen, daß das Volk die Namen, Cato und Tugend, für gleichbedeutend hielt. — Zu seinem Sohne, dessen Erziehung er selbst übernahm, pflegte er zu sagen: ein Mann verdiene nicht eher Hochachtung, als bis er sein Vermögen verdoppelt habe. — Weil sein Sohn und dessen Gattin einer Sclavin, die bey ihm sehr wohl gelitten war, unartig begegneten; so heirathete er sie, um sich an ihnen zu rächen, in seinem hohen Alter, und als jener ihn fragte, womit er seinen Unwillen sich zugezogen habe, gab er ihm zur Antwort: ich habe mich nicht über dich zu beklagen; deine Aufführung zeigt vielmehr so viel Klugheit, daß ich mich entschlossen habe, dem Staate noch mehrere so kluge Kinder, wie du bist, zu schenken. — Er zeichnete sich besonders durch seinen Haß gegen die Carthaginenser aus. Dieser war daher entstanden: als er einst mit noch andern Römern nach Afrika geschickt wurde, um als Schiedsrichter einen Streit, den die Einwohner von Carthago mit einem benachbarten Könige bekommen hatten, beizulegen, weigerten sich die erstern, ihn und seine Begleiter als Schiedsrichter anzuerkennen, weil sie sich an die vom Scipio in dem lezten Friedensschluß getroffenen Anordnungen hielten. Von nun an war er ihr unversöhnlicher Feind, und so oft er in dem Senat seine Stimme gab, der Gegenstand mochte seyn, welcher er wollte; so schloß er immer mit den Worten: ich bin also der Meinung, Carthago müsse zerstört werden.

Er ließ auch nicht eher nach, als bis es wirklich geschah. Er starb in einem Alter von 84 Jahren.

Cato der Jüngere, ein Urenkel des vorigen. Als Knabe schon verrieth er jene altrömische Denkungsart, die nun so selten geworden war. Denn als er seinen Lehrer fragte, warum die Römer den Sylla, der ohne Scheu so viele Mordthaten begieng, nicht ums Leben brächten, und dieser ihre Furcht vor ihm als Ursache angab; versezte er: nun, so gieb mir ein Schwerdt und ich will Rom von dem Joche des Tyrannen befreyen. Mit unerschütterlicher Festigkeit klebte er an dem, was er als wahr und gut erkannt hatte. Als ein eifriger Verehrer der Tugend bestrafte er mit aller Strenge die Laster und Thorheiten Anderer, und war vorzüglich wachsam, wenn es die Vertheidigung der Gesetze und Freiheit seines Vaterlandes galt. Nichts glich daher seinem Eifer, mit welchem er den Absichten des Pompejus Crassus und Cäsars entgegentrat. Indeß Andere die Vereinigung dieser Ehrgeizigen als ein gutes Mittel zur Beförderung der innern Ruhe ansahen, schrie er allein laut dagegen, und sagte seinen Mitbürgern den Verlust ihrer Freyheit vorher. Als nach dem Tode des Crassus der bürgerliche Krieg sich erhob, trat er zur Parthey des Pompejus über, weil er bey dessen sanfter, weicher Gemüthsart den Sieg über seinen Ehrgeiz weit leichter sich versprechen konnte, als beym Cäsar. — Nach dem Tode des Pompejus übernahm er auf Verlangen der noch übrigen Truppen die Oberbefehlshaberstelle, und führte sie nach Afrika hinüber, wo viele Offiziere und Soldaten von der Parthey des Pompejus sich versammelt hatten; trat aber das Commando wider den Willen des Heers an den Scipio, Schwiegervater des Pompejus ab, und übernahm dagegen die Vertheidigung von Utika, einer Stadt an der afrikanischen Küste. Als der siegreiche Cäsar nach Afrika hinübersezte, und mit seinem gewöhnlichen Glück den Scipio in einer Schlacht überwand

und nun selbst Utika bedrohte und einige sich durch die Flucht auf der See zu retten, die andern aber dem Sieger sich zu unterwerfen beschlossen, wollte Cato keins von beiden thun. Für ihn hatte, nach dem Verlust der Freiheit seines Vaterlandes, das Leben keine Reitze mehr: er dachte vielmehr daran, es zu verlassen — und machte sich mit diesem Gedanken immer mehr und mehr vertraut. Er nahm in Gesellschaft seines Sohnes und anderer Freunde die Abendmahlzeit ein, und unterhielt sich mit vieler Lebhaftigkeit über gewisse philosophische Grundsätze, wo er unter andern auch diesen aufstellte, daß nur der tugendhafte wahrhaft frey, der Böse wicht hingegen Sclave sey. Er breitete sich darüber weitläuftig aus, wobey ihm einige Worte entschlüpften, die den Vorsatz, sich selbst die Thür zum Ausgang aus dem Leben zu eröfnen, zu verrathen schienen. Nach einer herzlichen Umarmung entließ er seinen Sohn und übrigen Freunde, ertheilte wegen der Wache die nöthigen Befehle, und begab sich in sein Schlafgemach. Er las nun aufmerksam ein Buch des Plato, das von der Unsterblichkeit der Seele handelt. Mitten im Lesen äusserte er das höchste Entzücken — grif sodann nach seinem Schwerd, was jedoch sein besorgter Sohn vorher heimlich weggenommen hatte. Er rief einen seiner Sclaven, es herbeyzuschaffen, und las anscheinend ruhig weiter. Als er damit zu Ende war, verlangte er sein Schwerd mit Heftigkeit, und beklagte sich, daß man ihn unbewaffnet dem Feinde in die Hände liefern wolle. Auf dieses Geschrey eilte sein Sohn mit den Uebrigen herbey, und alle versuchten, mit Bitten und Thränen ihn von dem Gedanken an den Tod abzubringen. Allein er forderte von ihnen dennoch die Auslieferung seines Schwerdts, und entließ sie abermals und behielt nur den Demetrius und Apollonides, zwey Philosophen und vertraute Freunde zurück, die er von der Rechtmässigkeit und Nothwendigkeit seines gewaltsamen Todes zu

überzeugen suchte. Noch schöpften alle gute Hofnung, als er seinen Hausarzt zu sich forderte und sich von ihm die Hand verbinden ließ, die er vorher verlezt hatte. Diese Hofnung war jedoch von kurzer Dauer: denn kaum sahe er sich allein; so stieß er sich das Schwerd in den Leib. Das Geräusch, das sein Fall verursachte, zog alle Hausgenossen herbey, die ihn in seinem Blute schwimmend fanden. Der Hausarzt schob die heraushängenden Gedärme wieder hinein, und nähete die Wunde zu. So wie er aber sich erholte, rieß er die Wunde wieder auf, zerfezte die Gedärme, und starb in seinem fünf und funfzigsten Jahre. (3936) Die Nachricht von seinem Tode lockte die Einwohner von Utika herbey, die ihn als ihren Wohlthäter beweinten, und Cäsar, als er sie erfuhr, rief aus: o Cato, ich gönne deinen Tod dir nicht, weil du deine Rettung mir nicht gegönnet hast! — So starb dieser Römer, der alle Tugenden in hohem Grade besaß, und mit dessen Namen man die Tugend selbst bezeichnete. Er wäre der Mann gewesen, die Freiheit seines Vaterlands zu retten, wenn nicht vom Schicksal selbst ihr Untergang beschlossen gewesen wäre. Er heißt Cato von Utika, weil er in dieser afrikanischen Stadt sein Leben geendigt hat.

Caudium, war eine kleine Stadt in Samnium, die in dem Kriege der Römer mit den Samnitern berühmt wurde. Denn die leztern lockten die erstern, welche der Consul Posthumius anführte, durch eine Kriegslist in ein, nahe bey Caudium gelegenes, von Bergen ganz eingeschlossenes Thal und sperrten sie daselbst ein und brachten sie durch Mangel an Lebensmitteln bald so weit, daß sie sich ergeben und halbnackend durch das Joch gehen mußten.

Cebes, ein Philosoph aus Theben, Schüler des Sokrates. Von ihm haben wir eine kleine Schrift, Gemälde des menschlichen Lebens betitelt. Darinn beschreibt er ein Gemälde, auf welchem die verschiedenen Gemüthsarten, Sitten und Beschäftigungen

gen der Menschen, die Leidenschaften, Irrthümer und Laster, die sie verführen, die Weisheit und Tugenden, die sie auf die rechte Bahn leiten, das Glück der Tugendhaften, das Unglück der Lasterhaften, alles in der Gestalt von wirklichen Personen, Gängen und Gegenden und andern sinnlichen Vorstellungen abgebildet wird.

Cecrops, kam mit einer Kolonie aus Niederägypten nach Griechenland, in das nachher so genannte Attika, sammelte die Einwohner, die noch ganz in dem rohen Stand der Natur lebten und in Hölen wohnten, und errichtete ein eigenes Königreich. Er erbaute auf einem Berge eine Stadt, die er Cecropia nannte, woraus späterhin Athen entstand. (2414) Er führte bey seinen neuen Unterthanen die Verehrung der Götter ein, verbot ihnen den Menschenmord, ertheilte ihnen Gesetze, gewöhnte sie an einen ordentlichen Ehestand, und lehrte sie die Schiffahrt und Handlung.

Censoren, waren obrigkeitliche Personen in Rom, zwey an der Zahl, welche alle fünf Jahre eine allgemeine Musterung des römischen Volks vornehmen, den Vermögenszustand eines jeden untersuchen, und darnach dessen öffentliche Abgaben bestimmen mußten. Im Anfang schien das Amt der Censoren von keiner Bedeutung zu seyn; allein dadurch, daß sie sich zu Verbesserern der Sitten aufwarfen, und den, der im Rathe saß, eben so wie den Geringsten aus dem Volk vor ihren Richterstuhl forderten, nahm ihr Ansehen so zu, daß es fast dem der Consuln gleich kam. Man darf es dieser Einrichtung zuschreiben, daß dadurch dem Verfall der Sitten vorgebeugt, und die Wohlfahrt des römischen Staats befördert worden ist. Anfänglich dauerte das Amt eines Censors fünf Jahre; es wurde aber nachher von dem Dictator Aemilius auf dreizehn Monate herabgesezt.

Centauren, waren Ungeheuer, vom Kopf bis an den Nabel Menschen, und von da an Pferde. Sie entstanden aus Ixions Umarmung der Wolke, die Jupiter

an die Stelle der Juno sezte. Folgendes veranlaßte den Ursprung dieser Fabel: diese Völker — wahrscheinlich die Einwohner von Thessalien — waren so gute Reiter, daß andere benachbarte glaubten, Menschen und Pferde machten nur ein Wesen aus. Die Erzählung von ihrem Ursprung kommt daher: sie bewohnten eine Gegend, die auf teutsch, Wolke (νεφελε) hieß; man schrieb sie also dem Ixion von seiner Umarmung der Wolke zu, ein Bild, das keiner weitern Erklärung bedarf.

Cerberus, der grosse dreyköpfige Kettenhund in der Unterwelt, lag an dem Eingang derselben, und ließ wohl jedermann hinein, aber niemand heraus. Herkules schleppte ihn mit sich auf die Oberwelt; er konnte aber das Licht nicht vertragen, sondern fieng an zu speien, woran er krepirte.

Ceres, griechisch Demeter, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, die Göttin des Ackerbaues und der Feldfrüchte. Sie wird als eine ehrbare Frau, mit einem Kranz von Weizenähren um den Kopf vorgestellt. In der Hand trägt sie einige Aehren oder Mohnköpfe oder eine brennende Fackel. Bisweilen bildete man sie ab, wie sie in einem Wagen sizt, der von geflügelten Drachen gezogen wird. Ihr zu Ehren wurden die Eleusinischen Feste angestellt, bey denen es verschiedene Gebräuche gab, die äusserst verschwiegen gehalten werden mußten.

Chäronea, war eine kleine Stadt in Böotien, die durch eine, in ihrer Nähe, zwischen dem Philipp, Könige von Macedonien und den Athenienfern und Thebanern vorgefallene Schlacht berühmt wurde, in welcher Philipp den Sieg und mit demselben die Oberherrschaft über Griechenland sich erwarb. (3646) Der berühmte Staatsredner Demosthenes, der diesen Krieg veranlaßt hatte, zeigte sich hier als ein schlechter Soldat: denn er war einer von den ersten, welche die Flucht ergriefen, und als sein Kleid an Dorngesträu-

chen hängen blieb, glaubte er, es wären Feinde, die ihn festhielten und fieng kläglich an zu schreyen: o schenket mir das Leben!

Chaos, war nach der Vorstellung der Alten ein unordentlicher Haufe von Materie, aus welcher nachher die Weltkörper durch eine Scheidung entstanden. Die Kinder desselben waren die Nacht und der Erebus; diese zeugten den Tag und den Luftkreis, und die Kinder von diesen waren Cölus (der Himmel) und Tellus (die Erde).

Charitinnen, s. Grazien.

Charon, war der Fuhrmann, der die Manen oder Seelen derjenigen, deren Körper auf der Oberwelt gehörig beerdigt worden waren, gegen ein gewisses Fahrlohn in einem Kahn über den Styx brachte. Zu dem Ende wurde den Verstorbenen ein Stück Geld in den Mund gelegt, um die Kosten des Ueberfahrens damit bestreiten zu können. Er wird abgebildet als ein alter, mürrischer Mann, mit einem grossen Bart, funkelnden Augen und mit einer schlechten Kleidung, in einem morschen Kahn sitzend und das Ruder mit den Händen haltend.

Charondas, war der Gesetzgeber seiner Vaterstadt Catana in Sicilien. Zur Beurtheilung seiner Gesetze wird folgender Auszug hinreichend seyn: eure Pflicht sey es, Bürger, dem Rechtschaffenen eure Achtung und Liebe zu schenken, und seine Tugenden nachzuahmen. Entzieht allen Beystand dem vom Staate bestraften Verbrecher, und vermeidet den Umgang mit ihm. Ein jeder von euch nehme sich an des Gekränkten und Unterdrückten. Den Gastfreund behandelt, so wie sichs geziemt, und denkt an des Gastrechts Beschützer, den Zeus. Der Greis wandle vor dem Jüngling mit Klugheit und Beispiel, und bewahre dessen Unschuld als ein unverletzliches Heiligthum, und ärndte von ihm den gebührenden Lohn — Ehrerbietung. Wohlanständigkeit und Wahrheitsliebe — der Tugend Begleiter — sey

Aller Bestreben: nur des Lasters Vertraute sind schaamlos und Lügner. Die Obrigkeit beherrsche wie eigene Kinder ihre Untergebnen, ihre Urtheile seyen gerecht, und weder von Freundschaft noch Feindschaft geleitet. Lob gebührt denen und Ehre, die von ihrem Ueberfluß der Armuth gerne mittheilen: denn sie machen um den Staat sich verdient. Aber, merkt es euch wohl, unverdiente Armuth nur sey das Ziel eures Wohlthuns; Unfleiß und Trägheit darb immer zur Straffe. — Wer die Gottheit und Eltern ehrt; die Gesetze und Obrigkeit achtet; fürs Wohl des Staats eifrig wachet: nur der ist ein guter Bürger. Keiner öffne den Mund, um schändliche Dinge zu reden; er naht sonst der Gefahr sich, sie auch zu begehen. Jeder bestrebe sich eines züchtigen Wandels: denn Wollust entnervt, zerstöret das häusliche Glück, und bringt über den Schuldigen die Rache der Furien. Jeder Vater laß seine Kinder wohl unterrichten; die Kosten bezahle der Staat ihm dafür. — Wer seinen Kindern eine Stiefmutter giebt, den sehe man an als einen Verruchten, als den Stifter des häuslichen Unglücks; ihm sey der Zutritt zu Aemtern und Würden verschlossen. — Charondas hatte ausser vielen andern Gesetzen auch dieses gegeben, daß Niemand bey der Versammlung bewafnet sich einfinden sollte; ein Gesetz, das ihm selbst das Leben kostete. Er war einst auf das Land gegangen, und hatte sich der Räuber wegen mit einem Dolche bewafnet. Als er in die Stadt zurückkehrte, war eben eine Volksversammlung, wobey es sehr unruhig zugieng. Er eilte also dahin und vergaß seinen Dolch abzulegen. Einer, der ihm feind war, machte ihn darauf aufmerksam, und beschuldigte ihn, daß er sein eigenes Gesetz aufgehoben habe. Beym Jupiter, nein! versezte Charondas, zog seinen Dolch heraus und stieß sich solchen in die Brust.

Charybdis, ist ein gefährlicher Meerwirbel vor Messina. Die Alten erzählten folgendes davon: Charybdis sey eine Tochter des Neptuns und der Terra

(Erde) gewesen. Einst habe sie dem Herkules Ochsen gestohlen und verzehrt. Sie wurde deswegen vom Jupiter durch einen Blitz getödtet und ins Meer gestürzt, wo sie auch noch in ihrem veränderten Zustand ihre Unersättlichkeit beybehält. Denn sie schluckt alles ein, was sich ihr nähert, giebt es aber nachher wieder von sich.

Chilo, von Sparta, wo er die Stelle eines Ephorn bekleidete, war einer von den sieben griechischen Weisen. Er pflegte zu sagen: es gäbe drey schwere Dinge in der Welt, erstlich, Geheimniß bey sich zu behalten; zweytens, zu erkennen, wie man die Zeit anwenden soll; und drittens, Unrecht mit Geduld zu ertragen. Er ließ in dem Tempel zu Delphi folgenden Denkspruch mit goldenen Buchstaben auf eine Tafel schreiben: erkenne dich selbst. (γνῶθι σεαυτὸν) Er starb vor Freuden, als er seinen Sohn bey den olympischen Spielen krönen sah.

Chimära, war ein Ungeheuer in Lycien, das aus einem Löwen, Drachen und einer Ziege zusammengesezt war, und Feuer ausspie. Es wurde vom Bellerophon erlegt. — Die Chimära ist wahrscheinlich nichts anders gewesen, als ein Berg in Lycien, der zuweilen Feuer auswarf, und auf dessen verschiedenen Abtheilungen sich Löwen, Ziegen und Schlangen aufhielten, deren Ausrottung ein Geschäft der damaligen Helden und sehr verdienstlich war.

Chiron, ein Centaur, d. h. ein vortreflicher Reuter und ein streitbarer Mann, der auch besonders in der Heilkunde wohl erfahren war. Viele Fürsten übergaben ihm ihre Söhne zur Unterweisung; auch Achilles, Aeskulap und Herkules waren seine Schüler.

Chius, eine Insel auf dem ägeischen Meere, auf welcher ein vortreflicher rother Wein wuchs, der weit und breit verführt wurde. Ihr jetziger Name ist Scio.

Chloris, s. Flora.

Cicero, wurde in dem Gebiete der volscischen Stadt Arpinum geboren. — Er begab sich, nachdem er in einer Rede für den Roscius, dessen Vater auf Befehl des Sylla getödtet worden war, etwas unbedachtsam geredet hatte, und nun deswegen Ahndung befürchtete, nach Athen, und legte sich daselbst mit dem größten Eifer auf das Studium der Weltweisheit und Beredsamkeit. Durch die leztere bahnte er sich in kurzer Zeit den Weg zum Consulate, und bekam in dieser Würde Gelegenheit, durch die Rettung des Staats gegen die verderblichen Anschläge des Catilina den ehrenvollen Namen, Vater des Vaterlandes, sich zu erwerben. — Nachdem die drey Verbundenen, Octavius, Antonius und Lepidus in die Herrschaft des römischen Staates sich getheilt hatten, opferten sie ihrer unersättlichen Ehr- und Habsucht viele vornehme Römer, die sie ihrer republikanischen Gesinnungen wegen in Verdacht hatten, auf: ein Schicksal, das auch dem Cicero bestimmt war. Zwar suchte er durch die Flucht sich zu retten; er wurde aber von einem Hauptmann, Herennius, dem er ehmals durch eine Vertheidigung vor Gericht das Leben erhalten hatte, und der sich beym Antonius in Gunst setzen wollte, eingeholt. (3941) Dieser Undankbare hieb ihm den Kopf nebst der rechten Hand ab, und überbrachte beides dem Antonius, der besonders den Kopf lange und mit Aeusserungen der größten Freude betrachtete, und ihn sodann an seine Gemahlin Fulvia schickte. Cicero hatte unlängst dieses Weib durch Entdeckung ihrer Liebeshändel sich zur unversöhnlichen Feindin gemacht. Weil sie, so lange er lebte, nicht selbst persönliche Rache an ihm hatte nehmen können; so übte sie solche noch nach seinem Tode aus. Sie nahm seinen Kopf in den Schoos, zog die Zunge heraus und durchstach sie mehrmals mit einer goldenen Nadel. Als sie ihrer Wuth hinlänglich eine Genüge gethan hatte; ließ Antonius den Kopf nebst der Hand an den Rednerstuhl anheften,

wo Cicero so oftmals Proben von seiner unvergleichlichen Beredsamkeit abgelegt, wo er durch sie so vielen Beklagten und Verfolgten das Leben gerettet hatte. Er war unstreitig der größte der Redner, die je gelebt haben. Ausserdem hatte er auch um die Verbesserung und Verschönerung der römischen Sprache sich grosse Verdienste erworben; war in der Rechtsgelehrsamkeit seines Vaterlandes geübt; ein grosser Kenner der Geschichte, und der erste, der über die Philosophie der Griechen in lateinischer Sprache geschrieben hat. Seine noch vorhandenen Schriften von den menschlichen Pflichten, vom Alter, von der Freundschaft, vom höchsten Gut, von den Gesetzen, seine Reden, Briefe u. s. w. werden immer sein rühmliches Andenken unter den Menschen erhalten.

Cimon, Sohn des Miltiades, ließ in seinen Jugendjahren nicht viel Gutes von sich hoffen: denn er bezeigte wenig Lust zum Lernen, und führte eine ausschweifende wilde Lebensart. Plötzlich änderte er aber seine bisherige Aufführung, als sich die Nachricht von dem Einfall der Perser in Griechenland verbreitete, und Themistokles den Athenienſern den Rath gab, ihre Stadt, die, wie er richtig vorausſahe, der ungeheuern feindlichen Landmacht nicht würde widerstehen können, zu verlassen, und sich auf die Schiffe zu begeben. Mit sichtbarer Freude ließ Cimon seine Güter einpacken und an Bord bringen. — Er hatte nun sehr oft Gelegenheit, mit dem Aristides umzugehen, und da dieser vortrefliche Mann seine grossen Anlagen kennen lernte, übernahm er es, ihn in seinen künftigen Geschäften zu unterrichten, und diejenigen Tugenden ihm einzuflössen, durch welche er nachmals vor vielen sich auszeichnete. Schon in seinem ersten Feldzuge legte er die sprechendsten Proben von seinen grossen Feldherrntalenten ab, die er in den folgenden in ein immer glänzenderes Licht sezte. (3530) Er bezwang die Inseln Scyros und Thasus; nahm den Persern viele Plätze

weg; richtete ihre Flotten zu Grunde; erkämpfte noch an dem nämlichen Tage einen vollständigen Sieg über ihre Landarmee, und eroberte ihr Lager. Durch die grossen Reichthümer, die er darinnen vorfand, wurde nicht nur er in den Stand gesezt, mit ausgezeichneter Pracht zu leben, sondern auch die Athenienser, viele nützliche zur Bequemlichkeit der Bürger und zur Verschönerung der Stadt dienliche Gebäude aufzuführen. — So glänzend aber seine Thaten, so unbescholten seine Sitten waren; so wurde er dennoch von dem wankelmüthigen, leichtsinnigen Volke, das ihn als das Haupt des Adels, den es haßte, betrachtete, und vorzüglich auf Antrieb des ehrgeizigen Perikles, als einen Verräther des Vaterlands, der durch Geschenke und andere Gefälligkeiten verblendet, dessen Wohl hintangesezt habe, verklagt, und durch den Ostracismus verbannt. Inzwischen wurde Athen mit Sparta in einen Krieg verwickelt. Eben standen ihre Armeen bey Tanagra, einer kleinen Stadt in Böotien schlagfertig einander gegen über; als Cimon völlig gerüstet sich zeigte und an die Spitze eines kleinen Haufens, der aus Freunden und Anhängern von ihm bestand, sich stellte. Allein er mußte sich sogleich wieder entfernen, weil ihn das Volk noch immer für einen Verräther hielt. Ehe er gieng, ermahnte er seine Freunde, durch ihr gutes Verhalten, die ihm so eben aufs Neue gemachte Beschuldigung zu widerlegen. Diese hielten sich auch wirklich so tapfer, daß sie alle getödtet wurden. Die Rede des Cimons und der Tod seiner Freunde, die durch ihre Tapferkeit zum vollständigen Sieg über die Spartaner so vieles beygetragen hatten, waren so überzeugende Beweise von seinem lauterem Patriotismus, daß man seine Zurückberufung für eine Handlung der Gerechtigkeit ansahe. Er hatte fünf Jahre in der Verbannung gelebt. Seine Rückkehr war mit Glück für sein Vaterland begleitet: denn er schloß zwischen Athen und Sparta Frieden, und führte seine

Landsleute — um ihren unruhigen Geist, der so gerne im Innern Unruhe erregte, wenn sie mit dem Auslande in Frieden lebten, zu beschäftigen, gegen die Perser, über die er wichtige Siege erfocht, und die Feindseligkeiten mit ihnen auf eine für Athen sowohl ehrenvolle als vortheilhafte Art endigte. Endlich machte eine Wunde, die er bey der Belagerung der Stadt Cittium in Cypern erhielt, seinem rühmlichen Leben ein Ende. Cimon vereinigte in sich die Tapferkeit seines Vaters, die starke Beurtheilungskraft des Themistocles, und die Rechtschaffenheit des Aristides. Seine Freygebigkeit gieng fast bis zur Verschwendung. Er hielt eine offene Tafel, wo nicht nur für den leckern Gaumen der Reichen, sondern auch für die Bedürfnisse der Armen gesorgt war. Damit Jedermann ungehinderten Zutritt zu seinen Gärten haben und die Früchte darin geniessen könnte, ließ er die Zäune niederreissen. Wenn er ausgieng, war er immer von einem Hauffen junger Leute umgeben, die sehr wohl gekleidet, und deren Taschen mit Gelde gefüllt waren. Traf er einen Bürger mit einem zerrissenen Kleide an; so mußte einer von seinen Bedienten mit ihm wechseln, oder ihm eine Summe Gelds zustecken. Dieß that er aber nicht, um damit die Gunst des Volks sich zu erkaufen, sondern blos um seinen Hang zum Wohlthun zu befriedigen.

Cincinnatus, ein edler Römer, ein Muster der Mäßigkeit und Genügsamkeit. Er wurde einstmals zum Consul erwählt, da er sich eben auf seinem Landgut befand. Als die Abgeordneten des Senats erschienen, um ihm seine Erwählung bekannt zu machen, war er gerade mit Pflügen beschäftiget. Willig verließ er das Landleben, das ihm so viele Reitze darbot, und folgte ihnen in die Stadt. Er verwaltete sein Amt so rühmlich, daß man es ihm noch ein Jahr lassen wollte: allein er sahe dieß als eine Verletzung der Gesetze an, und kehrte auf sein Landgut wieder zurück. Nicht lange nachher bekamen die Römer mit den Aequiern, einem

italienischen Volke, Krieg. Ihr Consul Minucius hatte sich von den Feinden in ein Thal locken lassen, wo er so enge eingeschlossen wurde, daß er keinen andern Ausweg sahe, als sich auf Discretion zu ergeben. Die Nachricht davon sezte Rom in Schrecken. Man schritt zur Wahl eines Diktators, und diese fiel auf den Cincinnatus. Als er von den Abgeordneten, die ihn, wie vorher, wieder bey dem Ackerbau seines Feldes antrafen, die Gefahr des Vaterlandes erfuhr, verließ er, wiewol mit Seufzen, seine geliebte Einsamkeit, und folgte dessen Ruff. Er sammelte in größter Eile ein Heer, schloß damit die Feinde selbst ein, und zwang sie zur Uebergabe und endigte also in vierzehn Tagen den Krieg. Ungeachtet er sein Amt ein halbes Jahr hätte verwalten können, legte er es doch am sechszehnten Tage nieder, und eilte wieder zu seinen ländlichen Geschäften, die er allen Ehrenstellen weit vorzog.

Circe, eine Zauberin, die auf einer, nahe bey Italien liegenden Insel — Aeara — wohnte. Sie pflegte den Fremden, die auf ihre Insel kamen, einen wohlschmeckenden Zaubertrank zu geben, und sie unter Aussprechung gewisser Formeln mit einem Stabe zu berühren, worauf sie in Thiere verwandelt wurden. Als Ulysses auf seiner Irrfahrt dahin gekommen war, schickte er einige von seinen Leuten aus, um Kundschaft einzuziehen; sie wurden aber von der Circe in Schweine verwandelt, bis auf einen, der entwischte, und seinem Herrn das Schicksal seiner Kameraden erzählte. Ulysses, vom Merkur mit einem Gegenmittel (Moly) gegen ihre Zauberey versehen, drang mit dem Schwerd in der Hand der Zauberin die Loslassung seiner Gefährten ab, fand aber so viel Vergnügen an ihr, daß er ein volles Jahr bey ihr blieb, und mit ihr einen Sohn — den Auson — erzeugte. Sie ist ein Bild der Wollust, die den Menschen zu allen Geschäften unfähig macht, und gleichsam in ein Thier verwandelt.

Cleobulus, von Lindus, einer Stadt auf der Insel Rhodus, gebürtig, war einer von den sieben griechischen Weisen. Sein Wahlspruch war: Maas zu halten, ist gut.

Cleopatra, Königin von Aegypten, war mehr ihrer Schönheit und ihres grossen Verstandes, als ihrer Tugend wegen berühmt. — Sie wußte den Römer Antonius durch ihre Reize und ihren bezaubernden Umgang so zu fesseln, daß er, der furchtbare Sieger, Sclave dieses Weibes wurde, und mit ihr die Zeit auf die unanständigste Weise vertändelte, die er auf die Zurüstung zum Kampf mit dem Octavius, seinem Nebenbuhler um die römische Oberherrschaft hätte verwenden sollen. — Cleopatra hatte ihre Flotte zu der des Antonius stossen lassen, und wohnte selbst der Schlacht bey Actium bey. Von dem Getümmel derselben erschreckt, floh sie zurück in ihr Reich, wohin Antonius, der mehr an sie, als an den für ihn so wichtigen Ausgang des Treffens dachte, ihr nachfolgte. Mit seinem Glücke war auch die Liebe der Cleopatra zu ihm verschwunden. Auf ihre Reize sich verlassend, wollte sie den siegreichen Octavius, der auf Aegypten losmarschierte gleichfalls an sich fesseln; allein da sie sich in ihrer Erwartung getäuscht sahe, und überdieß befürchten mußte, daß der Sieger damit umgehe, seinen bevorstehenden triumphirenden Einzug in Rom mit ihr zu schmücken; so kam sie dieser Beschimpfung durch einen freiwilligen Tod zuvor. Sie legte nämlich eine giftige Natter an ihren Arm, deren Biß ihr das Leben raubte. (3954)

Clölia, eine junge Römerin, wurde nebst andern Mädchen dem Könige Porsenna als Geissel gegeben. Unter dem Vorwand sich zu baden, schwamm sie mit ihren Gespielinnen über den Tiberstrom, und kam glücklich in Rom an. Wegen dieser männlichen That wurde ihr zu Ehren auf der heiligen Strasse eine Statue zu Pferd errichtet.

Cneph, eine Gottheit der Aegypter, die sie als das erste Wesen betrachteten. Sie stellten ihn vor, entweder als eine Schlange, die ihren Schwanz in den Rachen steckt, oder als einen Mann, der einen Federbusch auf dem Haupte, einen Scepter in der Hand, und ein Ey im Munde hat.

Cocytus, ein Fluß in der Unterwelt.

Codrus, der lezte athenienſiſche König. Zu ſeiner Zeit wurde Athen von den Doriern, einer Völkerſchaft im Peloponnes, belagert. Als die Dorier das Orakel wegen des Ausgangs des Kriegs fragten; erhielten ſie die Antwort: ſie würden ſiegen, wenn ſie ſich enthielten den König von Athen zu tödten. Dieſer Ausſpruch, den man für ganz untrüglich hielt, wurde auch in Athen bekannt. Sogleich beſchloß Codrus, ſich für ſein Vaterland aufzuopfern. Er kleidete ſich wie ein Bauer, gieng in das feindliche Lager, und fieng mit einem Soldaten Händel an und wurde erſchlagen. (2913) Kaum hatten die Dorier die Nachricht von ſeinem Tode erfahren, als ſie in gröſter Beſtürzung hinwegeilten und ſich nach Hauſe begaben. Die Athenienſer hoben nun die königliche Würde auf, weil ſie glaubten, es ſey keiner würdig, einem ſo erhabenen Manne nachzufolgen, und ſezten dagegen die Archonten ein.

Colchis, eine Landſchaft am ſchwarzen Meer, die jezt den Namen Mingrelien führt. Daſelbſt war ein dem Mars geheiligter Wald, in welchem das berühmte goldene Vlies an einer Eiche hieng, und von einem ſchrecklichen Drachen bewacht wurde. — Sie trug viele giftige Pflanzen, von denen Medea ohne Zweifel Gebrauch zu machen verſtand, und deswegen für eine Zauberin gehalten wurde.

Collatinus, der Gemahl der Lucretia, und einer von den erſten Conſuln. Weil er ſich bey der Hinrichtung der Verſchwornen gar zu weichlich betrug, zog er ſich den Verdacht zu, als ob er es mit dem ver-

triebenen Könige Tarquin halte, und wurde vorzüglich auf Veranstalten des Brutus gezwungen, seine Würde niederzulegen. Er begab sich sodann von Rom weg, und nach Lavinium, wo er ein ruhiges Leben führte und in einem hohen Alter starb. S. Junius Brutus.

Colossen, sind Statuen, deren Höhe die menschliche weit übertrift. Der Coloß zu Rhodus, welcher unter die sieben Wunderwerke der Welt gerechnet wurde, war siebzig Ellen hoch, und ein Daumen desselben so dick, daß ein Mann ihn kaum umspannen konnte. Chares, von Lindus gebürtig, verfertigte ihn in zwölf Jahren. Er wurde durch ein Erdbeben umgeworfen, und blieb so lange liegen, bis ihn Osmar, ein Kalife der Sarazenen, an einen Juden verkaufte, der damit neunhundert Kameele belud. Das Erz belief sich noch auf 7200 Centner.

Conon, ein athenienſischer Feldherr, zeichnete sich durch seine Klugheit und Tapferkeit sehr vortheilhaft aus. — Um seinem unglücklichen Vaterlande, das nach Endigung des peloponnesischen Kriegs von den Spartanern fast ganz zu Boden gedrückt wurde, wieder aufzuhelfen, wandte er sich an den Großkönig in Persien, und suchte ihn für die Athenienser zu gewinnen. Dieß gelang ihm um so eher, da gerade um diese Zeit die Spartaner zwey Heere nach Asien gegen den König schickten; ja, er erhielt selbst das Obercommando über die persische Flotte, mit welcher er die Spartaner bey Cnidus schlug, und ihnen funfzig Schiffe und fünfhundert Gefangene abnahm. Hierauf brachte er einige Inseln unter Athens Bothmäßigkeit, seegelte in sein Vaterland zurück und stellte die von den Spartanern ehmals eingerissenen Mauern von Athen mit persischem Golde wieder her; wurde aber von dem persischen Statthalter Tiribazus, der sein Glück beneidete und den Verläumdungen der Spartaner Gehör gab, unter der Beschuldigung, daß er gegen den Vortheil des Groß-

königs gehandelt hätte, nach Sardis zur Verantwortung berufen, und daselbst ins Gefängniß geworfen. Ob er darinnen sein Leben geendiget oder wieder in Freyheit gesezt worden, darüber lassen uns die Geschichtschreiber in Ungewißheit.

Consul, war die vornehmste obrigkeitliche Person bey den Römern, nach Aufhebung der königlichen Würde. Es wurden immer zwey gewählt, deren Würde ein Jahr dauerte. Diese Consuln hatten nicht blos über Rom, sondern auch über alle andere Städte, Dörfer und ganze Länder, die den Römern gehörten, zu gebieten, und waren zur Zeit des Kriegs die obersten Befehlshaber. Man sieht daraus, daß sie eigentlich Fürsten waren, aber mit einer nur kurze Zeit dauernden und eingeschränkten Macht: denn sie konnten nicht alles thun, was sie wollten, sondern nur, was sie vor ihren Mitbürgern verantworten zu können glaubten. Diese Würde der Consuln dauerte zwar unter den Kaisern noch fort: aber es blieb nur ein Schatten von ihrer vorigen Gewalt übrig.

Corax, ein Lehrer der Redekunst zu Syrakus in Sicilien. Einer von seinen Schülern, mit Namen Tisias, war mit ihm übereingekommen, daß er ihn dann erst für seinen Unterricht bezahlen wollte, wenn er es in der Redekunst zu einiger Vollkommenheit gebracht haben würde. Als Corax mit ihm so weit gekommen zu seyn glaubte, forderte er die Bezahlung: weil aber sein Schüler sich weigerte, kam die Sache vor die Richter. In Gegenwart derselben fragte Tisias seinen Lehrer, was der Hauptendzweck der Redekunst wäre? Da dieser antwortete: die Kunst, Andere von einer Sache zu überzeugen; versezte Tisias: wenn ich die Richter überzeugen kann, daß ich dir nichts schuldig sey; so werde ich auch nichts bezahlen, weil ich den Prozeß gewonnen habe: kann ich sie aber nicht überzeugen; so werde ich abermals nichts bezahlen, weil es ein Beweis seyn wird, daß ich in der Redekunst nicht ge-

hörig unterrichtet worden bin. Hierauf erwiederte sein Lehrer: wenn du die Richter überzeugest; so mußt du mich bezahlen, weil es ein Beweis ist, daß du die Redekunst verstehst: überzeugst du sie aber nicht; so mußt du ebenfalls bezahlen, weil du von den Richtern dazu verurtheilt werden wirst. Die Richter verwunderten sich über die Schlauigkeit dieser beiden Streitenden, und sagten: ein böser Rabe hat auch ein böses Ey, womit sie auf das griechische Wort Corax anspielten, welches einen Raben bedeutet.

Coriolanus, war einer der größten römischen Feldherrn. Er besaß manche gute Eigenschaften, die aber von Stolz und Herrschsucht wieder verdunkelt wurden. — Weil er sich bey einer grossen Getreidetheurung dem Austheilen des nachher in grosser Menge aus Sicilien herbeygeschaften Korns unter das Volk widersezte und von demselben verächtlich redete; zog er sich dessen Haß zu, der so weit gieng, daß er von der Volksversammlung verurtheilt wurde, als ein Feind des Vaterlands vom tarpeiischen Felsen herabgestürzt zu werden. Der Rath verhinderte zwar die Vollziehung dieses Urtheils; konnte aber ihn nicht mehr schützen, als ihn eine abermalige Volksversammlung verbannte. (3493) Er begab sich hierauf nach Antium, der Hauptstadt der Volscier, reizte diese ohnehin schon auf die Römer erbitterte Nation zum Kriege, nahm als Oberbefehlshaber der Volscier mit seinem gewöhnlichen Glück den Römern viele Plätze weg, und näherte sich der Stadt Rom auf fünf Meilen, wo er sein Lager aufschlug. Die Römer schickten zweymal Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn, die er aber trotzig zurückwies. Endlich bewilligte er ihnen den Frieden, von den Bitten seiner Mutter bezwungen, und führte die volscische Armee wieder nach Antium zurück, wo er in einem Auflauf getödtet wurde. S. Veturia.

Cornelia, eine der vornehmsten römischen Damen, die Mutter der Gracchen, war wegen der Erziehung

ihrer zwey Söhne und einer Tochter sehr berühmt. Eines Tags wurde sie von einer andern vornehmen Dame besucht, die alle ihre Juwelen und Kostbarkeiten ihr zeigte, und sodann sich ausbat, die der Cornelia sehen zu dürfen, welche sie sich vorzüglich prächtig vorstellte. Cornelia gab dem Gespräch eine andere Wendung, bis ihre Kinder von der Schule zurückkamen; dann stellte sie ihr solche mit den Worten vor: diese sind meine Juwelen und mein Schmuck.

Cornelius Nepos, ein römischer Schriftsteller, hat Lebensbeschreibungen der griechischen Feldherren, der griechischen und persischen Könige, und der berühmtesten Römer und Carthaginenser in einem kurzen, aber bündigen und anmuthigen Styl verfertiget, die man als nützliche Beyträge zur griechischen und römischen Geschichte besonders betrachten kann.

Cos, eine Insel auf dem ägeischen Meere, die jezt Stangio oder Stingo genennt wird. Sie ist das Vaterland des Hippokrates und Apelles, und war vor Alters wegen ihrer Fruchtbarkeit, vorzüglich in Ansehung des Weins, so wie auch wegen ihres köstlichen Purpurs berühmt.

Crassus, ein Römer, war so reich, daß er von seinen Einkünften eine ganze Armee unterhalten konnte. er hatte sich mehrmals als ein geschickter Befehlshaber gezeigt, vorzüglich in dem Kriege gegen die Sclaven, die vom Spartacus angeführt wurden, und war zugleich mit dem Pompejus, und zwar auf dessen Empfehlung Consul gewesen. Er ließ sich mit dem Pompejus und Cäsar in Verbindung ein, bey welcher er keine andere Absicht hatte, als sich Gelegenheit zu verschaffen, seine ohnehin schon ungeheuern Reichthümer zu vermehren. Als er zu seinem Antheil die Statthalterschaften Syrien, Aegypten und Macedonien erhielt, ließ er sich in einen ungerechten Krieg gegen die Parther ein, von denen er mit den meisten seiner Soldaten erschlagen wurde. (3930) Sein Tod war das Losungszeichen zum

bürger-

bürgerlichen Kriege, der nun zwischen dem Pompejus und Cäsar ausbrach.

Crates, ein Philosoph von der Secte der Cyniker. Er verkaufte sein Erbgut, und warf das daraus gelöfete Geld ins Meer, indem er dabey ausrief: nun bin ich frey! — Er war sehr häßlich; dennoch wollte Hipparchia, die Schwester eines Redners in Athen ihn heirathen, so sehr auch ihre Familie dagegen war. Sie that auf alles Verzicht, und nahm einen Stab und einen Sack, um sich des Glückes würdig zu machen, die Gattin des Crates zu seyn.

Crösus, König von Lydien, der wegen seines unermeßlichen Reichthums zum Sprüchwort geworden ist. Er wollte sich den Unternehmungen des kriegerischen Cyrus, Königs von Persien, widersetzen, wurde aber geschlagen und gefangen, zum Scheiterhaufen verurtheilt und wunderbar erhalten. (3440) Es befand sich nämlich einst der athenienfische Gesetzgeber Solon bey ihm, dem er seine Schätze zeigte und sodann fragte: wen er für glückselig halte. Er zweifelte nicht, daß er ihn sogleich nennen würde. Allein Solon gab ihm zur Antwort, daß k e i n Mensch, auch nicht der reichste und mächtigste, vor seinem Tod vollkommen glücklich zu preisen sey. — Als er bereits auf dem Scheiterhaufen stand, erinnerte er sich dieser Aeusserung, und rief aus: o Solon! Solon! — Cyrus fragte ihn um die Ursache dieser Ausruffung, nahm die Bemerkung des Solon zu Herzen, und behielt den Crösus, ohne ihm ein Leid zuzufügen, in seinem Gefolge.

Cumä, eine Stadt in Campanien an dem tyrrhenischen Meere, mit einem guten Hafen. Die Einwohner derselben waren ihrer Blödsinnigkeit und Dummheit wegen berüchtigt. Folgendes als Belege: sie hatten gewisse bedeckte Gänge verpfändet. Als es regnete, wußten sie nicht, ob es ihnen erlaubt wäre, sich darunter zu stellen, und thaten es auch nicht eher, als bis ihnen ein Herold die Erlaubniß dazu öffentlich verkündigte. —

Es stand über dreihundert Jahre an, bis sie erfanden, daß ihre Stadt eine Seestadt sey, und auf die in ihren Hafen einlaufenden Handelswaaren einen Zoll legten.

Cupido, s. Amor.

Curiatier und Horatier, s. Tullus Hostilius.

Curius Dentatus, ein glücklicher Feldherr der Römer, welcher entscheidende Siege über die Sabiner, Samniter, Lucaner und über den König Pyrrhus erhielt. (3700) Dabey war er ein redlicher, unbescholtner Mann. Die Samniter suchten ihn einst durch eine ansehnliche Summe Golds zu gewinnen, und ihre Gesandten kamen zu ihm, als er sich eben Rüben zu einer Mahlzeit zubereitete. Er wies aber ihr Geschenk mit folgenden Worten ab: ich will lieber Rüben in meinen Töpfen haben, und über solche, die Gold besitzen, herrschen.

Curtius, ein römischer Ritter, opferte sich für das Wohl seines Vaterlandes auf. Denn als sich auf dem Markte zu Rom plötzlich die Erde öfnete, woraus ein pestilenzialischer Gestank emporstieg, der eine Seuche besorgen machte, und man diese Oefnung, wiewohl vergebens durch hineingeschüttetes Erdreich auszufüllen suchte; thaten endlich die Wahrsager den Ausspruch: sie würden die Ausfüllung derselben nicht eher zu Stande bringen, als bis sie das, was die Stärke des Staates ausmache, hineinwürfen. Inzwischen daß man über den Sinn dieses Ausspruchs nachdachte, zeigte Curtius an, daß damit auf Waffen und Tapferkeit gezielt werde, und daß er bereit sey, sich für die Wohlfahrt des Staats aufzuopfern. Er bewafnete sich also, und bestieg ein schön geschmücktes Pferd und stürzte damit in den Abgrund hinein, der sich sogleich geschlossen haben soll.

Curtius Rufus, ein berühmter Historiker, der das Leben und die Thaten Alexanders des Grossen sehr schön, aber mehr in dem Ton eines Roman — als mit der Glaubwürdigkeit eines Geschichtschreibers beschrieben hat. Wer er eigentlich gewesen, oder zu welcher Zeit er gelebt habe, ist ungewiß.

Cybele, auch Rhea, Ops, die gute Göttin und Berecynthia genannt, war die Gemahlin des Saturnus. Sie stellt die Erde vor, und wird abgebildet als eine ansehnliche Frau, die entweder auf einem Stuhle sizt, und neben sich einen Löwen hat, oder auf einem Wagen fährt, der von zwey Löwen gezogen wird. Sie hat eine Mauerkrone auf dem Haupt, und eine Trommel oder einen Schlüssel in der Hand, womit auf die Bevölkerung und Fruchtbarkeit der Erde gezielt wird.

Cyclopen, waren ungeheure Riesen, die nur ein einziges, aber grosses und rundes Aug auf der Stirn hatten. Vorzüglich sind drey von ihnen als Gesellen des Vulkans bekannt, die in dem feuerspeienden Berg Aetna in Sicilien arbeiteten, als: Aeges, Brontes und Steropes. Zum Zeichen ihres Handwerks haben sie Hammer und Zangen in den Händen, und sind mit einem Schurzfell bekleidet.

Cynogirus, ein Athenienser, zeichnete sich in dem persischen Krieg durch seinen Muth, der an Tollkühnheit grenzte, vorzüglich aus. Als die Perser nach dem Verlust der Schlacht bey Marathon auf ihre Schiffe flohen, verfolgte sie Cynogirus, und ergrif mit beyden Händen das Vordertheil eines Schiffes, und starb, nachdem ihm die Perser mit einer Axt die Hände abgehauen hatten, an den Wunden. Justin erzählt diese seine That umständlicher, und so, daß sie sich dem Wunderbaren nähert. Er sagt: Cynogirus that in der Schlacht Wunder der Tapferkeit, verfolgte sodann die fliehenden Perser bis an die Küste, und ergrif ein seegelfertiges Schiff mit seiner rechten Hand. Da diese ihm abgehauen wurde, faßte er es mit der Linken: als er auch diese verloren hatte, pakte er es mit dem Mund, und stritt, ohne sich durch den Verlust seiner Hände abhalten zu lassen, mit den Zähnen, wie ein in Wuth gesezтes wildes Thier. Wahrscheinlich gab sein Name den Stoff zu dieser Erzählung her.

Cynthius, ein Berg auf der Insel Delos, wo Apollo und Diana geboren wurden. Davon heißt jener Cynthius, und diese Cynthia.

Cypern, eine Insel auf dem cilicischen Meere. Sie war sehr fruchtbar und der Venus geheiligt, die auch davon die Cyprische heißt.

Cyrus, der größte König von Persien. Er war ein Enkel des medischen Königs Astyages, der ihn gleich nach seiner Geburt einem seiner Hofbedienten, dem Harpagus übergab, mit dem Befehl, ihn zu tödten. Cyrus wurde jedoch erhalten, in seinen Knabenjahren von seinem Großvater auf eine ausserordentliche Art erkannt, und zu seinem Vater Cambyses nach Persien geschickt, wo er nach der strengen Weise der Perser erzogen, und zur Mässigkeit, zum Gehorsam und zur Religion angewöhnt wurde. Man bildete und stärkte seinen Körper durch beschwerliche und mühsame Uebungen, und seinen Geist durch Künste und Wissenschaften. Als er das männliche Alter erreicht, und manche Proben von seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit abgelegt hatte, wurde er von den Persern, die des medischen Joches überdrüssig waren, zum Anführer erwählt, und es gelang ihm, mit Hülfe des Harpagus, sich der Königreiche Persien und Medien zu bemächtigen, und nachher noch Babylon und Lydien zu erobern. Als er aber die Massageten, ein scythisches Volk, angrif, wurde er von deren Königin besiegt und getödtet. (3455) Er war ein weiser, gütiger, und von seinen Unterthanen sehr geliebter Fürst. Er erlaubte auch den Juden, aus dem babylonischen Exil in ihr Land zurückzukehren, und dasselbe zu bewohnen.

Cyrus, der Jüngere, Bruder des persischen Königs Artaxerxes, ein kühner und ehrgeiziger Jüngling. Er hatte den Entschluß gefaßt, diesen vom Throne zu stossen, allein sein Vorhaben wurde entdeckt, und er nur durch die Vorbitte seiner, ihn zärtlich liebenden Mutter begnadigt, und vom König in seine Statthalterschaft in

Kleinasien geschickt. Hier suchte er seinen schon einmal verunglückten Plan wieder hervor. Er wußte sich die Liebe der Barbaren, seiner Untergebenen zu verschaffen, die er zum Kriege abrichtete, und auch griechische Truppen an sich zu ziehen. Jene, hundert tausend Mann stark, wurden von dem Perser Ariäus angeführt, und diese aus dreizehn tausend Mann bestehend, machten seine Armee aus, mit welchen er an den Ufern des Euphrats hinzog, um sich Babylons zu bemächtigen. (3580) Allein acht Meilen davon kam ihm Artaxerxes mit neun hunderttausend Mann entgegen, und es erfolgte eine Schlacht in den Ebenen von Cunaxa, in welcher Cyrus seinem Bruder bereits zwey Wunden beygebracht hatte, und ihm eben die dritte tödliche versetzen wollte, als er von demselben mit dem Spieß durchbohrt wurde. S. Xenophon.

Cytherea, ein Beiname der Venus, den sie von der kleinen Insel Cythera, die jezt Cetigo heißt, erhielt, wo sie verehrt wurde.

D.

Dädalus, ein Abkömmling des Königs Erechtheus zu Athen, einer der ersten Baumeister und Bildhauer der Griechen, und der Erfinder des Bohrers, Zirkels, der Drehbank, der Töpferscheibe u. s. w. Er soll sich auch um die Schiffahrt verdient gemacht haben, dadurch, daß er den Gebrauch der Seegel eingeführt hat. Er lebte eine Zeit lang bey dem Könige Minos zu Creta — eine Insel auf dem jonischen Meere, die jezt Candia heißt — bey dem er sich seiner Geschicklichkeit wegen in Gunst gesezt hatte. Als er aber nach einiger Zeit wieder von da weggehen wollte, verhinderte ihn Minos daran, indem er allen Schiffern verbot, ihn auf ein Schiff zu lassen. Er machte daher sich und seinem Sohne Icarus Flügel von Wachs, und flog glücklich

nach Sicilien. — Nach ihm wurde jede künstliche Arbeit oder Erfindung Dädalisch genannt.

Dämon. Mit diesem Namen belegten die Griechen den Schutzgeist, der, nach ihrer Meinung, mit dem Menschen entstehe und sterbe, und den sie sich nach Beschaffenheit ihrer Gesundheits- oder Vermögensumstände bald als gut, bald als ergrimmt oder böse vorstellten. Die Römer nannten ihn Genius.

Damocles, ein Hofmann, pflegte den König Dionysius, seinen Herrn, oft glücklich zu preisen, indem er die Grösse seiner Länder, die Menge seiner Unterthanen, seine prächtigen Palläste und den Reichthum seiner Schätze u. s. w. herrechnete. Einst fragte ihn Dionysius: ob er nicht auf eine kurze Zeit dieser Herrlichkeiten geniessen wolle? — Damocles nahm das Anerbieten mit Freuden an. Sogleich ließ Dionysius Anstalten dazu machen. Damocles wurde auf ein Bette von Gold gesezt, das mit den kostbarsten Teppichen bedeckt war; die Tafel seufzte unter der Last der auserlesensten Gerichte und köstlichsten Weine; schöne Sclaven standen in ihrem besten Anzuge ehrerbietig in der Ferne, und schienen auf jeden seiner Winke zu lauern. Der Hofmann schwamm in einem Meere von Wonne; er gestand, daß, wenn er immer so leben könnte, er sich für den Allerglücklichsten halten würde. Kaum hatte er ausgeredet, als ihn ein zufälliger Blick in die Höhe ein blosses Schwerd, das an einem Pferdehaare über seinem Scheitel hieng, gewahr werden ließ. Ein kalter Schauer durchlief seinen ganzen Körper; in grossen Tropfen fiel der Schweiß von seiner Stirn herab; seine Blicke streiften gleichgültig über die belastete Tafel und die ihn umgebende Pracht hinweg, und hefteten sich immer wieder auf das fürchterliche Schwerd. Zitternd bat er um Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen, und versicherte feierlich, daß er niemals mehr so glücklich zu seyn verlangen wolle.

Damon und Pythias werden von den Alten als Muster einer wahren, treuen Freundschaft aufgestellt. Pythias fiel bey dem Könige Dionysius in Ungnade, und sollte hingerichtet werden. Er bat aber, vor seinem Tode nach Hause reisen zu dürfen, um seine Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Dionysius gewährte ihm zwar seine Bitte, doch mit der Bedingung, daß er einen Bürgen, der für seine Rückkehr gut stünde, stellen, und der nach Verfluß der bestimmten Zeit für ihn getödtet werden sollte. Damon bot sich ohne Bedenken zum Bürgen für seinen Freund an, und dieser reißte ab. Jedermann und vorzüglich Dionysius sahe mit der größten Begierde dem Ausgang dieses bedenklichen Handels entgegen. Der bestimmte Tag nahte heran, und Pythias war noch nicht da. Man tadelte allgemein die Unbesonnenheit des Bürgen, der bis jezt noch keinen Augenblick an der Treue seines Freundes gezweifelt hatte. Sein Vertrauen, das er auf ihn sezte, wurde auch gerechtfertigt: denn er erschien zu eben der Stunde, die ihm festgesezt worden war. Dionysius, von einer so seltenen Treue empfindlich gerührt, begnadigte den Verurtheilten, und bat diese Freunde, ihn als ein drittes Glied in ihren Freundschaftsbund aufzunehmen.

Danae, Tochter des Acrisius, Königs zu Argos im Peloponnes. Ihr Vater ließ sie in einen hohen Thurm einsperren, um die ihm gethanene Prophezeihung zu vernichten: allein Jupiter verwandelte sich in einen goldenen Regen, und ließ sich so durch den Kamin zu ihr hinab, und vereitelte ihres Vaters Vorsicht. Acrisius ließ sie nebst ihrem Kinde in einen Kasten legen, und ins Meer werfen, der an die Insel Seriphus getrieben, wo beide herausgenommen, und das Kind, das den Namen Perseus erhielt, erzogen wurde.

Danaus, Sohn des lybischen Königs Belus. Als er von seinem Bruder Aegyptus vertrieben worden war, begab er sich nach Griechenland, und ließ sich in Ar-

gos nieder, woher es kommt, daß die Griechen bald Argiver, bald Danäer genannt wurden. (2500) Er war es auch, der allerley Religionsgebräuche nach Griechenland gebracht hat. Er hatte funfzig Töchter, welche nach ihm Danaiden hiessen. Weil er sich zu den funfzig Söhnen seines Bruders, die sich mit den Waffen in der Hand zu seinen Töchtermännern aufgedrungen hatten, nichts Gutes versahe, befahl er seinen Töchtern, daß sie ihre Männer in der Hochzeitnacht mit einem Dolch ermorden sollten. Neun und vierzig thaten es auch; nur eine davon, mit Namen Hypermnestra, entdeckte dem Lynceus, ihrem Liebhaber, den Befehl ihres Vaters, und rieth ihm, sich mit der Flucht zu retten. Er folgte ihr, und jagte nachher seinen Schwiegervater vom Thron und bestieg ihn mit dieser seiner treuen Gemahlin. Den übrigen neun und vierzig Töchtern des Acrisius wurde für ihr Vergehen die Straffe in der Unterwelt auferlegt, ein grosses Faß mit Eimern, die voller Löcher sind, mit Wasser anzufüllen.

Darius, Hyspaspis Sohn, war einer von den sieben vornehmen Persern, die den falschen Smerdis aus dem Wege geräumt hatten. Als sich diese mit einander verabredeten, daß sie an einem bestimmten Tage zusammen in die Vorstadt bey Sonnenaufgang reiten, und denjenigen als den König anerkennen wollten, dessen Pferd zuerst wiehern würde: so ersuchte Darius seinen Stallmeister, dieß zu bewerkstelligen. Dieser führte also den Hengst des Darius Tags vorher in der Vorstadt mit einer Stute zusammen, und als Darius am folgenden Morgen hinausritt, fieng sein Pferd am ersten zu wiehern an. Sogleich sprangen die Uebrigen vom Pferde, und huldigten ihm, als ihrem Könige. Dieser König unterwarf sich die Babylonier, die sich empört hatten, wieder, that mit sieben hundert tausend Mann einen Einfall in Scythien ohne Erfolg und wollte die Griechen unterjochen, wurde aber in der Ebene bey Marathon von zehntausend Griechen, meistens Athenienfern,

geschlagen. Er rüstete sich, um diesen Schimpf zu rächen, aufs Neue; wurde aber durch den Tod daran verhindert. (3449)

Darius Codomannus, der lezte persische König. Um die Griechen an den Persern wegen der ehemaligen erlittenen Ungerechtigkeiten zu rächen, ließ sich Alexander, König von Macedonien zum Oberfeldherrn der Griechen erwählen, zog sodann gegen die Perser, gewann in vier Feldzügen drey Hauptschlachten, und eroberte alle persischen Länder. Darius wurde nach der dritten verlornen Schlacht von zweyen seiner Statthalter, dem Bessus und Nabarzanes umgebracht. Mit ihm endigte sich die persische Monarchie. (3654)

Decius Mus, ein römischer Consul, starb in einem Kriege mit den Lateinern den Tod fürs Vaterland. Er hatte schon vor der Schlacht mit seinem Collegen, dem Manlius Torquatus, die Abrede getroffen, daß derjenige sterben sollte, dessen Flügel weichen würde. Bald nach dem Anfang der Schlacht wurde der linke Flügel, welchen Decius commandirte, von den Feinden zurückgedrängt. Sogleich ließ sich Decius durch den Oberpriester den unterirdischen Göttern weihen, sezte sich darauf zu Pferd und jagte unter die Feinde, und verbreitete überall, wo er hinkam, Tod und Verderben, bis er endlich, von feindlichen Pfeilen durchbohrt, zu Boden fiel. Seine Aufopferung flammte den Muth der römischen Soldaten wieder an; sie griffen aufs Neue an, und erfochten durch die Klugheit des Manlius einen vollständigen Sieg. Dieses Beyspiel der Aufopferung fürs Vaterland ahmte kurze Zeit darauf der Sohn dieses Decius in dem Krieg mit den Samnitern nach.

Dejanira, Tochter des Oeneus, Fürsten von Aetolien. Herkules bekam sie nach seinem siegreichen Kampf mit dem Achelous zur Gemahlin, und übergab sie dem Centauren Nessus, um sie über den Fluß Evenus zu tragen. Weil dieser aber Miene machte, sie zu entführen; so schoß ihn Herkules mit einem vergifteten Pfeil

tod. Der sterbende Nessus gab, um sich an seinem Mörder zu rächen, der Dejanira eine Handvoll von seinem vergifteten Blut, und sagte zu ihr: wenn sie ihren Mann der Untreue wegen in Verdacht haben würde; so sollte sie damit sein Hemd bestreichen: dieß würde ihn wieder zu ihr zurückbringen. Als nun nachher sich das Gerücht verbreitete, Herkules lebe mit einem schönen Mädchen, Namens Jole, das er im Kriege erbeutet hatte, im vertrauten Umgang; schickte sie ihm das Hemd, das die Würkung that, wie Nessus sie gewünscht hatte: denn es klebte sich so an seinem Leibe an, daß, als er einen Versuch machte, es auszuziehen, er sogleich sein Fleisch sich vom Leibe rieß. Vor Schmerz rasend, warf er sich auf einen Scheiterhaufen, den einer seiner Gefährten anzündete. Das Sterbliche, was er von seiner Mutter hatte, wurde vom Feuer verzehrt; das Unsterbliche von seinem Vater blieb aber unversehrt. Als Dejanira den Tod ihres Gemahls erfuhr, tödtete sie sich selbst.

Deidamia, eine Tochter des sicyonischen Königs Lycomedes, mit welcher Achilles den Pyrrhus zeugte, als er sich an dem Hofe ihres Vaters in weiblicher Kleidung aufhielt.

Delos, eine von den cycladischen Inseln, die jezt Sdilli heißt. Apollo wird davon Delius, so wie Diana Delia genannt, weil sie auf dieser Insel geboren worden waren.

Delphi, eine Stadt in der Landschaft Phocis, wo Apollo einen Tempel hatte, und durch den Mund der Oberpriesterin die berühmten Orakel ertheilte. Diese Oberpriesterin, welche Pythia hieß, vernahm von denen, die zum Orakel kamen, die Fragen, welche sie dem Apollo vorlegen wollten, sezte sich sodann nach vielerley besondern Ceremonien auf einen Dreifuß, welcher in dem Tempel über einer tief in die Erde gehenden Höle stand, und wurde, ihrem Vorgeben nach, nun vom Apollo begeistert. Dieser Gott kündigte seine Ankunft dadurch an, daß er einen Lorbeerbaum, der vor dem Eingang

des Tempels stand, schüttelte, und den Tempel selbst bis auf den Grund erschütterte. Sobald der göttliche Dampf sich wie ein durchdringendes Feuer in den Eingeweiden der Priesterin ausgebreitet hatte, wurde sie von einem heftigen Zittern befallen; ihr Mund schäumte, ihre Haare standen zu Berge, und ihr ganzer Anblick hatte etwas fürchterliches. Sie ließ dann und wann dunkel ausgesprochene Worte von sich hören, welche die Umstehenden mit Sorgfalt aufzeichneten, und sie, so gut sichs thun ließ, zusammensezten. Nachdem sie einige Zeit auf dem Dreifuß gesessen hatte, führte man sie in ihre Wohnung zurück, um sich von der Ermüdung zu erholen. Oft starb sie nach der Begeisterung. Aus vielen Umständen erhellet, daß sich Pythia oft zu politischen Betrügereyen habe gebrauchen lassen, und daß sie dem die günstige Antwort ertheilte, der sie am besten bezahlte. — Ihre Aussprüche waren, wie schon gesagt, dunkel, und überhaupt so beschaffen, daß sie eine gedoppelte Auslegung litten, und mithin die Ehre des Gottes retteten. Z. B. Der König Crösus ließ dieß Orakel fragen, ob er in dem Krieg gegen den Cyrus glücklich seyn werde, und bekam zur Antwort: er werde bey dem Uebergang über den Fluß Halys ein grosses Reich zu Grunde richten. Es fragte sich: welches? — Als Crösus, um recht sicher zu gehen, es nochmals fragen ließ, gab es zur Antwort: wenn einst ein Maulthier über die Meder herrschen werde, dann solle er auf seine Sicherheit bedacht seyn. — Das listige Orakel zielte damit auf den Cyrus, welcher der Sohn eines Persers und einer Mederin war. — Als Pyrrhus, König von Epirus, sich gegen die Römer rüstete, befragte er das Delphische Orakel, das ihm folgende Antwort gab:

Ajo, te, Aeacide, Romanos vincere posse.

dieß hat aber eine doppelte Bedeutung, einmal: ich versichre dich, Aeakus Nachkomme, daß du die Römer

überwinden kannst. Es kann aber auch so viel heissen: ich versichre dich, — daß die Römer dich überwinden können.

Demeter, s. Ceres.

Democritus, ein Philosoph aus Abdera gebürtig, der alle Handlungen der Menschen als Thorheiten belachte. Er blendete sich endlich selbst, um den Geheimnissen der Natur desto ungestörter nachspüren zu können.

Demosthenes, war der Sohn eines angesehenen Bürgers in Athen. Er schien von der Natur zu nichts weniger, als zu einem Redner bestimmt zu seyn: denn seine Stimme war sehr schwach, er stammelte und konnte den Buchstaben R nicht aussprechen, und machte ungeschickte Geberden; dennoch erlangte er durch eine anhaltende Uebung, und durch den Unterricht von geschickten Lehrern jene Beredsamkeit, der nichts widerstehen mochte, und die ihm die erste Stelle unter den griechischen Rednern verschafte. — Um seine vorher angeführten natürlichen und Gewohnheitsfehler zu verbessern, bediente er sich folgender Mittel: er hielt an der Seeküste Reden, und suchte das Getöse der am Strand sich brechenden Wellen zu überschreien; er nahm während des Redens kleine Steinchen in den Mund; er übte sich vor dem Spiegel im Anstand der Geberden, und hieng oben an der Decke seines Zimmers zwey blosse Schwerdter auf, die ihn stachen, wenn er, nach seiner Gewohnheit, mit den Achseln zuckte. — (3640) Zu seiner Zeit waren die Athenienser nicht mehr im Besitz jener Tugenden, durch welche ihre Vorfahren sich so rühmlich hervorgethan hatten. An ihre Stelle waren nun Laster und Thorheiten getreten; mit der Zunahme der Schwelgerey, und Ueppigkeit hatten in gleichem Verhältnisse ihre geistigen und körperlichen Kräfte abgenommen. Unfähig durch Selbstthaten sich Ruhm zu erwerben, zehrten sie in selbstgenügsamer Unthätigkeit von dem Ruhm ihrer Väter. Freiheit und Vaterland — Worte, deren blosser Schall vormals die Brust des Griechen aufschwellte,

und ihn mit unbezwingbarem Muth waffnete, waren jezt gleichgültig geworden; man führte sie nur noch im Munde, wenn man auf Kosten des Ganzen sein Interesse befördern zu können hofte. So waren damals die Athenienser beschaffen, als Philipp, der König von Macedonien die Ketten für Griechenland zu schmieden begann — ein Fürst, von erprobter Tapferkeit und Kriegserfahrung, mit den innersten Theilen der Staatsklugheit vertraut, die ihn in Ansehung der Mittel, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, nie in Verlegenheit ließ. — So fein und künstlich seine Plane angelegt waren, durch die er Griechenlands erstes Auge — so nannte man Athen, und Sparta das zweyte — blenden, und unter seine Bothmässigkeit bringen wollte; so scheiterten sie doch immer an dem Scharfblick des Demosthenes, eines Mannes, der die Vaterlandsliebe fast aller Athenienser in seiner Brust zu tragen schien. Mit seiner hinreissenden Beredsamkeit suchte dieser seine Mitbürger aus ihrer Schlafsucht zu wecken, und sie zur Abwendung der Gefahr durch Anwendung der zweckmässigsten Mittel kräftig zu ermuntern. Aufmerksam hörten sie ihm zu, und wurden von der Wahrheit seiner Vorstellungen überzeugt, und faßten den Zeitumständen gemässe Entschlüsse, führten sie aber — nicht aus. Endlich erschien der Zeitpunkt, welchen Demosthenes schon lange vorausgesehen und zu vermeiden gesucht hatte. Philipp bedrohte mit einer Armee das Gebiet von Athen, das die Athenienser in eine solche Verwirrung und Muthlosigkeit sezte, daß Demosthenes nur mit der angestrengtesten Beredsamkeit sie zu beleben vermochte. Man brachte ein ansehnliches Heer auf die Beine, und führte es, durch die Bundesgenossen verstärkt, gegen Macedoniens König. Es kam bey Chäronea zu einer Schlacht, in welcher Anfangs die Athenienser Vortheile erwarben, die sie aber, wie Philipp selbst gestand, nicht zu nützen verstanden. Sie endigte sich mit der Niederlage der Republikaner, und sicherte dem Könige die Oberherrschaft über Griechen-

land. S. Chäronea. Als Alexander der Grosse mit dem Krieg gegen den Darius in Asien sich beschäftigte, kam ein gewisser Harpalus, General dieses Königs, mit ungeheuern Reichthümern, die er von der Beute in Asien an sich gezogen hatte, nach Athen, um sich daselbst gegen die Ahndung seines Herrn zu sichern, die er wegen seiner Pflichtvergessenheit fürchtete. Demosthenes redete anfänglich heftig gegen dessen Aufenthalt daselbst; verstummte aber, nachdem er vom Harpalus bestochen worden war. Er wurde deswegen angeklagt und zu einer Geldstrafe verurtheilt, und weil er sie nicht sogleich zu bezahlen im Stande war, ins Gefängniß gelegt. Er entfloh aus demselben; wurde aber bald wieder zurückberuffen, und mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Allein sein Glück war von kurzer Dauer; er mußte Athen verlassen, um den Nachstellungen der Macedonier, die nun diese Stadt besezten, zu entgehen. Er flüchtete sich auf eine benachbarte Insel in einen Tempel des Neptuns, und nahm Gift, als ein nach ihm ausgeschickter Haufe Soldaten ihn abzuholen ankam.

Deucalion, Sohn des Prometheus. Er verließ sein Vaterland und zog nach Griechenland, wo er sich an dem Gebürge Parnassus in Thessalien niederließ, und die alten Einwohner daselbst theils sich unterwarf, theils verjagte. (2470) Er führte die zwölf grossen Götter ein, welche die Aegyptier schon lange, nur unter andern Namen verehrten. Zu seiner Zeit trug sich die grosse Ueberschwemmung in Griechenland zu, wodurch alle Menschen umkamen, den Deukalion und seine Gemahlin Pyrrha ausgenommen, die sich auf den Gipfel des Parnassus geflüchtet hatten, wo sie das Wasser nicht erreichte. Als sie der Bevölkerung des Landes wegen das Orakel um Rath fragten, erhielten sie den Befehl, daß sie die Gebeine ihrer Mutter hinter sich werfen sollten. Unter der Mutter verstanden sie die Erde, deren Gebeine, d. i. Steine, sie hinter sich warfen. Aus denen, die Deukalion geworfen hatte, ent-

standen Männer, und aus denen der Pyrrha, Weiber. Oder ohne Dichtung zu reden, er suchte diejenigen, welche bey der Ueberschwemmung dem Tode entgangen waren, zusammen, und sorgte für ihre Erhaltung und Vermehrung.

Diana, griechisch **Artemis** oder **Phöbe**, Tochter des Jupiters und der Latona, und die Schwester des Apollo. Sie ist die Göttin der Jagd, der Berge und Wälder, und wird abgebildet als ein grosses Frauenzimmer, mit gebundenen Haaren, aufgeschürzten Kleidern, und mit Pfeil und Bogen in den Händen. Vor ihrem Wagen sind zwey weisse Hirschen gespannt. Sie ist auch die Göttin des Mondes, und als solche heißt sie Luna, und wird mit einem halben Mond auf dem Haupte vorgestellt. Weil man mit dem Mond auch die Idee der Nacht verband; so wurden alle nächtlichen und geheimen Unternehmungen auf ihre Rechnung geschrieben. Daher machte man sie auch zur Aufseherin der Zauberey, in welcher Beziehung sie aber Hecate heißt. Ihr wurden die plötzlichen Todesfälle der Frauenzimmer zugeschrieben.

Dictator, war der Name eines ausserordentlichen Regenten des römischen Staats, der eine uneingeschränkte Gewalt besaß. Die Römer wählten bisweilen einen solchen Dictator, wenn sie entweder mit der Aufführung der Consuln nicht zufrieden waren, oder wenn die Lage des Staats bedenklich zu werden anfieng. Er konnte Krieg ankündigen, Soldaten werben und ins Feld führen, Frieden schliessen, straffen u. s. f. ohne deswegen anzufragen. Daß man bey der Wahl desselben immer auf einen klugen, tugendhaften, patriotisch gesinnten Mann Rücksicht nahm, läßt sich ohnehin denken. Um sein Ansehen ehrwürdiger zu machen, giengen immer vier und zwanzig Lictoren vor ihm her. Seine Würde dauerte sechs Monate. Zwar liefert die römische Geschichte Beyspiele von beständigen Dictatoren;

aber diese — z. E. Sylla und Cäsar — waren es nur durch Umgehung oder Verletzung der Gesetze.

Dido, Tochter des Belus, Königs zu Tyrus und Gemahlin des Sichäus. Ihr Bruder Pygmalion ermordete ihren Gemahl aus Geitz, um sich seiner grossen Reichthümer bemächtigen zu können: allein Dido wußte sie auf ein Schiff in Sicherheit zu bringen, und mit einer Anzahl Tyrier nach Afrika zu seegeln. Sie verlangte daselbst von den Einwohnern nur so viel Land, als sie mit einer Ochsenhaut bedecken könnte; zerschnitt diese aber in so schmale Riemen, daß sie damit eine ziemliche Strecke umspannen konnte, worauf sie Carthago erbaute. Als nachher ein afrikanischer König, Hiarbas, sie zwingen wollte, ihn zu heirathen, und auch selbst ihre Unterthanen seine Absichten zu befördern suchten; ließ sie einen Scheiterhaufen errichten, den sie bestieg, und sich ein Schwerd in die Brust stieß. Wegen dieser heroischen That bekam sie den Namen Dido, der ein Frauenzimmer von männlichem Geist bedeutet: denn vorher hieß sie Elisa.

Dio Cassius, lebte im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt. Er war Statthalter in Pannonien — einem Theil von dem heutigen Oesterreich und Ungarn — und wurde nachher auch Consul. Er hat in einer Zeit von zwey und zwanzig Jahren eine römische Geschichte geschrieben, die aus achtzig Büchern bestand, wovon aber nur zwanzig bis auf unsre Zeiten gekommen sind. Bey Verfertigung seiner ältern Geschichte bediente er sich der Denkmale und Urkunden, bey seiner neuern aber der Zeugnisse der glaubwürdigsten Männer seiner Zeit, und seiner eigenen Erfahrung.

Diogenes, von Sinope, ein cynischer Philosoph, der berühmteste unter den Schülern des Antisthenes. Er lebte zu Corinth in einem grossen irdenen Faß; ein elender Mantel war seine ganze Kleidung, ein Stab und ein Becher sein ganzer Hausrath. Und auch diesen warf er als überflüssig weg, als er einen Knaben aus der

hohlen

hohlen Hand Wasser trinken sahe. Er befließ sich der strengsten Tugend, und war eine Geisel seiner mit allen Lastern vertrauten Zeitgenossen. Er übertraf die Weltweisen des Alterthums nicht sowohl an eigentlicher Gelehrsamkeit, als vielmehr durch seine Genügsamkeit und Enthaltsamkeit, so wie durch seine immer heitere Laune und seinen nie versiegenden Witz. Daß aber sein Witz, womit er die Thorheit züchtigte, bey ihm nicht aus einem bösen Herzen, sondern vielmehr aus dem redlichen Bestreben, die Besserung seiner Mitbürger zu bewirken, herkam, zeigt seine lezte Handlung. Denn als er die Annäherung seines Todes fühlte, ließ er sich an die Strasse tragen, die nach Olympia führte, und rief die zu den olympischen Spielen Reisenden zu sich hin, um ihn sterben zu sehen, und aus dem Anblick eines so ernsthaften und wichtigen Schauspiels Nutzen zu ziehen. (3660) Es sind von ihm viele lustige Erzählungen und Einfälle im Umlauf, die auf seinen moralischen Charakter einen Schatten werfen, die aber gewiß mit Unrecht auf seine Rechnung geschrieben werden.

Diomedes, König von Aetolien — einem Theil von dem heutigen Livadien — zeichnete sich in dem trojanischen Kriege durch seine Tapferkeit aus. Unter andern ließ er sich mit dem Aeneas in einen Zweikampf ein, wobey er die Venus verwundete, die ihrem Sohne Beistand leistete. Als er in Gesellschaft des Ulysses das Palladium aus Troja holte, und beide bey der Nacht in ihr Lager zurückkehrten, wollte Ulysses sich allein die Ehre dieses Raubes zueignen. Er faßte daher den Entschluß, den Diomedes aus dem Wege zu räumen, und hatte bereits sein Schwerd gegen ihn erhoben. Da aber der Mond sehr helle schien; so sahe Diomedes, der voran gieng, im Schatten, was hinter ihm geschahe. Er sahe sich also gezwungen, den Ulysses zu binden und ihn so ins griechische Lager zu bringen. — Als er erfuhr, daß seine Gemahlin in seiner Abwesen-

Bayerische Staatsbibliothek München

heit die eheliche Treue verlezt habe; entschloß er sich, sein Vaterland auf immer zu meiden. Er seegelte nach Apulien, und erbaute daselbst die Stadt Arpos.

Diomedes, König von Thrazien, war wegen seiner Grausamkeit berüchtigt. Er zwang die Fremden, die zu ihm kamen, bey seinen überaus häßlichen Töchtern zu schlaffen, und tödtete, oder — wie Andere erzählen — warf sie seinen Pferden vor, die Menschenfleisch frassen. Herkules machte endlich seiner Grausamkeit ein Ende, indem er ihm das nämliche Schicksal zubereitete.

Dion, aus Syrakus, stammte von einem vornehmen Geschlechte ab. Seine Lernbegierde war in seinen Jugendjahren so groß, daß ihm sein Lehrer Plato das schöne Zeugniß gab: er habe nie einen Jüngling angetroffen, der seine Lehren mit so vielem Eifer ergriffen habe, als Dion. Er stand an dem Hofe des ältern Dionysius, der seine Schwester zur Gemahlin hatte, in sehr grossem Ansehen, und betrug sich gegen diesen König sehr freymüthig. Als nach dem Tode desselben sein Sohn ihm in der Regierung folgte, bemühte er sich, ihm diejenigen Gesinnungen einzuflössen, die seinem Stande gemäß waren. In gleicher Absicht bat er den berühmten Philosophen Plato, nach Syrakus zu kommen, der durch sein Beyspiel und seine Lehren die vortheilhafteste Veränderung bey dem Könige bewirkte, die aber von keiner langen Dauer war. Denn die Hofleute, welche befürchteten, es möchten die Wirkungen der strengen Grundsätze des Dion und Plato auch auf sie sich ausbreiten, wußten dem Dionysius gegen den Dion Verdacht beizubringen, dessen Folge war, daß der König ihn verbannte, seine Güter einzog und seine Gemahlin Arete einem seiner Schmeichler zur Ehe gab. Dion beschloß nun, an dem Tyrannen sich zu rächen, und Syrakus in Freyheit zu setzen. Er warb im Peloponnes in der Eile achthundert Mann an, seegelte mit ihnen nach Sicilien über, und zog eine Menge von Mißvergnügten an sich, von denen er zum Anführer

erwählt wurde. Sodann rückte er vor die Stadt Syrakus, in die er ohne Widerstand einzog, und ermunterte die versammelten Bürger in einer Rede, ihr Sclavenjoch abzuschütteln, und mit ihm gemeine Sache zu machen. Nachdem er sich in den Besitz der Stadt gesezt hatte, belagerte er auch das Schloß, in das die Anhänger des Dionysius sich geflüchtet hatten. Während dem dieß vorgieng, befand sich dieser König in Italien. Auf die erste Nachricht davon eilte er nach Hause, und nachdem er die Syrakusaner durch eine in die Länge gezogene Unterhandlung sicher gemacht hatte, überfiel er sie plötzlich, wurde aber mit Verlust in sein Schloß zurückgetrieben. Dion hatte sich bey dem Gefechte besonders ausgezeichnet, und war verwundet worden. Nach dem Siege beschenkten ihn die Syrakusaner zur Belohnung seiner Tapferkeit mit einer goldenen Krone. Allein bald darauf erfuhr auch er die Wankelmüthigkeit des Volks. Heraclides, der vorher General der Reuterey beym Dionysius gewesen, und ein vortreflicher Befehlshaber, aber im höchsten Grade ehrsüchtig war, beneidete den Dion um seinen Ruhm, und suchte ihn um die Gunst des Volks zu bringen. Zuerst bemühte er sich, dasselbe durch sein herablassendes und gefälliges Betragen sich zum Freund zu machen, wozu ein Sieg, den er über die königliche Flotte erhielt, sehr viel beitrug; sodann machte er den Dion verdächtig, als strebe er nach der Oberherrschaft, und brachte dadurch das Volk gegen diesen Unschuldigen so auf, daß es, seine ihnen geleisteten wichtigen Dienste vergessend, auf ihn einstürmte, und ihn die Stadt zu verlassen zwang. In seiner Abwesenheit geschahe es, daß die in die Festung eingeschlossene Besatzung einen Ausfall in die Stadt that, sie eroberte, und ein entsetzliches Blutbad unter den Bürgern anrichtete. — In dieser bedrängten Lage richteten Alle ihre Augen auf den Dion. Auf seine Großmuth rechnend, wagten sie es, Abgesandte an ihn zu schicken, die ihn von ihrer Reue

überzeugen, und fußfällig um Vergebung des Vergangenen bitten und um seine Unterstützung anflehen sollten. — Er ließ sich erweichen, und drang mit seinem Haufen in Syrakus ein, tödtete einen Theil der Besatzung, und trieb den andern in die Festung zurück, die er durch eine enge Belagerung zur Uebergabe nöthigte. — Er rieth den Syrakusanern, unter denen er nun wie ein gemeiner Bürger lebte, die aristokratische Regierungsform einzuführen: da dieß aber Heraclides, der seine Gedanken auf die Oberherrschaft richtete, zu verhindern suchte, ließ er ihn als einen Friedensstörer aus dem Wege räumen. Der Gedanke an diesen Mord, so wie das Unglück seines Sohns, der sich aus unbekannten Ursachen von einem hohen Hause herabstürzte, goß auf seine Lebenstage Betrübniß und Kummer. Er lebte aber nicht lange mehr; sondern wurde von einem Athenienser Calippus — oder wie ihn Andre nennen — Callicrates, den er unter seine vertrauten Freunde zählte, und der seine Absichten auf die Oberherrschaft nicht ausführen konnte, so lange Dion am Leben war, zur Nachtszeit in seinem fünf und funfzigsten Jahre ermordet. Er besaß alle diejenigen vortreflichen Eigenschaften die den grossen Mann ausmachen.

Dionysius, der Aeltere, war aus Syrakus gebürtig. Er stammte zwar nur von geringen Eltern ab; aber seine Geistesfähigkeiten, womit ihn die Natur so freigebig ausgestattet hatte, ersezten bey ihm hinlänglich den Mangel einer hohen Geburt. Er that sich schon frühzeitig durch seine Tapferkeit in dem Kriege gegen die Carthaginenser, die um diese Zeit in Sicilien immer weiter um sich griefen, hervor, und schwang sich in balden bis zu einem Befehlshaber empor. Diese Würde, so ansehnlich sie auch war, befriedigte bey weitem noch nicht seinen Ehrgeitz: der Thron war das Ziel, das dieser, von so grossen Naturgaben unterstüzt, sich zu stecken für berechtigt hielt, und diesem gieng er nun mit Riesenschritten entgegen. Durch seine schmeichelnde

Beredsamkeit und seinem erkünstelten Patriotismus erwarb er sich die Liebe des Volks, deren er sich dazu bediente, diejenigen Bürger, die sich seinen Absichten entgegensezten, zu entfernen. Es lebten viele Syrakusaner in Sicilien zerstreut, die von dem Adel verbannt worden waren. Er drang auf ihre Zurückberuffung, und diese betrachteten ihn als ihren Wohlthäter, den Adel hingegen als ihren größten Feind. Die Soldaten machte er sich dadurch zu Freunden, daß er Geld unter sie vertheilte, und ihnen versprach, es dahin zu bringen, daß ihre Löhnung verdoppelt werden sollte. Nach allen diesen Vorbereitungen wiegelte er das Volk gegen die übrigen Gehülfen auf, die er der Bestechung beschuldigte; er heuchelte auch, seine Stelle niederzulegen, mit dem Vorgeben, er wolle sich nicht den Verdacht zuziehen, als ob er mit den Verräthern Gemeinschaft habe. Der Ausgang seiner List entsprach seinen Wünschen vollkommen; er wurde einstimmig zum Oberfeldherrn ernannt. Nun hatte er nur noch einen Schritt bis zum Throne: allein gerade dieser Schritt erforderte die größte Klugheit. Sein Ansehen war noch nicht so befestigt, daß er mit Gewalt zu Werke gehen durfte; er nahm daher, wie vorher immer, zur List seine Zuflucht. Er befahl seinen Bedienten, Waffen anzulegen und mit denselben einen starken Lärm zu erregen, während er sich hie und da leicht verwundete. Von Blute triefend zeigte er sich nun öffentlich, und gab vor, man habe auf sein Leben einen meuchelmörderischen Angrif gemacht. Das Volk, vom Mitleiden durchdrungen, erfüllte willig seine Bitte, ihm eine Leibwache zu geben, und kaum sahe er sich von dieser, die aus tausend Mann bestand und ihm ganz zugethan war, umgeben; so bemächtigte er sich der Festung, wo die Lebensmittel und Waffen aufbewahrt wurden, und ließ sich in seinem fünf und zwanzigsten Jahre zum Könige ausruffen. (3540) Die Syrakusaner versuchten es zwar mehrmals, das Joch, das Dionysius ihnen aufgelegt hatte, abzuschütteln; aber ungeachtet aller

ihrer Anstrengungen erhielt er sich auf dem Thron, und hinterließ ihn auch seinem Sohne. Er hatte nun seinen Wunsch erreicht, und war König eines mächtigen Staates, ohne deßwegen glückseliger zu seyn; ja er führte, wie er selbst gestand, ein elenderes Leben, als der geringste seiner Sclaven. Er hatte seinen Unterthanen so viel Böses zugefügt, daß er in beständiger Furcht vor ihnen leben mußte, und daher äusserst argwöhnisch und mißtrauisch wurde. Aus diesem Grunde redete er zu dem versammelten Volke nie anders, als von einem hohen Thurm herab. Seine Wache bestand aus Sclaven und Ausländern, und auch von dieser umgeben wagte er es kaum auszugehen. Sein Barbier hatte sich in der Trunkenheit gerühmt, daß er allein dem König das Messer an die Kehle setzen dürfe; Dionysius erfuhr es und ließ ihn tödten, und von dieser Zeit an mußten seine Töchter ihm den Bart mit glühenden Nußschalen absengen, und auch diesen traute er in der Folge nicht mehr, sondern übernahm diese Verrichtung selbst. Wenn er in das Zimmer seiner Gemahlin gieng, durchsuchte er es sorgfältig, ob keine Waffen darin verborgen seyen. Die Thüren seines Zimmers hatten starke Riegeln; sein Bette war mit einem tiefen Graben umgeben, und hatte eine Zugbrücke, die er aufzog, wenn er sich schlaffen legte; und dennoch konnte er nicht ruhig schlaffen, und erwachte von dem geringsten Geräusch. Wer zu ihm wollte, wurde vorher durchsucht, und mußte seine Kleider wechseln; wovon selbst sein Bruder und Sohn nicht ausgenommen war. Was er von der Religion hielt, kann man aus folgendem ersehen: er hatte zur Führung eines Kriegs mit den Carthaginensern Geld nöthig. Er plünderte also den reichen Tempel des Jupiters, und ließ der Statue desselben den goldenen Mantel mit den Worten abnehmen: ein goldenes Kleid ist im Sommer zu schwer, und im Winter zu kalt. — Dem Aeskulap beraubte er seines goldenen Barts, und äusserte dabey: es schicke sich nicht für den Sohn, einen Bart zu haben,

da der Vater — nämlich Apollo, der als ein bartloser Jüngling vorgestellt wird — keinen hat. Den andern Statuen ließ er die goldenen Schaalen und Becher, die sie in der Hand hielten, nehmen, indem er sagte: wenn einem die Götter etwas anböten; so müsse man es nehmen. — Mit der Dichtkunst beschäftigte er sich gerne, und bildete sich ein, der beste Dichter zu seyn. Er schickte zweymal Gedichte zu den olympischen Spielen, um sie daselbst ablesen zu lassen. Das erstemal wurde sein Gedicht ausgezischt, das andremal erhielt er den Sieg, das ihm eine solche Freude verursachte, daß er, wider seine Gewohnheit, Geschenke austheilte, und ein kostbares Mahl anstellte. Bey diesem überlud er sich so, daß er in eine Krankheit fiel, und vor Schmerzen nicht mehr schlaffen konnte. Er ließ sich von seinen Aerzten einen Schlaftrunk reichen, der so stark war, daß er nicht wieder erwachte. (3578)

Dionysius, der Jüngere, König von Syrakus. Von ihm hoften seine Unterthanen glückliche Tage für die Zukunft: denn als Prinz zeigte er einen friedliebenden Charakter; war sehr herablassend, und unterhielt sich gerne mit tugendhaften und gelehrten Männern. Allein dieß war bey ihm mehr Zwang als Natur, wie man bald nach seiner Thronbesteigung wahrnehmen konnte. Er gab nämlich ein Gastmahl, das drey Monate hindurch dauerte, wobey man sich nur mit niedrigen Scherzen, unzüchtigen Gesängen und schaamlosen Verkleidungen belustigte. Zwar gelang es den Bemühungen des Dion und Plato, den der König auf des erstern Empfehlung zu sich eingeladen hatte, ihn von seinem bisherigen unanständigen Lebenswandel abzuziehen, und ihm Geschmack an der Tugend beizubringen: aber seine Hofleute, die an den rauschenden Vergnügungen mehr Wohlgefallen hatten, als an den Ernst erzeugenden Lehren der Philosophie, hemmten auf einmal die ferneren Wirkungen derselben, und vermochten den König zur ungerechtesten und unanständigsten Behandlung des Dion und

Plato. Jener glaubte zur Rache gegen den Tyrannen berechtigt zu seyn; er munterte daher die Einwohner von Syrakus durch eine Rede zur Behauptung ihrer Freiheit auf, und bewog sie, mit ihm gemeine Sache zu machen. Dionysius war damals in Italien, als er die Nachricht von der Empörung seiner Unterthanen erhielt. Eilig begab er sich zurück, und fand seine Lage sehr mißlich. Erst nach der Ermordung des Dion und nach vielen Versuchen, gelang es ihm, der Herrschaft sich wieder zu bemächtigen, und zehn Jahre hindurch zu behaupten. Allein, anstatt daß ihm die erlittenen Unglücksfälle hätten zur Warnung dienen, und zu dem ernstlichen Vorsatz bewegen sollen, von nun an durch einen gebesserten Wandel ihre Rückkehr zu verhindern: wurde er von Tag zu Tag schlimmer und unmenschlicher, so daß die Syrakusaner sich gezwungen sahen, die Corinther um Hülfe anzuruffen. Diese schickten den Timoleon mit zehn Schiffen ab, dem sich Dionysius, dessen Zustand nun ganz hofnungslos war, endlich ergab. Er wurde nach Corinth geschickt, wo man ihn anfangs bedauerte, aber bald wegen seiner unanständigen Lebensart verachtete: denn er brachte seine Zeit mit Besuchen in den Kaufläden, und im Umgang mit Schauspielerinnen und Sängerinnen zu. Endlich gerieth er in einen solchen Mangel, daß er, um sein Leben zu fristen, genöthigt war, eine Schule anzulegen, und mit Unterricht der Kinder sein Brod zu verdienen.

Dodona, war eine Stadt in Thessalien, wo ein, dem Jupiter geheiligter Hain, und in demselben das älteste und berühmteste Orakel dieses Gottes war.

Domitian, der eilfte römische Kaiser, (Im J. 81 nach Christi Geb.) ein verschwenderischer, rachgieriger, grausamer und — was eine Folge davon ist — äusserst argwöhnischer und dabey dem Müssiggange so ergebener Fürst, daß er oftmals, in sein Zimmer eingeschlossen, blos damit sich beschäftigte, die Fliegen zu tödten. Einst wünschte jemand vor ihn zu kommen, und fragte also

einen Hofdiener: ob der Kaiser jemand bey sich habe? Dieser gab ihm zur Antwort: nicht einmal eine Fliege. Er zog wider die Dacier — ein Volk, das das heutige Oberungarn, Siebenbürgen, die Wallachey und Moldau bewohnte — zu Felde, und gewann einige Schlachten gegen sie; mußte aber den Frieden von ihnen erkaufen, als er von den Quaden und Markomannen — den Einwohnern vom heutigen Mähren und Böhmen — eine Niederlage erlitt. An eigenen Verdiensten arm, beneidete er die anderer Männer, und opferte sie nicht selten seiner Eifersucht auf. Er führte beständig eine Liste von solchen Personen, die er zum Tode bestimmt hatte. Da seine Gemahlin einst dieses Verzeichniß in ihre Hände bekam, und ihren Namen oben an fand, wollte sie ihm vorkommen, und ließ ihn ermorden. (Im Jahr 96 nach Christi Geburt).

Draco, Archon und Gesetzgeber zu Athen. Bis auf seine Zeit hatten die Athenienser keine geschriebenen Gesetze; man bezog sich bey den Urtheilen auf das Herkommen und auf die eigenen Begriffe, die man von Recht oder Unrecht hatte, und bestrafte die Verbrechen bald härter, bald gelinder. (3361) Es war daher der allgemeine Wunsch, bestimmte Gesetze einzuführen. Man wählte in dieser Absicht den Draco, einen Mann, der wegen seiner Weisheit und Rechtschaffenheit berühmt war. Dieser entwarf Gesetze, welche aber so strenge waren, daß man sagte, sie seyen mit Blut geschrieben. Denn auf alle, selbst auf die geringsten Vergehungen war die Todesstrafe gesetzt. Ja, er gieng so weit, daß er auch die leblosen Dinge, welche den Tod eines Menschen verursachten, bestrafte, um seinen Mitbürgern einen Abscheu gegen das Morden beizubringen. Doch eben diese Strenge machte, daß diese Gesetze nicht lange dauerten.

Druiden, waren die Gelehrten bey den alten teutschen Völkern, die in sehr grossem Ansehen standen. Sie hielten sich in Wäldern auf, die sie nur selten verliessen. Das Volk bediente sich ihrer als Rathgeber,

und ohne ihre Zuziehung durfte keine Angelegenheit unternommen, kein Krieg und Frieden beschlossen werden. Zu den Pflichten ihres Berufs gehörten folgende: die Götter um Rath zu fragen und die Antworten derselben bekannt zu machen; die Opfer zu besorgen; das Zukünftige vorherzusagen; die besondern und öffentlichen Gebete; in der Weltweisheit, Religion, Astronomie und Astrologie Unterricht zu ertheilen u. s. w. Die vorzüglichsten ihrer Lehrsätze waren: man muß für die Erziehung der Kinder Sorge tragen; Ungehorsame dürfen keinen Antheil an den Opfern nehmen; die Seelen gehen nach dem Tode der Körper, die sie belebt haben, in andere über; es giebt eine andere Welt, und die Freunde, die sich selbst tödten, um ihre Freunde dahin zu begleiten, werden daselbst bey ihnen leben. — Der Orden der Druiden ist sehr alt; die Zeit ihrer Entstehung aber kann nicht bestimmt werden.

Dryaden, waren Nymphen, die sich nach der Vorstellung der Alten in den Bäumen aufhielten, und ihnen ihre wachsende Kraft ertheilten.

E.

Echo, eine Nymphe, hatte sich in den schönen Narciß verliebt. Wenn dieser in dem Walde jagte; so folgte sie ihm überall nach, und wiederholte die lezten Sylben der Worte, die er aussprach. Einst zeigte sie sich ihm auf sein Verlangen; er fand sie aber nicht reitzend genug, und wies sie unhöflich ab. Darüber grämte sie sich denn so, daß sie endlich in einen blossen Nachhall sich auflöste.

Egypten, von den Morgenländern auch Mesr genannt, ist ein in verschiedener Hinsicht merkwürdiges Land. Ob man gleich daselbst vom Regen nichts weiß; so ist es doch eines der fruchtbarsten Länder auf der Erde. Diese Fruchtbarkeit hat es aber dem Nil, der aus Aethopien kommt, und fast mitten durch Egypten fließt, zu verdanken. Im Anfang des May fängt er

nämlich an durch Regen (welche in Aetopien fallen) anzuschwellen, und steigt in drey Monaten zu der, zur Ueberschwemmung des Landes nöthigen Höhe, und nimmt dann in eben so viel Zeit wieder ab, bis er sein gewöhnliches Bette wieder ausfüllt. Durch diese Ueberschwemmung wird das ausserdem noch mit Canälen durchschnittene Land gewässert, und durch den zurückgelassenen Schlamm fruchtbar gemacht. Es ist also im Sommer gleichsam ein See, in welchem sich hie und da Städte und Dörfer zeigen, und im Winter eine schöne Ebene, worauf man Heerden, Getreidefelder, Pomeranzen, Zitronen und andere Bäume gewahr wird, welche mit ihren Wohlgerüchen die Luft anfüllen. Zu den Seltenheiten dieses Landes gehören aus dem Thier- und Pflanzenreich das Crocodill, das Ichneumon, das Nilpferd, der Ibis, die Papierstaude, aus der nicht nur Papier, sondern auch Kleider, Körbe, Kähne u. s. w. verfertiget werden; auch sind hier die Obelisken, Pyramiden und Mumien zu Hause. Um die Religion, Gesetze und Sitten der alten Egyptier kennen zu lernen, mag folgendes genug seyn. Sie verehrten eine grosse Menge von Göttern, welche theils Gestirne, theils Fürsten und andere Menschen waren, die ihnen wichtige Wohlthaten erwiesen hatten; sie beteten sogar verschiedene Thiere an, die sie jedoch nicht für Götter hielten, sondern nur als Sinnbilder von denselben betrachteten. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele, hatten aber die irrige Meinung, daß die Seele aus einem Körper in den andern nach dem Tode wandere. Ihren Gesetzen, die von den Alten sehr gepriesen und nicht selten nachgeahmt wurden, waren selbst die Könige unterworfen. Sie bezogen sich nicht blos auf die pflichtmässigen Handlungen derselben; durch sie war sogar ihr Hofstaat, der nur aus Leuten von anerkannten Verdiensten und Tugenden bestehen durfte, ihre Speisen, und die Anwendung der von den Regierungsgeschäften übrigen Zeit aufs genaueste bestimmt. Sie erlaubten dem

Bruder, seine Schwester zu heirathen, und verstatteten auch die Vielweiberey, ahndeten aber den Ehebruch, als ein so folgenreiches Laster, aufs schärfste. Feige Soldaten wurden mit Schande belegt; falschen Münzern und Schriftverfälschern die Hände abgehauen; der Mord, so wie die vernachlässigte Rettung eines Menschen mit dem Tode bestraft. Wenn aber ein Vater sein Kind tödtete; so bestand seine ganze Straffe darinnen, daß er den Leichnam desselben drey Tage und eben so viel Nächte in seine Arme schliessen mußte. Der Gläubiger durfte sich nicht an die Person des Schuldners, sondern nur an dessen Güter halten. Jeder war angewiesen, bey seiner Obrigkeit sein Gewerbe, und die Mittel, wodurch er sich ernährte, anzuzeigen. Wurden diese als unrechtmässig befunden, oder waren die Angaben falsch; so war die Todesstrafe die Folge davon. Die Kinder mußten die Handthierung ihrer Väter wählen, weil sie glaubten, daß dadurch jede den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen könnte. — Unter den Gewohnheiten der Egyptier wird besonders folgende gepriesen: man hielt sowohl über die Könige als über die geringsten Unterthanen nach ihrem Tode Gericht. Hier konnte ein jeder als Ankläger auftreten; das Volk vertrat die Stelle der Richter. Wenn der Verstorbene eines Lasters beschuldigt werden konnte; so wurde ihm das gewöhnliche Begräbniß versagt, und die nächsten Anverwandten desselben mußten seinen Leichnam so lange bey sich behalten, bis er Verzeihung erhalten hatte. Das Nämliche galt auch, wenn er als Schuldner gestorben wor. — Ehrerbietung der Kinder und junger Leute gegen ihre Eltern und alte Personen; Dankbarkeit und Friedfertigkeit waren ihre vorzüglichen Tugenden. Allzugrosse Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten; Trägheit; eine zu hohe Meinung von ihren Einsichten und der Unverbesserlichkeit ihrer Lebensweise und die daraus fliessende Geringschätzung der Ausländer werden ihnen mit Recht als Fehler vorgeworfen. —

Die Männer unterzogen sich den häuslichen Arbeiten; die Weiber gaben sich mit der Handlung und allen den Geschäften ab, die ausser dem Hause verrichtet werden. Ihre Wohnungen waren gering, ihre Grabmähler prächtig, und dieß darum, weil sie jene nur als Herbergen, diese aber als ewige Wohnhäuser ansahen. — Die einbalsamirten Leichname ihrer Anverwandten behielten sie nicht selten in ihren Häusern, um durch ihren Anblick beständig an den Tod erinnert zu werden, und in gleicher Absicht liessen sie bey ihren Gastmählern das Bild eines Todten herumtragen, wobey man die Worte oft wiederholte: trinkt und vergnüget Euch; denn so werdet auch Ihr einst seyn! —

Eleusis, war eine Stadt, nicht weit von Athen entfernt und berühmt durch die Mysterien, welche der Ceres geheiligt waren. Bey der Einweihung in diese Mysterien kamen eine Menge Dinge vor, die dem Neuling schrecklich seyn mußten. Sie wurden z. B. an finstere Oerter gebracht, wo die Finsterniß durch Blitze, vom Donner begleitet, unterbrochen wurde. Die vornehmsten Aemter dabey bestanden in dem Amt eines Vorstehers oder Hierophanten, Fackelträgers, Herolds und Altarwärters. Ein Hierophant mußte gewisse Vorzüge besitzen, als: ein gewisses Haupthaar, eine vielfältige Stimme u. s. w.

Elysäische Felder, Elysium, ist der Ort, wo die Seelen der Frommen nach dem Tode hinkommen. Die Dichter schildern sie als die angenehmste Gegend, mit allen dem aufs Reichlichste versehen, was die Sinne belustigen kann.

Endymion, ein Jüngling, der, wie einige behaupten, ein König zu Elis war, wurde wegen seiner ausnehmenden Schönheit von der Luna geliebt. Um ihn desto ungehinderter küssen zu können, machte sie, daß er auf dem Berge Latmus in Karien — einer Landschaft in dem heutigen Natolien — in einen stets fortdauernden Schlaf fiel. Andere hingegen sagen: er habe vom Jupiter sichs

ausgebeten, daß er beständig fortschlafen, und nie alt werden möchte.

Ennius, von Tarent gebürtig, ein Dichter und Erfinder der hexametrischen Versart unter den Lateinern, begab sich nach Rom, wo er unter andern auch dem ältern Cato in der griechischen Sprache Unterricht ertheilte. Er beschrieb das Leben Scipio des Afrikaners, durch welches Meisterstück er sich die Gunst der Familie des Scipio in so hohem Grade erwarb, daß sie nach seinem Tode seine Urne in dessen Gruft neben die seinige hinsezen und ihm ein Denkmal von Marmor errichten ließ. (Im Jahr der Welt 3814) Er hat mehrere Schriften verfertiget, wovon aber nur noch kleine Fragmente vorhanden sind.

Epaminondas, aus Theben, einer der größten Feldherren, die Griechenland jemals gesehen hat. Er stammte von armen Eltern her; suchte sich aber frühzeitig durch Ausbildung seines Geistes und Herzens hervorzuthun. Er war tapfer und klug, und doch auch bescheiden; der Wahrheit treu; gefällig, ja bis zum Erstaunen nachgiebig; er redete wenig, hörte lieber Andern zu, um seine Kenntnisse immer mehr zu bereichern. Er besaß eine gute Rednergabe, die er nie zu seinem Vortheile, wohl aber zum Besten seines Vaterlands anwandte: so wie er seine Freunde gern in Wohlstand sezte, ohne selbst für sich die Gelegenheiten, sich zu bereichern, zu benützen. Er machte die Thebaner zur mächtigsten Nation in Griechenland, indem er ihnen selbst über die Spartaner, diese berühmten Krieger, den Sieg verschafte, ohne durch die Hindernisse, die sogar seine Mitbürger aus Neid ihm in Weg legten, sich stören zu lassen; ja, er leistete ihnen selbst wider ihren Willen die wichtigsten Dienste. Er wurde endlich in einer bey Mantinea gegen die Spartaner gelieferten Schlacht verwundet, und dann erst, als ihm die Nachricht von dem Siege seiner Landsleute hinterbracht wurde, zog er den Spieß aus seiner Wunde mit den Worten heraus: nun habe

ich lange genug gelebt: denn ich sterbe unüberwindlich! — und gab seinen edlen Geist auf. Mit ihm hatte sich der Ruhm der Thebaner erhoben, mit ihm sank er auch wiederum ins Grab. — Noch müssen wir seiner zärtlichen Liebe gegen seine Eltern gedenken, wovon er nach der Schlacht bey Leuctra einen schönen Beweis gab. Ich bin entzückt über die Freude, sagte er, welche die Nachricht von unserm Siege meinem Vater und meiner Mutter verursachen wird.

Ephesus, eine ehemals berühmte Stadt in Kleinasien. Sie hatte ihren Ruhm und fast ihren Flor dem prächtigen Tempel der Diana zu verdanken, der für eins der sieben Wunder der Welt gehalten wurde. Er war von weissem Marmor erbaut, welchen ein Hirte, Namens Pyridor, zufälliger Weise nahe bey Ephesus entdeckt hatte. Die Kosten zu diesem Bau, der in zweyhundert und zwanzig Jahren vollendet wurde, hatten ganz Kleinasien, viele Könige und Staaten herbeygeschaft. Er war 425 Fuß lang, und 220 Fuß breit. Die Thore waren von Holz aus Cypern, das immer neu bleibt; das übrige Holzwerk aber von Cedern; die Treppen, welche auf die Höhe des Tempels führten, waren aus einem Stamm eines Weinstocks aus Cypern. Die Statue der Diana, welche in diesem Tempel aufgestellt wurde, hatte eine Mauerkrone auf dem Haupt, viele Brüste, zwischen welchen allerley Köpfe und halbe Leiber von Ochsen, Hirschen und Hunden angebracht waren. Jene waren das Symbol der Fruchtbarkeit, und zeigten an, daß sie die Ernährerin der Menschen und Thiere wäre; diese aber zielten auf sie als Göttin der Jagd. (3594) Kaum war dieser prächtige Tempel vollendet; so steckte ihn ein gewisser Herostratus in Brand, um sich bey der Nachwelt im Andenken zu erhalten: er wurde aber wieder und beynahe eben so prächtig als vorher erbaut. Endlich zerstörten ihn abermals die Scythen ungefähr in der Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Noch bis

jezt sind Ueberbleibsel von diesem ungeheuern Gebäude, als: Gewölbe, zerbrochene Säulen u. s. w. zu sehen.

Ephoren, waren bey den Spartanern die höchsten obrigkeitlichen Personen, die über alle Uebrigen, selbst über die Könige Gewalt hatten, so daß sie sie strafen und nach Beschaffenheit der Umstände sogar absetzen konnten. Bey ihnen stand es, Krieg anzukündigen, Frieden und Bündnisse zu schliessen u. s. f. Es waren ihrer fünf an der Zahl, und sie hatten, wie einige behaupten, ihren Ursprung vom Lycurg, der sie gleichsam als Mittelspersonen zwischen den Königen und dem Volke einsezte, um den Despotismus der erstern und die Eingriffe des leztern in die königlichen Rechte zu verhüten. Andere hingegen nehmen an, daß sie erst über hundert Jahre nach dem Tode des Lycurg eingesezt worden.

Epictet, ein stoischer Philosoph, von Hierapolis in Phrygien gebürtig. (94 Jahr nach Christi Geburt). Er war Anfangs ein Sclave eines vornehmen Römers, und machte sich durch seine bewundernswürdige Geduld und Standhaftigkeit, mit welcher er die gröbste Mißhandlung von seinem barbarischen Herrn ertrug, berühmt. Dieser prügelte ihn einstens abermals auf das grausamste. Epictet hielt lange die Schläge gelassen aus; endlich bat er ihn, er möchte aufhören, weil er ihm sonst noch ein Bein zerschlagen würde. Sein Herr, der diese Aeusserung für Spott hielt und darüber in den größten Zorn gerieth, verdoppelte die Schläge, so daß er ihm wirklich ein Bein entzwey schlug. Lächelnd wandte sich nun der philosophische Sclave zu ihm und versezte: habe ich dir es nicht vorher gesagt? — Er wurde endlich in Freyheit gesezt, und lehrte zu Rom die Moral und Vernunftphilosophie mit grossem Beifall.

Epicur, der Stifter einer eignen philosophischen Secte, die von ihm den Namen führt, war in dem Gebiet von Athen geboren. In dieser Stadt lehrte er die Philosophie mit solchem Beifall, daß ihm der

Unter-

Unterricht vieler Jünglinge aus den entferntesten Gegenden anvertraut wurde. Er lehrte, die Wollust sey das höchste Gut, worunter er das geistige Vergnügen verstand, das die Ausübung tugendhafter Handlungen begleitet. Seine Anhänger, die Epicuräer, mißbrauchten diese seine Lehre auf das schändlichste, indem sie das höchste Gut in die Befriedigung aller sinnlichen Lüste sezten. Daher nennt man noch jezt diejenigen, welche sich ihren Leidenschaften ohne Rückhalt überlassen, Epicuräer.

Epidaurus, war eine Stadt im Peloponnes, wo Aesculap einen Tempel hatte, der so berühmt war, daß von den meisten Gegenden in Europa und Asien Kranke ihn besuchten, um allda geheilt zu werden.

Epimenides, aus Cnossus in Creta, war Wahrsager, Dichter und Philosoph. In seiner Jugend verfiel er, nach einer starken Ermüdung von einer Reise in einen starken Schlaf, welcher sieben und funfzig Jahre gedauert haben soll. Bey seinem Wiedererwachen wunderte er sich sehr, als er vieles so verändert fand; um so mehr, da er glaubte, er habe nicht länger als gewöhnlich geschlafen. Man hielt ihn für einen Liebling der Götter, und zog ihn, wie ein Orakel, zu Rath. Er soll in einem Alter von 299 Jahren gestorben seyn. Er hat zur Zeit des Solon gelebt, der an ihn einen Brief geschrieben, welchen Diogenes aufbehalten hat.

Epimetheus, ein Sohn des Japet und Bruder des Prometheus. Zu ihm kam einst Pandora aufs prächtigste gepuzt, und bot ihm ihre Schätze an. Vergebens warnte ihn sein klügerer Bruder, sich mit dieser listigen Betrügerin ja nicht einzulassen. Er nahm von ihr die Büchse an, in welcher alle Uebel waren, und als er sie öfnete, drangen diese alle miteinander heraus, und verbreiteten sich unter den Menschen: nur die Hofnung blieb unten am Boden sitzen.

Erato, die Liebenswürdige, eine von den neun Musen, sorgte für Tanz und Musik.

Erichthonius oder Erichtheus, des Vulkans und der Thetys vermeinter Sohn, stieß den Amphictyon, König von Athen vom Thron, und bestieg ihn selbst. (2495) Er soll, um seiner lahmen Füsse willen, die Kutschen erfunden, und zuerst das Silber gemünzt haben.

Eriphyle, Gemahlin des Amphiaraus. Dieser gab vor seiner Abreise seinem Sohne Alcmaon den Befehl, ihn an seiner Mutter, als der Urheberin seines Todes zu rächen. Alcmaon befolgte den väterlichen Befehl, woraus denn eine solche bittere Verfolgung entstand, die sich erst mit der gänzlichen Ausrottung der Nachkommen des Amphiaraus endigte.

Eris, die Schwester des Mars und Göttin der Zwietracht. Sie wird abgebildet als ein rasendes Weib mit fliegenden Haaren, und regiert entweder den Wagen ihres Bruders, oder läuft vor demselben her. S. Paris.

Erisichthon, ein Fürst in Thessalien. In seinem Gebiete war ein der Göttin Ceres gewidmeter Hain, dessen Bäume der allgemeine Glaube für heilig ausgab. Erisichthon lachte über diese Einfalt: er ließ die schönsten Bäume aussuchen und fällen. Sobald die Axt angesezt wurde, floß Blut heraus, und man konnte deutlich das klägliche Seufzen der Dryade hören. Demungeachtet ließ Erisichthon fortfahren. — Die übrigen Dryaden geriethen in Verzweiflung, und flehten die Ceres um Beystand und Rache an. Sogleich schickte diese über den Ruchlosen einen so gewaltigen Hunger, daß er sich nicht mehr satt essen konnte. Er hatte bereits sein ganzes Vermögen aufgezehrt, und nichts mehr übrig, als seine Tochter Metra. Diese bat den Neptun, der sie schon lange geliebt hatte, ihr die Gabe der Verwandlung mitzutheilen. — Ihr Vater verkaufte sie oft als Sclavin; aber immer entkam sie wieder den Käufern durch Annahme einer andern Gestalt. Auf diese Art war sie ihrem Vater zu einer hübschen Summe Gelds behülflich gewesen, die aber doch bey weitem nicht hinreichte, seinen wüthenden Hunger zu stillen.

Er fraß endlich das Fleisch von seinem eigenen Leibe herab, und kam so elendiglich ums Leben. Die moralische Tendenz dieser Erzählung ist zweifach. Auf der einen Seite warnt sie vor Frevel gegen die Gottheit, auf der andern stellt sie ein schönes Beyspiel von kindlicher Liebe und Dankbarkeit auf.

Eros, s. Amor.

Erynnen und Eumeniden sind die griechischen Namen der Furien.

Eumenes, König von Pergamus in Kleinasien, legte eine grosse Bibliothek an. Weil aber der ägyptische König Ptolomäus, Lagi Sohn, und nach ihm sein Sohn Ptolomäus Philadelphus das Nämliche thaten, und deswegen die Ausfuhr des ägyptischen Papiers verboten; so gab dieß Gelegenheit zur Erfindung eines neuen Schreibestoffes, nämlich des Pergaments, das den Namen von der Hauptstadt, die mit dem Königreiche einerley Namen hatte, bekam.

Euphrosine, ist eine von den drey Grazien.

Euripides, ein berühmter Tragödienschreiber, war von Salamis gebürtig. Er fieng schon in seinem zwey und zwanzigsten Jahre an Trauerspiele, und zwar in einer dunkeln Höhle zu verfertigen. Er stand an dem Hofe des macedonischen Königs Archelaus in sehr grossem Ansehen, der ihn auch prächtig begraben ließ, als er in seinem fünf und siebzigsten Jahre von Hunden, oder wie Andre erzählen, von Weibern, denen er nicht sonderlich günstig war, und sie gar oft zum Ziel seines Witzes machte, zerrissen wurde. (3580)

Europa, eine Tochter des Agenors, Königs in Phönizien. Jupiter war in sie sehr verliebt, und um sie in seine Gewalt zu bekommen, verwandelte er sich in einen weissen Stier, und weidete an dem Ufer, wo Europa gewöhnlich spatzieren gieng. Als sie dahin kam und diesen schönen Stier erblickte; fand sie so grosses Wohl-

gefallen an ihm, daß sie ihn streichelte, die besten Kräuter aussuchte und ihm zu fressen gab, und endlich so kühn wurde, daß sie sich auf seinen Rücken sezte. Kaum fühlte er diese schöne Last auf sich; als er ins Wasser sprang, und sie durch das Meer auf die Insel Creta trug, wo er mit ihr den Minos zeugte. Jupiter hatte von dem Vulkan einen aus Metall verfertigten Aufseher bey seiner Geliebten erhalten, der die besondre Eigenschaft hatte, daß er sich, so oft eine Mannsperson der Europa nahe kam, von freien Stücken ins Feuer stellte, bis er fast glühend war, und sodann den ungebetenen Gast in seine Arme schloß. —

Eurydice, Gemahlin des Orpheus. Um den Verfolgungen des arkadischen Königs Aristäus, der sie mit seinen Liebesanträgen unaufhörlich quälte, zu entgehen, floh sie in einen Wald, in welchem sie von einer Schlange tödlich gebissen wurde. Orpheus war über den Verlust seiner zärtlich geliebten Gattin untröstlich: er faßte den Entschluß, in den Hades hinabzusteigen, und den Pluto um ihre Zurückgabe zu bitten. Er bezauberte mit seinem reizenden Spiel und Gesang diesen unterirdischen Gott und dessen Gemahlin so sehr, daß jener ihm erlaubte, die Eurydice mit sich zu nehmen, jedoch mit der Bedingung, daß er sich nicht eher nach ihr umsehen sollte, als bis er mit ihr auf der Oberwelt seyn würde. Da er aber aus Liebe zu ihr diese Bedingung nicht erfüllte; verlor er sie abermals.

Euterpe, die Wohlergötzende, eine von den Musen, welche über das Flötenspiel die Aufsicht hatte.

Eutropius, Geheimschreiber Constantins des Grossen, war aus Italien gebürtig. Er erwarb sich die Gnade des Kaisers Julian, den er auf seinem Heereszug gegen die Perser begleitete. Auf Befehl des Kaisers Valens verfertigte er einen Auszug aus der römischen Geschichte in zehn Büchern, die noch vorhanden sind.

F.

Fabius Maximus, der Zauderer genannt, ein tapfrer und kluger Feldherr der Römer. Zu seiner Zeit führten die Römer mit den Carthaginensern zum zweytenmal Krieg, den größten und gefährlichsten, den sie je gehabt hatten: denn Hannibal, dieser listige und furchtbare Krieger, war der Befehlshaber der Feinde, der die Fehler der römischen Feldherren sehr gut zu benützen verstand. So eben hatte er die Römer mit einem Verlust von 5000 Todten, und gegen 8000 an Gefangenen geschlagen. Dieses Unglück sezte Rom in Schrecken und Furcht, und veranlaßte — was immer in mißlichen Umständen des Staates geschah — die Wahl eines Dictators, die auf den Fabius fiel. (3767) Weil dieser mit dem geübten und auf seine Siege stolzen Feind keine Schlacht, wobey so viel auf dem Spiele stand, wagen konnte; so suchte er ihn auf eine, weniger gewagtere Art zu Grunde zu richten. Er sezte dem listigen und immer schlagfertigen Hannibal kalte Vorsicht entgegen; lagerte sich auf Anhöhen, wo man ihm nicht beikommen, wo er hingegen alle Bewegungen der Feinde beobachten konnte, und schnitt ihnen, so oft als es möglich war, die Lebensmittel ab. Dieses vorsichtige Zaudern — das ihm jenen Beinamen zuwegebrachte — versezte den Feind in nicht geringe Verlegenheit; erregte aber zugleich Murren bey seiner Armee und zog ihm manche bittere Anmerkung zu. Er hatte den Minucius zum Unterfeldherrn, einen Mann, der ganz das Gegentheil von ihm war. Von seiner Geschicklichkeit eingenommen, hielt dieser die bisherige Verfahrungsart des Fabius für eine Wirkung der Feigheit, und brachte es bald dahin, daß das Heer zwischen diesem und ihm getheilt wurde. Sogleich griff er tollkühn den Feind an, wurde aber von diesem umgangen und so enge eingeschlossen, daß er, ohne schleunige Hülfe, nur zwischen Gefangenschaft und Tod wählen konnte.

Fabius, der, wegen der unbesonnenen Hitze des Minucius, dessen Unfall vorausgesehen hatte, brachte seinen Haß willig dem Vaterlande zum Opfer; er zog ihm zu Hülfe und rettete ihn glücklich. Minucius, davon aufs lebhafteste gerührt, bekannte vor der ganzen Armee seine Ungeschicklichkeit, bat den Fabius um Verzeihung, nannte ihn seinen Retter und Vater, und begab sich seiner Anführung mit den Worten: sey allein Anführer, Fabius: denn du allein vermagst die Seele eines so grossen Körpers zu seyn. Als die sechs Monate verflossen waren, legte Fabius seine Würde nieder, und hinterließ seinen Nachfolgern ein Beispiel, den Krieg auf die für den Feind nachtheiligste Art zu führen.

Fabrizius, ein Römer, von einer ausgezeichneten edlen Denkungsart. Während des Kriegs, den die Römer mit dem Pyrrhus führten, wurde Fabrizius mit noch einigen an diesen König gesandt, um die Auslösung der Gefangenen zu bewirken. (3700) Pyrrhus, von den Tugenden dieses grossen Mannes bezaubert, suchte ihn durch ansehnliche Geschenke zu gewinnen. Die Gleichgültigkeit, womit er sie ausschlug, vermehrte die Hochachtung des Königs gegen ihn. Am andern Tage machte dieser einen Versuch, die Unerschrockenheit des Fabrizius auf die Probe zu stellen. Er hatte nämlich einen abgerichteten Elephanten hinter einem Vorhang verstecken lassen, an welchem er sich mit ihm in ein Gespräch einließ. Plötzlich hob der Elephant auf ein gegebenes Zeichen seinen Rüssel über den Kopf des Römers empor, und fieng an fürchterlich zu schreyen. Fabrizius blieb unerschrocken stehen; Gleichgültig sagte er zum Pyrrhus: so wenig mich gestern dein Gold gerührt hat, eben so wenig rührt mich jezt dieses Thier. Pyrrhus suchte ihn nun zu bewegen, sich an seinen Hof zu begeben, mit dem Versprechen, ihn zu der höchsten Würde zu erheben. Fabrizius gab ihm zur Antwort: dieß will ich dir, o König, nicht rathen: denn wenn deine Unterthanen mich einmal hätten kennen ge-

lernt; so würden sie mich lieber, als dich, zu ihrem Könige haben wollen. — Als einige Zeit nachher Fabrizius als Consul den Krieg gegen den Pyrrhus führte, kam der Leibarzt dieses Königs zu ihm mit dem Anerbieten: er wolle seinen Herrn gegen eine gewisse Summe Gelds vergiften, und so die Römer auf einmal von diesem furchtbaren Feind befreyen. Der Consul gab dem Könige sogleich Nachricht von der verrätherischen Absicht dieses Bösewichts, und sezte ihn durch diese Großmuth so in Erstaunen, daß er voll von Bewunderung ausrief: ja, das ist Fabrizius, der eben so wenig von dem Wege der Tugend abgezogen werden kann, als die Sonne von ihrer Laufbahn! — Fabrizius hatte die vornehmsten Ehrenstellen verwaltet, und doch war und blieb er arm, so, daß er seinen Töchtern nicht einmal ein Heirathgut geben konnte; an seiner Stelle übernahm der römische Senat die Ausstattung derselben aus dem öffentlichen Schatze.

Fama, die Göttin des Gerichts, die jüngste Tochter der Erde. Sie wird vorgestellt als ein geflügeltes Frauenzimmer, das so viel Augen, Ohren und Zungen als Federn in ihren Flügeln hat. Beym Tag sizt sie auf den höchsten Thürmen und Dächern, damit sie desto genauer alles, was vorgeht, beobachten könne; bey der Nacht fliegt sie auf der Erde herum. Anfangs ist sie ganz klein; sie wird aber mit jedem Schritte grösser. Sie wohnt in einem Pallast, der unzählige Thüren hat und so durchlöchert ist, daß der Wind überall durchstreichen kann: weßwegen in demselben ein beständiges Gemurmel gehört wird.

Fatum, die Göttin des Schicksals, eine Tochter der Nacht. Man hielt sie und die Parzen für einerley.

Faunen, waren Waldgottheiten, denen, wie ihrem Vater, dem Faunus, alle ungewöhnliche Stimmen und Erscheinungen zugeschrieben wurden, welche man auf dem Felde und in den Wäldern zu hören und zu sehen glaubte. Sie werden abgebildet als nackende Men-

schen, mit einem Fichtenkranz um den gehörnten Kopf, mit Ziegenohren und Ziegenfüssen.

Flora, griechisch Chloris, die Göttin der Blüthen und die Gemahlin des Zephyrs. Sie wird als ein schönes, mit Blumen geschmücktes junges Frauenzimmer vorgestellt. Man feyerte ihr zu Ehren in ganz Italien Spiele, welche von ihr den Namen Floralien, hatten.

Florus, aus Spanien gebürtig, ein römischer Geschichtschreiber, stand vorzüglich beym Kaiser Trajan in hohen Gnaden. Er hat einen Auszug aus der römischen Geschichte in vier Büchern verfertigt, der bey dem Ursprung des römischen Volks anfängt, und bis auf das Jahr sieben und zwanzig nach Christi Geburt sich erstreckt.

Fortuna, das Glück, ein Frauenzimmer, das bald mit einer Himmelskugel auf dem Kopfe, einem Horn des Ueberflusses in der Hand, und mit einem Schiffsruder neben sich, bald, wie sie auf einem Rad oder einer Kugel steht, um ihre Unbeständigkeit anzuzeigen, bald mit Flügeln auf dem Rücken, und mit zusammengebundenen Händen abgebildet wird. Oft sieht man sie auch auf einem Wagen, wie sie ihre Schätze unter die Menschen austheilt. Vor ihr her fliegt ein Knabe, mit dem Friedensstabe des Mercurs; das die beym Glück nöthige Klugheit anzeigt. Hinter ihr steht ein Jüngling, der den Gott des glücklichen Ausgangs vorstellt.

Freya, Odins Gemahlin, eine der vornehmsten Göttinnen der alten Sachsen, von welcher der Freytag seinen Namen haben soll. Sie wird halb Mann, halb Weib abgebildet; der obere Leib ist wie der eines Kriegers bewaffnet, der untere aber mit einem langen Weiberrocke bekleidet. In der rechten Hand hält sie ein bloſſes Schwerd, in der linken einen Streitbogen.

Furien, waren Kinder der Nacht und der Erebus — der Hölle — Strafgöttinnen, welche diejenigen peinigten, die etwas Böses begangen hatten, und von den

Göttern nicht begnadigt worden waren. Die Götter bedienten sich ihrer, die Menschen mit Krieg, Pest u. s. w. heimzusuchen. Es waren ihrer drey: Alecto erregte Krieg; Tisiphone die Pest; und Megära wurde gebraucht, wenn jemand zum Tod gebracht werden sollte. Ihre Betten waren eisern, und standen am Eingang in die Hölle. Sie hatten Schlangenpeitschen, mit denen sie die Verdammten jämmerlich schlugen. Sie mußten immer munter und nüchtern seyn, um die Befehle des Jupiters augenblicklich vollziehen zu können. Man stellt sie vor als Weibspersonen von fürchterlichem Ansehen, mit Schlangen um den Kopf, statt der Haare, mit einer brennenden Fackel in der einen Hand, und in der andern mit einer Peitsche von Schlangen. Die Dichter bezeichnen mit ihnen die Unruhe des bösen Gewissens, und das Furchtbare der göttlichen Rache.

G.

Galatea, eine schöne Nymphe, deren Liebhaber ein junger Mann, Namens Acis, ein Sohn des Faunus war. Auch der Riese Polyphem war in sie verliebt, und als er einst die Liebenden in traulicher Unterhaltung begriffen erblickte, gerieth er so in Wuth, daß er ein ungeheures Felsenstück auf sie zuwarf. Galatea rettete sich ins Meer; Acis hingegen wurde von dem Felsen zermalmt und in einen Bach verwandelt.

Galenus, ein philosophischer Arzt, der unter der Regierung des Marc Aurels blühte. Er zog sich den Verdacht zu, als ob er durch die schwarze Kunst kurire, und wurde deswegen aus Rom verbannt. (Im Jahr 180 nach Christi Geburt) Obgleich er eine sehr schwache Natur hatte; so erreichte er dennoch ein Alter von siebzig Jahren: das er seiner mässigen Lebensart zu verdanken hatte. Er soll über 400 mediciniſche Bücher, und über 200 über andere Gegenstände geschrieben haben.

Ganymed, Sohn des trojanischen Königs Tros, ein Jüngling von ausnehmender Schönheit, weswegen auch Jupiter ihn durch seinen Adler in den Olymp tragen ließ, und ihn daselbst statt der abgesezten Iris zu seinem Mundschenken machte, oder ohne Fabel: er soll von einem benachbarten König, mit welchem sein Vater Krieg führte, in einem Treffen gefangen genommen, und dessen Mundschenk geworden seyn.

Gelon, König von Syrakus, war aus der Stadt Gela in Sicilien gebürtig. Syrakus wurde damals von zwey Partheyen beunruhigt, deren eine endlich die Oberhand erhielt und viele von ihren Mitbürgern verbannte. Gelon sammelte diese Vertriebenen und zog mit ihnen vor Syrakus, in dessen Besitz er sich vermittelst eines geheimen Verständnisses mit dem Volk sogleich sezte. — Da der Großkönig von Persien, Xerxes, einen Einfall in Griechenland zu thun beschlossen hatte, und besorgte, Gelon möchte den Griechen zu Hülfe kommen; so machte er mit den Carthaginensern ein Bündniß, kraft dessen sie auf Sicilien landen und den Gelon verhindern sollten, den Griechen gegen ihn Beystand zu leisten. Die Carthaginenser erschienen also mit einer 300,000 Mann starken Armee, welcher Gelon nur 50,000 Mann zu Fuß, und 5000 Reuter entgegen stellen konnte. Dennoch erhielt er durch List und Tapferkeit einen Sieg über das ungeheuer feindliche Heer, so, daß von denselben auch nicht ein Einziger entkommen seyn soll, und zwang Carthago zu einem für ihn sehr ruhmvollen Frieden. Nach dieser so glänzenden That ließ er die Syrakusaner zusammenruffen, und verlangte von ihnen, sie sollten sein ganzes Betragen genau untersuchen, indem er seine bisherige Stelle niederlegen, und als ein bloßer Bürger unter ihnen leben wolle. Diese Aeusserung überraschte die Syrakusaner, sie erhoben ein lautes Freudengeschrey, nannten ihn ihren Wohlthäter und Vater, und nöthigten ihn, die königliche Würde anzunehmen. — Sie hatten auch gar nicht Ur-

sache, ihr auf ihn gesetztes Vertrauen zu bereuen. Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Billigkeit waren die Tugenden, die sie besonders an ihm schäzten. Er machte sich um die Bevölkerung der Stadt verdient; beförderte den Ackerbau, wodurch er nicht nur den Wohlstand seiner Unterthanen vermehrte, sondern sie auch zugleich von den Ausschweifungen abhielt, die der Müssiggang zu erzeugen pflegt; er entfernte von seinem Hof alle Schwelgerey und Pracht, als den Grund des Sittenverderbens, und bestrebte sich, durch seine einfache, ungekünstelte Lebensart ein Muster seines Volks zu seyn. Er starb nach einer Regierung von sieben Jahren, und sezte durch seinen Tod alle seine Unterthanen in eine Betrübniß, die von ihrer Hochachtung und Liebe gegen ihn laut zeugte. Sie liessen ihm ein prächtiges Denkmal errichten, das nachher von den Carthaginensern zwar zerstört wurde: aber das Andenken an seine Tugenden vermochte weder die Macht der Zeit, noch der Menschen zu vertilgen. Ihn stellt die Geschichte als den Ersten auf, der nach seiner Gelangung zum Throne noch tugendhafter geworden.

Geryon, ein König in Spanien, der drey grosse zusammengewachsene Leiber, und sechs Arme, d. i. drey ansehnliche Reiche und mehrere kleine Besitzungen hatte. Er besaß sehr schöne Ochsen, die er von einem zweyköpfigen Hund, und einem vielköpfigen Drachen bewachen ließ. Herkules sollte diese Ochsen, auf Befehl des Königs Eurystheus, an dessen Hof er sich aufhielt, und dem er nach dem Ausspruch des Orakels zwölf Jahr dienen mußte, rauben. Er zog also nach Spanien, tödtete den Hund und den Drachen, und nahm dem Geryon die Ochsen ab. S. Cacus.

Gesetze der zwölf Tafeln. Schon waren seit Roms Erbauung fast dreyhundert Jahre verflossen, ohne daß die Römer noch bestimmte Gesetze hatten. Die Richter entschieden alle Prozesse entweder nach dem Herkommen, oder nach den Grundsätzen der natürlichen Billigkeit.

Die Verwaltung der Gerechtigkeit war in den Händen der Patrizier, deren Bedrückungen das Volk nicht selten ausgesezt war, weil es nicht wußte, was ihm bey seinen Handlungen zur Richtschnur dienen sollte. Endlich fieng es an, die Nothwendigkeit bestimmter Gesetze zu fühlen, und auf ihre Einführung zu dringen. Diese Forderung war zu billig, als daß der Senat sie hätte verwerfen sollen. Man schickte daher drey angesehene Männer ab, um die vornehmsten Gesetze von Griechenland, besonders aber die der Stadt Athen zu sammeln. Nach ihrer Zurückkehr wählte man zehn Männer zur Verfertigung eines Gesetzbuches, denen man, mit einstweiliger Aufhebung aller übrigen obrigkeitlichen Aemter, die höchste Gewalt auf ein Jahr übertrug. Diese zehn Männer arbeiteten an dem Gesetzbuche mit dem größten Eifer, und als sie es zu Stande gebracht hatten, stellten sie diese neuen Gesetze auf zehn eichenen Tafeln zur öffentlichen Beurtheilung aus. — Nun grub man sie in eherne Tafeln ein, und stellte sie öffentlich auf dem Markte auf. (3533) In dem folgenden Jahre fügte man noch zwey Tafeln hinzu, und nannte sie nun die Gesetze der zwölf Tafeln. Jedermann konnte sich also selbst belehren, was erlaubt sey oder nicht; Niemand sich mehr vor den Richtern mit der Unwissenheit entschuldigen. Diese Gesetze wurden nach und nach, den Zeitumständen gemäß, vermehrt, und haben auch in andern Ländern vielen Beyfall gefunden; ja noch jezt gelten sie hie und da zum Theil noch, so weit es nämlich die veränderten Einrichtungen der Reiche und Völker verstatten.

Gordius, ein Phrygier, wurde aus einem Bauern ein König. Die Phrygier erregten einst wegen der Wahl eines Königs einen Aufruhr, und erhielten vom Orakel den Ausspruch, daß ihnen ein Wagen einen König bringen würde. Da sie sich noch mit Muthmassungen über den Sinn des Orakels beschäftigten; erschien plötzlich der Bauer Gordius auf seinem Wagen vor der

Rathsversammlung auf dem Markte, und wurde ohne weiters zum Könige erwählt. Zum Andenken an diese grosse Glücksveränderung stellte er seinen Wagen, auf welchen er in die Stadt gefahren war, in den Tempel des Jupiters in Gordium — dem nachherigen Juliopolis — und knüpfte die Riemen, an welche die Ochsen gespannt gewesen waren, so künstlich in einander, daß man weder Anfang noch Ende davon sahe. — Es hatte sich die Sage verbreitet: das Orakel habe den Ausspruch gethan, daß derjenige Beherrscher von Asien werden sollte, der diesen gordischen Knoten auflösen würde. Als Alexander der Grosse in dem Krieg gegen den Darius nach Phrygien kam; gieng er in den Tempel und versuchte es, den Knoten auf eine natürliche Art zu lösen. Da es ihm aber so nicht gelang, zerhieb er ihn mit dem Schwerd, und sagte: es liegt nichts daran, wie er gelöset werde. Andere hingegen sagen, Alexander habe einen hölzernen Nagel herausgezogen, der queer durch die Deichsel getrieben gewesen, und den Knoten festgehalten habe.

Gracchus, stammte von einer angesehenen römischen Familie her, und hatte die berühmte Cornelia, Schwester des ältern Scipio zur Mutter. Er besaß ausserordentliche Geistesgaben, welche, verbunden mit einer schönen Gestalt und einem sehr einnehmenden Betragen, ihm die Gunst eines jeden zuwegebrachten. Er that frühzeitig Kriegsdienste, und zeichnete sich bey allen Gelegenheiten durch seine Klugheit und seinen Muth aus. Sodann legte er sich mit dem größten Eifer auf die Beredsamkeit, so, daß er in seinem dreißigsten Jahre für den besten Redner gehalten wurde. Anfangs war er auf Seiten der Patrizier, ohne jedoch den Rechten des Volks zu nahe zu treten: da aber die erstern höchst unbillig gegen ihn handelten; trat er ganz zur Volksparthey über. Die Folgen seiner veränderten Gesinnungen gegen die Patrizier zeigten sich bald. Diese hatten seit vielen Jahren ungemein viele Ländereyen an sich gebracht,

gegen das Licinische Gesetz, das einem römischen Bürger nicht mehr als fünfhundert Felder im Besitz zu haben erlaubte. Gracchus trug auf die Wiederherstellung dieses Gesetzes an, und hatte zum größten Verdruß der Patrizier, das Vergnügen, daß das Gesetz, des Widerstands ungeachtet, durchgieng. Das Volk überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, und wählte sodann drey Commissarien, welche durch alle italienische Provinzen reisen und untersuchen mußten, wie viel Felder jeder Römer im Besitz habe; den Ueberschuß theilten sie unter die geringen Bürger. Noch waren aber viele arme Bürger übrig, die bey dieser Länderaustheilung leer ausgegangen waren: als ein Vorfall sich ereignete, der zur Befriedigung auch dieser beitrug. Attalus, der König von Pergamus, hatte nämlich in seinem lezten Willen die Römer zu Erben seiner Länder und Güter eingesezt. Man brachte seine Schätze nach Rom, und Gracchus that den Vorschlag, sie unter die armen Bürger auszutheilen. Auch damit drang er durch, und machte sich die Herzen des Volks ganz eigen. Weil er aber durch diese beiden Unternehmungen sich den Haß der Patrizier im höchsten Grade zugezogen hatte; so ersuchte er das Volk, um sich dagegen zu sichern, daß man ihm seine Stelle als Tribun noch auf ein Jahr lassen möchte. Allein die Patrizier, die von ihm nichts Gutes erwarten konnten, schrien dagegen und erregten einen Aufstand, in welchem Gracchus mit dreihundert von seinen Freunden und Anhängern erschlagen wurde.

Granicus, ein Fluß in Mysien, über welchen Alexander der Grosse im Angesicht der persischen Armee sezte, und sie sogleich angriff und schlug. In dieser Schlacht rettete Clitus dem Alexander das Leben, indem er einem feindlichen Soldaten, der bereits das Schwerd gegen den Kopf des Königs gezückt hatte, die Hand abhieb.

Grazien, Charitinnen, Huldgöttinnen, Töchter des Jupiters und Göttinnen der Wohlthaten, der An-

nehmlichkeit und Dankbarkeit. Sie ertheilen den Menschen das Anmuthige, Holdseelige, gefällige Wesen, Munterkeit und gesprächige Scherzhaftigkeit. Man bildet sie ab, als nackende, schöne, wohlgewachsene, lächelnde Mädchen; die einander umfassen, singen und tanzen. Sie heissen Aglaia, Thalia, Euphrosine.

Griechenland, ist gegen Morgen, Mittag und Abend von dem mittelländischen Meere umgeben; gegen Mitternacht gränzt es an Illyricum, Mösien und Thrazien, die heut zu Tag Dalmatien, Servien, die Bulgarey und Romanien genannt werden. Man begriff darunter im weitläuftigsten Verstand die Halbinsel Peloponnes, das eigentliche Griechenland, Epirus, Thessalien und Macedonien, jezt Morea, Livadien, Albanien, Janich und Makdonia genannt. Ehe diese Länder durch den Fleiß und die Kunst der Menschen bearbeitet wurden, waren sie voll von Morästen, Waldungen, unfruchtbaren Gegenden und wilden Thieren; wurden aber durch sorgfältige Bearbeitung die blühendsten von der Welt. — Unter den vielen Völkerschaften, die Griechenland bewohnte, thaten sich vorzüglich die Athenienser und Spartaner hervor: jene durch ihre vortreflichen Gesetze, Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, so wie durch ihre feinern Sitten und heldenmüthige Tapferkeit; diese hingegen — die Spartaner — zeichneten sich durch ihre ihnen vom Lycurg gegebenen Gesetze, die dahin zielten, diese Nation blos zu einem kriegerischen Volke zu machen, aus. Ausser diesen thaten sich noch andere griechische Nationen hervor, als die Thebaner, Corinthier, Jonier: aber weder auf so mancherley Art, noch so lange, noch in einem solchen Ueberfluß von vorzüglich schätzbaren Männern, wie die beyden oben angeführten. — Von den Griechen giengen Gesetze, Sitten, Sprache, Wissenschaften und Künste in andere Länder über. Es standen weise Gesetzgeber unter ihnen auf, die sie zur bürgerlichen Glückseligkeit leiteten. Sie lebten im Genusse einer wahren Freiheit, für welche sie,

so wie für ihr Vaterland, ihr Blut zu vergiessen kein Bedenken trugen. Die Geschichte ihrer Kriege liefert unzählige Beyspiele von der größten Klugheit und Tapferkeit. — Ihre eigene Uneinigkeit führte ihren Fall herbey, und sie wurden erstlich Unterthanen der Könige von Macedonien, sodann der Römer, und endlich anderer, rauher, ungesitteter Völker, unter denen sie in einen erbärmlichen Zustand sanken. Das ehmals so blühende, volkreiche Griechenland ist jezt halb unbebaut und unbewohnt; statt der sonst so prächtigen Städte und Landhäuser und Gärten, sieht man jezt nur Steinhaufen und elende Flecken. An die Stelle der Tapferkeit, der Wissenschaften und Künste ist Muthlosigkeit, Unwissenheit und Barbarey getreten. So sehr hat sich alles in Griechenland bis auf die Sprache zum Nachtheil geändert.

H.

Hades, die Unterwelt, das Reich des Pluto, wo die abgeschiedenen Seelen ihre Wohnungen haben.

Hannibal, der Sohn des Hamilkars, eines berühmten Carthaginensers. Dieser Hamilkar nahm seinen Sohn im neunten Jahre seines Alters mit nach Spanien, wo sich damals die Carthaginenser auszubreiten anfiengen, um ihn durch das Beyspiel seiner Tapferkeit und durch seine Erfahrung zu einem guten Krieger zu bilden. Sein Haß gegen die Römer war grenzenlos, und um ihn auch seinem Sohne einzuflössen, verband er ihn, auf einem dem Jupiter geheiligten Altare den Römern ewigen Haß zu schwören — ein Schwur, den in der Folge nichts aus Hannibals Seele zu löschen vermochte. — Dieser wurde in seinem sechs und zwanzigsten Jahre an die Stelle des Asdrubals zum Feldherrn erwählt, und machte seiner Wahl durch neue Eroberungen Ehre. Er belagerte die spanische Stadt Sagunt, wider einen zwischen Rom und Carthago getroffenen Vergleich, und trieb die Einwohner derselben so in die

Enge,

Enge, daß sie nach einer fünf monatlichen Belagerung aus Verzweiflung sich und ihre Schätze verbrannten. Die Römer, dadurch beleidigt, drangen auf die Auslieferung des Hannibals in einem gebieterischen Tone, wodurch die Carthaginenser, die ohnehin auf die Römer wegen ihrer Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen in Sicilien und Sardinien nicht gut zu sprechen waren, noch mehr gereizt wurden, und es abermals auf die Entscheidung mit den Waffen ankommen liessen. (3765) Im Anfang dieses Kriegs, welcher der zweyte punische heißt, waren die Carthaginenser sehr glücklich, indem ihr Feldherr Hannibal mit seinem Heere durch Spanien und Gallien über die Alpen in Italien eindrang, eine Schlacht nach der andern gewann, und beinahe ganz Italien eroberte. Allein nun verließ ihn sein Glück; er verlor einige Schlachten, und mußte sogar Italien, wo er sich sechzehn Jahre lang gehalten hatte, auf Befehl des Magistrats zu Carthago verlassen, um diese Stadt gegen den ältern Scipio, der in Afrika gelandet war, zu vertheidigen. Gegen diesen verlor er daselbst bey Zama ein Haupttreffen; ein Unglück, das den Carthaginensern Friedensgedanken einflößte. Weil die Römer noch immer auf der Auslieferung des Hannibals bestanden, und dieser die Willfährigkeit seiner Landsleute bemerkte, floh er nach Asien zu dem syrischen Könige Antiochus: allein auch da fand er keine Sicherheit. Er begab sich hierauf zu Prusias, Könige in Bithynien — im nördlichen Kleinasien — von dem die Römer ebenfalls ihn ausgeliefert haben wollten. Weil er nirgends einen Zufluchtsort fand, wo er seine noch übrigen Tage in Ruhe hätte beschliessen können, und vor dem Gedanken, den verhaßten Römern in die Hände zu fallen, zurückschauderte, so nahm er ein starkes Gift, das er immer in einem Ring bey sich geführt haben soll. So starb in seinem fünf und sechzigsten Jahre dieser grosse Krieger, der bis an seinen lezten Hauch der Römer Schrecken war.

Harmodius und Aristogiton waren athenienſiſche Jünglinge, die mit einander in enger Freundſchaft lebten. Harmodius hatte eine ſehr ſchöne Schweſter, welche Hipparchus, ein Sohn des Piſiſtratus, aufs Unanſtändigſte mißhandelte. Weil er dieſen ſeiner Familie angethanenen Schimpf nicht ungeahndet laſſen wollte; ſo verſchwor er ſich mit ſeinem Freund, dem Ariſtogiton, den Hipparchus und ſeinen Bruder Hippias zu ermorden, und ſo die Freiheit von Athen wieder herzuſtellen. Zur Ausführung ihres Vorhabens wählten ſie das Geſamtfeſt zu Athen — Panathenäon — an welchem es erlaubt war, bewafnet zu erſcheinen, und tödteten den Hipparchus. Harmodius wurde ſogleich von deſſen Wache niedergeſtoſſen; Ariſtogiton wollte entwiſchen, wurde aber vom Volk, auf deſſen Unterſtützung er und ſein Freund gerechnet hatten, aufgefangen, und dem Hippias ausgeliefert. Er ſollte durch die Folter zur Anzeige der Mitverſchwornen gebracht werden: allein ſtatt deren nannte er die Freunde des Hippias, die ſogleich hingerichtet wurden. Auf die wiederholte Frage: ob er keinen mehr wiſſe? gab er zur Antwort: nun weiß ich keinen mehr, der den Tod verdient, als du — Hippias — worauf er ebenfalls getödtet wurde.

Harpagus, ein Staatsminiſter des mediſchen Königs Aſtyages. Ihm wurde von dieſem ſeinen Herrn die Ermordung des kleines Cyrus, ſeines Enkels, aufgetragen: er wollte ſie aber, gewiſſer Bedenklichkeiten wegen nicht ſelbſt verrichten, ſondern übergab das Kind einem Hirten, dem er den Willen des Königs bekannt machte. — Als nachher Aſtyages ſich von dem Leben ſeines Enkels überzeugt hatte, ließ er, um den Ungehorſam des Harpagus zu beſtraffen, deſſen dreizehnjährigen Sohn klein zuſammenhacken, und ihm zur Speiſe vorſetzen. Nachdem er ſich an dem Fleiſch ſeines Sohnes geſättigt hatte, fragte ihn der König: wie es ihm geſchmeckt habe? und bekam zur Antwort: vortreflich! Hierauf wurden ihm die noch vorhandenen Hände und Füſſe

nebst dem Kopf vorgesezt. Der König fragte ihn abermals: ob er wisse, von welchem Wildpret er geessen habe? — Der unglückliche Vater fieng an, für sein Leben besorgt zu werden: er zwang sich heiter zu scheinen, und antwortete: deinem Knecht ist alles angenehm, was deine Majestät zu thun beliebt. — Harpagus war in der Folge die Haupttriebfeder von der Enthronung dieses Wüthrichs.

Harpocrates, der Gott des Stillschweigens. Er wurde vorgestellt als ein Mensch, der den Finger auf den Mund legt. Seine Bildsäule stand vor den Tempeln aller Götter, und sollte diejenigen, welche sie besuchten, warnen, das, was sie gesehen oder gehört hatten, zu verschweigen.

Harpyien, waren grosse Vögel, mit Weiberköpfen und mit starken krummen Krallen. Sie konnten sich nicht satt fressen und ihren Unflath nicht halten, weswegen sie bestialisch stanken. Ihre Anzahl ist ungewiß: die Vornehmste wird Celäno, die Schwarze, genannt.

Hebe, die Göttin der Jugend. Sie war Anfangs wegen ihrer Schönheit Mundschenkin des Jupiters; wurde aber wegen ihrer Ungeschicktheit abgesezt, und endlich an den Herkules nach seiner Vergötterung verheirathet. An ihre Stelle kam Ganymed. Sie wird vorgestellt als ein fröliches junges Mädchen, mit Blumen bekränzt und mit einer goldenen Trinkschale in der Hand, wie sie den Göttern Nectar einschenket.

Hecate. Diesen Namen hat auch die Göttin des Mondes, in sofern sie die Herrschaft über die Hexen, die beym Mondenschein ihre Zaubermittel aufsuchen und ihr Wesen treiben, so wie über die Nachtgespenster führt. Ueberhaupt ist sie die Aufseherin über nächtliche und geheime Unternehmungen, und über alle Dinge die kein Licht vertragen. Zur Zeit des Neumondes pflegten die Griechen Speisen auf die Kreuzwege zu setzen, welche die Armen verzehrten, und dann sagten sie: Hecate habe sie geessen.

Hecatombe, bedeutet ein Opfer, das aus hundert Stück Ochsen bestand. Die Dichter bezeichnen damit jedes grosse ansehnliche Opfer.

Hecuba, Gemahlin des trojanischen Königs Priamus. Sie wurde nach der Eroberung von Troja von den Griechen getödtet, oder wie die Dichter sagen, in einen Hund verwandelt, weil sie eine heftige und schmähsüchtige Frau gewesen ist. Ihre Schmähsucht soll auch durch den Ort ihres Begräbnisses verewigt worden seyn, als welcher den Namen Cynossema, Grabhügel des Hundes erhielt.

Helena, Tochter des Jupiters und der Leda. Sie wurde wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit zweymal entführt; das erstemal, da sie erst zehn Jahre alt war, vom Theseus, der sie aber wieder zurückgeben mußte; das zweytemal, da sie bereits die Gemahlin des Menelaus, Königs von Sparta war, vom Paris. Nun zogen alle Fürsten Griechenlands, von denen viele ehmals ihre Anbeter waren, auf Agamemnons und Menelaus Zureden wider Troja aus, das sie nach einer zehnjährigen Belagerung zerstörten, und die Helena wieder erhielten. Weil sie sich vom Paris mit ihrem Willen hatte entführen lassen; so werden mit ihrem Namen ungetreue und unkeusche Frauen belegt.

Heliaden, waren die Schwestern des Phaethons, welche diesen ihren Bruder vier Monate beklagten, und das Grab weder Tag noch Nacht verliessen, bis sie in Pappelbäume, und ihre Thränen in Agtsteine verwandelt wurden.

Helicon, war ein den Musen geheiligter Berg in Thessalien.

Helle, Tochter des Athamas, Königs von Theben, die er mit seiner ersten Gemahlin Nephele gezeugt hatte. Als sie, um den Nachstellungen ihrer Stiefmutter Ino zu entgehen, mit ihrem Bruder Phrixus auf dem berüchtigten Widder mit dem goldenen Vlies oder Felle über das schwarze Meer ritt, überfiel sie ein Schwindel

und sie stürzte ins Wasser herab, das von ihr den Namen — Hellespont, Meer der Helle — erhielt.

Hellen, der zweyte Sohn Deucalions, war König der Stadt Hellas in Phthiotis. (2470) Nach ihm wurden in spätern Zeiten die Griechen Hellenen, und Griechenland Hellas genannt.

Heloten, hiessen die Sclaven des spartanischen Staates, die nach der Zerstörung ihrer, in der Nähe von Sparta liegenden Stadt Helos dahin geführt wurden. Sie wurden auf das Grausamste behandelt, zu dem Feldbau und überhaupt zu den schwersten und niedrigsten Arbeiten verdammt; in der Kost, Wohnung und Kleidung aufs Tiefste erniedrigt, und bey dem geringsten Anlaß verspottet, gegeisselt und verstümmelt. Sie mußten sich jährlich auf Befehl ihrer Herren betrinken, und so der spartanischen Jugend ein Beyspiel von der Schändlichkeit der Betrunkenheit geben. Dieser wurde es auch öfters aufgetragen, gegen diese Unglücklichen gleichsam zu Felde zu ziehen, und den Stärksten unter ihnen in einem Hinterhalt aufzulauern und sie mit dem Dolche zu tödten. Die Spartaner gaben in Kriegsgefahr bisweilen einer Anzahl derselben Rüstung, und versprachen ihnen die Freyheit zum Lohn; brachten sie aber um, wenn sie aufs Tapferste sich gehalten hatten.

Hephästos, s. Vulcan.

Hera, s. Juno.

Heraclitus, ein Philosoph aus Ephesus gebürtig. (3480) Er sprach den Sinnen alles Recht zu urtheilen ab; hielt aber die Vernunft desto höher, die er in die göttliche und in die gemeine eintheilte. Er lehrte: das höchste Gut bestehe darinnen, daß der Mensch seinen Neigungen folgen könne. Wegen seines schwermüthigen und immer traurigen Temperaments nannte man ihn den weinenden Philosophen.

Herculanum, eine vom Herkules erbaute Stadt, nicht weit von Neapel gelegen. Sie wurde nebst der Stadt Pompeji unter der Regierung des Kaisers Titus

von der Lava des Vesuvs überschüttet, und erst in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bey Portici, einem Lustort des Königs von Neapel entdeckt. (Im J. 79 nach Christi Geb.) Man grub nach und kam auf das Theater, das so groß war, daß es 30,000 Menschen fassen konnte; ferner entdeckte man Strassen, Tempel, Thore, Häuser, eine unzählige Menge von Gemälden, Statuen, Opfergefässen u. s. w.

Herkules, ein Sohn Jupiters und der Alcmene, war wegen seiner ungemeinen Stärke und Tapferkeit berühmt. Schon als ein Wiegenkind äusserte er jene: denn als Juno, über den Umgang ihres Gemahls mit der Alcmene aufgebracht, zwey grosse Drachen abschickte, um den kleinen Herkules zu fressen: ergrief er mit jeder Hand einen, und erdrückte sie. (2750) Vorzüglich führt man zwölf Arbeiten von ihm an, die einen Beweis von seiner Stärke und Tapferkeit geben: 1) erlegte er den nemäischen Löwen, der sonst nicht verwundet werden konnte, und machte sich aus seiner Haut einen Harnisch; 2) die lernäische Schlange, Hydra, welche hundert Köpfe hatte, die von der sonderbaren Beschaffenheit waren, daß, wenn er einen abgeschlagen hatte, von dessen Blut sogleich zwey andere wuchsen; 3) fieng er den schnellen Hirschen der Diana, der eherne Füsse und goldene Geweihe hatte. Er lief ihm nämlich so lange nach, bis er ihn ermüdete, sodann trug er ihn auf seinen Schultern nach Hause; 4) Diomedes, ein König in Thracien, hatte Pferde, die Menschenfleisch fraſſen, von diesen tödtete er einen Theil, die andern führte er hinweg; 5) fieng er einen feuerspeienden Stier auf der Insel Creta lebendig; 6) tödtete er das erymantische Schwein, und trug es auf seinen Schultern heim; 7) that er das Nämliche mit den stymphalischen Vögeln, die sich mit lauter Menschenfleisch nährten; 8) nahm er der Amazonenkönigin Hippolyta ihren überaus schönen Gürtel ab; 9) reinigte er den Stall des Augeas, in welchem 3000 Ochsen dreyßig Jahr gestanden, in einem

Tage; 10) band er den Geryon, König in Spanien, der drey Leiber und sechs Arme hatte, mit Ketten, erschlug den zweyköpfigen Hund und vielköpfigen Drachen desselben, und raubte ihm seine schönen Ochsen; 11) band er ebenfalls den Höllenhund Cerberus, der drey Köpfe, und statt der Haare, Schlangen hatte, mit Ketten; 12) holte er die goldenen Aepfel aus den Gärten der Hesperiden, nachdem er den funfzigköpfigen Drachen, der sie bewachte, umgebracht hatte. Ausserdem hat er noch unzählige Thaten verrichtet, und die Erde von Tyrannen und Räubern gereinigt; weswegen er ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts genannt wurde. S. Dejanira. Nach seinem Tode wurde er von seinem Vater in den Himmel genommen, und mit der Hebe vermählt.

Hermes, ist der griechische Name des Mercurs.

Hermogenes, ein berühmter Redner, von der Stadt Tarsus in Cilicien. (Im J. 160 nach Christi Geb.) Er legte sich mit so grossem Eifer auf die Redekunst, daß er schon in seinem funfzehnten Jahre vom Kaiser Marc Antonin bewundert wurde. In seinem siebzehnten Jahre schrieb er eine Rhetorik; im fünf und zwanzigsten aber verlor er sein Gedächtniß, das den Sophisten Antiochus zu sagen veranlaßte: Hermogenes sey in seiner Jugend ein alter Mann, und in seinem Alter ein Kind gewesen. Von seinen rhetorischen Werken sind noch vier Bücher vorhanden.

Hero, s. Leander.

Herodotus, aus Halicarnaß in Carien, einer Landschaft in Kleinasien, gebürtig, ein vortreflicher und zwar der erste Geschichtschreiber. Seine Geschichte begreift einen Zeitraum von 240 Jahren in sich, nämlich von dem lydischen König Gyges bis auf den persischen Xerxes. Sein Hang zum Wunderbaren läßt ihn jedoch nicht selten den Weg der Wahrheit verfehlen, und verleitet ihn oft zu Uebertreibungen.

Herostratus, ein Hirte, steckte den prächtigen Dianentempel zu Ephesus in Brand, blos in der Absicht, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen. Ob man es gleich aufs Aeusserste verbot, seiner zu erwähnen, oder in Schriften seinen Namen zu nennen; so hat er doch seinen Endzweck erreicht.

Hesiodus, der Ascräer genannt, von der Stadt Ascra in Böotien, in welcher er erzogen worden. Er war ein griechischer Dichter, und hat mit dem Homer oder bald nachher gelebt und folgende Schriften hinterlassen: erstens, eine Theogonie; zweytens, Werke und Tage; drittens, der Schild des Herkules. In der erstern trägt er die Meinungen der frühern Zeit von dem Ursprung, der Verwandschaft und den Handlungen der Götter vor. Die zweyte ist ein Lehrgedicht von der Landwirthschaft, die nicht nur wegen ihres poetischen Gehalts, sondern auch wegen der Sittenlehren, die er überall geschickt einzuweben wußte, empfehlungswürdig ist. — Er wurde endlich von den Locriern getödtet und ins Meer geworfen.

Hesione, Tochter des trojanischen Königs Laomedon. Dieser nahm aus den Tempeln des Apollo und Neptuns Geld, zur Erbauung der Mauern um Troja, mit dem Versprechen, es wieder zu ersetzen. Allein da er nicht Wort hielt; schickte Neptun ein Seeungeheuer ans Land, das alles verwüstete. Auf Erinnerung des Orakels ließ Laomedon seine schöne Tochter Hesione am Ufer anbinden, um sie von dem Ungeheuer fressen zu lassen. Herkules erschlug dieses aber, und gab die Gerettete seinem Freunde Telamon, dem Könige von der Insel Salamis zur Ehe, dem sie den Teucer gebar.

Hestia, s. Vesta.

Hiero, stammte von väterlicher Seite von dem königlichen Geschlecht ab; seine Herkunft von mütterlicher Seite war nicht so rühmlich: denn seine Mutter war eine Sclavin. Als nach dem Tode des Agathokles grosse Unruhen in Syrakus entstanden, benützten die Cartha-

ginenser dieselben, und bezwangen viele Städte auf Sicilien und belagerten selbst Syrakus zu Wasser und zu Land. In diesen mißlichen Umständen wandten sich die Sicilianer an den König Pyrrhus, der eine Tochter des Königs Agathokles zur Gemahlin hatte. Dieser leistete ihnen grosse Hülfe; er entriß den Carthaginensern ihre Eroberungen wieder, trieb sie sehr in die Enge und gieng sogar mit einer Landung in Afrika um. Da er aber bey der Aushebung des Schiffvolks allzu gewaltthätig verfuhr; in die Rechte und Freyheit der syrakusanischen Bürger Eingriffe machte, und sich überhaupt wie ein Despot zu betragen anfieng, so fielen die Syrakusaner von ihm ab. Nachdem er die Insel verlassen hatte, wählten sie den Hiero zu ihrem Feldherrn, der durch seine Tapferkeit, so wie durch sein weises, gemässigtes und gegen jedermann verbindliches Betragen bald die Ruhe und Ordnung wiederherstellte, und nach Verlauf von sieben Jahren einstimmig zum König erwählt wurde. — Als nicht lange nachher die Mamertiner in sein Gebiet Einfälle thaten, zog er gegen sie aus und sezte ihnen so stark zu, daß sie die Römer um Beystand anflehten. Sobald diese in Sicilien mit einer Armee ankamen, schloß er mit den Carthaginensern ein Bündniß, und widersezte sich den Römern mit grosser Herzhaftigkeit; erlitt aber dennoch von ihnen eine Niederlage. Dieser Verlust, so wie die Uebermacht der Römer über die Carthaginenser, machten ihn zum Frieden geneigt, auf welchen selbst ein Bündniß mit jenen folgte. Von dieser Zeit an sahe er keinen Krieg mehr in seinem Lande, obgleich das Waffengetöß rings um ihn her ertönte. Diesen Frieden wandte er zur Beförderung des Ackerbaues, der Handlung, der Wissenschaften und Künste, überhaupt zur Beglückung seiner Unterthanen an. Er starb endlich nach einer funfzigjährigen Regierung im neunzigsten Jahr seines Lebens, und wurde von seinen Unterthanen als ein Vater, und von den Römern als

ein standhafter, treuer und großmüthiger Freund und Bundesgenosse beweint.

Hippias und Hipparchus, Söhne des Pisistratus, dem sie in der Regierung nachfolgten. Nach der Ermordung seines Bruders betrug sich Hippias mit vieler Mässigung; diese verlor sich aber bald wieder, weil sie nur erzwungen war. Nachdem er auf das durch die Folter erpreßte Geständniß des Aristogiton seine besten Freunde hatte hinrichten lassen, wandte er alles an, sich auf seinem Thron zu befestigen, und legte den Athenienſern ein Joch auf, das sie nicht länger als drey Jahre trugen, indem sie ihn nebst allen Nachkommen des Pisistratus mit Hülfe der Spartaner vertrieben, und sich in Freyheit sezten. Er gab jedoch die Hoffnung, seine Herrschaft wieder zu erlangen, nicht auf, sondern reißte an den Hof des persischen Königs Darius, den er durch das Versprechen, von der Krone Persiens abzuhängen, wenn er wieder eingesezt würde, dazu vermochte, mit den Athenienſern einen Krieg anzufangen. Darius ließ eine ungeheure Macht nach Griechenland überschiffen; die aber bey Marathon geschlagen wurde. Hippias, der die persische Armee begleitet, und an der Schlacht persönlichen Antheil genommen hatte, verlor darin sein Leben.

Hippocrates, ein sehr berühmter griechischer Arzt, auf der Insel Cos. (3600) Er beschäftigte sich Anfangs mit dem Studium der Natur, und sodann mit der Wissenschaft von dem menschlichen Körper. Er hat die Arzneykunde in gewisse Regeln gebracht, indem er die Beobachtungen seiner Vorgänger sammelte, denen er die seinigen, die einen höhern Werth, als jene haben, beifügte. Er hielt die einfachsten Arzneymittel für die besten, und auch dieser bediente er sich so sparsam als möglich. Von dem Stolz der Untrüglichkeit war er so weit entfernt, daß er selbst ein freiwilliges Geständniß von seinen begangenen Fehlern und mißlungenen Kuren ablegte. Er soll sein Leben auf 104 Jahre

gebracht haben. Seine noch vorhandenen Werke werden als Meisterstücke angesehen und benüzt.

Hippoclides, ein Athenienser, freyete nebst andern Jünglingen um die Tochter des Clisthenes, eines Sicyoniers. Dieser sezte die Freyer ein ganzes Jahr lang auf verschiedene Arten auf die Probe, um ihre Gemüthsart und Geschicklichkeit kennen zu lernen. An dem Tage, da er sich wegen seiner Tochter erklären wollte, opferte er eine Hecatombe und stellte ein Gastmahl an, wobey ein jeder Freyer seine Geschicklichkeit, der eine in der Musik, der andere in einer andern Kunst zeigte. Hippoclides trat zuerst als Tänzer auf, sodann als Gaukler: denn er stellte sich mit dem Kopf auf den Tisch, und gestikulirte mit seinen aufwärts gerichteten Füssen. Dieß war für den Clisthenes ein so schändlicher Anblick, daß er dem Gaukler zurief: dadurch hast du deine Braut verscherzt! — erhielt aber sogleich zur Antwort: das macht dem Hippoclides keinen Kummer! —

Hippocrene, war eine Quelle an dem Berge Helicon, welche das geflügelte Pferd Pegasus mit dem Fuß aufgescharrt hatte. Sie soll die Kraft gehabt haben, jeden, der davon trank, die Gabe zu Dichten zu ertheilen.

Hippodamia, Tochter des arkadischen Königs Oenomaus. Diesem wurde gewahrsaget, er würde ums Leben kommen, wenn seine Tochter sich verheirathen würde. Er machte deswegen die Verordnung, daß die Freyer mit ihm ein Wettrennen mit dem Wagen anstellen, und wenn sie von ihm überwunden würden, getödtet werden, im Gegentheil aber seine Tochter zur Ehe bekommen sollten. Auf diese Art hatten schon viele ihr Leben verloren. Endlich kam auch Pelops, ein Sohn des Tantalus, der ebenfalls sein Heil versuchen wollte. Weil er aber doch an einem glücklichen Ausgang zweifelte; so brachte er den Myrtilus, Kutscher des Königs durch grosse Versprechungen auf seine Seite, der die Achsen an dem Wagen seines Herrn von Wachs verfertigte, die denn beym Wettrennen sogleich brachen und dem

Pelops den Sieg verschaften. Oenomaus tödtete sich aus Verdruß selbst, und Pelops nahm seine Tochter und mit ihr sein Reich in Besitz: den Myrtilus aber, der nun auf die Erfüllung seiner Versprechungen drang, stürzte er ins Meer, das nach ihm das Myrtoische genannt wurde.

Hippolytus, Sohn des Theseus, verschmähete die unerlaubte Liebe seiner Stiefmutter Phädra, wurde aber darüber ein Märtyrer der Keuschheit. Denn die Verschmähte klagte ihn als Verführer bey dem Theseus an, und dieser belegte seinen Sohn mit Flüchen, welche auf diese Art in Erfüllung giengen, daß bey seiner Flucht von Athen die Pferde scheu wurden, ihn schleiften und in viele Stücke zerrissen. Aesculap brachte ihn jedoch wieder zum Leben, und die Römer erwiesen ihm unter dem Namen, Virbius, göttliche Ehre.

Hippomenes, ein edler Jüngling und Enkel des Neptuns, bewarb sich um die Atalanta. — Es gelang ihm, sie mit Hülfe der Venus im Wettlauf zu überwinden. Denn diese Göttin hatte ihm drey goldene Aepfel gegeben, mit dem Befehl, sie während des Laufens fallen zu lassen. Er that es, und da Atalanta sich mit Aufliesen derselben beschäftigte, erhielt er einen grossen Vorsprung und erreichte eher das Ziel. — Als sich nachher beide in dem Tempel der Cybele unanständig aufführten, wurde diese Göttin darüber so aufgebracht, daß sie sie in Löwen verwandelte.

Homer, der älteste heidnische Schriftsteller und der berühmteste griechische Dichter, hieß eigentlich Melesigenes, erhielt aber jenen Namen wegen seiner Blindheit. — (3000) Sieben Städte — Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamin, Jos, Argos und Athen — stritten um die Ehre, sein Vaterland zu seyn. Er reißte in Asien, Egypten und Griechenland herum, um sich Kenntnisse zu sammeln und seinen Landsleuten nützlich zu werden. Unter seinen Gedichten, aus welchen man die Religion der Griechen und die Sitten der alten Welt

kennen lernen kann, zeichnen sich besonders zwey aus, die Iliade und die Odyßee. In der Iliade schildert er zuerst seinen Helden, den Achilles, sodann alle trojanische und griechische Fürsten, die sich in dem Kriege hervorgethan hatten. In der Odyßee oder den Reisen und Gefahren des Ulysses, stellt er das musterhafte Verhalten eines Mannes auf, der von Gefahren und Mühseligkeiten umgeben, mit Hülfe der Gottheit und durch seine Klugheit, sich aus denselben herausreißt, dabey beständig den Charakter eines rechtschaffenen Mannes behauptet, und endlich glücklich wird. — Homer mußte seinen Lebensunterhalt mit Absingen seiner Gedichte verdienen, und starb endlich auf der Reise nach Athen und wurde an den Küsten Joniens begraben.

Horatius, von Venusia, einer Stadt in Apulien, der vornehmste unter den lyrischen römischen Dichtern. (3919) Durch seine grosse Gelehrsamkeit erwarb er sich die Gunst des Mäcenas und die Gnade des Kaisers August. Er hat Oden, Satyren, poetische Briefe und ein Buch von der Dichtkunst geschrieben. In seinen Oden besingt er aufs Anmuthigste die verschiedenen Neigungen, Wünsche, Leidenschaften und Belustigungen der Menschen; den Religionsdienst, das Lob des Fürsten und anderer verdienter Männer; wichtige Veränderungen im Zustande seines Vaterlands, in das er überall vortrefliche Lebensregeln einzumischen weiß. In seinen Satyren züchtigt er mit dem feinsten Witz die Laster und Thorheiten seiner Zeitgenossen, und zeigt ihnen mit lachendem Munde, wie verächtlich diejenigen sich machen, die dergleichen zu Schulden kommen lassen. Seine poetischen Briefe sind an seine Freunde gerichtet, und enthalten nützliche Weisheit- und Tugendregeln. Auch in diesen tritt bisweilen sein Spottgeist auf, und sie nähern sich überhaupt sehr seinen Satyren. Sein Buch von der Dichtkunst ist eine Anweisung zur Verfertigung der Heldengedichte und der Gedichte für die Schaubühne, und enthält viele wichtige Regeln und

Winke für den Dichter, Gelehrten und Schriftsteller.— Er starb in dem sieben und funfzigsten Jahre seines Lebens.

Horatius Cocles — ein Beiname, den er erhielt, weil er nur ein Auge hatte — machte sich durch seine ausserordentliche Heldenthat berühmt. Denn als Porsenna mit einer starken Armee gegen Rom marschierte, um den vertriebenen König Tarquin wieder zum Throne zu verhelfen; kam es vor der Stadt zu einem Gefecht, in welchem die Römer einigen Verlust erlitten, und sich genöthigt sahen, sich eiligst über die Brücke in die Stadt zu retten. Die Feinde folgten ihnen nach, und waren schon im Begriff mit ihnen hineinzudringen. In dieser Gefahr stellte sich Horatius mit noch zwey andern Römern, dem Lartius und Herminius an das Ende der Brücke, wo sie mit einer Menge feindlicher Soldaten so lange fochten, bis die Brücke grösstentheils hinter ihnen abgebrochen war. Nun retteten sich die zwey leztern; nur Horatius blieb noch zurück, bis die Brücke ganz abgeworfen war: dann sprang er in den Fluß, und schwamm des Hagels von Pfeilen ungeachtet, glücklich an das gegenseitige Ufer. Durch diese Heldenthat hatte er die Stadt und mit ihr die noch junge Republik gerettet. Seine Mitbürger erkannten den grossen Werth dieser seiner That; und legten ihre Dankbarkeit gegen ihn durch folgendes an den Tag: sie krönten ihn bey seiner Ankunft in der Stadt, errichteten ihm eine eherne Bildsäule, die sie in dem Tempel des Vulkans aufstellten, und schenkten ihm so viel Land, als in einem Tag mit dem Pfluge in die Runde eingefaßt werden konnte. Ausserdem gab ihm jeder Bürger noch ein Geschenk an Lebensmitteln, welches damals wegen ihrer Theurung ungemein wichtig und schätzbar war.

Horen, sind Töchter der Sonne und die Göttinnen der Jahrszeiten und die Dienerinnen des Jupiters und der Juno. Ihr vornehmstes Geschäft besteht darinn, die Pforten des Olymps zu öffnen und zu schliessen.

Hyacinthus, war der Sage nach der Sohn eines lacedämonischen Königs. Seine Schönheit machte ihn zum Liebling des Apollo. Dieß erweckte den Neid des Zephyrs, der daher die vom Apollo abgeschleuderte Wurfscheibe so lenkte, daß sie den Hyacinth tödtete. Dieser Gott verwandelte sodann den Leichnam seines Lieblings in die Blume, die jezt noch seinen Namen führt, und es wurden, um sein Andenken zu erhalten, ihm zu Ehren jährlich Spiele gefeyert.

Hylas, war ein schöner Knabe und Gefährte des Herkules auf dem Zug der Argonauten nach Colchis. Da er bey der Stadt Chius, die nachher Prusias genannt wurde, aus einem Brunnen Wasser schöpfen wollte, zog ihn eine Nymphe, die sich in ihn verliebt hatte, in denselben hinein, und er kam nicht mehr zum Vorschein.

Hymen, der Gott der Hochzeit, ein Sohn des Bacchus und der Venus. Er wird abgebildet als ein schöner, geflügelter Knabe, mit einer brennenden Fackel in der Hand, womit er den Neuvermählten in die hochzeitliche Kammer leuchtet.

Hypermnestra, eine Tochter des Danaus. Als dieser seinen Töchtern den Befehl gab, ihre Männer in der Hochzeitnacht zu ermorden; verschonte Hypermnestra allein den ihrigen, und brachte ihn unter dem Schutz der Nacht in Sicherheit.

J.

Janus, soll der erste König in Hetrurien gewesen seyn. Er war der Gott der Klugheit, und der Vorsteher der Geschäfte in Friedenszeiten. Er wird vorgestellt als ein alter Mann mit zwey Gesichtern, wovon das eine vor - das andere rückwärts sieht — das Bild eines klugen Mannes, der seine Blicke in die Vergangenheit und Zukunft wirft. — In der rechten Hand hat er einen grossen Schlüssel, und in der linken einen Stab. Zu Rom wurde ihm ein Tempel erbaut, der

nur dann zugeschlossen wurde, wenn die Römer eines allgemeinen Friedens genossen; das in achthalbhundert Jahren nur dreymal geschah.

Jason, Sohn des thessalischen Königs Aeson, wurde frühzeitig dem berühmten Centauren Chiron zur Unterweisung übergeben. (2720) Als er erwachsen war, gieng er zum Pelias, seinem Oheim, der während seiner Minderjährigkeit die Regierung übernommen hatte, und verlangte von ihm die Räumung des Throns. Pelias hatte dazu keine Lust; er versprach zwar, den Willen seines Neffen zu erfüllen, wußte aber den ehrgeizigen jungen Prinzen von seiner Forderung abzubringen, und auf eine äusserst gewagte Unternehmung zu lenken. Diese war: er sollte das goldene Vlies aus Colchis holen. Jason ließ sich das gefallen; er sezte sich mit vier und funfzig muthigen Jünglingen auf das Schiff Argo, und kam nach verschiedenen Abentheuern in Colchis an, wo er von dem dasigen König Aeetes das goldene Vlies verlangte. Dieser König war nicht ungeneigt, sein Verlangen zu erfüllen, aber mit der Bedingniß: Jason sollte vorher den feuerspeienden Drachen, der das Vlies bewachte, tödten; sodann mit wilden Ochsen, die aus ihren Nasenlöchern Feuer sprühten, ein gewisses Feld pflügen, in dasselbe jenes Drachen Zähne säen, und die daraus entstehenden Männer erlegen. Aeetes hatte eine Tochter, mit Namen Medea, die überall für eine gute Zauberin galt. Diese verliebte sich in den Jason, und Kraft ihrer Kunst lehrte sie ihn die Mittel, jenen Forderungen des colchischen Königs eine Genüge zu thun. Er bekam also das goldene Vlies in seine Gewalt, und begab sich mit der Medea zu Schiffe. — Nach langem Herumirren langte endlich Jason mit seinen Gefährten in Griechenland wieder an. Auf sein Bitten machte hier Medea seinen alten Vater Aeson durch ihre Zaubermittel wieder jung, und als die Töchter des Pelias dieß erfuhren, drangen sie in sie, ihren Vater ebenfalls wieder jung zu machen. Medea schien sich dazu zu verstehen:

stehen: sie rieth ihnen, sie sollten einstweilen ihrem Vater den Kopf abschneiden, und das Blut abzapfen. Sie thaten es, als er eben schlief: allein Medea erschien nicht; Pelias blieb tod, und Aeson nahm wieder Besitz von seinem Throne. Jason begab sich hierauf nach Corinth, auf das er, von der Medea her, Anspruch hatte, und lebte daselbst mit dieser zehn Jahre. Nach diesem wurde er ihrer überdrüssig, und vermählte sich mit der Creusa, der Tochter eines reichen Corinthers. Medea war bey der Nachricht davon vor Wuth ausser sich. Sie schickte, um sich wegen der Untreue ihres Gemahls zu rächen, der Braut ein vergiftetes Hemd und Handschuhe als ein Hochzeitgeschenk, die dadurch auf eine klägliche Art ums Leben kam. Sie ließ überdieß noch das Haus des Vaters der Creusa in Brand stecken, so, daß dieser mit allen den Seinigen verbrannte. Nachdem sie auch die mit dem Jason gezeugten Kinder ermordet hatte, floh sie heimlich davon, und begab sich nach Athen. Jason zog sich dieses vielfache Unglück so zu Gemüthe, daß er bald darauf starb.

Ibycus, war einer von den neun lyrischen Dichtern der Griechen, und soll auch der Erfinder der Sambukka*) gewesen seyn. Auf einer Reise von Italien nach Samus gerieth er unter Strassenräuber, von denen er auch getödtet wurde. Während seines Kampfs mit denselben flogen eben Kraniche über ihn hin. Diesen rief er zu, sie sollten seinen Tod rächen; das auch wirklich geschah. Denn als sich nachmals seine Mörder in Corinth befanden und eben Kraniche über ihnen flogen, sagte einer von ihnen aus Scherz: hier sind die Rächer des Ibycus. — Diese Worte hörte jemand; er zeigte die Sache bey der Obrigkeit an, und nach angestellter Untersuchung wurden die Urheber dieser Mordthat entdeckt, und zur Strafe gezogen.

*) Sambukka war ein Instrument, welches beinahe wie ein Triangel geformt und mit Saiten bezogen war.

Icarus, ein Sohn des Künstlers Dädalus. Als dieser wider seinen Willen von dem König Minos in Creta zurückgehalten wurde, machte er für sich und seinem Sohne wächserne Flügel, um dadurch wegzukommen. Noch ehe sie fortflogen, gab Dädalus seinem Sohne den Rath, er sollte sich nicht zu hoch erheben, weil er sonst leicht unglücklich werden könnte. Allein der unverständige Jüngling befolgte den väterlichen Rath nicht: er schwang sich immer höher hinauf und kam endlich der Sonne so nahe, daß seine Flügel von der Hitze derselben zerschmolzen, und er ins Meer herabfiel und ertrank. Das Meer wurde nach ihm das Ikarische genannt.

Idomineus, König von Creta. Er zog mit den Griechen nach Troja. Als er auf seiner Rückkehr von einem Sturm überfallen wurde; that er das Gelübde: wenn er glücklich nach Hause käme, wolle er das opfern, was ihm beym Aussteigen aus dem Schiffe zuerst begegnen würde. Zum Unglück war dieß sein Sohn, und als er wirklich Anstalten machte, sein Gelübde zu erfüllen; wurde er von seinen Unterthanen wegen einer solchen Grausamkeit verjagt. Er schiffte sodann nach Apulien, wo er die Stadt Petilia erbaute.

Ilia, s. Rhea Sylvia.

Ilithyja. Diesen Namen legen die Dichter der Diana bey, in sofern sie den Gebährenden Beistand leistet.

Inachus, kam mit einer Colonie aus Egypten nach dem Peloponnes, stiftete das Königreich Argos, und nannte den dasigen Fluß nach seinem Namen. (2127) Er starb nach einer funfzigjährigen Regierung.

Ino, Tochter des Cadmus und Gemahlin des Athamas, Königs von Theben, und die grausame Stiefmutter des Phrixus und der Helle. Als ihr Gemahl unsinnig wurde, und in der Raserey seinen Sohn Learchus umbrachte; floh sie mit dem Andern, Namens Melicerta, und stürzte sich ins Meer. Beide wurden nun in Seegottheiten verwandelt, und bekamen andere Namen: Ino wurde Leucothea, und ihr Sohn Palämon genannt.

Intaphernes, ein vornehmer Perser und einer von den sieben Verschwornen, die den falschen Smerdis aus dem Wege geräumt hatten. Nach dessen Ermordung kamen sie miteinander überein, daß sie zu demjenigen, welcher von ihnen König werden würde, immer unangemeldet gehen dürften, den einzigen Fall ausgenommen, wenn sich derselbe bey seiner Gemahlin im Schlafzimmer befände. Intaphernes wollte vermöge dieser Uebereinkunft zum Könige zu einer Zeit, da derselbe eben mit einer seiner Gemahlinnen allein war, und hieb den Thürhütern, die ihn zurückweisen wollten, Nase und Ohren ab. Darius, der König, über ein Betragen, das so wenig Achtung gegen die Majestät anzeigte, aufgebracht, ließ den Thäter und seine männlichen Verwandten gefangen nehmen, und zum Tode verurtheilen. Die Gemahlin des Intaphernes erschien hierauf in dem Pallast, und bewegte durch ihr Bitten den König, daß er den von ihren Verwandten, welchen sie wählen würde, zu begnadigen versprach. Ihre Wahl fiel auf ihren Bruder. Der König, voll Verwunderung darüber, fragte sie: warum sie nicht lieber ihren Gemahl, oder einen von ihren Söhnen verlangt habe? erhielt aber von ihr zur Antwort: wenn es dem Himmel gefällt; so kann ich wohl noch einen Gatten und auch Kinder bekommen, aber niemals einen Bruder, da meine Eltern bereits tod sind. Dem Darius gefiel diese Antwort, und er begnadigte nicht nur ihren Bruder, sondern auch ihren ältesten Sohn.

Jo, die Tochter des Inachus, wurde wegen ihrer grossen Schönheit vom Jupiter geliebt, aber endlich, um sie gegen die Nachstellungen seiner eifersüchtigen Gemahlin zu sichern, in eine Kuh verwandelt. Da der Juno diese Kuh verdächtig vorkam, so bat sie ihren Gemahl, ihr sie zu schenken, und sezte sodann den hundertaugigen Argus zum Aufseher über sie. Merkur tödtete diesen wachsamen Hüter auf Befehl des Jupiters, und trieb die Kuh fort: allein Juno schickte Bremsen

über sie, die sie unaufhörlich plagten. Sie stürzte sich hierauf ins Wasser, schwamm durch den Bosporus — die Meerenge bey Constantinopel — kam nach Asien und endlich nach Egypten, wo sie ihre menschliche Gestalt wieder erhielt, und einen Sohn, den Epaphus, gebar, und nachher von den Egyptiern unter dem Namen Isis göttlich verehrt wurde.

Jocaste, Gemahlin des thebanischen Königs Laius. S. das weitere bey Oedipus.

Jole, Tochter des Eurythus, Königs von Oechalia. Herkules war so heftig in sie verliebt, daß er ihr diente, wie eine Magd ihrer Gebieterin, und auf ihren Befehl weibliche Kleider anzog, und Wolle spann. — Oechalia war eine Stadt in Laconien, und wurde vom Herkules zerstört, weil ihm Eurythus seine Tochter Jole nicht zur Ehe geben wollte.

Iphigenia, Tochter des Agamemnons und der Clytemnestra. Als die Griechen sich zu Aulis in Böotien versammelt hatten, um nach Troja zu seegeln, wurden sie durch einen langanhaltenden Sturm aufgehalten, den Diana erregte, weil Agamemnon ein ihr gewidmetes Reh getödtet hatte. Um die Göttin zu versöhnen, sollte nach dem Rath des Oberpriesters Calchas seine Tochter Iphigenia geopfert werden. Agamemnon unterwarf sich diesem Befehle, und ließ seine Tochter unter dem Vorwand, sie mit dem Achilles zu vermählen, von Mycenä ins Lager kommen. Kaum war sie daselbst angelangt; als sie zu dem bestimmten Tod vor den Altar der Göttin geführt wurde. Allein der Zorn derselben war bereits gestillt: sie umhüllte die Priester und den Altar mit einer Wolke, legte auf diesen eine Hündin, um statt der Prinzessin geopfert zu werden, und entführte diese nach der taurischen Halbinsel — der heutigen Krimm — wo sie solche zur Vorsteherin der Menschenopfer machte, die man an den daselbst ankommenden Fremden verübte. S. Orestes.

Iris, die Göttin des Regenbogens und vertraute Dienerin des Jupiters und der Juno, bey der sie vorzüglich die Stelle eines Kammermädchens vertrat: auch mußte sie die weiblichen Seelen in die Unterwelt begleiten, damit sie sich nicht verirrten. Sie wird abgebildet als ein schönes, munteres Mädchen mit einem bunten Kleide, woran safrangelbe Flügel sind.

Irus, ein Bettler, hielt sich in der Abwesenheit des Ulysses in dessen Hause auf, und half den Freyern der Penelope die Güter derselben verzehren. Da er nachher sich auf Anreizung der Freyer mit dem Ulysses in einen Kampf einließ; wurde er von diesem nicht nur überwunden, sondern auch sehr übel behandelt. Mit seinem Namen belegt man übrigens unverschämte Bettler.

Isis, Gemahlin des Osiris, nimmt unter den egyptischen Gottheiten eine wichtigen Platz ein. Sie wird vorzüglich unter dem Bilde einer Frau mit Geyerfedern oder mit Kuhhörnern auf dem Kopf vorgestellt, welches den zu- und abnehmenden Mond andeutet. In der rechten Hand hat sie das Sistrum — ein metallenes Instrument, fast wie ein Joch gestaltet — und in der linken einen Krug. Jenes soll die unaufhörliche Bewegung in der Natur anzeigen; dieser aber die durch den Nil bewirkte Fruchtbarkeit. Zuweilen wurde sie als die Cybele vorgestellt, so, daß sie den ganzen Leib voll Brüste hatte, um damit ihre ernährende Kraft anzudeuten. S. Jo.

Isokrates, von Athen, war ein vortreflicher Lehrer der Beredsamkeit, aber selbst ein schlechter Redner. Er ließ sich seinen Unterricht in der Rhetorik sehr gut bezahlen, und verdiente sich damit ansehnliche Summen. Demosthenes ließ sich von Andern unterweisen, weil er nicht reich genug war, um die Forderung des Isokrates zu befriedigen. Wir haben von ihm noch Reden übrig. Er starb im neunzigsten Jahre seines Lebens vor Hunger aus Liebe zu seinem Vaterlande.

Issus, war eine Stadt in Cilicien, im südlichen Kleinasien. Bey derselben lieferte Alexander der Grosse den Persern die zweyte Schlacht, in welcher von Seiten der Perser hundert und zehntausend Mann blieben, da hingegen die Macedonier nur einen Verlust von vierhundert und funfzig Mann hatten.

Isthmische Spiele, wurden vom Theseus dem Neptun zu Ehren eingeführt, und von der Erdenge (Isthmus) bey Corinth, wo sie gehalten wurden, so genannt. Sie bestanden im Rennen, Laufen, Ringen u. s. w. und der Sieger wurde mit einem Fichtenkranz beehrt.*)

*) Die vorzüglichsten Spiele in Griechenland waren folgende: die isthmischen, olympischen, pythischen und nemeischen, bey welchen sich die Griechen in überaus grosser Anzahl versammelten. Besonders fand sich dabey die Blüte der edelsten Jünglinge ein, die sich aus allen Kräften bestrebten, ihren Muth, Stärke, Geschicklichkeit, Witz und Gelehrsamkeit vor den Augen von ganz Griechenland zu zeigen. Die Absicht der Stifter dieser Spiele war wohl keine andere, als die so vielen griechischen Völkerschaften zu einem gemeinschaftlichen Interesse zu verbinden.

Italien, ist nicht nur eins der fruchtbarsten und anmuthigsten Länder, sondern auch auf allen Seiten mit natürlichen Schutzwehren versehen. Gegen Mitternacht zu sind die Alpen, eine Reihe von sehr hohen und schwer zu übersteigenden Gebürgen; auf den drey übrigen Seiten ist es von Meeren umgeben, die es mit dem südlichen und westlichen Europa, mit Afrika und Asien vermöge der Schiffahrt in Verbindung setzen. In diesem Lande wohnten lange vor Roms Erbauung einheimische und griechische Völkerschaften, unter welchen folgende die merkwürdigsten sind: die Hetrusker, Umbrier, Sabiner, Lateiner, Campanier, Lucanier, Brutier, die den Volsciern Platz machten. Mit allen diesen Völkerschaften, zu denen noch viele, weniger bedeutende,

kommen, führten die Römer Kriege, die sich mit ihrer Unterjochung endigten. Eine eigene Geschichte von ihrem Entstehen und Wachsthum haben wir nicht: wir kennen sie nur aus der römischen, und zwar von dem Zeitpunkt an, wo sie als mehr oder minder schwache Glieder aus der politischen Kette früher oder später verschwinden.

Ithaka, eine Insel im jonischen Meere, auf welcher der König Ulysses residirte. Sie ist ein unbedeutendes Felsennest, und heißt jezt Val de Compare.

Jugurtha, ein Enkel des numidischen Königes Massinissa, hatte sich durch Verrätherey und Meuchelmord in den Besitz des Königreichs Numidien gesezt. Die Römer beschlossen dieß zu rächen; allein dieser schlaue Fürst wußte sich dadurch, daß er viele von den Rathsherren, und selbst den Consul Calpurnius Bestia, mit Geld auf seine Seite brachte, der ihm bevorstehenden Gefahr zu entziehen, ja dieser schloß mit ihm sogar einen, für das römische Volk zwar rühmlich scheinenden, aber im Grunde für Jugurtha vortheilhaften Frieden. Die Nachricht davon machte in Rom eine grosse Sensation. Man vermuthete die Ursache dieses Friedens, aber weil man nichts Gewisses erfahren konnte; so mußte man sich mit Muthmassungen begnügen. Indessen that doch Cajus Memmius, ein Volkstribun, den Vorschlag, den König nach Rom kommen zu lassen, um durch ihn selbst Licht in der Sache zu erhalten. Es wurde genehmigt; aber Jugurtha wollte sich zu dieser Reise nicht eher bequemen, bis ihn Cassius Longinus, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, die Versicherung gab, daß er sie unter dem öffentlichen Schutz vornehmen, und überdieß auf seinen Beistand rechnen dürfe. Jugurtha erschien also in Rom, aber nicht in einem königlichen Aufzug, sondern, wie ein Angeklagter, in Trauerkleidern, um das römische Volk zum Mitleiden zu bewegen. Hier gaben selbst die vornehmsten Römer einen Beweis, wie sehr sie von der Denkungsart ihrer

Vorfahren ausgeartet waren. Sie forderten den König von freyen Stücken zur Bestechung auf, und zeigten ihm, wie er es machen sollte, um jedes ihm nachtheilige Unternehmen eines Volkstribuns zu vereiteln. Er dürfe, sagten sie, nur einen andern Tribun sich erkaufen; so würde dieser durch seinen Widerspruch den ersten zum Schweigen bringen. Bald darauf versammelte der oben angeführte Memmius das Volk, in dessen Gegenwart er den Jugurtha zur Anzeige der Bestochenen aufforderte. Der König wollte reden: aber sogleich befahl ihm der von ihm erkaufte Tribun Bäbius zu schweigen; und dabey blieb es, so sehr auch das Volk gegen diesen tobte. Im Vertrauen auf die Macht des Goldes wagte Jugurtha sogar selbst in Rom einen Mord an dem Massiva, einem Enkel des Massinissa, den der römische Senat, wie Jugurtha erfuhr, zum Könige von Numidien erklären wollte, zu begehen. Jedermann hielt ihn für den Mörder, aber Niemand zog ihn deswegen zur Rechenschaft. Man begnügte sich blos damit, ihm die Räumung von Italien anzubefehlen, und den Krieg zu erklären. Auf dem Wege, als er sich zum leztenmal nach Rom umsahe, rief er aus: feile Stadt, es würde bald um dich geschehen seyn, wenn sich nur ein Käufer fände! — Jugurtha traf nun alle Anstalten, um den Krieg mit Nachdruck führen zu können, und hatte auch das Glück, verschiedene beträchtliche Vortheile über die Römer zu erhalten. Weil er aber vorausahe, daß er der römischen Tapferkeit in die Länge doch nicht widerstehen würde können; so ließ er sich mit ihnen in einen Vergleich ein, dessen vorläufige Bedingungen waren, daß er seine Pferde den Römern überlassen, alle Ueberläufer ausliefern, eine sehr ansehnliche Geldsumme bezahlen, sich selbst aber in einer gewissen numidischen Stadt einfinden, und das weitere erwarten sollte. Jugurtha vollzog sogleich diese Punkte, den lezten ausgenommen. Was konnte er, der sich so viele Verbrechen vorzuwerfen hatte, von seinen mächtigen und länder-

süchtigen Feinden, anders sich versprechen, als das härteste Schicksal? Den lezten Punkt erfüllen, und den Thron mit der Sclaverey zu vertauschen, hielt er für eines. Er beschloß also, sein Schicksal aufs Neue dem Kriegsglück zu überlassen, und von dieser Zeit an bezeigte er nicht die geringste Neigung mehr zum Frieden. Er bot seine ganze Tapferkeit und Erfindungskraft auf, um seinen Feinden Abbruch zu thun, und erhielt auch manche Vortheile, die aber nur dazu dienten, seinen Untergang aufzuschieben. Endlich wurde er ein Opfer der List und Verrätherey. S. Sylla. Er mußte mit seinen beiden Söhnen gefesselt vor dem Triumphswagen des Marius einhergehen, und sich von den Soldaten und dem Pöbel aufs Unanständigste behandeln lassen, worauf er erst ins Gefängniß geführt wurde, wo er den Hungertod sterben mußte.

Julia, Tochter des Kaisers Augustus und Gemahlin des Agrippa, dem sie drey Söhne und zwey Töchter geboren hatte. Nach dessen Tod führte sie einen äusserst unzüchtigen Lebenswandel, so, daß ihr Vater sich genöthiget sahe, sie von Rom wegzuschaffen, und auf eine Insel, die jezt Santa Maria heißt, zu verbannen. Sie mußte daselbst ein sehr einfaches Leben führen, und auf einen ausdrücklichen Befehl des Kaisers durfte Niemand ohne seine Erlaubniß zu ihr kommen. Als nachher das römische Volk bey ihm Vorbitte für sie einlegte, gab er zur Antwort: Feuer und Wasser sollten eher zusammenkommen, als er und Julia, und als dasselbe zu bitten fortfuhr, sagte er: er wünsche ihnen eben solche Weiber und Töchter, wie Julia. — Endlich gab er doch so weit nach, daß sie an einen bequemern Ort auf dem festen Lande kommen durfte; nach Rom verstattete er ihr aber die Rükkehr nicht.

Julia, Tochter des vorigen, und Gemahlin des Aemilius Paulus, eines vornehmen Römers. Als Augustus den Tiberius zu seinem Nachfolger ernannt hatte, zwang er ihn, diese Julia, seine Enkelin, deren unzüch-

tiges Leben ausser ihm jedermann in Rom bekannt war, zu heirathen. Da sie nachher ihrer schamlosen Aufführung überführt worden war, wurde sie auf die Insel Tremiti, im adriatischen Meere, verbannt, wo sie auch nach zwanzig Jahren starb.

Julius Cäsar, stammte von der vornehmen und alten Julischen Familie ab, die ihren Ursprung von Julus, dem Sohn des Aeneas herleitete. Sein Vater, ein römischer Patricier, hatte die Stelle eines Prätors bekleidet, und starb, da dieser sein Sohn 16 Jahre alt war. — Cäsar hatte die Cornelia, eine Tochter des Cinna zur Gemahlin. Von dieser sollte er sich nach dem Willen des Dictators Sylla scheiden: da er aber nicht dazu bewegt werden konnte; nahm ihm Sylla seine Stelle als Priester des Jupiters, confiscirte den Brautschatz der Cornelia, und suchte ihn selbst aus dem Weg zu räumen. Um den Nachstellungen zu entgehen, begab er sich an den Hof des Nicomedes, Königs von Bithynien, im nördlichen Kleinasien, bey dem er sich eine Zeit lang aufhielt, und sich sodann zur römischen Armee in Asien verfügte, wo er an der Eroberung der Stadt Mitylene vielen Antheil hatte, und durch die Errettung mehrerer römischen Bürger sich verschiedene Bürgerkronen erwarb. Nun kehrte er wieder nach Rom zurück, und legte sich mit so grossem Eifer auf die Beredsamkeit, daß er bald im Stande war, öffentlich vor Gericht gegen den Cornelius Dolabella, einen gewesenen Consul aufzutreten, den er der Veruntreuung der Staatsgelder anklagte. Zwar wurde dieser losgesprochen; aber Cäsar erlangte dabey den Ruhm, der beste Redner seiner Zeit zu seyn. Um sich noch mehr zu vervollkommnen, gieng er nach Rhodus unter Seegel: wurde aber von Seeräubern gefangen genommen. Diese forderten zwanzig Talente von ihm zum Lösegeld; er verlachte sie aber, weil sie nicht wußten, w e n sie gefangen hätten, und bot ihnen freiwillig funfzig an. Während seiner Gefangenschaft übte er sich in der

Beredsamkeit und Dichtkunst, und las den Räubern seine Gedichte vor, und, wenn sie dabey gleichgültig oder ungerührt blieben, schalt er auf ihre Unwissenheit und Dummheit. Nachdem er das Lösegeld von Milet aus erhalten hatte; begab er sich schleunig dahin, und brachte daselbst einige Schiffe zusammen, mit denen er die Seeräuber überfiel, die Meisten von ihnen gefangen nahm, und sie kreuzigen ließ: wie er ihnen vorher im Scherz oftmals gedroht hatte. — Von da begab er sich wieder nach Rom, wo er von dem Volk zu verschiedenen Aemtern, und endlich zum Statthalter in der Provinz Hinterspanien erwählt wurde. Weil er bey Verwaltung des Bauherrnamtes durch unmässige Summen, womit er das Volk beschenkte, um dessen Gunst zu gewinnen, ingleichen durch die prächtigen Schauspiele, die er demselben gab, sich eine ungeheure Schuldenlast zugezogen hatte; so wollten ihn jezt einige von seinen Gläubigern nicht in seine Statthalterschaft abreisen lassen, bis Crassus sie dadurch zufrieden stellte, daß er für ihn Bürgschaft leistete. Als er zu Gades — jezt Cadix — in dem Tempel des Herkules die Statue Alexanders des Grossen erblickte, fieng er an zu seufzen und zu weinen, und gab denen, die ihn um die Ursache seines Kummers fragten, zur Antwort: bin ich nicht zu bedauern, daß ich in dem Alter, in welchem Alexander bereits einen grossen Theil der Welt bezwungen, noch nichts Merkwürdiges verrichtet habe? — Kaum war er in seiner Statthalterschaft angekommen; so fieng er mit verschiedenen Völkern, die Roms Oberherrschaft noch nicht anerkannt hatten, Krieg an, und nachdem die bestimmte Zeit seines Amtes verflossen war, kehrte er mit so grossen Geldsummen, die er in dem Krieg sich erworben hatte, nach Rom zurück, daß er seine Schulden, die sich nach unserm Gelde über 17 Millionen beliefen, bezahlen konnte. Weil er als Sieger zurückkam; so konnte er auf einen Triumph Anspruch machen. Da es aber denen, die einen Triumph verlangten, verboten war, in

die Stadt zu kommen, ehe der Senat seine Genehmigung dazu gegeben hatte, und er als Candidat um die Consulswürde in der Stadt zugegen seyn mußte; so that er auf den Triumph Verzicht. Er verband sich nun mit dem Pompejus und Crassus, den mächtigsten und angesehensten römischen Bürgern, mit denen er sich in die ganze Gewalt des Senats und Volks theilte, und durch deren Beihülfe er zum Consul erwählt wurde. Weil er seinen Collegen, den Calpurnius Bibulus an den Regierungsgeschäften wenig Antheil nehmen ließ; so geschahe es, daß viele, die als Zeugen etwas unterschreiben mußten, aus Scherz schrieben: da Julius und Cäsar Consuls waren, anstatt: da Cäsar und Bibulus Consuls waren. Um sich immer mehr und mehr in der Gunst des Volks zu befestigen; schlug er ein Gesetz vor, nach welchem gewisse Ländereyen in Campanien, die dem Staate zugehörten, unter die armen Bürger, die drey oder mehrere Kinder hätten, vertheilt werden sollten, und sezte es auch, ungeachtet des Widerstandes von Seiten seines Collegen und des Patriciats durch. Nach Endigung seines Consulats erhielt er als Statthalter die Provinz Gallien, dießseits und jenseits der Alpen, wider alle Gesetze auf fünf Jahre, nebst der Anführung von vier Legionen. In Gallien jenseits der Alpen — dem heutigen Frankreich — hatten die Römer bis jezt nur wenig im Besitz: aber Cäsar breitete nun ihre Herrschaft immer weiter aus, und eroberte nach und nach ganz Gallien, und zugleich einen grossen Theil der benachbarten Niederlande, der Schweiz und Deutschlands bis an den Rhein. Die unermeßliche Beute, welche er dabey machte, sezte ihn in den Stand, sich getreue Anhänger unter den Soldaten und dem Volke zu erkaufen. Schon war die Dauer seiner Statthalterschaft bis auf zehn Jahre verlängert worden: nun hielt er darum an, sie noch länger behalten zu dürfen. Allein der Ruhm, den er sich durch seine, ohne Wissen und Willen des römischen Senats gemachten Eroberungen er-

worben, erregten Besorgnisse, und man drang in ihn, daß er ohne Soldaten nach Rom zurückkehren, und von seinem gesetzwidrigen Betragen Rechenschaft geben sollte. Er sahe wohl ein, daß er verloren sey, wenn er Folge leistete, und daß im entgegengesezten Falle ein bürgerlicher Krieg entstehen würde. Mit Kummer überließ er sich dem Nachdenken darüber; endlich rief er aus: das Spiel ist angefangen! — Er rückte nun mit seiner Armee gegen Rom los, wovon er sich, so wie von ganz Italien, bald Meister sahe. Pompejus, den vom Senat die Oberfeldherrnstelle aufgetragen ward, sahe sich gezwungen, nach Griechenland zu flüchten, wohin ihm alle diejenigen folgten, welche die Freyheit des Vaterlandes zu vertheidigen entschlossen waren. Cäsar, den seine Anhänger zum Dictator ernannt hatten, machte verschiedene Versuche, den völligen Ausbruch des Kriegs durch gütliche Vergleiche zu verhindern; aber wahrscheinlich nur in der Absicht, die Schuld des Krieges auf den Pompejus und seine Anhänger wälzen zu können. Die Flucht des Pompejus war ihm sehr erwünscht, weil es in seinem Plane lag, den Kriegsschauplatz ausserhalb Italien aufzuschlagen: er folgte also jenem nach, schloß ihn in seinem Lager ein, und sezte ihn durch gänzliche Abschneidung der Lebensmittel in die größte Gefahr. Es kam bey Durrachium zu einer Schlacht, in welcher Cäsar geschlagen wurde, ob er gleich alles angewandt hatte, was Muth von Klugheit geleitet zu leisten vermag. — Nun nahte der Tag heran, der das Schicksal des römischen Staates durch die pharsalische Schlacht entscheiden sollte. Cäsar konnte dem Pompejus kaum die Hälfte Soldaten entgegen stellen, und doch erkämpfte er den Sieg, indem fast die halbe feindliche Armee gefangen genommen, die übrige aber theils getödtet, theils zerstreut wurde. Der Sieger verfolgte den Pompejus nach Egypten, und als er daselbst ankam, brachte man ihm den Kopf des unglücklichen Flüchtlings entgegen, der ihm auf Befehl des Königs

Ptolomäus abgeschlagen worden war. Cäsar vergoß über diesen traurigen Anblick Thränen, indem er an die ehemalige Freundschaft mit dem Ermordeten und an die Unbeständigkeit des Glücks dachte. In Egypten selbst hatte er einen Krieg zu führen. Der König Ptolomäus, das Kind genannt, hatte seine Schwester und Gemahlin Cleopatra zur Mitregentin angenommen, aber bald darauf wieder verstossen. Sie flehte den Cäsar um Beistand an: es kam zu Feindseligkeiten, in denen der König sein Leben verlor. — Diesem folgte ein Anderer. Pharnaces König von Bosphorus, wollte sich die Gelegenheit des bürgerlichen Krieges zu Nutze machen, und die seinem Vater Mithridates von den Römern abgenommenen Länder wieder erobern. Cäsar marschierte also gegen ihn, und erhielt so schnell einen Sieg über ihn, daß er in einem Brief an seine Freunde sich ausdrücken konnte: ich kam, sah und siegte. — Nun war für den Cäsar noch übrig, die Anhänger des Pompejus, die sich nach der pharsalischen Schlacht nach Afrika begeben hatten, und daselbst von den numidischen und mauritanischen Königen verstärkt worden waren, anzugreifen. Er schiffte sich also über, schlug ihre vereinigte Macht, und kehrte endlich nach Rom zurück, wo er unter dem Namen eines Dictators den ganzen römischen Staat beherrschte, und die Römer durch Wohlthaten über den Verlust ihrer Freyheit zu trösten suchte. Aber es waren noch viele unter ihnen, die den Gedanken, Unterthanen eines ihrer Mitbürger zu seyn, nicht ertragen konnten. Sechzig Rathsherren, an deren Spitze Cassius und Brutus standen, verschworen sich gegen ihn, und ermordeten ihn auf dem Rathhause mit 25 Wunden, von denen nur eine auf der Brust tödlich war. (3940) So endigte Cäsar in seinem 56 Jahre sein Leben, ein Krieger, der sich durch die Geschwindigkeit, mit der er den einmal gefaßten Plan ausführte; durch seinen nie geschwächten Muth, so wie durch seine Klugheit und seinen Scharfsinn, der ihm bey jeder Gelegenheit die

dienlichsten Mittel an die Hand gab, ausgezeichnet hat. Er war in funfzig ordentlichen Schlachten Sieger gewesen, hatte mehr als tausend Städte mit Sturm eingenommen, und über eine Million Menschen in seinen Kriegen erschlagen. Er war mit vieler Gelehrsamkeit bereichert: dieß beweißt seine Beredsamkeit und die Geschichte seiner Kriege, die er mit aller Annehmlichkeit und mit der Lebhaftigkeit beschrieben, mit welcher er sie geführt hat. — Seine Ruhmbegierde und Herrschsucht kannte keine Grenzen, so, daß ihm selbst der Gedanke, einen über sich zu haben, unausstehlich war. Um sein Ansehen zu vergrössern, wandte er jedes Mittel an, Schmeicheley, Bestechung, List und Gewalt. — Auf der andern Seite fehlte es ihm aber nicht an liebenswürdigen Eigenschaften. Sein zuvorkommendes, gefälliges Wesen; seine Freygebigkeit; seine Bereitwilligkeit zu vergeben, erwarben ihm die Liebe des Volks, die innigste Ergebenheit seiner Freunde, und einigermassen auch die Hochachtung seiner Feinde. Er war zum allgemeinen Wohl stets thätig; er baute Carthago und Corinth wieder auf; ließ schädliche Sümpfe austrocknen; verbesserte den Calender, und würde noch manche nützliche Entwürfe ausgeführt haben, wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte. Von ihm hat auch der siebende Monat, in der römischen Sprache Quinctilis genannt, den Namen Julius erhalten.

Julus, s. Askan.

Junius, mit dem Beinamen **Brutus**, der ihm beigelegt wurde, weil er sich wahnsinnig stellte, um den Nachstellungen des Königs Tarquinius zu entgehen, welcher bereits seinen Vater und Bruder seiner Grausamkeit und Herrschsucht aufgeopfert hatte. Nachdem sich Lucretia, nach der von dem Sohne des Tarquinius erlittenen Mißhandlung, mit einem Dolch die Brust durchbohrt hatte; benüzte Brutus diese Gelegenheit, sich an dem Tyrannen zu rächen, und den Staat in Freiheit zu sezen. Er zog den Dolch aus der Brust der

Lucretia, und schwor dem tarquinischen Hause feierlich Rache. Die Römer staunten über das Betragen und die Reden eines Menschen, den sie bisher für verrückt gehalten hatten. Nun entdeckte er ihnen, daß seine Thorheit nur erdichtet gewesen, und munterte sie auf, das Joch, das Tyranney ihnen aufgelegt hatte, muthig abzuschütteln. Hierauf ließ er die Thore sperren, das Volk versammeln, und den Leichnam der Lucretia an den Ort bringen, wo die Volksversammlungen gehalten wurden, um durch dessen Anblick die seinem Plan entsprechende Stimmung bey demselben zu bewirken. Sodann hielt er eine Rede, in welcher er die Grausamkeiten des Königs anführte, und seine Meinung eröfnete, die dahin gieng, den Tarquin abzusetzen, und die Königswürde auf immer aufzuheben. Alle Zuhörer waren bey dem Gedanken der Freiheit vor Freude ausser sich, und riefen ihm laut ihren Beifall zu. So nahm das Königthum zu Rom ein Ende, nachdem es 243 Jahre hindurch gedauert hatte, an dessen Stelle nun die Regierung der Consuln trat, unter denen Brutus und Collatinus die ersten waren. (3475) Der abgesezte König wandte alle Mittel an, die verlorne Gewalt wieder an sich zu bringen. Unter andern wollte er durch seine Abgesandte in Rom eine Verschwörung anzetteln, zu der sich ausser andern römischen Jünglingen auch die zwey Söhne des Brutus ziehen liessen: sie wurde aber noch zu rechter Zeit entdeckt. Brutus nahm in Gegenwart der Volksversammlung seine Söhne vor, und als er sich von ihrem Verbrechen überzeugt hatte; sprach er das Todesurtheil über sie aus; das auch, der Vorbitte der Menge ungeachtet, vollzogen wurde. Die Verurtheilung der übrigen Verbrecher überließ er seinem Amtsgehülfen, dem Collatin, und gieng nach Hause, um allda als Vater seiner Söhne Unglück zu beweinen, nachdem er seinen Richterpflichten eine Genüge gethan hatte. Unter den übrigen Mitverschwornen befanden sich auch die Vettern des Collatinus, die dieser zu

retten

retten suchte. Sogleich rufte das Volk den Brutus herbey, und das auch über diese ausgesprochene Todesurtheil wurde vollzogen. Brutus verlor endlich sein Leben, in einer Schlacht, die er den Unterdrückern der Freiheit, deren Stifter er war, lieferte. Sein Leichnam wurde feyerlich bestattet, und er hatte die Ehre, daß ihm die erste Leichenrede gehalten wurde; das nachmals immer bey Bürgern, die um den Staat sich wohl verdient gemacht hatten, geschah. Seine dankbaren Mitbürger, richteten ihm auch eine Statue auf dem Capitol auf, und die römischen Frauen, legten um ihn, den Rächer ihres Geschlechts, ein ganzes Jahr lang Trauerkleider an.

Juno, griechisch Hera, die Schwester und Gemahlin des Jupiters, und die Göttin des Reichthums, der Ehre, der Königreiche und des Ehestands. Sie machte ihrem Gemahle durch ihre Widerspenstigkeit und Eifersucht viel Verdruß. Sie wird abgebildet als eine Königin mit Kron und Scepter, sizt entweder auf einem goldenen Thron, oder fährt auf einem Wagen, der von zwey Pferden gezogen wird. Der Pfau — das Sinnbild des Stolzes — ist der ihr gewidmete Vogel, den sie immer bey sich hat.

Jupiter, griechisch Zeus oder Zevs, der jüngste Sohn des Saturnus und der Rhea. Seine Mutter ließ ihn heimlich auf der Insel Samos erziehen, um ihn gegen seinen Vater zu sichern, der seine Kinder zu fressen pflegte. Als er erwachsen war, stieß er diesen vom Thron, und theilte das Reich mit seinen zwey Brüdern, dem Neptun und Pluto: zu seinem Antheil bekam er den Himmel. Er war der Oberste der Götter, und konnte die übrigen nach Belieben zusammenruffen. Ihm schrieb man Donner, Blitz, Regen, Schnee und andere Luftveränderungen zu. Er wird vorgestellt als ein majestätischer König auf einem Throne, der in der einen Hand einen Scepter, und in der andern einige Donnerkeile hält, und zu seiner Rechten den

Ganymed, zur Linken aber einen Adler, der ihm geheiligt ist, hat.

Juvenal, ein römischer Dichter, stammte von einem vornehmen Geschlechte in Italien, oder wie Andere sagen, in Gallien, ab. Er kam sehr jung nach Rom, wo er fast die Hälfte seiner Lebenszeit mit Declamationen zubrachte, und sich durch seine Satyren oder Spottgedichte so berühmt und furchtbar machte, daß der Kaiser Domitian, dessen Günstling Paris er mit seiner satyrischen Geissel unbarmherzig gezüchtigt hatte, es nicht wagte, ihn zu bestraffen, sondern ihn an der Spitze eines kleinen Heerhaufens nach Egypten schickte, wo er vor Verdruß starb.

Ixion, König in Thessalien, wird als ein lasterhafter Mann geschildert. Seinen Schwiegervater, dem er grosse Versprechungen gethan, soll er in eine mit Feuer angefüllte Grube habe werfen, und so auf das Kläglichste umkommen lassen. — Er verliebte sich auch in die Juno, und wollte sie zur Befriedigung seiner Lüste zwingen: aber Jupiter trat plötzlich ins Mittel, und machte aus Wolken ein der Juno ähnliches Bild, welches Ixion umarmte, aus welcher Umarmung die Centauren entstanden. Wegen dieser und noch mehrerer Verbrechen, wurde er in der Unterwelt an ein Rad gebunden, das sich mit ihm unaufhörlich herumdreht.

K.

Konfucius, ein chinesischer Philosoph, stammte aus einem vornehmen Hause ab, und ward ungefähr 550 Jahre vor Christo geboren. Schon in seinem funfzehnten Jahre zog er das Studium der Literatur und Philosophie allen jugendlichen Vergnügungen vor, und seine Verdienste erhoben ihn bald zu den höchsten Ehrenstellen. Nachdem er Mandarin und Staatsminister geworden war; so sahe er in der Nähe die Laster eines so sehr schwelgerischen und wollüstigen Hofes,

und da er mit seinem guten Rath den Lauf derselben nicht hemmen konnte; so entfernte er sich vom Hofe, um Leuten die Sittenlehre zu predigen, welche würdiger waren, ihn zu hören. In kurzer Zeit hatte er, wie es heißt, mehr denn dreytausend Schüler, davon die meisten sich einen grossen Ruhm der Weisheit erwarben. Seine Philosophie war mehr praktisch als speculativisch; daher denn auch ihre Verehrer keine Schwätzer, sondern weise Männer waren. Einige von seinen Grundsätzen werden uns einen Begriff davon geben: „Derjenige ist ein Philosoph, der von „Sachen und Büchern eine gründliche Erkenntniß hat; „der alles überlegt; der sich der Vernunft unterwirft, „und auf dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit „mit sichern Schritten einhergeht.“ „Es giebt eine „gewisse Vernunft, oder eine himmlische Rechtschaffenheit, die allen Menschen gegeben ist, und es giebt eine „menschliche Ergänzung dieses Geschenks, wenn man „es verloren hat. Die himmlische Vernunft ist ein „Eigenthum des Heiligen, und die Ergänzung ist für „Weise.“ „Der Weise ist sein eigener strengster Beurtheiler, sein eigener Zeuge, sein eigener Ankläger und „Richter.“ „Die Liebe ist diejenige standhafte und bedachtsame Zuneigung, vermöge deren wir uns gedrungen fühlen, uns dem menschlichen Geschlechte aufzuopfern, und an dem Glück und Unglück desselben einen solchen Antheil zu nehmen, als wenn wir mit „demselben nur ein Individuum ausmachten.“

L.

Labyrinth zu Creta, war eine natürliche Höle, unter dem Berg Ida, die aus unzähligen Kammern bestand, und der die Kunst nachhalf. Es gab mehrere Labyrinthe; auch im Peloponnes waren einige. Das berühmteste unter allen war jedoch das in Egypten. Es war ein ungeheures Gebäude von weissem Marmor,

das aus dreitausend Sälen bestand, die halb über, und halb unter der Erde gebaut waren. Sie standen alle miteinander in Verbindung, hatten aber so viel Krümmungen, daß man ohne Führer sich gar leicht verirren konnte. Noch bis auf dem heutigen Tag sieht man Spuren davon.

Lachesis, eine von den drey Parzen.

Lais, aus Corinth, eine berüchtigte Buhlerin, wahrscheinlich die Tochter des Alcibiades mit der Timandra. Sie ließ sich ihre Gefälligkeiten sehr theuer bezahlen. So verlangte sie einst vom Demosthenes eine Summe, die nach unserm Gelde zwölfhundert Thaler ausmacht; bekam aber von ihm die Antwort: für eine Reue zahle ich nicht zehntausend Drachmen. Sie soll zu Hikkara, einer kleinen sicilischen Stadt in Sclaverey gerathen seyn.

Laocoon, ein Priester des Neptuns zu Troja. Als die Trojaner das von den Griechen zurückgelassene hölzerne Pferd in die Stadt ziehen wollten, widerrieth er es ihnen. — Wie er nachher ein Opferthier seinem Gott zu Ehren zu schlachten im Begriff war; kamen von der, Troja gegen über liegenden kleinen Insel Tenedos, zwey ungeheure Schlangen über das Meer hergeschwommen, die sich um ihn und seine beiden jungen Söhne wanden und sie tödteten. Die Statue, welche diese Begebenheit mit ungemeiner Kunst vorstellt, war bis auf unsre Zeiten eine von den vornehmsten Zierden Roms — jezt ist sie in Paris zu sehen. —

Laomedon, König von Troja, und Vater des Priamus, des lezten trojanischen Königs. Zu seiner Zeit verwüstete ein Seeungeheuer das trojanische Gebiet. Laomedon erhielt von dem Orakel den Befehl: er sollte seine schöne Tochter Hesione an dem Ufer anbinden, und dem Ungeheuer Preiß geben. S. übrigens Hesione.

Latona, die Mutter des Apollo und der Diana. Sie wird abgebildet als eine junge ansehnliche Frau, wie sie ein Kind auf dem Arm trägt, und ein anderes an der Hand führt. Als sie mit diesem schwanger gieng;

wurde sie von der Juno aus dem Olymp gejagt, und von ihr auch noch auf der Erde verfolgt. Sie mußte beständig herumirren. Als sie auf die Insel Delos kam, gebar sie ihre Zwillinge, mit denen sie gleich nach der Geburt weiter gehen mußte. Sie begab sich von da nach Lycien. Von Durst gequält, wollte sie aus einem Teiche trinken; das ihr aber einige daselbst befindliche Bauern nicht gestatteten. Latona sprach den Fluch über sie aus, und sie wurden hierauf in Frösche verwandelt. — Auf eine solche Art pflegten die Weisen des Alterthums ihren rohen, ungebildeten Zeitgenossen die Ausübung ihrer Pflichten — hier die Ausübung der Gastfreundschaft — ans Herz zu legen.

Leander, von Abydus gebürtig, einer Stadt an der Meerenge der heutigen Dardanellen, liebte die Hero, ein schönes Mädchen aus Sestus, einer Stadt, die Abydus gegen über lag. Um zu seiner Geliebten zu kommen, die er nicht öffentlich sehen durfte; schwamm er oft zur Nachtzeit über die dasige Meerenge, die nur eine halbe Stunde breit ist, indem ihm Hero durch ein aufgestelltes Licht ein Zeichen gab, nach welchem er sich richten konnte. Als er einst in einer stürmischen Nacht das Nämliche thun wollte, Hero aber, weil sie ihn wegen des Ungewitters nicht vermuthete, das gewöhnliche Zeichen nicht aufgesteckt hatte; verliessen ihn endlich nach langem Herumirren seine Kräfte, und er kam in dem Wasser um. Als am andern Tage Hero den Leichnam ihres Geliebten erblickte, den die Wellen ans Ufer geworfen hatten, stürzte sie sich aus Verzweiflung ins Meer.

Leda, Tochter des lacedämonischen Königs Tyndarus. Jupiter verliebte sich in sie, und kam in der Gestalt eines Schwans zu ihr. Sie brachte darauf zwey Eyer zur Welt, deren eines den Castor und Pollux, das andere die schöne Helena und Clytämnestra enthielt. Pollux und Helena waren Kinder des Jupiters, Castor und Clytämnestra aber des Tyndarus.

Lemnos, eine Insel auf dem ägeischen Meere, die jezt Stalimene heißt. Sie hatte ehedessen einen feuerspeienden Berg und heisse Quellen.

Leonidas, König von Sparta, opferte sich für sein Vaterland auf. Denn als Xerxes mit einer ungeheuern Armee Griechenland bedrohte; vertheidigte er mit 4000 Mann, theils Spartanern, theils Thespiern und Thebanern die engen Pässe Thermopylä, und hielt lange die ganze persische Macht auf. Da ihm aber die Perser auf einem geheimen Weg, der ihnen von einem gewissen Ephialtes gezeigt wurde, in den Rücken kamen, wollte er nicht so viel Leute vergebens aufopfern. Er entließ daher die meisten, und behielt nur 1400 Mann bey sich, die aus dreihundert Spartanern, vierhundert Thebanern und siebenhundert Thespiern bestanden. Mit diesem kleinen Haufen griff Leonidas die Feinde an, und wurde nebst den Spartanern und Thespiern erschlagen: nur die Thebaner unterwarfen sich schimpflich den Persern, denen dieser Sieg 20,000 Mann kostete*). Xerxes zeigte sich hier von einer äusserst verächtlichen Seite: er ließ den Leichnam des Leonidas aufsuchen, ihm den Kopf abschlagen, und den Rumpf an ein Kreuz heften. — Die Amphictyonen beehrten diese Helden mit einem prächtigen Denkmal, das zwey Inschriften führte, deren eine, vom Simonides verfertigt, also lautete: Wanderer, gehe und melde es zu Sparta, daß wir hier ruhen aus Gehorsam gegen die Gesetze. Auch wurde jährlich daselbst eine Trauerrede zur Ehre dieser Helden gehalten, und öffentliche Spiele angeordnet, an denen nur die Spartaner und Thespier Antheil nehmen durften.

*) Nur ein Spartaner, mit Namen Aristodemus, rettete sich: er wurde aber als ein Flüchtling allgemein verabscheut. In der Schlacht bey Platäa löschte er jedoch diesen Schandfleck wieder aus, indem er fast unglaubliche Thaten verrichtete.

Lepidus, ein vornehmer Römer und Anhänger des Cäsars. Unter dem Vorwand, dessen Tod zu rächen, trachtete er, so wie Antonius nach der Oberherrschaft. Zu diesen beiden gesellte sich ein dritter, nämlich Octavius, Cäsars Mutterbrudersohn. (3941) Diese drey theilten sich nun in den römischen Staat, und fiengen ihre Herrschaft damit an, daß sie die Vornehmen, die sie für ihre Feinde hielten, oder mit deren Vermögen sie sich bereichern wollten, hinrichten liessen. Während daß nun Antonius und Octavius sich mit dem Krieg gegen die Republikaner beschäftigten, lebte Lepidus in Afrika, das ihm bey der Ländertheilung zugefallen war, in Ruhe und Unthätigkeit. Als nachher Antonius und Octavius mit einander übereinkamen, den Sohn Pompejus des Grossen, von Sicilien, wo er sich bisher behauptet hatte, zu vertreiben; und deßwegen den Lepidus zum Beistand aufforderten: erschien dieser zwar mit einem starken Heere; schloß aber mit einem Befehlshaber des Pompejus einen Vergleich, Kraft dessen ihm dieser seine acht Legionen übergab, die er sogleich seiner Armee einverleibte. Octavius war über dieses eigenmächtige Verfahren sehr erbittert: er ließ ihm dasselbe zu Gemüth führen, erhielt aber vom Lepidus, der sich auf die zwey und zwanzig Legionen, die er nun unter seinem Commando hatte, verließ, zur Antwort: er habe mit ihnen beiden gleiche Rechte, und wolle ihnen nicht verstatten, sich alle Gewalt anzumassen. Octavius wollte selbst zu ihm ins Lager in Begleitung einer starken Anzahl Reuter: so wie er aber sich demselben näherte, eilte ihm Lepidus mit einem Hauffen Soldaten entgegen, tödtete und verwundete einige von dessen Reutern, und zwang ihn, der selbst eine leichte Wunde bekam, eilig zurückzugehen. Am andern Tage gieng Octavius allein in des Lepidus Lager, und brachte dessen Soldaten durch sein Ansehen und Versprechungen auf seine Seite, so, daß sie den Lepidus verliessen, und mit fliegenden Fahnen in guter Ordnung zum Octa-

vius übergiengen. Lepidus war auſſer ſich vor Betrübniß und Furcht; er legte alle Zeichen ſeiner Gewalt ab, zog ein Trauerkleid an, und bat ſeinen Collegen fußfällig um Schonung ſeines Lebens. Ihm hatte das Glück in ſeiner guten Laune zu einem der vornehmſten Regenten des römiſchen Staats erhoben: denn weder ſeine Weisheit, noch ſeine Tapferkeit oder Thätigkeit hatten einigen Antheil daran. So wie ſich dieſe flatterhafte Göttin ihm wieder entzog; verſchwand zugleich mit ihr ſein ganzes Anſehen, und er beſchloß ſein Leben in Dunkelheit und Verachtung.

Lethe, ein Fluß in dem Hades, aus welchem die Seelen der Verſtorbenen trinken müſſen, worauf ſie alles auf der Erde ausgeſtandene Elend vergeſſen. Daher heißt er der Fluß der Vergeſſenheit.

Liber, ein Beiname, mit welchem die Römer den Bacchus belegten. Dieß Wort iſt entweder griechiſchen Urſprungs, und bedeutet dann die dunkelrothe Farbe des Weins, oder es iſt lateiniſch, und heißt: frey, und es wird damit auf die Würkung des Weins gezielt.

Lictoren, waren Gerichtsdiener oder Stadtknechte, die Romulus einführte, und die ihn — zwölf an der Zahl — als eine Leibwache begleiten mußten. Ein jeder Lictor hatte einen Bündel Ruthen, in welchem ein Beil ſtack, bey ſich, um die vom König über die Verbrecher ausgeſprochenen Urtheile mit den einen oder dem andern auf der Stelle vollziehen zu können. Nach der Aufhebung des Königthums bekamen die Conſuln vier und zwanzig Lictoren, die aber ſpäterhin auf zwölf herabgeſezt wurden, ſo daß ein jeder Conſul deren ſechs hatte. Ein Dictator hatte vier und zwanzig.

Lityerſes, ein natürlicher Sohn des Midas. Er war ein wilder Mann; dabey ein groſſer Liebhaber von ländlichen Beſchäftigungen, ſonderlich vom Aerndten. Die Fremden, welche zu ihm kamen, mußten mit ihm eben ſo viel Getraid abſchneiden, wie er. Konnten ſie

es ihm nun nicht gleich thun; so ließ er sie umbringen. Endlich wurde er selbst vom Herkules getödtet.

Livius, ein römischer Geschichtschreiber, aus Padua gebürtig. († im J. 19 nach Christi Geb.) Er hat die Geschichte der Römer von der Ankunft des Aeneas in Italien bis auf den Kaiser Augustus vollständig in 162 Büchern geschrieben; die aber bis auf 35 verloren gegangen sind. Seine angenehme und reine Schreibart; seine Ordnung und genaue Zusammenstellung der Begebenheiten, deren Ursachen und Gründe er mit besonderer Geschicklichkeit entwickelt, so wie seine Unpartheylichkeit zeichnen ihn sehr vortheilhaft aus.

Lucanus, ein römischer Dichter, geboren zu Corduba in Spanien. Er kam bereits in seinem achten Jahre nach Rom, und hielt schon frühzeitig öffentliche Reden in römischer und griechischer Sprache mit vielem Beifall. Nero erhob ihn seines grossen Verstandes wegen zu verschiedenen Aemtern, jedoch mit der Bedingung, keine Verse mehr zu verfertigen, durch welche er sich vorher beym Volk in grosse Gunst gesezt hatte. Dieß Verbot bewog ihn, an einer Verschwörung gegen den Nero Antheil zu nehmen: allein sie wurde entdeckt, und er verurtheilt, sich die Adern öffnen zu lassen. Während der Vollziehung des Urtheils declamirte er einige von seinen Gedichten mit grosser Standhaftigkeit. Er blutete sich also zu tode, da er erst sieben und zwanzig Jahre alt war. Wir haben von ihm ein Heldengedicht, in welchem er den Krieg des Pompejus und Cäsar besingt.

Lucianus, ein griechischer Philosoph und Satyriker von Samosata in Syrien gebürtig. (im J. 180 nach Christi Geb.) Er widmete sich Anfangs der Bildhauerkunst; entlief aber bald seinem Lehrmeister, und legte sich eifrig auf das Studium der Philosophie und Redekunst. Er schrieb satyrische Dialogen, in welchen er die Laster und Thorheiten seiner Zeitgenossen mit feinem und beissendem Spotte durchzog. Er schonte auch die heid-

nische Religion nicht, zu der er doch selbst sich bekannte, und machte sich über die ungereimten Erzählungen und Meinungen von den Göttern der Griechen und Römer lustig. Er starb in einem Alter von neunzig Jahren.

Lucina, ein Beiname der Juno, in so fern sie Geburtshelferin ist. Als solche trägt sie auch einen scharfen Spieß in der Hand, als Symbol der Geburtsschmerzen.

Lucretia, war die Gemahlin des Collatinus, eines vornehmen Römers. Ihre grosse Schönheit fachte in dem Sextus Tarquinius, dem Sohne Tarquinius des Uebermüthigen eine Begierde an, die auf den Verlust ihrer Ehre abzielte. Er schlich sich zur Nachtzeit, da sie schon schlief, zu ihr, und suchte sie zu seinem Willen zu bereden: er erreichte aber weder durch seine Versprechungen, noch selbst durch die Drohung, sie augenblicklich zu tödten, seine Absicht. Endlich gelang es ihm auf eine andere Art, indem er zu ihr sagte: er wolle ihren Sclaven ermorden, dessen Leichnam auf ihr Lager legen, und dann vorgeben, er habe ihn in ihren Armen gefunden, und einen solchen Schimpf. im Namen des beleidigten Collatinus gerochen. — Sobald er sich entfernt hatte; ließ sie ihren Vater und Gemahl zu sich ruffen, mit denen, ausser andern Römern, auch Junius Brutus sich einfand, und erzählte ihnen den Vorfall, munterte sie zur Rache auf, und stieß sich, so sehr es auch die Umstehenden zu verhindern suchten, den Dolch in die Brust. Ihr Tod veranlaßte die Freiheit der Römer.

Lucullus, ein römischer Feldherr, der den Krieg gegen den Mithridates, König von Pontus, ungemein glücklich fortsezte, aber mitten im Lauf seiner Siege zurückberuffen wurde, um dem Liebling des Volks, Pompejus, Platz zu machen. (3900) Er war es, der den Kirschbaum aus der asiatischen Stadt Cerasus nach Italien brachte, von welcher Stadt die Frucht dieses Baumes in der lateinischen und teutschen Sprache den

Namen erhalten hat. Lucullus war ein sehr gelehrter, sein Vaterland liebender, aber dabey ein so üppiger Mann, daß seine schwelgerischen Mahlzeiten und seine prächtigen Landhäuser und Gärten zum Sprüchwort geworden sind. Einst besuchten ihn einige Freunde, die von ihm nur auf die gewöhnliche Art bewirthet zu werden erwarteten. Lucullus sagte seinem Oberaufseher nur einige Worte, und es wurde ihnen eine Mahlzeit vorgesezt, die nach unserm Gelde viele tausend Thaler kostete. — Ein andersmal besuchten ihn Spartaner, die mehrere Tage hindurch auf das prächtigste von ihm bewirthet wurden. Sie waren wegen des grossen Aufwands äusserst betreten, und gaben ihm endlich deswegen ihre Bedenklichkeit zu erkennen. Allein Lucullus sagte lächelnd zu ihnen: meine Freunde, dieß ist nicht euretwegen, sondern des Lucullus wegen geschehen.

Luna, griechisch **Selene**, die Göttin des Mondes. Als solche wird Diana als eine schöne junge Frau, mit dem Bilde des wachsenden Mondes über der Stirn, und auf einem, von zwey weissen Pferden gezogenen Wagen, stehend abgebildet.

Lupercalien, war ein Fest, welches dem Pan, als dem Beschützer der Heerden gegen die Wölfe, zu Ehren am funfzehnten Februar zu Rom gefeiert wurde. Man beobachtete dabey folgende Gebräuche: zuerst schlachtete man zwey Ziegen und einen Hund, und berührte mit dem blutigen Messer die Stirn zweyer vornehmer Jünglinge, die, indem dieß geschah, laut dazu lachen mußten. Sodann zerschnitt man die Häute der geopferten Thiere in kleine Riemen, und machte für die Jünglinge Geisseln daraus, welche damit durch die Strassen und Felder liefen, und die ihnen Begegnenden schlugen. Besonders traten ihnen die jungen Frauen in den Weg, um von ihnen geschlagen zu werden; weil sie glaubten, es trage viel zur Fruchtbarkeit bey. Diese Jünglinge waren bis auf die Mitte des Leibes nackend, weil man den Pan, den Helden des Festes, sich so vorstellte. Es

wurden Ziegen geopfert, weil dieser Gott mit Ziegenfüssen u. s. w. abgebildet wird; ingleichen ein Hund, als der nothwendige Gefährte der Hirten, deren Vorsteher Pan ist.

Lyäus, ein Beiname des Bacchus, von den verschiedenen Würkungen des Weins hergenommen.

Lycurgus, Sohn des Eunomus, Königs zu Sparta, der in einem Aufruhr ums Leben kam. Er bestieg nach dem Tode des Polydectes, seines ältern Bruders, der keine Kinder, aber eine schwangere Wittwe hinterließ, den Thron, den er jedoch wieder verließ, als seine Schwägerin einen Sohn zur Welt brachte, den er sogleich für den rechtmässigen König erkannte, und für ihn einstweilen als Vormund die Regierung führte. So edel und großmüthig seine Handlung war; so sicherte sie ihn doch nicht gegen den Verdacht, als trachte er zum Nachtheil des jungen Prinzen, seines Vettern, nach der Herrschaft. Um die Richtigkeit desselben auffer Zweifel zu setzen, verließ er sein Vaterland, und reiste nach Creta, Jonien und wahrscheinlich auch nach Egypten, um die Sitten und Gesetze der Völker sich bekannt zu machen. In seiner Abwesenheit entstanden in Sparta die größten Unordnungen. Die beiden Könige lebten in Uneinigkeit, die zur Folge hatte, daß das Volk sie geringschäzte, und schon hie und da aufrührische Bewegungen zu machen anfieng. In dieser bedenklichen Lage sehnte sich jedermann nach dem Lycurg, als dem einzigen Mann, der Weisheit und Ansehen genug besässe, die Quelle der Uneinigkeit zu verstopfen, und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Man bat ihn also aufs dringendste, seine Rückkehr zu beschleunigen. Er gab dieser Bitte Gehör, und weil er glaubte, daß einige besondere Gesetze zur Verbesserung des verwirrten Zustands des Staates bey weitem nicht hinlänglich wären; so beschloß er, eine Totalreform vorzunehmen. Ein solches Unternehmen ist immer sehr gewagt, und erfordert die höchste Klugheit und Muth. Um seine Mitbürger zur

Annahme seines Plans geneigter zu machen, ließ er es an Ueberredung nicht fehlen; er nahm selbst seine Zuflucht zu einem Orakel, und ließ durch den Mund der Gottheit seine Absichten befördern. Und auch dabey ließ er es noch nicht bewenden: er theilte den angesehensten Spartanern seinen Entwurf mit, die ihn billigten, und durch ihre Entschlossenheit die Ausführung desselben erleichterten. (3100) S. das weitere bey Sparta. Nachdem Lycurg, nach Besiegung aller Hindernisse, dem spartanischen Staate eine Verfassung gegeben hatte, deren Weisheit und Güte ein Zeitraum von 500 Jahren bezeugte; so war er auch für ihre Dauer besorgt. Er machte bekannt, daß er nach Delphi gehen, und das Orakel befragen wolle. Ehe er abreißte, ließ er die Spartaner feierlich schwören, die von ihm gegebenen Gesetze bis zu seiner Rückkehr zu beobachten. Als er von dem Orakel die Bestättigung seiner Verordnungen und die Versicherung erhalten, daß Sparta die berühmteste Stadt in der Welt werden würde; hungerte er sich zu Tode, und ließ seine Asche auf das Meer streuen, um die Spartaner auf immer zur Haltung ihres abgelegten Eides verbindlich zu machen.

Lynceus, ein Meßenier, war einer von den Argonauten. Er soll ein so gutes Gesicht gehabt haben, daß er sogar durch die Felsen, und auch das sehen konnte, was unter der Erde war. Dieß soll vermuthlich nichts anders anzeigen, als: er habe sich mit der Naturkunde und mit Aufsuchung der Metalle beschäftiget.

M.

Macedonien, jezt Makdonia oder Makidunia genannt, ein nicht sehr grosses Reich, das an die mitternächtlichen Länder von Griechenland grenzte. Zwar waren Griechen Stifter dieses Reichs: aber sie hatten sich nachher von den übrigen Griechen durch Regierung, griechische Mundart und Sitten so sehr unterschieden, daß

sie von denselben unter die Barbaren oder ungesitteten Völker gerechnet wurden. Unter seinen Königen machte sich Alexander der Grosse am berühmtesten, der durch seine Siege das mächtigste Reich in Europa, Asien und Afrika gründete; das aber nach seinem Tode sich wieder in viele Andere auflößte, die seine Generale und Statthalter errichteten, ohne daß seine Familie etwas davon bekam. Ja selbst Macedonien kam in fremde Hände, und 150 Jahre nach ihm wurde es in eine römische Provinz verwandelt, und hatte mit Griechenland einerley Schicksal.

Mäcenas, ein römischer Ritter, stammte von den alten Königen von Hetrurien ab. Er war einer von den vornehmsten Lieblingen des Augustus, dem er, ohne jedoch ein öffentliches Amt zu verwalten, durch seine tiefen Einsichten in die Regierungskunst mit vielem Eifer diente. Er trug durch sein sanftes, menschenfreundliches Betragen viel zur Milderung der sich zur Grausamkeit hinneigenden Gemüthsart des Kaisers bey, und erlangte eine grosse Gewalt über ihn, ohne sie jedoch jemals zu mißbrauchen. Folgendes als Beyspiel: einst sollte Augustus über einige Verbrecher Gericht halten. Mäcenas merkte, daß er übel aufgeräumt, und zur Härte geneigt wäre: er suchte sich also seinem Richterstuhle zu nähern; da ihm dieß aber wegen des grossen Gedränges nicht möglich war; schrieb er auf einen Zettel folgende Worte: steige herab vom Richterstuhl, du Henker! und warf ihm solchen in den Schoos. Sobald Augustus dieß gelesen hatte; hob er die Sitzung auf, ohne einen Verbrecher zum Tode verurtheilt zu haben. Er war nicht nur selbst sehr gelehrt; sondern machte sich um die Gelehrsamkeit dadurch verdient, daß er das Glück gelehrter Männer, vorzüglich des Horatius und Virgilius, durch seine Fürsprache bey dem Kaiser beförderte, und durch seinen freundschaftlichen Umgang mit ihnen und durch seine Wohlthaten sie zum Fleiß ermunterte. Daher kommt es denn auch, daß man noch jezt, gleich-

sam zum ehrenvollen Andenken an ihn, vornehme Gönner und Beschützer der Gelehrten Mäcenaten nennet.

Maja, eine Tochter des Atlas, Königs in Mauritanien. Sie zeugte mit dem Jupiter den Merkur.

Manlius Torquatus, ein edler Römer, berühmt wegen seiner kindlichen Liebe und Tapferkeit. Von der erstern legte er bey der Gelegenheit einen Beweis ab, als sein Vater von den Volkstribunen überhaupt der Grausamkeit wegen, insonderheit aber gegen seinen Sohn, den er, wie sie vorgaben, auf sein Landgut verwiesen habe, und ihn daselbst zur Sclavenarbeit brauche, vor dem Volk angeklagt wurde. Jedermann war über ein so hartes Verfahren eines Vaters gegen seinen Sohn aufgebracht; diesen hingegen kränkte es, daß er, ohne sein Zuthun, Anlaß zur Anklage seines Vaters gegeben habe. Seine erste Sorge war, denselben auf eine ausserordentliche Art davon zu befreyen. Er gieng in aller Frühe in die Stadt und zu dem Volkstribun, der besonders als Ankläger aufgetreten war, und verlangte eine geheime Unterredung mit ihm. Als er sich mit ihm allein sahe; sezte er ihm den Dolch auf die Brust, und drohte ihn auf der Stelle niederzustossen, wenn er sich nicht durch einen Eid verbindlich machen würde, die Anklage wieder zurückzunehmen. Der Tribun, vor Schrecken ausser sich, bewilligte alles, und das Volk wurde von dieser kindlichen Handlung so gerührt, daß es seinen Vater sogleich lossprach, und ihn selbst noch in dem nämlichen Jahre zu einem der wichtigsten Staatsämter erhob. — Seine Tapferkeit zeigte er in einem Kriege, den die Römer mit den Galliern führten. Es trat nämlich ein Gallier von ungewöhnlicher Grösse auf, und forderte den tapfersten Römer zu einem Zweikampf heraus, der das Schicksal beider Armeen entscheiden sollte. Manlius bat den Feldherrn um Erlaubniß es mit diesem riesenähnlichen Gegner aufnehmen zu dürfen, und erhielt sie. Er gieng auf den mit seiner Grösse und Stärke pralenden Gallier los, der mit seinem langen

Schwerd fürchterliche Hiebe nach ihm that, denen er aber geschickt auszuweichen und ihm zwey Stiche beizubringen wußte, die den Gallier fallen machten. Der junge Sieger hieb ihm sodann den Kopf ab, und rieß ihm seine goldene Kette vom Halse und hieng sie an den Seinigen, wovon er den Beinamen Torquatus erhielt. Er wurde nachher Consul, und kommandirte die Armee in dem Kriege gegen die Lateiner. Man hatte in dem Kriegsrathe beschlossen, daß Niemand bey Lebensstraffe ohne ausdrückliche Erlaubniß mit dem Feinde ausser seinem Gliede streiten sollte. Der Sohn des Manlius war ausgeschickt worden, die Bewegungen der Feinde zu beobachten. Er stieß auf einen feindlichen Hauffen, dessen Anführer ihn zu einem Zweikampfe herausforderte. Der junge Manlius vergaß das Verbot, und nahm die Ausforderung an. Nachdem er seinen Gegner erlegt hatte; zog er ihm die Rüstung aus, und kam mit derselben jubelnd ins Lager zurück. Betrübt kehrte ihm sein Vater den Rücken zu, und ließ die ganze Armee zusammenkommen, krönte ihn vor derselben als Ueberwinder, ließ ihm aber sogleich als einen Uebertreter der Kriegszucht durch einen Lictor enthaupten. Dieß Verfahren des Manlius gab zu einem Sprüchwort Anlaß, nach welchem man gar zu strenge Verordnungen mit seinem Namen belegte.

Mantinea, eine Stadt in Arkadien im Peloponnes, war zweyer Schlachten wegen berühmt. Die eine fiel im vierzehnten Jahre des peloponnesischen Kriegs zwischen den Spartanern und Argivern vor, in welcher die erstern das Feld behaupteten; die andere ereignete sich zwischen den Thebanern auf der einen, und den Spartanern, Atheniensern, Arkadiern und a. m. auf der andern Seite, in welcher die Thebaner einen blutigen Sieg, allein mit Verlust ihres grossen Generals, des Epaminondas, erfochten.

Marathon, war ein Flecken in der Nähe von Athen, der Anfangs seiner Moräste wegen sehr ungesund war,

den

den aber Cimon durch die Austrocknung derselben zu einem angenehmen, mit schattenreichen Bäumen versehenen Ort umschuf. Hier war es, wo Theseus einen wilden Stier, der viel Schaden anrichtete, erlegte, und dem Apollo opferte: Hier war es aber auch, wo die 600,000 oder, nach der Erzählung Anderer, 100,000 Mann starke Armee des Darius Hystaspis, Königs von Persien, von den Athenienſern, die mit ihren Bundsgenossen nur 10,000 Mann ausmachten, und von zehn Feldherren, unter denen Miltiades, Aristides und Themistocles die vornehmsten waren, befehligt wurden, mit einem Verlust von mehr als 6000 Mann geschlagen wurde. (3494)

Marcus Aurelius, s. Antonin, der Weltweise.

Marcus Brutus, ein vornehmer Römer, hielt es Anfangs in dem bürgerlichen Kriege mit der Parthey des Pompejus, ergab sich aber nach der pharsalischen Schlacht an den Cäsar, der ihn mit unaussprechlicher Freude aufnahm, ihm seine Freundschaft schenkte, und ihn erstlich zum Statthalter in dem dießseits der Alpen gelegenen Gallien, und kurz vor seinem Tode in Macedonien machte. Cassius gieng bereits mit dem Gedanken um, den römischen Staat durch die Ermordung des Cäsars in Freiheit zu setzen. Er suchte dem Brutus gleiche Gesinnungen einzuflössen, und legte zu dem Ende zur Nachtszeit auf dem Sitz desselben, den er als Stadtrichter einzunehmen pflegte, einen Zettel, worauf geschrieben stand: Brutus, du schläfst? — Du bist nicht mehr Brutus! — Ferner schrieb er unter die Statue des Junius Brutus: o möchtest du noch leben, oder einer deiner Nachkommen dir ähnlich seyn! — Dieß und noch mehrere Aeusserungen von der Art, machten endlich auf den Brutus einen so tiefen Eindruck, daß er an dem Plane des Cassius Antheil, und selbst die Leitung der Verschwörung übernahm. — Nach Cäsars Ermordung hielt er eine Rede an das Volk, in welcher er demselben die Rechtmässigkeit dieser That zeigte, und

es auch wirklich besänftigte. Allein bald gelang es den Anhängern des Ermordeten, es abermals gegen die Verfechter der Freiheit in Wuth zu bringen, so, daß sie sich genöthigt sahen, Rom zu verlassen. Brutus und Cassius stellten sich nun an die Spitze der Republikaner, und nachdem sie, von dem römischen Rath unterstüzt, in Asien ein grosses Heer zusammengebracht hatten; zogen sie mit demselben nach Macedonien, und lagerten sich bey der Stadt Philippi. Hier kam es zwischen ihnen und den Anhängern Cäsars, deren Anführer Antonius und Octavius waren, zu einer Schlacht, in welcher Brutus über den linken Flügel der Feinde siegte, Cassius hingegen geschlagen wurde und sein Leben verlor. Brutus mußte auf unwiderstehliches Dringen seiner Soldaten eine zweyte Schlacht liefern, die sich mit seiner Niederlage endigte; worauf er, um den Feinden, die ihn bereits umringten, nicht lebendig in die Hände zu fallen, sich von einem seiner Freunde, Namens Strato, tödten ließ. (3942) Dieß war das Ende eines Mannes, den selbst die Feinde keines Fehler zeihen konnten. Aufrichtigkeit; herzliches Wohlwollen und Güte gegen Jedermann; Großmuth; Liebe zu dem Vaterlande; die innigste Anhänglichkeit an alles, was ihm gut und recht schien: dieß waren seine hervorstechendsten Tugenden, die keine jener unedlen Leidenschaften, welche nicht selten den größten Männern ankleben, entstellten. Noch kurz vor seinem Tode, der in seinem drey und vierzigsten Jahre erfolgte, sagte er: ich beklage mich über das Glück, nicht meinetwegen, sondern wegen meines Vaterlandes: denn ich halte mich für glücklicher, als meine Sieger, weil ich des Ruhms genieſſe, der immer die Tugend begleitet, und den die Tyranney und Ungerechtigkeit niemals erlangen kann.

Marius, ein geschickter und glücklicher Feldherr der Römer, war von so geringer Herkunft, daß man sogar seinen Geburtsort nicht anzugeben weiß. Er war von ungewöhnlicher Grösse; besaß eine ausserordentliche Lei-

besstärke; war muthig und beherzt, und hatte einen sehr guten natürlichen Verstand. Seine Jugend verlebte er grösztentheils auf dem Lande, wo er sich mit ländlichen Arbeiten beschäftigte; weßwegen seine Sitten roh und ungebildet waren. Er that unter dem Scipio seinen ersten Feldzug, und that sich durch die genaueste Beobachtung der Kriegszucht, so wie durch seine immer zur rechten Zeit angewandte Tapferkeit hervor, so, daß Scipio, seines bäurischen Aeusserlichen ungeachtet, in ihm den künftigen grossen Feldherrn erblickte. Als Volkstribun bewieß er die nämliche Unerschrockenheit, die er im Felde an den Tag gelegt hatte, und erwarb sich dadurch die Liebe des Volks, das ihn als den vornehmsten Beschützer gegen die Eingriffe der Patrizier in seine Rechte betrachtete. Er wurde dadurch siebenmal zum Consul erwählt, und machte sich durch seine Siege über zwey afrikanische Könige, über die Gallier, Cimbrer, Teutonen, Helvetier, Ambronen u. s. w. um sein Vaterland sehr verdient. — Die Römer lebten damals mit dem König Mithridates in Feindseligkeit: der Rath hatte bereits die Anführung der Armee gegen denselben dem Sylla übergeben: Marius aber, dessen Wünsche eben darauf zielten, brachte es dahin, daß Sylla wieder zurückgeruffen, und er an dessen Stelle nach Asien gesandt werden sollte. Es wurden zwey Kriegstribunen abgeschickt, die den Soldaten diese Veränderung des Feldherrn bekannt machen sollten: allein diese, die dem Sylla ganz ergeben waren, warfen sie mit Steinen tod. Sobald Marius die Nachricht von der Ermordung der zwey Abgesandten erhielt; fieng er an mit dem Schwerd gegen die Freunde des Sylla in Rom zu wüthen, und ihre Häuser der Plünderung Preiß zu geben. Nun sezte Sylla alle Schonung bey seite; er machte seinen Soldaten die zu Rom verübten Grausamkeiten bekannt, und begab sich mit ihnen, die aus sechs Legionen bestanden, und von Rache und Raubsucht glühten, auf den Weg dahin:

nur wenige Offiziere, die gegen ihr Vaterland nicht streiten wollten, blieben zurück. Marius suchte zwar sich dem Sylla entgegenzusetzen; aber vergebens: er mußte sogar aus der Stadt fliehen, die Sylla sogleich besezte, ihn als einen Feind des Staats in die Acht erklärte, und einen Preiß auf seinen Kopf sezte. Auf der Flucht trafen ihn die empfindlichsten Leiden und Widerwärtigkeiten. In beständiger Furcht, den nach ihm ausgeschickten Soldaten des Sylla in die Hände zu fallen, irrte er umher. Er schlug die ungangbarsten Orte ein, und mußte bald bis an den halben Leib im Koth waden, bald bis an den Hals sich im Wasser verbergen. Von aller Hülfe entblößt flehte er nicht selten die Hirten um Nahrung an, und pries sich glücklich, wenn ihm ein Bissen elenden Brods zu Theil ward, um den nagendsten Hunger damit nur in etwas stillen zu können. Kurz, sein Elend war so groß, daß er nahe daran war, demselben ganz zu unterliegen. — Inzwischen hatte sich in Rom die Lage der Dinge verändert. Sylla, der sich daselbst nicht länger für sicher gehalten, hatte sich mit seinen Völkern eingeschift, um nach Asien zu seegeln. Marius befand sich gerade in Afrika, als ihm die so erwünschte Nachricht zu Ohren kam: er warb in aller Geschwindigkeit einen Haufen Soldaten an, und schiffte nach Italien über, und zog auf dem Marsche mit vielen Leuten verstärkt, in Rom ein, wo er seine Fußtapfen mit dem Blute derer, die er für seine Feinde hielt, bezeichnete. Unverwehrt ließ er es geschehen, daß seine aus entlaufenen Sclaven bestehende Leibwache ihre ehmaligen Herren, und deren Weiber und Kinder ermordete, und alle nur erdenkliche Schandthaten begieng. Er selbst gieng nunmehr den Rathsherren, die es vorher mit dem Sylla gehalten, zu Leibe, von welchen er innerhalb fünf Tagen die meisten hinrichten, ihre Köpfe auf dem Markte aufhängen, und ihre zerstümmelten Körper auf den Strassen mit Hacken herumschleifen ließ, bis sie von den

Hunden gefressen wurden. Diese Mordscenen schränkten sich aber nicht blos auf die Hauptstadt ein: in den benachbarten Städten und Dörfern, und auf allen Strassen streiften die Soldaten des Marius umher, und lieferten die Entflohenen dem Tode in die Arme. Auch der zurückgebliebenen Gemahlin und den Kindern des Sylla war das nämliche Loos zugedacht: sie entkamen jedoch aller Nachsuchungen ungeachtet. Marius ließ nun ihr Haus schleifen und ihre Güter einziehen, und erklärte den Sylla als einen Feind des Vaterlands in die Acht. Unterdessen, daß Marius noch immer fortfuhr, seiner Rach- und Mordsucht Opfer zu bringen, verbreitete sich das Gerücht, daß Sylla an der Spitze einer zahlreichen Armee nach Italien zurückkehren werde. Wirklich erhielt von ihm der Senat einen Brief, in dem er von seinen bisherigen Verrichtungen gegen die Feinde der Römer Meldung that; sodann zu den Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten übergieng, die man gegen ihn, gegen seine Familie und Freunde habe zu Schulden kommen lassen, und mit der Drohung, an den Urhebern derselben eine schreckliche Rache zu nehmen, beschloß. Marius besonders gerieth durch diesen Brief in grosse Unruhe. Er war nicht mehr der unerschrockne kühne Mann, der, wie vormals, jeder Gefahr die Stirn bieten konnte. Sein von Jahren und ausgestandenem Elend geschwächter Körper, das Andenken an die ehemaligen Unglücksfälle, und die fürchterliche Gewisheit, denselben durch die nicht mehr zu verhindernde Ankunft des Sylla aufs Neue Preiß gegeben zu werden, erzeugten eine grosse Verwirrung seines Gemüths, die durch Schlaflosigkeit sich immer vermehrte. Um dieser peinlichen Gedanken los zu werden, nahm er seine Zuflucht zu einem damals noch wenig bekannten Hülfsmittel — zum Trunke, dem er sich so ausschweifend ergab, daß er endlich in eine hitzige Krankheit fiel, die nach sieben Tagen seinem Leben ein Ende machte.

Mars, Mavors, Gradivus, griechisch Ares, ein Sohn Jupiters und der Juno, der Gott des Kriegs, das Symbol der rauhen, brutalen körperlichen Tapferkeit. Er wird vorgestellt als ein Mann von fürchterlichem Ansehen, mit einer Sturmhaube auf dem Haupt, einem Panzer auf der Brust, mit einer Lanze in der Rechten, und einem Schwerd oder Pfeil in der Linken. Er steht oft auf einem Wagen, woran zwey Pferde gespannt sind, welche die rasende Bellona regiert, die in der Hand eine vom Blut triefende Peitsche hält. Vor dem Wagen läuft die Zwietracht in zerrissener Kleidung, hinter demselben folgen der Zorn und das Geschrey; Furcht und Schrecken sind seine Diener, denen er seine Befehle ertheilt.

Marsyas, ein Waldgott, konnte die Flöte sehr gut blasen. Stolz auf seine Geschicklichkeit, forderte er den Apollo zu einem musikalischen Wettstreit heraus, und wurde überwunden. Um seinen Uebermuth zu bestrafen, ließ ihn Apollo die Haut abziehen. Seine Kameraden, mit denen sich die ganze Schäferwelt vereinigte, beweinten sein trauriges Schicksal so sehr, daß aus ihren Thränen ein Strom entstand, den man zum ewigen Andenken Marsyas nannte.

Martialis, ein lateinischer Dichter, aus Spanien gebürtig. Er hielt sich fünf und dreyßig Jahre zu Rom auf, nach deren Verlauf er sich wieder in sein Vaterland zurückbegab, wo er auch starb. (im J. 100 nach Christi Geb.) Er hat vierzehn Bücher Sinngedichte geschrieben, in welchen er aber nicht selten gegen die Reinigkeit der Sitten sich vergeht.

Mausolus, s. Artemisia.

Medea, Tochter des Aeetas, Königs von Colchis, eine berüchtigte Zauberin und Giftmischerin. Als Jason mit den übrigen Argonauten in ihr Vaterland kam, um das goldene Vlies zu holen; war sie ihm behülflich, den Drachen und den feuerspeienden Ochsen, die dasselbe bewachten, auf die Seite zu schaffen, und nachdem er

ſeinen Endzweck erreicht hatte, gieng ſie mit ihm als ſeine Gemahlin nach Griechenland, wo ſie durch Zaubermittel ihren Schwiegervater wieder jung machte, und mehrere Jahre hindurch mit ihrem Gemahle, dem ſie einige Kinder gebar, ſehr vergnügt lebte. S. Jaſon. Sie floh nun nach Athen, wo ſie den alten König Aegeus ſo einzunehmen wußte, daß er ſie heirathete. Als Theſeus nach Athen kam, und ſich durch ſeine Thaten in das größte Anſehen ſezte; wollte ſie, um allen unangenehmen Folgen vorzubeugen, ihn vergiften. Theſeus hatte bereits den vergifteten Becher in ſeiner Hand; als er von ſeinem Vater erkannt und ſo gerettet wurde. Medea mußte auch von da wieder weg; was aus ihr geworden iſt, meldet die ältere Fabel nicht.

Meduſa, eine Tochter des Phorcus, Königs von Corſika und Sardinien, und eine von den Gorgonen. Sie wurde vom Neptun in dem Tempel der Minerva geſchändet, deßwegen die dadurch beleidigte Göttin ihre Haare in Schlangen verwandelte, denen ſie die Kraft beilegte, daß alle diejenigen, welche ſie ſahen, in Steine verwandelt wurden. Merkur enthauptete ſie endlich, als ſie ſchlief, und ſchenkte ihren Kopf der Minerva, welchen dieſe in ihre Aegide ſezte, und durch denſelben Schrecken und Entſetzen unter ihre Feinde verbreitete.

Megära, eine von den drey Furien.

Meleager, ein Sohn des ätoliſchen Königs Oeneus und der Althäa. Als dieſe ſeine Mutter ihn zur Welt brachte, kamen die Parzen in ihr Gemach, warfen ein Stück Holz ins Feuer auf den Heerd, und thaten den Ausſpruch: dein Sohn ſoll nicht länger leben, als bis dies Holz vom Feuer verzehrt ſeyn wird. Da ſie ſich mit dieſen Worten wieder entfernten; ſo ſprang Althäa hinzu, rieß den Brand aus der Glut, löſchte ihn aus, und hob ihn ſorgfältig auf. Meleager wuchs auf, wurde ein braver, tapferer Jüngling, und that ſich beſonders bey der Erlegung des Ebers, der die Gegend um die Stadt Calydon in Aetolien verwüſtete, hervor. Allein

bey eben dieser Gelegenheit gerieth er über das Haupt des Ebers, das er seiner Geliebten, der schönen Atalanta zugedacht hatte, mit den Brüdern seiner Mutter in Streit, und tödtete sie. Althäa, die ihre Brüder zärtlich liebte, gerieth darüber in einen so heftigen Zorn, daß sie das theure Holz in die Flamme warf, und so wie dieß verbrannt war, mußte Meleager unter den größten Schmerzen sterben.

Melitides, ein Athenienser, war so stumpfsinnig, daß er nicht einmal wußte, ob ihn sein Vater oder seine Mutter zur Welt gebracht habe. Die Zahl fünf war seine höchste Summe, über welche hinaus er es nicht bringen konnte. Mit seinem Namen werden die Einfältigsten und Dümmsten belegt.

Melpomene, eine von den neun Musen, besorgte das Trauerspiel.

Memnon, ein Sohn des Tithon und der Aurora, war König von Aethiopien. Als der trojanische Krieg ausbrach; zog er seines Vatersbruder, dem Priamus zu Hülfe: wurde aber vom Achilles in einem Treffen getödtet. Seine Mutter bat den Jupiter, durch Etwas sein Andenken in Ehren zu halten. Jupiter ließ aus der Asche des Scheiterhaufens Vögel entstehen, die jährlich bey Memnons Grabmal, das nahe bey Troja ist, sich versammeln und mit einander streiten, und mit ihrem Blute dem Helden gleichsam ein Todtenopfer bringen.

Menecrates, ein Arzt von Syrakus, wegen seines lächerlichen Hochmuths berüchtigt. Er ließ sich Jupiter nennen, weil er etlichemal verzweifelte Kranke wieder hergestellt hatte. An den König von Macedonien, Philipp, schrieb er folgenden Brief: Jupiter Menecrates wünscht dem Philipp viel Vergnügen. Du herrschest in Macedonien; ich aber bin König in der Arzneykunst. Du kannst, wenn es dir beliebt, Gesunde tödten; ich aber kann Kranke wieder herstellen, Gesunde vor Krankheiten verwahren, und ihnen zu einem hohen Alter

verhelfen. Deine Trabanten sind Macedonier; die Meinigen sind aber diejenigen, welche durch mich von Krankheiten genesen: denn ich Jupiter, gebe ihnen das Leben wieder. — Der König Philipp antwortete ihm nur folgendes: Philipp wünscht dem Menecrates Gesundheit, nämlich an der Seele. — Noch lächerlicher behandelte ihn nachher der König, als Menecrates ihn besuchte. Er sezte ihn an einen besondern Tisch, ließ vor ihm räuchern, und ihn in allem wie einen Gott bedienen, ohne ihn, der sehr hungrig war, etwas anders, als den Geruch der Speisen zukommen zu lassen, die in dem nämlichen Zimmer auf einer andern Tafel verzehrt wurden. Er verließ hierauf mit der größten Erbitterung und von Jedermann verlacht den Hof.

Menelaus, König von Sparta, Gemahl der schönen Helena. Er befand sich eben auf der Insel Creta, als Paris, ihn zu besuchen, nach Sparta kam. Dieser wußte die Helena, die erst einige Jahre mit dem Menelaus verbunden war, so einzunehmen, daß sie, ihrer Pflichten uneingedenk, mit ihm davon gieng. Sie nahm blos einige von ihren Aufwärterinnen und ihren Schmuck mit sich; die Hermione, ihre Tochter ließ sie zurück. Menelaus schickte eine Gesandtschaft nach Troja, um seine Gemahlin in der Güte zurückzufordern. Als dieß nichts würkte; wurde der berühmte trojanische Krieg beschlossen, und Menelaus bekam die Helena erst nach der Eroberung der Stadt, und nahm sie mit so viel Freude wieder an, als wenn sie ihre eheliche Treue niemals verlezt hätte.

Menenius Agrippa, ein römischer Rathsherr und vormaliger Consul, war wegen seiner sanften Gemüthsart bey dem Rath und Volke sehr beliebt. Zu seiner Zeit ereignete sich ein Aufruhr, den folgende Umstände veranlaßten: damals mußten die geringen Bürger zu Rom jährlich in den Krieg ziehen, und dabey für ihre Waffen und ihren Lebensunterhalt selbst sorgen. Dadurch, und durch den Verlust ihrer Häuser auf dem

Lande, die nicht selten vom Feinde verwüstet wurden, geschahe es denn, daß sie in Armuth geriethen, und bey den Patriziern und andern reichen Bürgern Schulden machen mußten. Wenn sie nun ihre Schulden nicht bezahlen konnten; so fielen sie in die Gewalt ihrer Gläubiger, die sie ins Gefängniß warfen, an Ketten legten, und oft sehr grausam behandelten, ohne daß die Gesetze ihnen Einhalt gethan hätten. Dieses Verfahren gegen die Unglücklichen, die es nicht durch eigene Schuld geworden waren, brachte die geringen Bürger so auf, daß sie bewafnet aus der Stadt zogen, und sich auf einen benachbarten Berg lagerten. Sie waren Willens, ein neues Vaterland zu suchen, wo sie als freye Bürger leben könnten. Sie beobachteten übrigens eine Mässigung und Ordnung, die bis jezt von einem zur Verzweiflung gebrachten Volke ohne Beyspiel ist. Aber eben diese Ruhe war es, was den Senat in grosse Furcht sezte. Er beschloß endlich, zwey Gesandte an die Mißvergnügten abzuschicken, und sie mit dem Versprechen, alles Vergangene zu vergessen, zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen: allein diese wurden mit einer trotzigen Antwort abgefertigt. Nun übernahm es Menenius Agrippa, ihre Rückkehr zu bewerkstelligen. Er erzählte ihnen die Fabel von dem Magen und den Gliedern. Die Glieder, sagte er, empörten sich einst wider den Magen, und beschuldigten denselben, daß er von ihren Arbeiten allein Vortheil zöge. Sie kamen also miteinander überein, daß künftig die Hand keine Speise zum Munde bringen, der Mund das Angebotne nicht nehmen, und die Zähne es nicht zermalmen sollten. Indem sie aber dem Magen ihre Dienste versagten, fielen sie selbst in eine Kraftlosigkeit, die ihren Untergang herbeyführte. — Menenius überließ es ihnen, die Anwendung davon selbst zu machen. Dadurch erreichte er jedoch weniger seine Absicht, als durch die Versicherung, daß der Senat alle Schulden aufheben würde. Um auch in Zukunft gegen ähnliche Bedrückun-

gen gesichert zu seyn, verlangten sie noch, daß man gewisse obrigkeitliche Personen aus dem Volke anstellen, deren einziges Geschäft darin bestehen sollte, über die Rechte des Volks zu wachen. Diese Forderung fand zwar sehr vielen Widerstand: sie wurde aber endlich doch bewilliget, und so entstanden die Tribunen des Volks. Nun weiheten sie den Berg ein, auf welchem sie sich gelagert hatten, und der nun der heilige Berg genannt wurde, errichteten daselbst dem schrecklichen Jupiter einen Altar, und kehrten in die Stadt zurück. — Menenius Agrippa starb endlich, und hinterließ nicht so viel Vermögen, daß er davon anständig beerdigt werden konnte. Das Volk legte sich daher eine freiwillige Steuer auf, um ihm das prächtigste Leichenbegängniß zu veranstalten, und nahm das Geld, das der Senat aus der Schatzkammer ersetzen wollte, nicht an, sondern beschenkte damit die Kinder des Verstorbenen.

Mentor. Unter diesem Namen und in der Gestalt eines Aufsehers begleitete Minerva den Telemach, als er sich auf Reisen begab, um seinen Vater aufzusuchen. Er wird auch bisweilen denen beigelegt, die über vornehme junge Reisende die Aufsicht haben.

Mercur, griechisch Hermes, Sohn des Zevs und der Maja, der Gott der Beredsamkeit, der Cultur, die durch Wissenschaften und Künste bewürkt wird, der Ueberredung, der Kaufmannschaft, der Verschlagenheit und des Betrugs, Herold und Bote der Götter. Er mußte die Seelen der Verstorbenen ins Schattenreich geleiten, und sie bey gewissen Gelegenheiten von da wieder heraufführen. Er wird mit Flügeln an der Mütze und an den Füssen, und mit einem Heroldsstabe vorgestellt.

Messaline, die Gemahlin des römischen Kaisers Claudius, berüchtigt wegen ihrer zuchtlosen Aufführung, und wegen ihrer Grausamkeit gegen diejenigen, welche ihr zu mißfallen das Unglück hatten. Auf die Einfalt ihres Gemahls, und auf seine Ergebenheit gegen sie, sich verlassend, gieng sie so weit, daß sie bey seinen Leb-

zeiten sich mit einem vornehmen Römer, dem Consul Silius, verheirathete, und ganz unbesorgt sich die Zeit mit rauschenden Ergötzlichkeiten und Gastereyen vertrieb. Dann erst wurde sie aus ihrem Wollusttaumel aufgeschreckt, als man ihr meldete, daß Claudius um alles wisse. Da sie die Schwäche ihres Gemahls kannte; so suchte sie durch Bitten und Thränen seine Verzeihung zu erhalten: allein sie wurde dennoch hingerichtet, und zwar mehr auf Anstiften der Lieblinge des Kaisers, als auf dessen Befehl.

Midas, Sohn des Gordius, und König von Phrygien. Er ist wegen seiner ungeheuern Reichthümer bekannt, die er durch Klugheit und Sorgfalt anhäufte. Schon in seiner Kindheit sollen ihm die Ameisen Getraidkörner in den Mund getragen haben, woraus die Wahrsager ihm in Zukunft grossen Reichthum prophezeiheten. Als er König war, kam ein Silen zu ihm, der aus Trunkenheit den Zug des Baccchus nicht mehr folgen konnte. Midas bewirthete ihn vortreflich, das dem Baccchus so wohlgefiel, daß er ihm eine Bitte zu thun erlaubte. Midas bat sich also von ihm aus, daß alles zu Gold werden möchte, was er berühre. Es geschah, und Midas kam dadurch in Gefahr zu verhungern. Aus dieser Noth half ihm jedoch Baccchus wieder, indem er ihm rieth, sich in dem Fluß Pactolus zu waschen. Er that es, und seitdem führt dieser Fluß Gold bey sich. Bald darauf hatte er ein anderes Unglück. Apollo stritt nämlich mit dem Pan um den Vorzug in der Musik, und beide machten den Midas und den lydischen König Tmolus zu Schiedsrichtern. Dieser erkannte den Preiß dem Apollo, Midas hingegen dem Pan zu, worüber Apollo so verdrüßlich wurde, daß er ihm Eselsohren von ungewöhnlicher Grösse an den Kopf sezte. Zwar suchte Midas sie zu verbergen; allein sein Barbier kam doch dahinter. Weil nun diesem das Geheimniß sehr drückte, und er sich doch nicht getraute, es jemanden zu entdecken; so grub er ein Loch in die Erde, und redete

in dasselbe ganz leise hinein: Midas hat Eselsohren, und verscharrte sodann das Loch wieder. Allein bald wuchs an diesem Ort eine Menge Schilfrohr, welches immer, so bald es vom Wind bewegt wurde, von sich hören ließ: Midas hat Eselsohren, und so wurde die Sache bekannt.

Milo, aus Crotona in Calabrien, war wegen seiner ausserordentlichen Stärke berühmt. Er hielt z. B. einen Ochsen am Fuß, so, daß dieser nicht von der Stelle konnte: er stellte sich auf eine mit Oel bestrichene Tafel, und Niemand war im Stande, ihn von da herunterzuziehen, oder nur einen Fuß aufzuheben. Unter andern schlug er einen Ochsen blos mit seiner Faust tod, trug ihn sodann über die ganze Laufbahn, die gewöhnlich sechshundert Fuß lang war, und verzehrte ihn noch an demselbigen Tage. Er nahm jedoch ein trauriges Ende: denn als er eine vom Blitz halb gespaltene Eiche gar von einander reissen wollte, klemmte ihm der Baum die Hände ein, so, daß er festgehalten, und, weil ihm Niemand zu Hülfe kam, von den Wölfen gefressen wurde.

Miltiades, ein athenienfischer Befehlshaber, einer der größten Männer, die sich durch kriegerische Talente hervorgethan haben. Als eine ungeheure persische Armee in Griechenland eindrang, gieng er, in Verbindung mit dem Aristides, Themistocles und Andern, die unter ihm dienten, derselben nur mit 10,000 Mann entgegen, und lieferte eine Schlacht, in den Ebenen bey Marathon, in welcher die Perser über 6000 Mann verloren, ohne diejenigen zu rechnen, die in die See gesprengt wurden, oder in den Schiffen umkamen, welche die sie verfolgenden Griechen in Brand gesteckt hatten. Die Athenienser überhäuften ihn und die andern Feldherrn mit den prächtigsten Merkmalen einer gründlichen Dankbarkeit: sie liessen die Schlacht bey Marathon malen, in welcher Miltiades kennbar dargestellt ward. Nichts desto weniger wurde dieser Erretter seines Vaterlands ein Opfer der Undankbarkeit. Es wurden ihm siebzig

Schiffe gegeben, womit er diejenigen Inseln, die es mit den Persern gehalten, züchtigen sollte. Allein er hatte das Unglück, die Belagerung der Hauptstadt auf der Insel Paros aufheben zu müssen, und kehrte verwundet zurück. Er wurde wie ein Verbrecher auf Leib und Leben angeklagt, als ob er die Athenienser betrogen hätte, und, obgleich er sich nicht selbst vertheidigen konnte, sondern wegen seiner Wunde das Bett hüten mußte, zur Bezahlung der auf diesen Kriegszug verwandten Kosten verurtheilt, und da er sie nicht bezahlen konnte, ins Gefängniß geworfen, wo er an seiner Wunde starb. Sein Sohn Cimon erlegte endlich mit Hülfe seiner Freunde die Strafe, und erkaufte sich dadurch die Erlaubniß, den Leichnam seines Vaters begraben zu dürfen.

Minerva, griechisch Pallas, Athene, die Göttin der Künste und Wissenschaften, die Erfinderin des Oels und der Wolle, und das Symbol der Tapferkeit, die mit Ueberlegung und Kenntniß des Kriegswesens verbunden ist. Sie hatte keine Mutter, sondern war aus dem Gehirn des Jupiters entsprungen. Sie ist eine ewige Jungfrau, und wird vorgestellt als ein majestätisches junges Frauenzimmer, mit einem Helm auf dem Haupte, und mit einem Brustharnisch. An dem linken Arm hat sie einen Schild, und in der rechten Hand einen Spieß, neben sich eine Eule.

Minos, ein Sohn Jupiters und der Europa, König von Creta — jezt Candia. Er gieng damit um, seinem Volke neue Gesetze zu geben, und, um es desto ungehinderter zu bewerkstelligen, gab er sich für göttlich begeistert aus. Seine Gesetze, welche Lycurg zum Muster genommen haben soll, zielten dahin ab, seine Unterthanen zu muthigen Kriegern zu bilden. Ausserdem erbaute er auch verschiedene Städte, führte das Pflügen und Säen ein, und wurde, wie die Fabel erzählt, einer von den Höllenrichtern, dem die zwey Andern,

wenn sie in ihrer Rechtspflege einen Anstand fanden, die Entscheidung übertrugen.

Minotaurus, ein Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, welches Pasiphae, Gemahlin des Minos zur Welt brachte. Es wurde in das Labyrinth gesperrt, und mit Menschenfleisch gefüttert. Die Athenienser mußten jährlich sieben Knaben und eben so viel Mädchen nach Creta schicken, welche vom Minotaurus verzehrt wurden. Als im dritten Jahre das Loos auch den Theseus traf, tödtete er es mit Hülfe der Ariadne, Tochter des Minos.

Mithridates, König in Pontus, einer Landschaft in Kleinasien, an dem schwarzen Meere. Er war ein Fürst von vorzüglichen Geistesgaben, der mit den schätzbarsten Kriegskenntnissen persönliche Tapferkeit verband. Von einer unbändigen Herrschbegierde angetrieben, überfiel er einige benachbarte Provinzen, und sezte sich in ihren Besitz, wodurch er sich einen Krieg mit den Römern zuzog, der sich mit dem Verlust seiner Eroberungen endigte. Anstatt sich durch dieses Unglück von fernern Unternehmungen abschrecken zu lassen, machte er sich aus der nämlichen Ursache die Römer aufs Neue zu Feinden, über die er einige Siege erkämpfte, und sodann in die Länder ihrer Bundsgenossen eindrang, an einem Tage 150,000 römische Bürger, die sich in Handelsangelegenheiten in Asien aufhielten, ums Leben bringen ließ, und sogar bis nach Macedonien und Griechenland vorrückte, woraus er jedoch von Sylla wieder verjagt, und nach einer verlornen Schlacht zum Frieden genöthiget wurde, der ihn auf Pontus einschränkte. Nach dem Tode des Sylla grief er wieder um sich; wurde aber vom Lucullus bezwungen, und seines Königreichs beraubt, das in eine römische Provinz verwandelt wurde. Es war dem Mithridates gelungen, seine Schätze in Sicherheit zu bringen: mit diesen warb er eine Armee, und gieng den Römern abermals zu Leibe. Er wurde vom Pompejus geschlagen. Nun faßte er den

Vorsatz, den Rest seiner Truppen nach Italien überzusetzen, und daselbst den Kriegsschauplatz zu eröffnen: allein sein Sohn wiegelte die Soldaten gegen ihn auf, das seinen Entwurf scheitern machte. Aller Hoffnung beraubt, jemals wieder eine seiner Würde anständige Rolle spielen zu können, beschloß er, einer traurigen Zukunft durch den Tod zu entgehen. Er nahm Gift: allein es that, wegen eines vorher oftmals zu sich genommenen Gegengifts, dessen Erfinder er war, und das von ihm den Namen erhielt, (Mithridat) keine Würkung. Er stieß sich hierauf sein Schwerd in die Brust, oder wurde, nach Andern, von einem seiner Trabanten auf seinem Befehl erstochen.

Mnemosyne, auf deutsch: das Gedächtniß, war die Mutter der neun Musen. Sie wird abgebildet als ein tiefsinniges Frauenzimmer, auf einem Wagen sitzend, der von lichtblauen Pferden gezogen wird.

Momus, ein Sohn der Nacht und des Schlafes. Er beschäftigte sich blos damit, daß er die Werke der Götter neugierig besahe und tadelte. Mit seinem Namen belegt man solche, denen man nie etwas recht thun kann, und die an allem etwas zu tadeln wissen.

Monychus, war ein Centaur, der im Kriege gegen die Lapithen, eine Völkerschaft in Thessalien, sich der Bäume statt des Wurfspiesses bediente.

Morpheus, der Diener des Schlafs und Vorsteher der Träume, der den Schlafenden mancherley Gestalten und Erscheinungen vorgaukelt.

Mulciber, ein Beiname des Vulcans.

Musen oder Pierinnen, waren die Göttinnen der freyen Künste und Wissenschaften, Töchter des Jupiters und der Mnemosyne, neun an der Zahl. Ihre Namen sind folgende: Urania, sorgte für die Himmelskunde; Calliope, für das Heldengedicht; Melpomene, für das Trauerspiel; Thalia, für das Lustspiel; Polyhymnia, für den Gesang; Erato, für Tanz und Musik; Clio, für die Geschichte; Euterpe,

für

für das Flötenspiel; Terpsichore, für die Cyther. Sie hielten sich gewöhnlich auf den thessalischen Bergen Helicon, Parnassus, Olympus, Pierius und dem Aeonischen Gebürge auf. Man bildet sie ab, als schöne, muntere Mädchen, mit Kränzen auf dem Haupte, und mit allerley musikalischen und geometrischen Instrumenten. Ihr Vorsteher war Apollo.

Mutius, ein römischer Jüngling, zeigte, als der König Porsenna, auf Anstiften des vertriebenen Tarquins, Rom belagerte, eine fast unglaubliche Standhaftigkeit und Unerschrockenheit. Er faßte nämlich den Entschluß, durch die Ermordung des feindlichen Königs seine Mitbürger von dem grossen Mangel, welchen die enge Belagerung Roms herbeiführte, zu befreyen. In dieser Absicht gieng er in das Lager der Feinde hinaus, drang bis ans Hauptquartier vor, und durchborte den königlichen Secretär, den er für den Porsenna selbst gehalten hatte. Man bemächtigte sich seiner, und drohte ihm mit den unerhörtesten Martern, um ihn zur Beantwortung der vorgelegten Fragen zu bewegen. Unerschrocken sagte er: ich bin ein Römer, und kam in der Absicht hieher, Rom von seinem Feinde zu befreyen. Du, o König, bist ein Zeuge meiner Unerschrockenheit; setze sie durch Martern noch mehr auf die Probe, und du wirst finden, daß ein Römer alles, was nur dem Menschen möglich ist, auszustehn vermag. — Kaum hatte er dieß gesagt: als er seine rechte Hand in die glühenden Kohlen eines nahe dabey stehenden Opferheerdes steckte, und sie verbrennen ließ, ohne den geringsten Schmerz zu äussern. Nun fuhr er fort: wisse, Porsenna, daß dreihundert Andere, eben so muthige römische Jünglinge sich eidlich mit einander verbunden haben, dich ums Leben zu bringen: einem unter ihnen muß es doch noch gelingen. — Erstaunt über die Standhaftigkeit dieses Jünglings, und erschreckt durch seine Drohungen entließ er ihn, bewilligte den Römern den Frieden, und überließ ihnen alle Lebensmittel, die sich

in seinem Lager befanden. Mutius wurde mit einem grossen Stück Landes belohnt, und, weil er nun den Gebrauch der rechten Hand verloren hatte, bekam er den Beinamen Scävola, d. h. Linkhand.

Myrmidonen, waren ein aus Ameisen entstandenes Volk auf der Insel Aegina. Denn als daselbst unter der Regierung des Aeacus eine Seuche viele Menschen weggeraft hatte, und dieser einst einen Haufen Ameisen unter einer Eiche herumlaufen sahe; bat er den Jupiter, er möchte ihm so viele neue Unterthanen geben, als er Ameisen vor sich sähe. Jupiter erhörte ihn, und verwandelte diese Insekten selbst in Menschen. Vermuthlich hat der Fleiß und die Arbeitsamkeit dieser Inselbewohner Anlaß zu dieser Fabel gegeben.

Myrrha, Tochter des Cinyras, eines Fürsten auf der Insel Cypern. Es wurden ihr die vortheilhaftesten Heirathsanträge gemacht, die sie aber alle ausschlug, weil sie in ihren Vater verliebt war. Sie entdeckte diese unnatürliche Liebe ihrer ehemaligen Amme, und wurde von derselben in des Cinyras Schlafgemach heimlich gebracht. Als dieser es erfuhr, wollte er seine Tochter tödten: sie entfloh aber in das glückliche Arabien, und wurde daselbst auf ihre Bitte in einen Harzbaum verwandelt. Das Kind, mit dem sie schwanger gieng, brachte die Göttin Lucina ans Licht, und bekam den Namen Adonis.

Mysterien, Geheimnisse, waren fast bey allen Völkern bildliche Vorstellungen einer bessern Religion, als die Volksreligion war. Die Griechen hatten verschiedene derselben; doch die berühmtesten waren der Ceres zu Eleusis geweiht.

N.

Najaden, waren Nymphen, die sich in süssem Wasser aufhielten.

Narcissus, ein Sohn des Flußgottes Cephisus und der Nymphe Liriope, ein leidenschaftlicher Liebhaber der

Jagd. Er war ein vorzüglich schöner Jüngling, und wurde von vielen Nymphen, besonders aber von der Nymphe Echo geliebt, ohne daß er diese Liebe erwiederte. Als er einstens sich selbst in einer hellen Quelle sahe, glaubte er ein reitzendes Mädchen zu erblicken, und wurde in dieses Schattenbild so verliebt, daß er beständig dabey sitzen blieb, und sich allmählig verzehrte. Sein Körper wurde in eine weisse Blume verwandelt, welcher man seinen Namen beilegte. Diese Erzählung scheint eine Warnung vor der Eitelkeit zu enthalten, der schöne junge Personen nicht selten ergeben sind. —

Naxos, eine von den cycladischen Inseln, war vorzüglich wegen ihrer Fruchtbarkeit an Wein berühmt, und deswegen dem Bacchus gewidmet. Auf dieser Insel verließ Theseus die Ariadne.

Nectar, der Trank, dessen sich nur die Götter bedienten, und der also Unsterblichkeit bezeichnet.

Nemea, eine Landschaft in Arkadien, in deren Wäldern Herkules einen ungeheuern Löwen tödtete, und sich mit seinem Felle bekleidete, und zum Andenken an diese That die nemeischen Spiele einführte.

Nemesis, die Göttin der Vergeltung. Sie wird abgebildet als eine geflügelte Frau, mit dem Ausdruck des Ernsts im Gesicht, hat in der Rechten einen Zaum, und in der Linken einen Meßstab, und steht mit einem Fuß auf einem Rad. S. Rhamnusia.

Neptun, ein Sohn des Saturns und der Rhea, der vornehmste unter den Meergöttern. Ihm schrieb man die Bewegung des Wassers, der Orkane, Ueberschwemmung und Erdbeben zu. Er bekam nach der Vertreibung des Saturns aus dem Himmel in der Theilung vom Jupiter, dem er gegen die Titanen treulich beistand, das Meer zu seinem Antheil. Seine Gemahlin war die Amphitrite, die ihn aber nicht haben wollte, und deßwegen beständig vor ihm floh; er erhielt endlich dennoch, und zwar auf Zureden eines Delphins ihre Gegenliebe, wofür er denn das Bild dieses Unterhändlers

unter die Sterne versezte. Er wird abgebildet als eine nackende oder auch blau bekleidete Mannsperson, mit schwarzen Haaren, blauen Augen, mit einem Dreizack in der Hand, wie er auf einem, wie eine Muschel gestalteten Wagen fährt, vor welchem vier Pferde gespannt sind, deren Hintertheil sich in einen Fischschwanz endiget. Die Tritanen, Nereiden, Najaden, die oben wie Menschen, unten wie Fische geformt sind, und die Sirenen machen sein Gefolge aus.

Nereiden, sind Nymphen des Meeres, dessen Kräfte und Würkungen sie bezeichnen, und Töchter des

Nereus, einer alten Meergottheit. Er war ein Sohn des Oceans und der Tethys, und besaß die Gabe der Weissagung. Als sich einst Juno mit dem Neptun und Apollo in eine Verschwörung gegen den Jupiter einließ; offenbarte er Kraft seiner Weissagungsgabe seiner Tochter Thetis den ganzen Handel, welche ihn sogleich dem Jupiter entdeckte, und ihn mit dem Riesen Aegäon Beistand leistete. Juno wurde zur Straffe eine Zeitlang an den Armen aufgehängt, und an ihre Füsse ein schwerer Ambos gebunden. Apollo und Neptun wurden aber auf die Erde verbannt, wo sie dem Laomedon als Knechte dienen mußten. — Nereus wird oft für das Meer selbst gesezt.

Nero, der sechste römische Kaiser, regierte Anfangs so löblich, daß sich jeder unter einem solchen Monarchen glücklich prieß. (Im J. 54 nach Christi Geb.) Er bezeigte sich sehr freigebig gegen das Volk; wies armen Männern, die sich um den Staat verdient gemacht hatten, Gnadengehalte an; hob einige Auflagen ganz auf, und verringerte die andern bis auf den dritten oder vierten Theil; that der Schwelgerey und andern Unordnungen Einhalt, und legte eine so sanfte und weiche Gemüthsart an den Tag, daß, als er ein Todesurtheil unterschreiben sollte, er ausrief: wollte Gott, daß ich weder lesen noch schreiben könnte! — kurz, er gab unzählige Beweise von einer erhabenen und wahrhaft fürstlichen

Denkungsart. — Kaum war aber ein Jahr verflossen; so nahm sein Betragen eine entgegengesezte Richtung. Er hieng sich an anerkannt liederliche Jünglinge, mit denen er schwelgte und die lächerlichsten Thorheiten begieng. Er verkleidete sich z. B. wie ein Sclave, schweifte zur Nachtzeit mit ihnen auf den Strassen und in verruffenen Häusern herum; mißhandelte die ihm Begegnenden, von denen er oft mit Drohungen und selbst mit Schlägen zurückgewiesen wurde. Zu diesen seine Würde so sehr entehrenden Ausschweifungen, gesellte sich noch ein Hang zur Grausamkeit, die ihn zu einem Ungeheuer in Menschengestalt machte. Er ließ seinen Bruder Britannicus, einen hofnungsvollen, allgemein geliebten jungen Prinzen, aus Eifersucht aus dem Wege räumen, und verhängte über dessen Mutter Lepida ein gleiches Schicksal. Das Nämliche widerfuhr seinen beiden Gemahlinnen, der Octavia und Poppäa, seinem Lehrer Seneca und einer grossen Anzahl der berühmtesten Personen. Seinem Stiefvater Claudius gab er vergiftete Pilze zu essen, woran er starb; ja er ließ seiner eigenen Mutter Agrippina dreimal Gift geben, die sich aber zu seinem größten Verdruß durch Gegenmittel zu verwahren wußte. Nun wollte er sie ersäufen lassen: allein auch da rettete sie sich mit Schwimmen; welches ihn so erbitterte, daß er den, der ihm die Nachricht davon überbrachte, eigenhändig erstach. Endlich schickte er Meuchelmörder gegen sie ab, die seinen Wunsch erfüllten. — Um sich eine Vorstellung von dem trojanischen Brand machen zu können, ließ er an mehrern Orten in Rom Feuer anlegen, und sahe von einem Thurme vergnügt der Flamme zu, welche diese Stadt verzehrte. Gleichwohl suchte er den Verdacht, als ob es auf seinem Befehl geschehen wäre, von sich abzulehnen, und schob daher die Schuld auf die Christen, die er aufs Aeusserste verfolgte. Endlich konnte das römische Volk seine Grausamkeiten und Bedrückungen nicht länger aushalten; es empörte sich, und beschloß in

Verbindung mit dem Senat, die Erde von einem solchen Scheusal zu befreyen. Die Nachricht davon erschreckte ihn so, daß er seine ganze Besinnungskraft verlor. Er, dessen Wink noch vor wenigen Augenblicken für viele Tausende Befehl war, sahe sich jezt fast ganz verlassen. Mehrmals nahm er sich vor, seinem Leben auf eine gewaltsame Art ein Ende zu machen: aber es fehlte ihm an Muth zur Ausführung dieses Vorsatzes. In der elendesten Kleidung, und ganz vermummt begab er sich in aller Stille auf das Landhaus eines seiner Freigelassenen. Auf dem Wege dahin überfiel ihn ein heftiger Durst, den er mit Wasser, das er mit seinen Händen aus einem Graben schöpfte, stillte, wobey er ausrief: ach, bis zu diesem Trank ist es mit dem Nero gekommen! — Als er in dem Landhause angekommen war, hinterbrachte man ihm, daß der römische Senat ihn für einen Feind des Staats erklärt und dazu verurtheilt habe, daß er nackend an ein Halseisen geschlossen und zu Tode gepeitscht werden sollte. Bey dieser Nachricht schauderte er vor Entsetzen zurück. Er führte beständig zwey Dolche bey sich; diese zog er jezt heraus, befühlte ihre Spitze und — steckte sie wieder ein. Da er aber gleichwol von der Nothwendigkeit eines freiwilligen Todes überzeugt war; so bat er die Anwesenden mit Thränen, sie möchten aus Liebe zu ihm sich vor seinen Augen tödten, und durch ihr Beispiel ihm Muth zur Verachtung des Todes einflössen. Allein weil keiner mit dem Verlust seines Lebens ihm Muth machen wollte; so suchte er sich durch Selbstermunterungen zu stärken. In dem Augenblick wurde er einiger Reuter gewahr, die vom Senat abgeschickt worden waren, ihn gefangen zu nehmen und nach Rom zu führen: nun erst sezte er sich den Dolch an die Kehle, und brachte sich mit Hülfe seines Freygelassenen, den er durch Bitten dazu vermocht hatte, eine Wunde bey, die seinen Tod herbeyführte. Er starb im ein und dreißigsten Jahre seines Lebens, und im vierzehnten seiner Regierung.

Nessus, ein Centaur, der vom Herkules getödtet wurde. S. Dejanira.

Nestor, der jüngste Sohn des Neleus, Königs zu Pylos im Peloponnes, der nebst seinen eilf andern Söhnen vom Herkules, dessen Feinden er Beistand geleistet hatte, getödtet wurde. Nestor erhielt nachher die Herrschaft seines Vaters wieder. Er zog mit einer Flotte von funfzig Segeln in den trojanischen Krieg, da er bereits über zweyhundert Jahre alt war. Er ist sowohl wegen seiner grossen Rednergabe, als auch wegen seiner Klugheit — eine Tochter der vieljährigen Erfahrung — berühmt. Mit seinem Namen werden sehr alte Personen belegt.

Ninus, ein Sohn des Belus und König von Assyrien, was jezt Kurdistan heißt. Er war ein eroberungssüchtiger Fürst, der mit ungemeinem Glücke das babylonische, persische und medische Reich, und überhaupt einen grossen Theil von Asien eroberte. Er erbaute die Stadt Ninive, an dem Flusse Tigris, die einen Umfang von mehr als zwanzig Meilen, hundert Fuß hohe Mauern und funfzehnhundert Thürme gehabt haben soll. Er hatte die Semiramis zur Gemahlin, die ihm in der Regierung folgte und sich durch ihre Heldenthaten berühmt machte.

Niobe, Tochter des Tantalus und Gemahlin des thebanischen Königs Amphion, dem sie sieben Söhne und eben so viel Töchter gebar. Als zu Theben die Verehrung der Latona eingeführt werden sollte, widersezte sie sich derselben, indem sie sagte: wer verdient wohl eher göttlich verehrt zu werden, Latona, die nur zwey Kinder geboren hat, oder ich, die Mutter von vierzehn Kindern? — Latona fand sich dadurch sehr beleidigt; sie beklagte sich darüber bey ihren Kindern, worauf Apollo die Söhne der Niobe, und Diana ihre Töchter tödtete. Niobe war über den Verlust ihrer Kinder untröstlich; sie beweinte unaufhörlich dieselben, und wurde endlich aus Mitleiden der Götter in einen

Stein verwandelt, den ein gewaltiger Sturmwind bis nach Asien auf den Berg Sipylon wehte, wo sie auch in diesem veränderten Zustande noch immer Thränen vergießt.

Nisus, König von Megara. Er hatte eine röthlich gelbe Haarlocke, an welcher nach dem Willen des Schicksals die Dauer seiner Regierung hieng. Als Minos die Stadt Megara belagerte, verliebte sich des Nisus Tochter, Scylla, in ihn. Um seine Gegenliebe zu erhalten, schnitt diese ihrem Vater jene bedeutungsvolle Locke ab, und trug sie zu ihm ins Lager. Minos bezeigte aber an dieser pflichtwidrigen Handlung so wenig Wohlgefallen, daß er die Scylla nach Eroberung der Stadt tödten ließ. Sie wurde hierauf in eine Lerche verwandelt, ihr Vater aber in einen Seeadler, der sie wegen ihrer Treulosigkeit noch immer verfolgt.

Numa Pompilius, der zweyte römische König. Er stammte aus einem vornehmen sabinischen Geschlechte her, und hatte die Tatia, Tochter des Königs Tatius zur Gemahlin. Nach dem Tode derselben verließ er die Stadt Cures — jezt Vescovio — und begab sich aufs Land, wo er sich auf das Studium der Weisheit legte, und sehr oft einsame Plätze in den Wäldern aufsuchte, um sich ungestört seinem Nachdenken überlassen zu können. Dieß gab Anlaß zu der Fabel, daß er mit der Göttin Aegeria in vertrautem Umgang lebe. — Unterdessen war der König Romulus ums Leben gekommen, und die Senatoren hatten einer nach dem andern ein Jahr lang die Regierung übernommen; als das Volk es endlich müde ward, so Vielen zu gehorchen, und daher auf die Wahl eines Königs drang. Diese fiel denn einstimmig auf den Numa, der jedoch diese Würde mit Widerwillen, und erst nach langem Zureden annahm. (3270) Romulus hatte einen kriegerischen Geist, und ihn auch seinen Unterthanen eingeflößt: diesen suchte Numa zu mildern, und den Römern

das Glück eines ruhigen Lebens kennen zu lernen. Zugleich verschafte er der Religion mehr äusserliches Ansehen und Verehrung; beförderte den Ackerbau, indem er die unter der vorigen Regierung dem Feinde abgenommenen Ländereyen unter die armen Bürger austheilte; hob den bisher für den Staat so gefährlichen Unterschied zwischen den Römern und Sabinern auf; nahm den Eltern die uneingeschränkte Gewalt über ihre Kinder; verbesserte den Kalender, und fügte zu den zehn Monaten, in welche Romulus das Mondenjahr eingetheilt hatte, noch zwey, nämlich den Januar und Februar, hinzu, und machte durch Einschaltungen von mehreren Tagen, daß dasselbe dem Sonnenjahr sehr nahe kam; schafte seine Leibwache ab, mit den Worten: die Liebe meiner Bürger ist mir die beste und sicherste Wache — erhielt während seiner drey und vierzigjährigen Regierung den Frieden, und wurde nicht nur von seinen Unterthanen, sondern auch von allen benachbarten Völkern geschäzt und geehrt. Er starb endlich in seinem zwey und achtzigsten Lebensjahre.

Numantia, eine Stadt in Spanien, behauptete, der Eroberungen ungeachtet, welche die Römer in diesem Lande machten, ihre Unabhängigkeit. Zwar machten diese öfters Versuche, sich ihrer zu bemächtigen; aber sie wurden immer abgetrieben, und selbst zu einem nicht sehr rühmlichen Frieden gezwungen. Allein dieser Friede erhielt in Rom so wenig Beifall, daß der Senat dem Befehlshaber in Spanien den Befehl ertheilte, die Feindseligkeiten sogleich aufs Neue anzufangen. Doch kaum zeigte sich dieser vor der Stadt, als die Einwohner einen Ausfall thaten, und unter dem römischen Heere ein solches Blutbad anrichteten, daß es für den ganzen übrigen Feldzug ausser Stand gesezt wurde, etwas gegen sie vorzunehmen. Das folgende Jahr war für die Römer noch unglücklicher: sie wurden 30,000 Mann stark, von 4000 Numantinern aufs Haupt geschlagen; 20,000 Mann blieben auf

dem Platz, die übrigen 10,000 wurden so enge eingeschlossen, daß sie nur durch einen abermaligen Frieden gerettet werden konnten. Diese Großmuth der Sieger vergalten die Römer mit der schändlichsten Ungerechtigkeit. Denn aller Vorstellungen von Seiten der bey dem 10,000 geretteten Römern angestellten Befehlshaber ungeachtet, beschloß der Senat und das Volk zu Rom abermals Krieg, und trug dem berühmten Zerstörer von Carthago, Scipio, die Oberfeldherrnwürde an, der mit einer starken Armee gegen die Numantiner rückte. Ihre Stadt lag auf einem Berge: der Zugang war daher beschwerlich, und sie war noch ausserdem von einer festen Mauer umgeben, die grosse Felder in sich faßte. Sie wurde zwar nur von 4000 waffenfähigen Einwohnern vertheidigt; aber alle diese waren entschlossen, ihr Leben zu wagen. Scipio überzeugte sich bald von der Unmöglichkeit, sie mit Sturm einzunehmen; er suchte also ihre Uebergabe durch Hunger zu erzwingen. In dieser Absicht ließ er einen breiten und tiefen Graben um die Stadt herumziehen, und hinter diesem eine Mauer aufführen. Zur Verhinderung der Zufuhr auf dem Fluß Douro, ließ er in demselben Pfäle einschlagen, und auf beiden Ufern Thürme errichten, auf welchen immer sorgfältig gewacht werden mußte. Durch diese Anstalten wurden die Belagerten in Verzweiflung gestürzt. Sie liessen dem Scipio einen anständigen Friedensvergleich antragen; da er aber auf unbedingter Uebergabe beharrte; griefen sie von allen Schrecknissen des Hungers getrieben, die feindlichen Werke an, um irgendwo durchzubrechen: allein sie mußten sich, nachdem sie alles angewandt hatten, was ihnen Muth und Verzweiflung eingegeben, wieder zurückziehen. Schon hatte die Hungersnoth die entsetzliche Höhe erreicht, daß sie die Leichname, und sodann sich selbst untereinander verzehrten. Endlich schickten sie der Uebergabe wegen an den Scipio, der ihnen dazu den folgenden Tag bestimmte, aber ihnen, auf ihr Bitten, eine längere,

Frist einräumte. Diese benüzten sie dazu, daß sie die ganze Stadt in Brand steckten, und sich theils untereinander selbst durchbohrten, theils in die Flammen stürzten, so, daß auch nicht Einer in die Hände ihrer Feinde gekommen seyn soll. Scipio bekam wegen der Bezwingung dieser Stadt, den Beinamen, der Numantiner.

Numitor, ein Nachkomme des Ascanius, und König von Alba. Er wurde von seinem Bruder Amulius vom Thron gestossen, der sodann, um sich dessen zu versichern, seinen Sohn Aegestus tödtete, und seine Tochter Rhea Sylvia zur Vestalin machte. Als diese einstmals zu einem Brunnen gieng, um Wasser zu holen; wurde sie vom Kriegsgott Mars, oder, ohne Dichtung zu reden, von einem Krieger geschwängert, worauf sie Zwillinge, den Romulus und Remus, gebar. Amulius verwandelte die Todesstraffe, die auf das Vergehen der Rhea Sylvia, als Vestalin, gesezt war, in ein ewiges Gefängniß, und ließ die Zwillinge in einem hölzernen Troge auf den Tiberstrom setzen, der damals eben ausgetreten war. Sie wurden aber glücklich ans Land getrieben, und von einem Hirten, Namens Faustulus gefunden, und von dessen Weibe, Lupa — auf teutsch: Wölfin, ein Name, den sie wegen ihrer liederlichen Lebensart erhalten haben soll — gesäugt, und endlich von ihrem Großvater in ihrem achtzehnten Jahre erkannt, den sie, nachdem sie den Amulius aus dem Wege geräumt hatten, wieder auf den Thron, und ihre Mutter in Freiheit sezten.

Nymphen, waren Göttinnen der Berge, Wälder, Flüsse, Quellen und Meere, wovon sie auch ihren Namen haben, als: Oreaden, Dryaden, Najaden und Nereiden. Sie werden als muntere, schöne junge Mädchen vorgestellt.

O.

Oceanus, der Gott des Weltmeers. Er wird abgebildet als ein ansehnlicher bejahrter Mann, wie er auf

einer grossen Wasserwelle fährt, mit einem Faß unter dem Arm, aus dem beständig Wasser herausströmt, mit einem Fisch auf dem Kopfe, und einem Steuerruder an der Hand. Die Dichter nennen die Seefahrer, oder solche, die über das Meer herkommen, Söhne des Oceans.

Octavius, ein Sohn des Cajus Octavius, aus dem Rathsherrenstande, und der Accia, Schwestertochter des Julius Cäsar. Er wurde von diesem an Kindesstatt angenommen, und nahm dem zu Folge seinen Namen an. Unter dem Vorwand, den Tod des Cäsars zu rächen, verband er sich mit zwey mächtigen Römern, dem Antonius und Lepidus. Diese drey rissen nun die höchste Gewalt des römischen Staats an sich, verurtheilten die vornehmsten Römer zum Tode, bemächtigten sich ihres Vermögens, und sezten sich dadurch in den Stand, den Krieg gegen die Republikaner, deren Häupter Brutus und Cassius waren, mit Nachdruck zu führen, die sie denn auch in der Schlacht bey Philippi besiegten. Nach diesem Siege wurden diese drey Verbundenen selbst mit einander uneins; Lepidus, von seinen Völkern verlassen, mußte sich dem Octavius unterwerfen, der ihn seiner Würde entsezte, und nach Circeji, einer kleinen Stadt in Latium — jezt Campagna Romana, und der benachbarte Theil von Terra di Lavoro — verbannte, wo er sein Leben in Ruhe beschloß. Die Entfernung des Lepidus war gleichsam das Losungszeichen zwischen den zwey andern zum Krieg, dem die berühmte Seeschlacht bey Actium — nicht weit von dem jezigen Corfu — ein Ende, und den Octavius zum Monarchen des römischen Reiches machte. — Nachdem er seinen Thron für hinlänglich befestiget hielt, war er bemüht, sein voriges schlimmes Betragen, durch ein entgegengesezтes wieder gut zu machen, und es dem römischen Volke aus dem Gedächtniß zu bringen. Er suchte die Liebe seiner Unterthanen durch Handlungen

der Gerechtigkeit und Großmuth, durch Aufhebung einer grossen Menge Unordnungen und Mißbräuche, durch Einführung guter Gesetze, kurz, durch das eifrigste Bestreben, sie glücklich zu machen, zu erwerben, weßwegen ihm auch der römische Senat den Namen Augustus, der einen geheiligten, oder über alle andere erhabenen Fürsten bedeutet, beilegte, und den achten Monat, der vorher Sextilis hieß, nach ihm Augustus nannte. Obgleich er sich eifrig befließ, seine Unterthanen glücklich zu machen; so war er selbst es doch nicht: denn er sahe sich genöthiget, seine Tochter Julia und eine seiner Enkelinnen wegen ihres lasterhaften Lebens zu verbannen. Auch starben zwey von seinen Enkeln in der Blüthe ihrer Jahre, und den dritten entfernte er seiner rohen, ungestümen Gemüthsart wegen von sich. Kurz vor seinem Tode fragte er seine Freunde, ob sie glaubten, daß er seine Rolle gut gespielt habe. Da ihre Antwort bejahend ausfiel; sezte er hinzu: nun so klatschet in die Hände: denn ich habe sie zu Ende gebracht. Er hatte nicht volle sechs und siebzig Jahre gelebt, und von der Schlacht bey Actium an gerechnet drey und vierzig Jahre regiert. Er hatte eine gesunde Beurtheilungskraft, viele Einsichten, Neigung zu Geschäften, und die Geschicklichkeit Gelegenheiten zu benüzen, und die Talente Anderer zu seinem Vortheil zu gebrauchen — eine besonders dem Fürsten unentbehrliche Gabe — Den Weg zum Throne fand er von seinem Großonkel gebahnt. Er erhielt den Sieg über seine Feinde, ohne selbst persönlichen Antheil an den Schlachten zu nehmen; über den Brutus und Cassius durch den Antonius, und über diesen durch den Agrippa. Er war von Natur zu Grausamkeit und Rachbegierde geneigt, die er aber nach seiner Thronbesteigung unterdrückte, und mit einer Gelindigkeit regierte, die sein voriges Leben ganz vergessen machte. Denn man pflegte von ihm zu sagen: er hätte entweder nie geboren werden, oder nie sterben sollen.

Odin, s. Wodan.

Oedipus, Sohn des Laius, Königs von Theben, berühmt durch seinen Verstand und sein unglückliches Schicksal. Da Laius erfahren hatte, daß er durch die Hand seines Sohnes umkommen würde; befahl er seiner Gemahlin Jocaste, ihn gleich nach seiner Geburt zu tödten. Diese, einer solchen grausamen Handlung unfähig, gab das Kind einem Soldaten um es wegzusetzen, der sich aber damit begnügte, es in einer Wüste an einen Baum zu binden. Phorbas, ein Schäfer des korinthischen Königs Polybus, fand es, nahm es mit sich und brachte es der kinderlosen Gemahlin des Polybus, die es an Kindesstatt annahm, und Oedipus nannte, weil es eine Geschwulst an den Füssen hatte. Als er herangewachsen war, fragte er das Orakel wegen seiner Herkunft, und erhielt von diesem die Warnung, ja nicht in sein Vaterland zurückzukehren, weil er seinen Vater erschlagen, und seine Mutter heirathen würde. Er gieng also nach Phocis. Auf dem Wege dahin begegnete ihm sein Vater Laius, ohne daß er ihn kannte; es entstand unter ihnen ein Streit des Ausweichens wegen, in welchem Laius erschlagen wurde. Nicht lange nach dieser unglücklichen Begebenheit ließ Jocaste in Griechenland bekannt machen, daß derjenige, der das von der Sphynx vorgelegte Räthsel auflösen, und dadurch Theben von dieser Landplage befreyen würde, ihre Hand und mit derselben den Thron erhalten sollte. Oedipus löste es auf: er wurde König von Theben, und heirathete die Jocaste. Sogleich brach eine Pest über das ganze Land aus, und das Orakel, welches man darüber zu Rathe zog, that den Ausspruch, daß diese Pest nur mit der Landesverweisung des Königsmörders aufhören sollte. Endlich entdeckte man das Geheimniß, und da Oedipus sahe, daß er sich mit seiner eigenen Mutter vermählt habe; so verabscheute er sich selbst. Er rieß sich die Augen aus, begab sich in ein freiwilliges Elend, und ließ das Reich in den Händen seiner

zwey Söhne. Jocaste erhieng sich in der Wuth ihrer Schmerzen.

Olympia, eine Stadt im Peloponnes, zwischen den Städten Elis und Pisa. Hier war ein prächtiger Tempel des Jupiters, ein Gymnasium, eine Lauf- und Rennbahn, ein Prytaneum, ein Tempel der Vesta und andere vortrefliche Gebäude. Schon dadurch war diese Stadt sehr berühmt, noch mehr aber durch die

Olympischen Spiele, die in der Ebene bey derselben dem Jupiter zu Ehren allezeit nach Verlauf von vier Jahren gehalten wurden. Bey der Feyer dieser ältesten und berühmtesten Spiele wurde in ganz Griechenland ein allgemeiner Waffenstillstand errichtet, damit kein Grieche an deren Beiwohnung verhindert wurde. Diejenigen, welche dabey als Kämpfer auftreten wollten, mußten sich zehn Monate hindurch dazu vorbereiten; das mit den schwersten Prüfungen und den größten Anstrengungen verbunden war. Es war Anfangs nur ein Kampfrichter dabey angestellt; aber nach und nach wuchs die Anzahl derselben bis auf zwölf an, welche dem Sieger zur Belohnung einen Kranz aufsezten. Die Ehre, in diesen Spielen Sieger gewesen zu seyn, war ungemein groß. Man konnte als Staatsmann seinem Vaterlande die ersprießlichsten Dienste geleistet, oder als Feldherr dasselbe gerettet haben, ohne jedoch mit solchem Enthusiasmus gepriesen zu werden, als der Sieger in diesen Spielen. Ihr Stifter, oder vielmehr Wiederhersteller war Herkules: denn sie wurden oft unterbrochen, bis auf das Jahr 776 vor Christi Geburt, von welcher Zeit an sie ununterbrochen gefeyert wurden. Sie wurden, wie bereits oben gesagt worden ist, allemal nach Verlauf von vier Jahren gehalten, welchen Zeitraum man Olympiade nannte. Nach diesen Olympiaden wurde in Griechenland die Zeitrechnung bestimmt.

Olympus, ein hoher Berg in Thessalien, dessen Spitze bis in die Wolken sich erhob; weßwegen man

ihn als die Residenz und den Versammlungsort der Götter ansahe.

Omphale, Königin in Lydien. Sie war sehr schön, und wußte den Herkules so zu fesseln, daß er ihr seine Keule und seine Löwenhaut zum Geschenk machte, Mädchenkleider anzog, und in ihrem Frauenzimmer Wolle spann.

Orcus, bedeutet bald den König des Hades, Pluto, bald sein dunkles, finsteres Reich.

Oreaden, sind die Bergnymphen.

Orestes, ein Sohn des Königs Agamemnon. Um den Tod seines Vaters zu rächen, brachte er seine Mutter und ihren Buhlen, den Aegysthus, ums Leben; ermordete auch den Pyrrhus, Sohn des Achilles, hinterlistiger Weise in einem Tempel, weil er die schöne Hermione geheirathet hatte, mit welcher er schon vorher verlobt war. Wegen dieser Verbrechen wurde er wahnsinnig, irrte überall herum, von seinem Freund Pylades, der auf ihn Acht hatte, begleitet. Als beide auf die taurische Halbinsel — jezt die Crimm — kamen; sollten sie auf Befehl des dasigen Königes Thoas der grausamen Göttin geopfert werden. Iphigenia wollte einen von beiden schonen, und bestimmte nur den Pylades zum Opfer: Orestes aber erbot sich für ihn zu sterben, das jedoch Pylades nicht gestatten wollte. Während dieses edlen Wettstreites entdeckte Iphigenia in dem Orestes ihren Bruder. Sie suchte sogleich einen Vorwand, das Opfer zu verschieben, begab sich mit den Fremden zu Schiffe, und segelte mit ihnen in ihr Vaterland.

Orgien, waren Feste, welche dem Bacchus zu Ehren gefeiert wurden.

Orion, Sohn des Neptuns und der Euryale, Tochter des Minos. Er war sehr groß, aber doch dabey wohlgestaltet und der Jagd leidenschaftlich ergeben. Weil er die Diana beleidigte, wurde er von ihr getödtet, oder nach Andern, von einem Scorpion gebissen,

bissen, woran er starb. Er wurde nach seinem Tode unter die Gestirne versezt.

Orpheus, aus Thrazien gebürtig, ein Sohn des Apollo und der Calliope, ein vortreflicher Harfenspieler und Dichter. (2700) Durch sein angenehmes mit Gesang begleitetes Spiel zähmte er Löwen und Tieger, d. h. er machte seine wilden, rohen Zeitgenossen durch seine Musik geselliger, und brachte ihnen durch seine Lieder Kenntnisse von Gott und seiner Verehrung und von der Unsterblichkeit der Seele bey. Er war auch einer von den ersten, der die Kräfte der Kräuter kannte, und etwas von der Arzneywissenschaft verstand. — Weil er sich nach dem Verlust seiner Gemahlin, der Eurydice, nicht wieder verheirathen wollte; so zog er sich den Haß der thrazischen Weiber zu, der so weit gieng, daß sie ihn bey der Feyer der Bacchanalien in Stücke zerrissen.

Orus, eine egyptische Gottheit, ein Sohn des Osiris und der Isis, der den Tod seines Vaters gerochen hat. Er wird als ein eingewickeltes Kind, mit einem Stock in der Hand, dessen Ende in einen Vogelkopf oder in eine Peitsche zukäuft, vorgestellt.

Osiris, ein König in Egypten, hatte die Isis zur Gemahlin. Er wurde von seinem Bruder Typhon heimlich ermordet, und sein Leichnam, nachdem ihn seine Gemahlin nach langem Suchen endlich gefunden, prächtig bestattet. Weil er ein kluger Fürst war, der seine Unterthanen den Feldbau lehrte, und sie überhaupt gelind regierte; so wurde er von den dankbaren Nachkommen unter die Götter versezt. Er wird bisweilen mit einem Scepter und einem Auge abgebildet, seine Macht und Vorsicht anzuzeigen; ingleichen als ein Falke, seiner Scharfsichtigkeit und Geschwindigkeit wegen; späterhin in menschlicher Gestalt, in einer etwas auffallenden Stellung, um seine zeugende und nährende Kraft vorzustellen; oft auch als eine Mumie oder eingewickelte Leiche. — Die größte Verehrung wurde seinem lebendigen Bilde, dem Ochsen erwiesen. S. Apis.

Ostracismus, oder das Scherbengericht zu Athen, war eine, jedoch schimpflose Bestraffung derjenigen vornehmen Personen, die in dem Verdacht waren, als hegten sie Gedanken gegen die Freiheit des Staates. Man gieng dabey so zu Werke: jeder Bürger schrieb den Namen desjenigen, den er verbannt wissen wollte, auf eine Scherbe, und legte sie an einen mit Gittern versehenen Ort. Sodann fiengen die dazu bestimmten obrigkeitlichen Personen die Scherben zu zählen an. Waren ihrer über sechstausend; so legten sie jeden Namen besonders, und derjenige, dessen Namen auf den meisten Scherben stand, wurde auf zehn Jahre verbannt: im Gegentheil unterblieb aber das besondere Zählen der Namen. Die Güter des Verbannten kamen hiebey nicht in Anspruch; er konnte vielmehr nach Belieben davon Gebrauch machen. Dieses Scherbengericht hörte endlich auf, als ein anerkannt schlechter Mensch, mit Namen Hyperbolus, dadurch verbannt wurde.

Ovidius, ein römischer Ritter und berühmter Dichter. In seiner Jugend mußte er die Rechte studieren; überließ sich aber nachher seinem natürlichen Triebe zur Dichtkunst, worinnen er sich bald auszeichnete. Seine Gedichte, in welchen er sich als ein grosser Kenner des menschlichen Herzens zeigt, sind anmuthig und nicht selten lehrreich; nur Schade, daß er seinen unerschöpflichen Witz dazu mißbrauchte, die heftigsten Triebe der Menschen und die Mittel zu ihrer Befriedigung mit den lebhaftesten Farben zu schildern: was ihn selbst zum Unglück gereichte. Denn der Kaiser Augustus nahm seine verführerischen Schriften zum Vorwande, ihn nach Tomos, einer Stadt in der heutigen Bulgarey, zu verbannen, wo er aus Sehnsucht nach seinem Vaterlande im vierten Jahre der Regierung des Tiberius starb. Seine Schrift, die Verwandlungen betitelt, giebt einen vollständigen Unterricht in der griechischen und römischen Götterlehre.

P.

Palämon, s. Ino.

Palamedes, Sohn des Nauplius, Königs von Euböa, einer Insel auf dem ägeischen Meere, die jezt Negroponte heißt. Er wird als ein Mann von vielen Einsichten gerühmt. Er vermehrte das griechische Alphabet mit vier Buchstaben (ϑ, ξ, χ, φ,) reformirte das Kriegswesen, und führte die Taktik und andere Stücke der Kriegsdisciplin ein, wozu ihm die Kraniche Anlaß gegeben haben sollen; auch zeigte er den Gebrauch des Gewichts und Maases an, u. s. w. Er soll ein vorzüglich guter Dichter gewesen, aber eben deswegen vom Agamemnon und selbst vom Homer beneidet, und seine Gedichte von denselben unterdrückt worden seyn. Von ihm rührte auch die Einrichtung her, daß derjenige, welcher zu den Kosten einer Gasterey nichts beitragen konnte, einen lustigen Einfall vorbringen mußte. — Als die griechischen Fürsten den Krieg gegen Troja beschlossen hatten; stellte sich Ulysses unsinnig, um zu Hause bleiben zu dürfen. Er pflügte zu dem Ende mit verschiedenen Thieren am Ufer: allein Palamedes deckte seine List dadurch, daß er seinen kleinen Sohn, den Telemach, vor den Pflug legte, auf. — Ulysses warf deswegen auf ihn einen Haß, der nachher durch folgendes noch mehr entzündet wurde: er wurde nämlich vor Troja mit dem Palamedes aufs Furagiren ausgeschickt, und war so unglücklich, ganz leer ins Lager zurückzukommen; was ihm die beissendsten Reden zuzog; da hingegen Palamedes mit einem ziemlichen Vorrath zurückkehrte. Von Stund an dachte er darauf, diesen Mann, der ihm immer im Wege stand, zu Grunde zu richten. Er versteckte daher in dem Zelte desselben Gold, beschuldigte ihn sodann, er habe sich von den Trojanern bestechen lassen, und drang auf Untersuchung. Es geschah; man fand das Gold, und Palamedes wurde gesteiniget.

Pales, die Göttin der Viehzucht, wird als eine wohlgestaltete Hirtin, wie sie neben einem Stiere steht, und

ihre Hand auf dessen Hals leget, oder auf der Erde sizt und ein Lämmchen auf ihrem Schooße hat, abgebildet. Ihr zu Ehren feyerten die Hirten alljährlich zu Anfang des Mays ein Fest, das Palilia hieß.

Pallas, s. Minerva.

Palladium, war das vom Himmel gefallene Bild der Minerva, von dem man sagte, daß derjenige Ort unüberwindlich wäre, wo sich dasselbe befände. Es wurde in dem Schloß zu Troja aufbewahrt: die Griechen wußten es zwar mit List zu rauben; aber es gelang dem Aeneas, es wieder zu erhalten und mit nach Italien zu bringen, wo es endlich zu Rom in dem Tempel der Vesta aufgestellt wurde.

Pan, der Gott der Schäfer und Ackerleute, der Vorsteher der Berge und Wälder, und der Beschützer der Heerden. Er ist halb Mensch und halb Ziegenbock, hat Hörner und einen Fichtenkranz auf dem Haupte, einen grossen Bart, Bocksfüsse und einen Bocksschwanz, und statt des Kleides eine fleckigte Bockshaut. In der einen Hand hält er öfters eine siebenröhrige Pfeiffe, Syrinx genannt, und in der andern einen oben krumm eingebogenen Stab. Von ihm erzählt die Fabel, er habe sich einst in die schöne Nymphe Syrinx verliebt: sie sey aber vor ihm geflohen, und habe sich in ein Rohrgebüsch verwandeln lassen. Aus diesem Schilfrohr habe sich nachher Pan seine Flöte verfertiget. — Ihm zu Ehren wurden jährlich zu Rom im Februar Feste gefeyert, welche Lupercalia hiessen.

Pandora, ein sehr schönes und angenehmes Frauenzimmer, der die Götter bey ihrer Geburt ihre Gaben ertheilten; Minerva, Weisheit; Venus, Schönheit; Apollo, Musik; Mercur, Beredsamkeit. Jupiter sandte sie auf die Erde, um die Menschen zu betrügen. S. Epimetheus.

Pantheon, war ein berühmter Tempel zu Athen, der wegen der vielen Bildnisse der Götter, die darinnen angebracht waren, so genannt wurde. Auch zu Rom

war ein solcher, den Agrippa auf seine Kosten erbaute, und der nachher in eine christliche Kirche verwandelt wurde.

Paphos, jezt Baffo, eine Stadt auf der Insel Cypern, der Venus besonders geweiht, die davon auch die Paphische heißt. Die ledigen Frauenzimmer pflegten hier den Fremden, welche ans Land stiegen, sich zu überlassen, um sich ein Heirathsgut zu verdienen.

Papirius Cursor, ein berühmter Römer, wurde zum Dictator erwählt, um den Krieg gegen die Samniter zu führen. Bey dieser Gelegenheit gab er ein merkwürdiges Beispiel einer strengen Kriegszucht. Es gieng nämlich die Sage, daß bey den Auspicien etwas versehen worden wäre: das den Dictator bewog, nach Rom zurückzukehren, um sie aufs Neue anzustellen. Vor seiner Abreise befahl er dem Quintus Fabius Rullianus, dem General der Reiterey, sich während seiner Abwesenheit in nichts einzulassen. Allein dieser, der sehr ehrgeizig und über das Glück des Dictators neidisch war, verachtete den Befehl, und ließ sich mit den Samnitern in eine Schlacht ein, die für ihn auch so glücklich ausfiel, daß er 20,000 Feinde tödtete und die übrigen verjagte. Der Dictator war bey der Nachricht davon vor Zorn ausser sich. Er eilte ins Lager zurück, ließ die Armee zusammenberuffen und den Fabius vorfordern. Vergebens suchte dieser sich zu vertheidigen: der Dictator sprach über ihn das Todesurtheil aus. Schon fieng der Lictor an, den Verurtheilten zu entkleiden; aber dieser riß sich los, und suchte bey den Soldaten Schutz, die sich auch seiner annahmen. Während man auf der einen Seite Befehl ertheilte, den Uebertreter der Kriegsdisciplin herauszugeben, und auf der andern demselben eine standhafte Weigerung entgegensezte, brach die Nacht ein. Durch diese begünstigt floh nun Fabius nach Rom, wo sein Vater, über die Härte des Dictators sich beklagend, die Rathsherren um seines Sohnes Rettung anflehte. Allein

alle Bitten waren umsonst: der Dictator drang auf die Bestrafung des Ungehorsams seines Generals der Reiterey, und nun blieb dem Vater nichts mehr übrig, als an das Volk zu appelliren: ein Verfahren, das ganz gesetzwidrig war. Der Dictator war ihm jedoch, wider Aller Erwarten, nicht hinderlich; nur zeigte er in einer an das Volk gehaltenen Rede, wie wichtig es für das Wohl des Staates sey, über die Handhabung der Gesetze des Kriegs zu wachen, und das Ansehen des Dictators zu ehren. Das Volk konnte ihm nicht Unrecht geben; es vereinigte aber seine Bitten mit denen der Freunde des Fabius, und Papirius ließ sich erweichen. Er verzieh also, nicht weil er mußte, sondern weil er wollte.

Paris, Sohn des trojanischen Königes Priamus. Als seine Mutter mit ihm schwanger gieng, träumte ihr, sie trüge eine Fackel, welche das trojanische Reich in Brand steckte. Um einem solchen Unglücke vorzubeugen, wurde er gleich nach seiner Geburt auf dem Berge Ida weggesezt, aber von den Hirten daselbst gefunden und erzogen. Ihm wurde eine besondere Ehre zu Theil, indem ihn die drey Göttinnen, Juno, Venus und Minerva in einer sehr kitzlichen Sache zum Schiedsrichter erwählten. Als sich nämlich Peleus, der König von Thessalien, mit der Thetis vermählte, lud er alle Gottheiten zur Hochzeitfeyer ein, ausgenommen die Göttin der Zwietracht, Eris, die er vergaß. Um sich für diese Hintansetzung zu rächen, und das Vergnügen der Gesellschaft zu stören, warf Eris einen goldenen Apfel in den Saal mit den Worten: er werde der Schönsten zu Theil. Weil nun jede der vorhin angeführten Göttinnen sich für die Schönste hielt und den Apfel haben wollte; so erhob sich ein fürchterlicher Streit unter ihnen. Endlich kamen sie überein, dem Paris die Sache zur Entscheidung zu übergeben. Jede suchte ihn auf ihre Seite zu ziehen, und machte ihm die schönsten Verheissungen. Juno versprach

ihm Ehre und Reichthum; Venus das schönste Weib; Minerva Weisheit und Klugheit. Er ließ sich von dem Versprechen der Venus blenden, und erklärte sie für die Schönste, indem er ihr den goldenen Apfel überreichte. Die Göttin der Liebe hielt ihr Versprechen: denn als Paris bald darauf nach Griechenland zu dem spartanischen Könige Menelaus reißte, der die Helena zur Gemahlin hatte; war sie ihm zum Besitz dieser schönen Griechin behülflich, die er entführte und nach einigem Umwege nach Troja brachte und so den berühmten Krieg veranlaßte, der sich mit dem Untergang des trojanischen Reiches endigte.

Parmeno, ein Grieche, konnte das Grunzen eines Schweins so natürlich nachmachen, daß man ein wirkliches Schwein zu hören glaubte. Es wollten zwar Andere das Nämliche thun; allein Parmeno erhielt immer den Vorzug. Einst verbarg ein Anderer ein wirkliches Schwein unter seinem Mantel, in der Absicht, durch das Grunzen desselben das Volk wegen des blinden Beifalls, den es dem Parmeno gab, zu beschämen. Als auch ihm dieser vorgezogen wurde; schlug er seinen Mantel zurück und ließ das Schwein sehen und führte dem Volk nachdrücklich zu Gemüthe, mit welchem Recht es dem Parmeno seinen Beifall gegeben habe.

Parnassus, ein Berg in Thessalien, der Sitz der Musen.

Paros, jezt Pario, eine Insel auf dem ägeischen Meere, wo der prächtige weisse Marmor gegraben wurde.

Parrhasius, ein vortreflicher griechischer Maler, dem selbst Zeuxis den Vorzug über sich eingeräumt haben soll. S. Zeuxis.

Parzen, waren die Göttinnen des Schicksals und Töchter der Nacht. Sie bestimmten die Geburt, das Leben und die Schicksale eines jeden Menschen, und werden abgebildet als alte Weibspersonen mit weissen, auf beiden Seiten mit Narcissen gezierten Hauben, wovon die eine, Clotho, einen angelegten Spinnrocken

in der Hand hat, die andere, Lachesis, eine Spindel und den Lebensfaden spinnet, welchen die dritte, Atropos, mit einer Scheere abschneidet. Sie lebten mit einander in der größten Einigkeit, und konnten von dem, was sie einmal beschlossen hatten, durch nichts mehr abgebraeht werden.

Pasiphae, war die Gemahlin des Königs Minos, und die Mutter des berüchtigten Minotaurus.

Pasithea. So heißt auch Euphrosine, eine von den Grazien.

Patrizier, hiessen die Altadelichen zu Rom. Dieser Name hat folgenden Ursprung: als Romulus seine Stadt gegründet hatte, errichtete er einen Rath, der aus den ältesten und erfahrensten Männern bestand, deren Geschäft es war, über die Beobachtung der Gesetze zu wachen, über wichtige Angelegenheiten ihre Meinung zu äussern, und sie den Volksversammlungen vorzulegen. Die Mitglieder dieses Raths wurden in Ansehung ihres Alters Senatoren genannt; man gab ihnen aber auch den ehrwürdigen Namen Patres (Väter), und davon kommt der Name Patricier her, den die Kinder dieser Rathsmitglieder zu führen pflegten.

Patroclus, aus Locrien, mußte eines Mordes wegen sein Vaterland verlassen. Er floh zu dem thessalischen Könige Peleus, mit dessen Sohne Achilles er die genaueste Freundschaft errichtete, und ihn auch in dem trojanischen Krieg begleitete. Da Achilles nicht mehr gegen die Feinde kämpfen wollte, weil ihm Agamemnon seine Geliebte geraubt hatte; zog Patroclus seine Waffen an, und gieng in das Treffen, in der Absicht, die Trojaner mit der Rüstung seines Freundes in Schrecken zu jagen. Er wurde aber vom Hector getödtet: was den Achilles so erbitterte, daß er, seines vorigen Widerwillens vergessend, ins Treffen zurückkehrte, den Hector erlegte und seinen Leichnam um die Mauern von Troja herumschleifte.

Pausanias, ein grosser Befehlshaber der Spartaner. Er kommandirte als Obergeneral die Armee der vereinigten Griechen gegen die Perser, und brachte diesen eine völlige Niederlage bey, so daß sie es nachher niemals mehr wagten, einen Einfall in Europa zu thun. Dieser Sieg hatte auf den Pausanias, der vorher mehrmals Proben von Bescheidenheit und Großmuth gegeben, einen sehr nachtheiligen Einfluß. Er vertauschte die einfachen, ungekünstelten Sitten seines Vaterlandes mit der Weichlichkeit erzeugenden und üppigen persischen Pracht; er behandelte die Alliirten mit allem Stolz und Uebermuth eines Persers, und machte, daß sie sich zum Nachtheil von Sparta unter dem Schutz der Athenienser begaben; ja er wurde selbst an seinem Vaterlande zum Verräther, indem er sich gegen den König von Persien anheischig machte, ihm die Herrschaft über Griechenland zuwege zu bringen. Dieses sein Verständniß mit dem Feinde wurde aber noch zu rechter Zeit entdeckt: man rufte ihn nach Sparta zurück, und überführte ihn seiner Treulosigkeit durch einen von ihm selbst an den persischen Monarchen geschriebenen Brief. Weil er sich dadurch ausser Stand gesezt sahe, auch nur das Geringste zu seiner Vertheidigung vorzubringen; so war er auf seine Rettung bedacht und flüchtete sich in ein Nebengemach des Tempels der Minerva. Da die Spartaner es nicht wagten, ihn dieser Freystätte zu entreissen; so nahm seine eigene Mutter einen Stein, und legte ihn an die Thür derselben und begab sich stillschweigend hinweg. Man folgte ihrem Beispiele und vermauerte die Thür, und gab also den Verbrecher dem Hungertode preiß.

Pegasus, war ein geflügeltes Pferd, welches aus dem Blut der enthaupteten Medusa entstanden war. Bellerophon bediente sich desselben bey Bekämpfung der Chimära. Als er nach seinem Siege über dieses Ungeheuer in den Himmel reiten wollte; schickte Jupiter eine grosse Bremse ab, die den Pegasus so scheu

machte, daß er seinen Reiter abwarf, und ohne demselben den Himmel erreichte, wo er unter die Gestirne versezt wurde.

Pelias, König von Thessalien. Medea rächte an ihm die Tücke, welche er an ihrem Gemahl Jason ausgeübt hatte. S. Jason.

Pelopidas, wegen seiner Geburt, seines Reichthums und Muths, so wie wegen seiner Thätigkeit und Tugend einer der ersten Bürger von Theben, wurde von den Spartanern, die sich seiner Vaterstadt auf die ungerechteste Weise bemächtiget hatten, verbannt. Obgleich er noch sehr jung war; so gieng er doch mit dem grossen Gedanken um, sein Vaterland wieder in Freiheit zu setzen. Er brachte die übrigen Verbannten, die mehr als vierhundert ausmachten, dahin, daß sie an seinem Plane Antheil nahmen; schlich sich sodann mit eilf Verschwornen in die Stadt hinein, und brachte auch die Thebaner, denen das spartanische Joch ohnehin unerträglich schien, auf seine Seite. Hierauf überfiel er die obrigkeitlichen Personen, die eben zu einem Gastmale sich versammelt hatten, tödtete sie, und forderte seine Mitbürger zur Behauptung ihrer Freiheit auf. Nun trat auch Epaminondas, mit dem er schon lange in freundschaftlichen Verhältnissen stand, seinen Absichten bey. Von mehrern Städten in Böotien, und von beinahe 6000 Athenienſern unterstüzt, bestürmten und eroberten sie die Burg, und verstatteten der spartanischen Besatzung einen freyen Abzug. In dem darauf folgenden Kriege mit den Spartanern nahm er als Unterbefehlshaber Antheil an den Lorbeern des Epaminondas, und vereinigte sich mit diesem, den Ruhm Thebens zu gründen. Die bey Tegyra und Leuctra überwundenen und gedemüthigten Spartaner flehten nun Athen um Hülfe an, und versuchten es, den persischen König auf ihre Seite zu ziehen. Bey der ersten Nachricht davon begab sich Pelopidas an den Hof desselben, um ihn zur Beibehaltung der gütigen Gesinnungen gegen

einen Staat, der niemals mit ihm in feindlichen Verhältnissen gestanden, zu bewegen. Es gelang ihm; ja er nahm selbst die Hochachtung dieses Fürsten mit sich. — Bald zog ihm seine Geschicklichkeit eine andere Verrichtung zu. Phere, eine Stadt in Thessalien, hatte einen Tyrannen, Namens Alexander, dessen Ehrgeiz und Grausamkeit alle Grenzen überschritt. Pelopidas wurde gegen ihn abgeschickt: jener entfloh zwar noch vor seiner Ankunft; wußte sich aber durch das erheuchelte Versprechen, sich von nun an zu bessern, das Zutrauen des Thebaners in so hohem Grade zu erwerben, daß dieser unbesorgt in die gelegte Falle gieng. Auch in seiner Gefangenschaft gab Pelopidas die rühmlichsten Beweise von seiner Freimüthigkeit: er sagte dem Tyrannen seine Vergehungen ins Gesicht, und drohte, selbst ihn noch dafür zu bestraffen. Als er durch den Epaminondas wieder befreyt worden war; suchte er seine Drohung zu erfüllen: allein, weil er sich in der darauf folgenden Schlacht, aus Begierde seine Rache mit dem Tode des Tyrannen zu befriedigen, allzu unvorsichtig der Gefahr aussezte; so erhielt er einige Wunden, an denen er starb.

Peloponnes, eine grosse Halbinsel, die durch die Erdenge bey Corinth mit dem übrigen Griechenland zusammenhieng. Sie erhielt ihren Namen von Pelops. Jezt wird sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Blate eines Maulbeerbaumes Morea genannt.

Peloponnesische Krieg, wurde 27 Jahre lang — aber öfters unterbrochen — zwischen den Spartanern und Athenienſern geführt, und heißt deßwegen so, weil die meisten peloponnesischen Völker sich zu den Spartanern gesellten, und ihnen gegen die Athenienser beistanden. Er endigte sich mit der Uebergabe der Athenienser an die Spartaner, welche denn als Sieger die Mauern von Athen niederrissen, den Hafen zerstörten, und um die Ueberwundenen auch in Zukunft im Gehorsam zu erhalten, dreißig ihnen ergebene Regenten über sie sezten.

Pelops, ein Sohn des Tantalus, Königs in Phrygien. Dieser König bewirthete einstens die Götter, und sezte ihnen seinen Sohn Pelops gekocht vor. Die Götter merkten es; nur Ceres nicht, die sichs wohl schmecken ließ, und ein Schulterblatt davon verzehrte. Pelops wurde wieder zusammengesezt und lebendig gemacht; nur bekam er statt des schon verzehrten Schulterblatts eines von Elfenbein. — (2660) Er begab sich, wahrscheinlich deswegen, weil er sich mit seinem Vater nicht stellen konnte, nach dem von ihm genannten Peloponnes, wohin er, nebst seinen grossen Schätzen auch phrygische Sagen und Religionsgebräuche brachte. S. Hippodamia.

Penelope, die Gemahlin des Ulysses. Während der langen Abwesenheit ihres Gemahls stellten sich über hundert Freyer, die den Ulysses für tod hielten, bey ihr ein, und lebten auf Kosten derselben. Sie stellten auch ihrem Sohne, dem Telemach nach dem Leben, und begehrten von ihr, daß sie einen von ihnen wählen sollte. Penelope konnte ihnen mit Gewalt nicht widerstehen: sie nahm daher ihre Zuflucht zur List, und bat sich von ihnen nur so lange Bedenkzeit aus, bis sie ein gewisses Gewebe vollendet haben würde. Was sie nun bey Tag webte, zog sie in der Nacht wieder auf, und hielt so die Freyer eine Zeit lang hin. Endlich erschien Ulysses nach zehnjährigem Herumirren, der mit Hülfe einiger Getreuen die ungestümen Freyer tödtete, und noch lange in Frieden regierte. Mit dem Namen der Penelope werden treue, keusche, kluge und fleissige Frauen belegt.

Pentheus, König von Theben, ein Enkel des Cadmus. Unter seiner Regierung kam Bacchus nach Theben, und wurde daselbst vom Volke unter den gröβten Ausschweifungen verehrt. Pentheus, ein kluger und edeldenkender Fürst, wollte den Unordnungen, die dabey vorfielen, Einhalt thun; er verbot also die Vergötterung des Bacchus, obgleich derselbe seiner Mutter-

schwester Sohn war, und wollte ihn selbst gefangen nehmen und die Bacchantinnen von dem Berge Cithäron vertreiben. Bacchus wußte aber die Bacchantinnen, unter denen sich selbst die Mutter des Pentheus befand, so zu verblenden, daß sie diesen für ein wildes Schwein ansahen, ihn mit ihren Thyrsusstäben todt schlugen und in Stücke zerrissen, und seinen Kopf im Triumphe nach Theben trugen.

Perdix, Schwestersohn des Dädalus, bey dem er sich aufhielt, um von ihm zu lernen. Er war der Erfinder der Säge und des Cirkels; weßwegen ihn sein Onkel beneidete und von einem hohen Thurme herabstürzte. Minerva nahm sich aber seiner an, und verwandelte ihn in ein Rebhun.

Periander, König von Corinth, und einer von den sieben griechischen Weisen. Seine Regierung war im Anfang sehr sanft und gelinde, und zielte ganz auf das Glück seiner Unterthanen ab. In dieser Absicht ließ er auch den Thrasybulus fragen: wie er seinen Staat am besten und glücklichsten regieren könne. Dieser gab dem Boten keine bestimmte Antwort; sondern führte ihn auf ein Waizenfeld, und schlug diejenigen Aehren, welche über die andern hervorragten, ab, indeß er ihn um mancherley, Corinth betreffende, Dinge fragte. Sodann entließ er den Boten, der nach seiner Zurückkunft, das, was er den Thrasybulus hatte thun sehen, dem Periander, seinem Herrn erzählte. Dieser schloß daraus, Thrasybulus gebe ihm den Rath, die Vornehmsten der Stadt aus dem Wege zu räumen, das er auch befolgte. Er regierte 44 Jahre.

Pericles, stammte von einer der angesehensten Familien zu Athen her. Er war von der Natur mit grossen Vorzügen des Geistes begabt, die auch durch den Unterricht des Anaxagoras vortreflich entwickelt und ausgebildet wurden: vorzüglich war seine Beredsamkeit unwiderstehlich. Von seinem Ehrgeize angefeuert, strebte er nach der Herrschaft über seine Mitbürger: da ihm

aber ihr Freiheitssinn bekannt war, der schon den blossen Verdacht einer Unternehmung gegen dieselbe mit Verbannung bestrafte; so mußte er in der Wahl der Mittel, die dahin führten, äusserst behutsam seyn: wobey ihm seine grosse Menschenkenntniß sehr gut zu statten kam. Er hielt sich nämlich Anfangs von Staatsgeschäften entfernt, und schien sich mit der Ehre, seinem Vaterlande mit den Waffen zu dienen, zu begnügen. Nach und nach trat er, aber nur selten, öffentlich auf, verrichtete das einmal übernommene Geschäft mit dem größten Eifer; benüzte jeden Augenblick, dem Volke Schmeicheleyen vorzusagen, und zog sich dann wieder in seine Einsamkeit zurück, und überließ es seinen Anhängern durch Anpreisung seiner grossen Talente die Gunst des Volks für ihn zu gewinnen. Auf diese Art legte er den Grund zu seinem künftigen Ansehen: um auf denselben mit Glück fortzubauen, mußte er, wie er wohl einsahe, das Vergnügen und die Vortheile seiner äusserst sinnlichen Landsleute befördern. Weil es ihm aber seine Vermögensumstände nicht erlaubten; so that er es auf öffentliche Kosten: er gieng selbst so weit, daß er das Ansehen des Areopagus, der seinen Absichten im Wege stand, schwächte, und indem er diesem ehrwürdigen Gerichte den wichtigsten Theil der Rechtspflege entzog; dem Staate eine Stütze raubte, und so der Sittenverschlimmerung alle Zugänge öffnete, die den Untergang desselben beschleunigte. Nur ein Mann war ihm noch hinderlich, nämlich Cimon: nach dessen Tode wurde sein Ansehen mit jedem Tage geltender. Er hatte nun über die Staatsgelder zu gebieten, deren er sich zur Aufführung prächtiger Gebäude, und überhaupt zur Verschönerung der Stadt bediente. Weil er auch die von den Alliirten zur Vertheidigung des Vaterlandes erhobenen Beiträge dazu angewandt hatte; so erhoben diese grosse Klagen, deren Folgen Pericles dadurch von sich ablehnte, daß er in einer Rede den Athenienſern die Rechtmäſſigkeit eines solchen

Verfahrens bewies, indem sie in einer solchen Verfassung wären, daß sie sogleich jeder Unternehmung der Feinde Griechenlands mit Nachdruck sich entgegensetzen konnten. Zugleich machte er sich anheischig, die Kosten für die Gebäude, welche Athen zur schönsten Stadt in der Welt machten, von seinem Vermögen wieder herzugeben, jedoch mit der Bedingung, daß er auf solche seinen Namen setzen lassen dürfe — ein Begehren, das, wie er voraussahe, die Eitelkeit seiner Landsleute verwarf. Die Folge davon war, daß man ihm die Vollmacht ertheilte, den Schatz nach Belieben gebrauchen zu dürfen. Dieser Triumph, wozu noch einige mit Glück unternommene Feldzüge kamen, vermehrte seine Macht so, daß ihm zum unumschränkten Beherrscher nur noch der Name fehlte. So viel Ansehen und Ruhm vermehrte den Haß seiner Neider. Diese dachten nun auf Mittel, ihn zu stürzen, und machten den Anfang mit der Verfolgung seiner Freunde, besonders des Phidias und des Anaxagoras. — Der glückliche Erfolg machte die Ankläger derselben so muthig, daß sie ihm selbst zu Leibe giengen. Sie beschuldigten ihn der Veruntreuung der Staatsgelder, und drangen in ihn, Rechnung abzulegen. Aus dieser Verlegenheit rettete ihn der peloponnesische Krieg, den er absichtlich deßwegen erregte oder wenigstens beförderte. Denn als die Alliirten, deren Mißvergnügen über die immer mehr zunehmenden Ungerechtigkeiten und Bedrückungen der Athenienser endlich den höchsten Gipfel erreicht hatte, sich an die Spartaner, zur Abstellung derselben, wandten, und diese die Irrungen gütlich beizulegen versuchten: vereitelte Pericles den Eindruck ihrer Vorschläge auf die Gemüther der Athenienser durch eine Rede, in welcher er ihnen vorhielt, daß Nachgiebigkeit Schwäche oder Furcht anzeige, die der Ehre des athenienſischen Namens nachtheilig wäre, und daß der Staat Kräfte genug besitze, seinen Feinden mit den besten Aussichten die Spitze zu bieten. Die spartanischen Abgesandten

wurden also mit ihren Vorschlägen abgewiesen, und der Krieg nahm seinen Anfang. Pericles kommandirte die 15000 Mann starke Armee, mit welcher er sich den viermal stärkern Feinden nicht entgegen setzen konnte. Er mußte es geschehen lassen, daß sie das Gebiet von Athen verheerten, und sich blos damit begnügen, unterdessen nach dem Peloponnes zu seegeln, und daselbst gleiches mit gleichem zu vergelten. — Im Anfang des zweyten Feldzugs stellte sich zu Athen ein Feind ein, der weit fürchterlichere Verheerungen anrichtete, als die gegen dasselbe Verbundenen — die Pest, die jedoch dem Krieg nicht Einhalt that. Das Volk wurde durch dieses Unglück niedergebeugt: es betrachtete den Pericles als den Urheber davon, und verurtheilte ihn zu einer Geldstraffe und entsezte ihn seiner Würde. So wie er aber in seiner Vertheidigungsrede die Worte, Freiheit und Vaterland hören ließ; verschwand augenblicklich aller Unwille. Man bat ihn um Verzeihung, und beschwor ihn, so wie bisher für das Wohl des Staates zu sorgen. — Er hatte bereits vierzig Jahre hindurch seine über ihre Freiheit ängstlich wachenden Mitbürger mit bewundernswürdiger Klugheit beherrscht: als auch ihn die Pestkrankheit befiel. Als seine Freunde um sein Bette herumstanden, und ihn wegen seiner Tugenden priesen; wandte er sich plötzlich um und sagte: vergesset nicht das Wichtigste, daß ich nie einem meiner Mitbürger Trauer verursacht habe. — (3555) So starb dieser sonderbare Mann, der alle Eigenschaften eines Feldherrn und Staatsmannes in sich vereinigte, und der die seltene Kunst verstand, den Uebermuth des Volks in Schranken zu halten, so wie dessen Furcht bey bevorstehenden Widerwärtigkeiten in Muth umzuschaffen.

Perillus, ein Künstler von Athen, verfertigte einen ehernen Ochsen, der ganz hohl und so eingerichtet war, daß er, wenn man ihn durch untergelegtes Feuer glühend machte, und der darin verschlossene Missethäter vor

Schmer-

Schmerzen schrie, wie ein natürlicher Ochse zu brüllen schien. Der Künstler war der erste, der darin gebraten wurde, weil er für seine Erfindung einen zu hohen Preiß gefordert hatte. Dieser Ochse soll nachher nach Carthago gebracht, und nach dessen Zerstörung von den Römern seinen ehemaligen Besitzern, den Agrigentinern wieder eingehändigt worden seyn. S. Phalaris.

Persephone, ist der griechische Name der Proserpina.

Perseus, ein Sohn Jupiters und der Danae. Er wurde auf der Insel Seriphus, von Dictys, dem Bruder des dasigen Königs Polydectes erzogen. Er war bereits erwachsen: als sich dieser König in seine Mutter verliebte, und ihr Gewalt angethan haben würde, wenn es Perseus nicht verhindert hätte. Um seiner los zu werden, schickte ihn der König nach Afrika mit dem Auftrag, das Haupt der berüchtigten Medusa zu holen. Wider seine Erwartung kam Perseus mit Hülfe der Minerva, die ihm den Helm des Pluto, der die Kraft unsichtbar zu machen hatte, gegeben, nicht nur mit dem verlangten Haupte zurück; sondern er brachte auch die Andromeda mit. (S. dieses Wort) Weil Polydectes in seiner Abwesenheit einige Gewaltthätigkeiten ausgeübt hatte; so verwandelte er mit dem Medusenkopf ihn und seine Diener in Steine, sezte seinen Erzieher und Lehrer auf den Thron, und begab sich sodann mit seiner Mutter und Gemahlin in das Gebiet seines Großvaters, Acrisius, (S. dieses Wort), der sich auf die Nachricht von seiner Ankunft und seinen grossen Thaten vor Schrecken nach Larissa, einer pelaspischen Stadt, verfügte, wohin ihm Perseus nachfolgte, um an den feierlichen Spielen, die der König daselbst zu Ehren seines verstorbenen Vaters anstellte, Antheil zu nehmen. Hier wurde auch der Ausspruch des Orakels erfüllt. Denn als Perseus seine Geschicklichkeit im Werfen zeigen wollte, fiel die Wurfscheibe unglücklicher Weise auf die Füsse des Acrisius, und lieferte ihn in die Arme des Todes. Nach dem Tode seines Großvaters wollte Perseus nicht von dem dadurch

erledigten Throne zu Argos Besitz nehmen; er trat denselben seinem Vetter Megapenthes gegen das kleine Königreich Tyrius ab, und erbaute darinnen die Stadt Mycenä, die er zur Residenz erhob. Er starb, nachdem er daselbst achtzehn Jahre regiert hatte, und hinterließ das Reich seinem Sohne Alcäus.

Persien, jezt auch Phars oder Pharsistan genannt, wurde nach und nach ein Königreich, das zwischen den Flüssen Araxes und Tigris gegen Abend und dem Indus gegen Morgen lag, und also an das caspische Meer gränzte. Dieses Land giebt einen schönen Beweis, wie weit es die vereinigte Kraft und der Fleiß der Menschen bringen können: denn die durch die allzugrosse Hitze verursachte Unfruchtbarkeit des Bodens verbesserten die alten Einwohner dadurch, daß sie denselben durch viele Canäle durchschnitten und wässerten, wodurch denn die Fruchtbarkeit so befördert wurde, daß man jezt daselbst alle Arten von Bäumen, Früchten und Kräutern im Ueberfluß und von besonderer Güte findet, unter denen viele als Arzneymittel gebraucht werden, als: Rhabarber, Sennesblätter, Manna, den feinsten Mohn, woraus man das beste Opium bereitet; ferner Datteln, Melonen, Wein. — Ihre Religion, von Zerdusht oder Zoroaster, einem Weisen, der fünf Jahrhunderte vor Christi Geburt lebte, gestiftet, enthielt nur sehr wenig Ceremonien, und drang desto mehr auf Gebete und ausübende Tugend. Sie kannten und verehrten ein höchstes Wesen, dessen alles belebende Kraft sie unter dem Sinnbild der Sonne — Mithras — sich dachten, weßwegen sie zur beständigen Erinnerung an dasselbe in ihren sonst von allen Bildern entblößten Tempeln ein ewiges Feuer unterhielten. Die Diener der Religion — Magier genannt — führten eine strenge Lebensart. Ihre Kleidung war schlecht; ihre Speisen waren Brod, Käse und Kräuter; ihr Getränk Wasser. Ihre Hauptbeschäftigung bestand darinnen, die Gottheit anzuruffen, die Könige und Vornehmsten des Reichs zu

unterrichten, und die Menschen zur Tugend zu ermahnen. — Was ihre Sitten und Gesetze anbetrift; so werden solche mit Recht als vorzüglich gepriesen. Besonders vortreflich war ihre Methode, die sie bey Erziehung der Kinder beobachteten. Von ihrem fünften Jahre an bis zum siebzehnten wurden die Knaben öffentlichen Lehrern übergeben, bey welchen sie auch, ohne allen Unterschied des Standes, ihr Brod, Kresse und Wasser — denn darinnen bestanden ihre Nahrungsmittel — verzehrten. Hier wurden sie zum Gehorsam, zur Mäßigkeit und zur Abhärtung ihres Körpers angehalten; man flößte ihnen frühzeitig einen Abscheu vor Lügen, und dagegen Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit, Geduld und zu andern Tugenden ein. Wenn sie Kräfte genug hatten, mußten sie sich mit der Jagd beschäftigen, kurz: die ganze Erziehung zielte dahin ab, sie zu rechtschaffenen Menschen, nützlichen Bürgern und muthigen Vertheidigern des Vaterlands zu bilden. — Ihre Religion lehrte sie, eine zahlreiche Nachkommenschaft als einen besondern Segen der Gottheit anzusehen, und der König theilte jährlich unter die Väter, welche viele Kinder hatten, ansehnliche Geschenke aus. Der Ackerbau stand bey ihnen in grossen Ehren, und auch selbst die Religion verpflichtete sie, die Erde fruchtbar zu machen. Zudem mußte man dem Könige Rechenschaft von demselben ablegen, der sodann den Fleissigen belohnte, den Nachlässigen aber bestrafte. — Die Gerechtigkeit wurde unter ihnen strenge gehandhabt, und Cambyses ließ einem ungerechten Richter die Haut abziehen, und mit derselben den Richterstuhl überziehen, und den Sohn dieses Richters das Amt des Vaters verwalten. Uebrigens wurden nur alte, erfahrne Männer zur Verwaltung der Gerechtigkeit erwählt. — Wenn jemand zum ersten Male eine gesetzwidrige Handlung begieng; so durfte er nicht getödtet werden. Man gieng das ganze Leben des Schuldigen durch, und wenn man mehr gute als böse Handlungen darinnen fand; so war seine Straffe

sehr gelind. Doch wurde Undankbarkeit strenger bestraft: denn man hielt den Undankbaren eines jeden, selbst des grösten Lasters fähig. Lügen hielt man für entehrend, und fast eben so schimpflich war es, von geborgten Sachen zu leben. — So lange die Perser ihren Gesetzen und Sitten treu waren, lebten sie sicher und glücklich: so wie sie aber anfiengen, der Ueppigkeit, der Schwelgerey und der unersättlichen Begierde nach Reichthümern zu fröhnen, verlor ihre Selbstständigkeit eine Stütze nach der andern, und sie mußten endlich ihren Nacken unter das Joch eines Ausländers, des macedonischen Königs Alexander des Grossen, beugen. —

Persius, ein römischer Ritter, lebte unter der Regierung des Kaisers Nero. Von ihm haben wir noch Satyren, die sehr dunkel und beinahe räthselhaft, aber zugleich sehr beissend sind. Uebrigens trägt er darinnen die nützlichsten Lehren mit dem Ernst eines wohlmeinenden Weisen mit dem grösten Nachdruck, aber in einem kunstlosen Gewande vor. Er führte ein mässiges keusches Leben, und starb noch vor seinem dreissigsten Jahre. Noch verdient von ihm angemerkt zu werden, daß er aus Dankbarkeit seinem Lehrer Cornutus seine ganze Büchersammlung und 25,000 Thaler vermachte.

Phädrus, aus Thrazien gebürtig, ein Freigelassener des Augustus und sehr guter römischer Dichter. Er schrieb Fabeln zur Belehrung der Römer, so wie es ehedessen Aesop bey den Griechen gethan hatte. Seine Schreibart ist kurz, aber doch deutlich und fliessend. Unter einer anscheinenden Einfalt hat er viel Witz verborgen. Bey manchen Fabeln fügt er die Sittenlehre nicht bey, sondern überläßt es dem Leser, sie zu entdecken und anzuwenden.

Phäton, ein Sohn des Phöbus und der Clymene, Tochter des Oceans und der Tethys. Er kam einst zu seinem Vater und klagte ihm, daß man ihn nicht für

seinen Sohn anerkennen wolle, und bat, er möchte ihm einen Beweis geben, daß er es wirklich sey. Phöbus machte sich mit einem Schwur verbindlich, alles zu gewähren, was sein Sohn von ihm bitten würde, und dieser bat sich von ihm aus, einen Tag auf dem Sonnenwagen fahren zu dürfen. Der Sonnengott hatte beym Styx geschworen; ein Schwur, den selbst die Götter nicht verletzen durften — er mußte also Wort halten. Zwar suchte er seinem Sohne das Gefährliche seiner Bitte vor Augen zu stellen, und ihn dadurch zur Zurücknahme derselben zu bewegen; aber vergebens. Um den feurigen Jüngling zärtlich besorgt, ertheilte er ihm die besten Vorschriften, die er bey der Fahrt zu beobachten hätte. Phäton bestieg den Wagen und fuhr fort. Allein als er während des Fahrens herab auf die Erde sahe, überfiel ihn plötzlich ein Schwindel: er ließ die Zügel fallen — die Pferde wurden scheu und giengen durch. Nun entstand der größte Jammer. Der Wagen wurde von den wilden Pferden aus seiner Bahn gerissen, und kam der Erde so nahe, daß die Berge und Wälder in Brand geriethen, die Erde vor Hitze ihren Mund weit öffnete, und die Flüsse vertrockneten. Alle Dryaden und Nereiden, und Neptun selbst ruften den Jupiter um Beistand und Rache an, der endlich den ungeschickten Fuhrmann mit einem Blitz tödtete, und alles weitere Unglück verhütete. Phäton fiel in den Fluß Eridanus — den jetzigen Po — und wurde neben demselben von den Flußnymphen begraben.

Phalaris, Tyran von Agrigent, einer Stadt in Sicilien, war wegen seiner Grausamkeit berüchtigt. Unter andern Mitteln, die er zur Befriedigung seiner unmenschlichen Neigung anwandte, besaß er auch den von Perillus verfertigten ehernen Ochsen, in welchen er von seinen Unterthanen, als sie seine Grausamkeit nicht länger ertragen konnten, gesperrt worden, und auf das Kläglichste ums Leben gekommen seyn soll.

Pharsalia, eine Stadt in Thessalien, in deren Nähe eine grosse, ringsum von Bergen eingeschlossene Ebene war, auf welcher zwischen dem Pompejus und Cäsar eine entscheidende Schlacht vorfiel, in welcher dieser den Sieg erhielt. (2956)

Pharus, eine kleine Insel nahe bey der egyptischen Stadt Alexandrien. Der König Ptolomäus ließ auf derselben einen Thurm von Marmor erbauen, der so schön war, daß man ihn unter die sieben Wunderwerke der Welt zählte. Es wurde auf demselben beständig zur Nachtzeit Feuer unterhalten, um den Schiffenden ein Zeichen zu geben, wornach sie ihre Fahrt richten konnten. Sostratus, der Baumeister desselben, sollte den Namen des Königs an diesen Thurm setzen, und that es zwar auch, aber so, daß er mit der Zeit auslöschen konnte: den Seinigen hingegen hatte er unter jenem in Stein eingehauen, und eine Beischrift hinzugefügt, welche anzeigte, daß er aus seinen Mitteln den Thurm habe erbauen lassen. Dieser Thurm bekam den Namen der Insel, auf welcher er stand, und nachher wurden alle hohe Gebäude oder Oerter, wo man des Nachts für die Schiffenden Feuer unterhält, Pharus genannt.

Phidias, ein Athenienser, war zuerst ein Maler, sodann ein überaus berühmter Bildhauer; jedoch wurden die Götzenbilder, die er verfertigte, seinen übrigen Kunstwerken weit vorgezogen. Diejenigen, welche für die vorzüglichsten gehalten wurden, waren die Statue des olympischen Jupiters von Elfenbein, und die der Minerva in dem Schlosse zu Athen. Weil er von dem Pericles sehr geschäzt und als Freund behandelt wurde; so beschuldigte man ihn, um jenen zu kränken, er habe bey Verfertigung der Statue der Minerva einen Theil des Goldes zurückbehalten. Man wog auf sein Verlangen die Masse, und fand eben so viel als ihm gegeben worden war. Seiner Unschuld ungeachtet wurde er ins Gefängniß geworfen, wo er auch starb.

Philäni, waren zwey Brüder, von Carthago, die sich für ihr Vaterland aufopferten. Die Carthaginenser hatten nämlich mit den Cyrenern einen Gränzstreit. Um diesen beizulegen, kamen beide Partheyen mit einander überein, daß zu gleicher Zeit zwey Mannspersonen aus beiden Städten weggehen, und da die Gränzen seyn sollten, wo sie zusammentreffen würden. Die Carthaginenser wählten die Philäni, welche so geschwind giengen, daß sie weit in das Cyrenensische Gebiet hineinkamen, ehe sie auf die von Cyrene Abgeschickten stießen. Endlich kamen diese, und als sie sahen, daß sie betrogen worden waren; schlugen sie den Philäni vor, sie sollten entweder zurückgehen, oder sich da, wo sie standen, lebendig begraben lassen. Sie wählten das Leztere, und die Carthaginenser richteten ihnen aus Dankbarkeit daselbst Altäre auf.

Philemon und **Baucis**, ein glückliches Ehepaar, das sich in der Jugend verheirathet, und, obgleich äusserst arm, dennoch stets friedlich und einig gelebt hatte. Einstens kam Jupiter vom Merkur begleitet auf die Erde. Sie kamen in eine Gegend, wo man sie nicht aufnehmen wollte. Endlich klopften sie an die Strohhütte des Philemons, wo sie liebreich aufgenommen und nach Vermögen bewirthet wurden. Da Philemon und Baucis bemerkten, daß ihr Wein nicht abnahm; fiengen sie an die Gottheit ihrer Gäste zu ahnen. Diese gaben sich auch nachher zu erkennen, und befahlen dem alten Paare, ihnen auf den Berg zu folgen. So wie sie sich auf demselben befanden, ließ Jupiter den Ort, wo man ihn und den Merkur so ungastfreundschaftlich behandelt hatte, durch Wasser zu Grunde richten. Zu gleicher Zeit wurde die Strohhütte des Philemons und der Baucis in einen prächtigen Tempel verwandelt. Nun erbaten sich diese vom Jupiter, dem Tempel als Priester und Priesterinn vorstehen, und beide an einem Tage sterben zu dürfen. Jupiter bewilligte ihnen gerne

ihre Bitte, und sie wurden in einem sehr hohen Alter in Bäume verwandelt.

Philippi, eine Stadt in Macedonien, war zweyer Schlachten wegen berühmt. (3942) Die erste fiel zwischen dem Brutus und Cassius auf der einen, und zwischen dem Antonius und Octavius auf der andern Seite vor, in welcher Brutus zwar über den linken feindlichen Flügel siegte, Cassius aber von dem rechten der Feinde besiegt wurde, worauf er sich, weil er den Brutus ebenfalls für überwunden hielt, durch seinen Freigelassenen umbringen ließ. In der zweyten Schlacht, die bald auf die erste erfolgte, erlitt Brutus eine Niederlage, und wurde auf sein Verlangen von Strato, einem seiner Freunde, getödtet, um den Siegern nicht lebendig in die Hände zu fallen. Mit ihm starb auch die Hoffnung der Republikanischgesinnten dahin.

Philopömenes, von Megalopolis, einer Stadt im Peloponnes. Zu seiner Zeit erneuerte sich wieder der achäische Bund, d. h. mehrere Städte von der Landschaft Achaja vereinigten sich, nachdem sie sich von dem Joche der macedonischen Könige losgerissen hatten, zur Behauptung ihrer Freiheit, denen nachher Corinth, Sicyon, Megara u. a. m. in gleicher Absicht beitraten. Weil sie von den Spartanern in ihren Rechten gekränkt wurden; so fiengen sie mit diesen einen Krieg an, in welchem sie zwey Treffen und ihren Muth verloren, so, daß sie dem Könige von Sparta, Cleomenes, nicht mehr die Spitze zu bieten wagten. Aratus, ihr Oberfeldherr, begab sich daher zu dem macedonischen Könige Antigonus, und erbat sich von ihm Hülfe, die er ihm gegen die Einräumung des Schlosses zu Corinth sehr bereitwillig leistete, indem er mit einer Armee in den Peloponnes zog, und den Spartanern mehrere Plätze von Wichtigkeit wieder wegnahm, die sie dem achäischen Bunde entrissen hatten. Philopömen diente bey dieser Armee als Freiwilliger, und legte in der Schlacht bey Salasia, in welcher die Spartaner geschlagen wurden, von seiner

Geschicklichkeit und seinem Muth solche Proben ab, daß der König Antigonus ihm das Zeugniß gab: er habe sich wie ein erfahrner General betragen. Nach dem Tode des Oberfeldherrn der Achäer, der von Philipp, Nachfolger des Antigonus vergiftet worden war, erhielt er dessen Stelle, und ließ sich angelegen seyn, die Bundesgenossen in den Stand der Selbstvertheidigung zu setzen, damit sie nicht mehr, wie bisher, gezwungen wären, fremde Hülfe anzuruffen. Er flößte ihnen Muth ein; verbesserte die Kriegszucht, so, wie die bisherige Art, Krieg zu führen, und versahe sie mit tauglichern Waffen. Er überzeugte die Achäer bald von der Nützlichkeit dieser Einrichtungen, indem er die Spartaner mit einem Verlust von 4000 Mann an Todten und eben so viel an Gefangenen schlug, unter deren erstern sich ihr König Machanidas selbst befand, den er mit eigner Hand erlegt hatte. Ihm zu Ehren und zum Andenken an diesen Sieg, wurde eine Bildsäule von Erz errichtet, und zu Delphi in dem Tempel des Apollo aufgestellt. In dem folgenden Kriege der Achäer gegen den spartanischen König Nabis, einen ungerechten, grausamen Fürsten, wurde er abermals mit der Würde eines Oberfeldherrn bekleidet. Er erlitt zwar wegen Mangels an gutem Schiffsvolk durch den Nabis eine Niederlage; stellte aber bald darauf durch einen gedoppelten Sieg über diesen sein verlornes Ansehen wieder her. Auf diese Vortheile folgte ein noch wichtigerer. Nabis war nämlich von den Aetoliern unter dem Schein einer Hülfe gewaltsam getödtet worden; worauf Philopömen die Spartaner zur Vereinigung mit dem achäischen Bunde vermochte. Trunken vor Freude über den Tod des Tyrannen, und über ihre wieder erlangte Freiheit, verkauften die Spartaner den Pallast und das Hausgeräthe des Nabis, und beschlossen, mit der daraus gelößten Summe dem Philopömen ein Geschenk zu machen. Hier erschien die Tugend in ihrem schönsten Glanze. Die Ehrfurcht, die man seiner Unei-

gennützigkeit halber hatte, war so groß, daß sich Niemand getrauete, das Geschenk zu überbringen. Endlich übernahm es ein Bekannter von ihm, Timolaus, der zweymal in der Absicht zu ihm gieng; aber ohne ein Wort davon zu sagen. Beim drittenmale that er es, erhielt aber vom Philopömen für die Spartaner folgendes zur Antwort: versuchet nicht, eure Freunde zu bestechen, da ihr auf ihren Beistand umsonst rechnen könnet: erkaufet dafür lieber eure Feinde, damit ihr sie ruhig macht. Es ist besser, die Feinde, als die Freunde stumm zu machen. — Endlich aber verließ ihn das Glück. Die Einwohner der Stadt Messene waren gegen ihr feierlich gegebenes Wort von dem achäischen Bunde abgefallen. Philopömen zog bey der ersten Nachricht davon einen Haufen junger Leute zusammen, mit welchem er den Abtrünnigen entgegen marschierte, obgleich er noch kraftlos von einer Krankheit war. Er mußte sich wegen der Ueberlegenheit der Messenier zurückziehen, und that es durch rauhe und schmale Wege, wohin ihm der Feind nur mit Gefahr folgen konnte. Seine Mannschaft trat diesen Rückzug mit einer solchen Geschwindigkeit an, daß er nicht nachkommen konnte, und in einem engen Passe von den Feinden umringt wurde. Noch wagten diese es nicht, ihn in der Nähe anzugreifen: allein unglücklicher Weise stürzte sein Pferd, und er fiel mit seinem Kopf so hart an einen Stein, daß er sinnlos da lag. Schon wollten ihm die Feinde, die ihn für tod hielten, seiner Waffen berauben; als er seine Augen wieder öffnete. Sie banden ihm hierauf die Hände auf den Rücken, und führten ihn nach Messena. Das Gerücht davon war noch vor seiner Ankunft dahin gedrungen, und hatte den Messeniern grosse Freude verursacht. Als er aber selbst in dieser traurigen Gestalt ankam; konnten sie sich nicht enthalten über einen Mann zu weinen, der so lange der Stolz der Verbündeten gewesen war. Man brachte ihn, den kranken alten Helden, in eine Höle,

die mit einem Stein zugedeckt wurde. Am folgenden Tage überreichte ihm der Henker eine Schale mit Gift, die er mit grosser Freudigkeit ausleerte. So starb Philopömen, der an Tapferkeit und Tugend keinem etwas nachgab, und der der lezte Grieche, nämlich von der alten edeln Denkungsart, genannt wurde, in seinem 70 Jahre. Er war als Feldherr und als Staatsmann gleich groß. Achaia hatte seinen Glanz fast ihm allein zu verdanken, der nach seinem Tode allmählig wieder verlöschte. Seine dankbaren Landsleute verordneten, daß alljährlich bey seinem Grabmal ein Stier geopfert, eine Lobrede gehalten, und von einer Anzahl junger Kinder Lobgesänge auf ihn gesungen werden sollten.

Philoxenus, ein griechischer Dichter und Liebling des jüngern Dionysius, Königs von Syrakus, wurde einstens, weil er die schlechten Verse desselben zu freimüthig beurtheilte, in ein Gefängniß geworfen, welches man den Steinbruch nannte. Nach einiger Zeit wurde er wieder daraus entlassen, und Dionysius glaubte, er würde nun seine Gedichte glimpflicher beurtheilen. Er las ihm daher Andere vor, welche er unterdessen verfertiget hatte. Allein anstatt ihnen seinen Beifall zu geben, wandte er sich zu den Dienern des Königs und sagte: führet mich wieder in den Steinbruch. — Philoxenus begab sich hierauf nach Tarent. Er war nicht lange daselbst, als er einen Brief vom Dionysius erhielt, worinnen ihn dieser bat, daß er wieder an seinen Hof zurückkehren möchte. Der Dichter würdigte ihn aber gar keiner Antwort; sondern nahm seine Schreibtafel und schrieb in dieselbe den griechischen Buchstaben A, welcher oft eine Verneinung anzeigt, wenn er einem andern Wort vorgesezt wird, und überschickte ihm solche.

Phineus, König von Thrazien, hatte seine Söhne erster Ehe auf Anstiften seiner zweyten Gemahlin geblendet, weßwegen er von den Göttern mit Blindheit gestraft wurde. Ingleichen wurden über ihn die Harpyien geschickt, die ihm, wenn er essen wollte, die

Speisen wegnahmen, und mit ihrem entsetzlich stinkenden Unflath besudelten. S. Zethes.

Phlegeton oder Pyriphlegeton, der Feuerstrom, einer von den vier Flüssen in der Unterwelt.

Phocion, ein athenienſischer Feldherr, verdient sowohl seiner Tugenden, als auch seiner Talente wegen unter die berühmtesten Helden Griechenlands gesezt zu werden. Obgleich er, so viel an ihm war, den Ausbruch des Kriegs zu verhindern suchte, weil er die Folgen desselben voraussahe; so wurde ihm doch die Oberbefehlshabersstelle fünf und vierzig mal aufgetragen: ein Beweis, wie groß das Vertrauen war, das man auf seine Fähigkeiten sezte. Er machte es nicht, wie so viele Andere, die ihren Mitbürgern unaufhörlich schmeichelten, und sie in ihren Thorheiten bestärkten: er tadelte vielmehr bey jeder Gelegenheit ihre Unbesonnenheiten, gegen die er so eingenommen war, daß ihm selbst ihr Lob unerträglich fiel. Als sie einstmals seiner Rede Beifall zuklatschten; fragte er einen Freund, der neben ihm stand: habe ich denn etwas albernes geredet? — Ueberhaupt waren seine Reden kurz, aber bedeutungsvoll; weßwegen man auch sagte: er tauche sie in Verstand ein, und Demosthenes, der oft mit dem ganzen Aufwand seiner Beredsamkeit einen entworfenen Plan beym Volke durchzusetzen suchte, sahe mehrmals alle seine Mühe durch wenige Worte des Phocion vereitelt, und nannte ihn deßwegen nur das Beil seiner Reden. — Da er den Krieg gegen den macedonischen König Philipp, wozu Demosthenes das Volk beredete, nicht hintertreiben konnte; so wandte er alles an, um denselben mit Nachdruck zu führen, ohne jedoch den Verlust der Schlacht bey Chäronea verhindern zu können. — Ihm allein hatten die Athenienser es zu verdanken, daß der junge Alexander, den sie bey seinem Regierungsantritt verlästert hatten, großmüthig gegen sie handelte, und ihnen ihre Schwachheiten nicht nur vergab, sondern sie auch noch mit seiner

Gewogenheit beehrte. Als er sein Vaterland gegen die listigen Anschläge des Polyperchon, Vormunds der macedonischen Prinzen schüzte; hielt ihn das verblendete Volk, das sich durch Vorspiegelungen von Freiheit täuschen ließ, für einen Feind des Vaterlands, und verurtheilte ihn mit noch Andern zum Tode. Auf dem Wege dahin fragte ihn ein vertrauter Freund: ob er nichts an seinen Sohn zu bestellen hätte? Ja, sage ihm, gab er zur Antwort, daß er den Athenienſern das mir zugefügte Unrecht vergessen soll. Da das Gift nicht für alle Verurtheilte zureichte, und der Gefängnißwärter ein anderes umsonst herzugeben sich weigerte; ließ er ihm zwölf Drachmen mit den Worten dafür reichen: so kann man in Athen nicht einmal umsonst sterben! — Selbst sein Tod vermochte die Wuth des Volks gegen ihn nicht zu stillen: es verordnete vielmehr, daß sein Leichnam über die Gränze geworfen werden, und unbeerdigt bleiben sollte. Aber nur zu bald bemerkte dasselbe, welchen Beschützer es an ihm verloren habe, und glaubte, das ihm angethanene Unrecht wieder gut zu machen, daß es ihm eine Ehrensäule sezte, und seinen Körper auf öffentliche Kosten begrub.

Phöbus, s. Apollo.

Phönizien, eine asiatische Landschaft, zwischen dem mittelländischen Meer und dem Berge Libanon, wird jezt zu Syrien gerechnet. Es hatte mehrere berühmte Städte, unter andern Tyrus und Sidon, welche alle ihre eigene Fürsten hatten, und also besondere Reiche ausmachten. Den alten Bewohnern dieses Landes gebührt die Ehre, sich durch wichtige und nüzliche Erfindungen um die Menschheit verdient zu gemacht haben. Dahin gehört die Erfindung der Schreibekunst, der Purpurfärberey, des Glases und der Schiffahrt, durch welche sie besonders die berühmteste Handelsnation wurden: denn sie führten den Bewohnern der drey alten Erdtheile auſſer ihrer kostbaren Leinwand, auch Kleidungen, künstlich verfertigte Gefässe, Arbeiten in Holz,

Metall und Stein, sodann Eisen, Kupfer, Zinn und Bley zu. Dadurch gewannen sie ungeheure Reichthümer, die sie in den Stand sezten, in mehrern Ländern Städte zu erbauen, wo sie Waarenlager errichteten, wie z. B. die Stadt Gadir auf einer Insel an der spanischen Küste, die jezt Cadix heißt. Aber eben diese Reichthümer gereichten zu ihrem Unglücke: denn sie erzeugten unter ihnen viele Laster, und indem sie sich durch ihr stolzes, übermüthiges Betragen mächtige Feinde auf den Hals zogen, sezte sie ihr üppiges, weichliches Leben ausser Stande der Selbstvertheidigung, und so wurden ihre Reichthümer die Quelle ihres Verderbens.

Phryne, eine berüchtigte Buhlerin zu Corinth, die sich ihren Umgang mit Mannspersonen theuer bezahlen ließ. Sie hatte sich mit ihren Buhlereyen so grosse Schätze erworben, daß sie sich rühmte, sie wollte die Stadt Theben, welche Alexander der Grosse zerstört hatte, auf ihre Kosten wieder aufbauen lassen, wenn man ihr erlauben würde, folgende Innschrift machen zu dürfen: Alexander hat die Stadt Theben zerstört, und Phryne wieder hergestellt.

Phryxus, Sohn des Athamas und Bruder der Helle. — (S. das leztere Wort.) — Er kam glücklich in Colchis an, opferte daselbst den Widder und hieng dessen Fell auf eine grosse Eiche in den Hain des Mars. Er starb und hinterließ den Ruhm eines klugen und tapfern Mannes. (S. Argonauten.)

Phyllis, die Tochter eines Fürsten in Thrazien. Demophoon, der Sohn des Theseus wurde einst durch einen Sturm an die dasigen Küsten getrieben, und in der Zeit, da er seine beschädigten Schiffe wieder ausbessern ließ, mit der Phyllis bekannt. Bey seiner Abreise versprach er ihr, bald wieder zu kommen und sie abzuholen. Da er aber sein Versprechen nicht hielt; grämte sie sich zu tod, und wurde in einen Mandelbaum verwandelt.

Picus, ein Sohn des Saturnus und der erste König von Laurentum, einer Stadt in Latium. Circe war in ihn sehr verliebt, und gab ihm ihre Neigung deutlich genug zu verstehen: da er ihr aber kein Gehör gab; verwandelte sie ihn durch ihre Zaubereyen in einen Specht.

Pierinnen, werden die Musen genannt von dem Berg Pierius in Thessalien.

Pierus, ein vornehmer Thessalier. Er hatte neun Töchter, die, auf ihre Geschicklichkeit im Singen stolz, die Musen zu einem Wettstreit herausforderten: allein sie wurden, nach dem Urtheil aller Zuhörer, überwunden, und zur Straffe ihres Uebermuths in Elstern verwandelt.

Pindarus, aus Theben, der vornehmste lyrische Dichter der Griechen. Von seinen vielen Schriften sind nur noch die Oden vorhanden, welche er auf die Siege der Kämpfer in den vier grossen griechischen Spielen verfertigte. Von ihm erzählt man folgendes: als er in seiner Kindheit nach Thespiä, einer nicht weit von Theben entfernten Stadt, gehen wollte, und vor Mattigkeit sich auf die Erde niedergelegt hatte; trugen ihm Bienen ihr Honig in den Mund. — Wie groß sein Ansehen war, kann aus Nachstehendem ersehen werden: als Alexander Theben zerstörte, und dessen Einwohner als Sclaven verkaufte: schonte er das Haus, worinn ehemals Pindarus gewohnt hatte, und ließ auch dessen Abkömmlingen die Freiheit.

Piramus, ein Jüngling zu Babylon, lebte mit einem schönen Mädchen, Namens Thisbe, in Vertraulichkeit. Weil sie von ihren Eltern genau bewacht wurden; so verabredeten sie mit einander, daß sie in dem benachbarten Hain unter einem gewissen Baum zusammenkommen wollten. Thisbe kam daselbst zuerst an. Wie erschrack sie aber, als sie einen Löwen auf sich zulaufen sahe! In der größten Angst warf sie ihren Schleier von sich, und floh eilends davon. Bald darauf erschien

auch Piramus, und als er den blutigen Schleier erblickte, den vermuthlich der Löwe mit seinem vom Blut einer zerfleischten Beute gefärbten Rachen besudelt hatte; glaubte er, seine Geliebte wäre von dem Ungeheuer zerrissen worden, und stieß sich voll Verzweiflung sein Schwerd in die Brust. Thisbe kehrte endlich wieder zurück, fand den Leichnam und ihren blutigen Schleier, der ihr den Vorfall erklärte, und brachte sich mit dem nämlichen Schwerd ums Leben.

Pirithous, Sohn des Ixion und König von Thessalien, lebte mit dem Theseus in der genauesten freundschaftlichen Verbindung. Er war in die Proserpina, Gemahlin des Pluto, verliebt, und stieg deswegen mit dem Theseus in den Hades hinab, um sie zu entführen. Allein es wurde ihre Absicht entdeckt, und Pirithous von dem Cerberus gefressen, Theseus aber in ein Gefängniß geworfen, woraus ihn nachher Herkules befreite. — Plutarch erklärt diese Fabel also: Aidoneus, König der Molosser, hatte mit seiner Gemahlin Persephone eine Tochter, Namens Core gezeugt. Alle diejenigen, die um seine Tochter freyeten, mußten mit seinem Hunde Cerberus kämpfen. Da Pirithous die Core entführen wollte, ließ ihn Aidoneus von seinem Hund zerreissen, den Theseus aber ins Gefängniß werfen. Als nachher Herkules von Aidoneus das Schicksal dieser beiden Freunde erfuhr; konnte er dem Pirithous freilich nur sein Mitleid schenken: den Theseus verschafte er aber durch sein Vorwort die Freiheit.

Pisistratus, ein vornehmer Athenienser und Anverwandter des Solon. Er machte sich die Abwesenheit dieses Gesetzgebers zu Nutzen, und verschafte sich theils durch List, theils mit Gewalt die Oberherrschaft über seine Landsleute. (3424) Uebrigens ließ er in andern Stücken fast alles so, wie es Solon eingerichtet hatte. Er wurde zwar bald wieder verjagt; versicherte sich aber durch eine sehr grobe List seiner Herrschaft aufs Neue, indem er eine gewisse Frau von ziemlicher Grösse

und Schönheit, mit Namen Phya, als Minerva verkleiden, und durch diese in Athen sich wieder einführen ließ. Allein ein Jahr nachher wurde er abermals genöthiget, die Stadt zu verlassen, und erst nach eilf Jahren gelang es ihm, sich der Herrschaft mit bewaffneter Hand zu bemächtigen, die er sodann ruhig bis an seinen Tod besaß, und sie auch seinen Söhnen, dem Hipparchus und Hippias hinterließ.

Pittacus, aus Mitylene, einer Stadt der Insel Lesbus — jezt Metalino — gebürtig, einer von den sieben Weisen Griechenlands. Sein Wahlspruch war: erwäge die Zeit wohl.

Platäa, eine kleine Stadt in Böotien, berühmt durch den Sieg, den die Griechen über den persischen General Mardonius, den Xerxes bey seiner Flucht über den Hellespont mit 300,000 Mann zurückgelassen, erfochten hatten. Von der ungeheuern Armee der Perser blieben nur ungefähr 3000 Mann übrig, 40,000 Mann ausgenommen, welche Artabazus vorher zurückgeführt hatte, weil er diese Scene vorausfahe. Pausanias kommandirte als Oberbefehlshaber der griechischen Armee; Aristides zeichnete sich mit dem unter seinem Befehl stehenden Haufen nach dem Zeugniß aller aufs vortheilhafteste aus. An eben diesem Tage siegten die vereinigten Griechen bey Mykale in Jonien über die Ueberbleibsel der persischen Flotte und Armee unter der Anführung des spartanischen Königes Leotychides, und des athenienfischen Befehlshabers Xantippus.

Plato, aus Athen, ein Philosoph, ein beredter und scharfsinniger Schüler des Socrates, und Stifter der Akademiker. Anfangs legte er sich auf die Malerey und Dichtkunst; sodann widmete er sich dem philosophischen Studium. Zu dem Ende that er auch eine Reise nach Egypten, wo er von den Priestern, den Orakeln der damaligen Gelehrsamkeit, Unterricht erhielt. Nach seiner Zurückkunft stiftete er eine eigene Schule, und lehrte mit dem größten Beifalle. Er starb in seinem 81 Jahre

an seinem Geburtstag. Seine Schriften enthalten mehr Wahres und Gutes von Gott und dessen Werken; von dem Menschen und seinen Pflichten; von den Gesetzen u. s. w., als die Schriften aller folgenden griechischen Philosophen.

Plautus, ein komischer Dichter zu Rom, geboren zu Sarsena, einer Stadt in Umbrien. Er trieb eine Zeit lang die Handlung; weil er aber kein sonderliches Glück dabey hatte, that er darauf Verzicht, und gieng zu einem Becker in die Lehre und schrieb in müssigen Stunden Comödien, von denen wir noch zwanzig besitzen, die von seinem lebhaften und erfinderischen Witz, so wie von seiner Gabe, fein und angenehm zu scherzen, zeugen, und sich besonders wegen der reinen, schönen Schreibart empfehlen. († 3800)

Plejaden, heissen die sieben Töchter des Atlas, die er ausser der Calypso hatte. Sie machen mit einander das Siebengestirn aus.

Plinius der ältere, geboren zu Verona, machte sich durch seine Beredsamkeit vor Gericht, durch seine Tapferkeit als Befehlshaber im Kriege, und durch seine Geschicklichkeit in Verwaltung verschiedener Aemter berühmt. Sein Fleiß und seine Begierde, an guten Kenntnissen immer mehr zuzunehmen, war so groß, daß er jede Stunde, die seine Berufsgeschäfte ihm übrig liessen, dem Studieren widmete, und die Nacht, selbst seine Reisen und die Zeit, die Andere zur Erholung bestimmen, dazu zu Hülfe nahm. Aus diesem Grunde gieng er auch zu Rom niemals zu Fuß, sondern ließ sich in einer Sänfte tragen, damit er in derselben lesen könnte. — Von seinem Forschungsgeist angetrieben, wollte er das fürchterliche Naturschauspiel, den feuerspeienden Berg Vesuv in der Nähe beobachten, wurde aber durch den schwefelichten Dampf, der die ganze Luft angesteckt hatte, in seinem sechs und funfzigsten Jahre erstickt. (im Jahr 79 nach Christi Geb.) Seine Naturgeschichte, die man wegen ihrer Reichhaltigkeit die Biblio-

thek der Armen genannt hat, und aus 27 Büchern besteht, wird noch immer geschäzt.

Plinius der jüngere, war der Mutterbrudersſohn des vorigen, und wurde von demſelben an Kindes ſtatt angenommen. Er war ein vortreflicher Redner, und diente ſeinem Vaterlande als Sachwalter vor Gericht, als Kriegsbefehlshaber und nachher in den angeſehenſten Aemtern. In ſeinem Conſulate hielt er den berühmten Panegyricus — eine Lobrede — auf den Kaiſer Trajan, ſeinen groſſen Gönner, der als ein Muſter der Beredſamkeit angeſehen wird. Seine Briefe, die zehn Bücher ausmachen, ſind wegen ihrer zierlichen und doch meiſtentheils vertraulichen und geſellſchaftlichen Schreibart ſehr hochgeachtet.

Plutarchus, aus Chäronea, einer Stadt in Böotien gebürtig, war einer der gröſsten Gelehrten und vortreflichſten Schriftſteller des Alterthums. Sein Lehrer war der berühmte Philoſoph Ammonius, der zu Athen ſtarb. Er hielt ſich zu keiner der philoſophiſchen Secten: bekannt mit allen Meinungen und Streitigkeiten derſelben, begnügte er ſich, das Beſte und Lehrreichſte, was er bey ihnen gefunden hatte, zur Verbeſſerung und Veredlung menſchlicher Einſichten und Sitten anzuwenden. Seine in griechiſcher Sprache verabfaßten Schriften von der Sittenlehre; über die Erziehung der Jugend; ſeine Anweiſung zum vortheilhaften Gebrauch der Gedichte, u. ſ. w. vorzüglich aber ſeine Lebensbeſchreibungen, in welchen er öfters zwey ehrwürdige Männer von einerley Stand und Geſchäften, wovon der eine immer ein Grieche, und der andere ein Römer iſt, und deren Gaben, Kenntniſſe, Neigungen, Unternehmungen, Thaten und Verdienſte um die Menſchheit, ſo wie ihre Ausſchweifungen und Schwachheiten und alle ihre Schickſale er mit ungemeiner Kunſt beſchreibt, machen eine Menge anderer Schriften von gleichem Innhalte entbehrlich. Er bekleidete unter verſchiedenen Kaiſern die wichtigſten Ehrenſtellen, und wurde vom Trajanus, deſſen

Lehrer er gewesen seyn soll, zur Würde eines Consuls, und nachher zu der eines Statthalters von Illyrien erhoben, und starb endlich in einem Alter von siebzig Jahren. (im Jahr 120 nach Christi Geb.)

Pluto, Saturns dritter Sohn, Herr des Hades und der Gott des Reichthums. Er wird abgebildet als ein ansehnlicher Mann, der im Dunkeln auf einem Thron sitzet, mit einer Krone auf dem Haupt und mit einem von Ebenholz gemachten Scepter in der Hand. Wenn er ausfährt, hat er ein Gespann von vier Pferden an seinem Wagen, der mit reichen Gefässen und andern Kostbarkeiten beladen ist. Er hat die Proserpina zur Gemahlin. Wenn man zu ihm wollte; so mußte man über den Ocean — den man in den ältesten Zeiten für einen breiten Fluß hielt — seegeln, dann die Flüsse des Schattenreichs, nämlich den Acheron, Cocytus, Styx, Pyriphlegethon, befahren.

Pollux, s. Castor.

Polybius, aus Megalopolis in Arkadien, der Sohn des Lycortas, eines klugen Befehlshabers der Achäer, in der Kriegskunst ein Schüler des Philopömenes und Regent seiner Vaterstadt. Nachdem die Römer der Freiheit Griechenlands ein Ende gemacht hatten, wurde er mit noch vielen andern Griechen als Geissel nach Rom geführt, wo er durch die Annehmlichkeit seines Umgangs und durch seine Gelehrsamkeit sich die Freundschaft der angesehensten Römer erwarb. Er beschrieb die Geschichte vom Anfang des zweyten punischen Krieges bis zum Untergang des macedonischen Königreichs, wozu ihn weite und mit Sorgfalt angestellte Reisen, der Umgang mit den Scipionen und die Beiwohnung der Eroberungen von Carthago und Corinth in den Stand sezten. Es sind davon noch fünf Bücher vorhanden: der größte Theil aber ist zum grossen Nachtheil der Wissenschaften verloren gegangen. († 3862)

Polycrates, Regent zu Samos, berühmt durch den glücklichen Erfolg, der alle seine Unternehmungen krönte.

Auf den Rath seines dadurch beunruhigten Freundes, des Amasis, Königs von Egypten, warf er seinen kostbaren Siegelring in die See. Nach einigen Tagen brachte ihm ein Fischer einen sehr grossen Fisch zum Geschenk, in welchem sich der Ring wieder fand. Als Amasis von dieser sonderbaren Begebenheit Nachricht bekam, kündigte er dem Polycrates von nun an seine Freundschaft auf, um nicht in das Unglück hineingezogen zu werden, das, wie er glaubte, diesem bevorstünde. Es blieb auch wirklich nicht lange aussen: denn weil er damit umgieng, sich Joniens und der asiatischen Inseln zu bemächtigen; wurde er von einem Statthalter des persischen Königs Cambyses auf eine verrätherische Art nach Magnesia gelockt und auf das Unanständigste getödtet.

Polycletus, aus Sicyon, einer der berühmtesten Bildhauer und Maler. Von seinen Statuen wurden vorzüglich zwey bewundert, und für das Höchste der menschlichen Kunst gehalten. Ein gekrönter Jüngling von ihm wurde um tausend Talente — mehr als eine Million nach unserm Gelde — verkauft. Ein Kunststück von drey nackenden Kindern, welche mit sechseckigten Beinchen mit einander spielten, befand sich in dem Pallast des Kaisers Titus. Doch tadelte man an ihm, daß er seinen Götterstatuen nicht Würde genug zu geben wüßte.

Polydorus, ein Sohn des Königs Priamus und der Hecuba. Als der trojanische Krieg ausbrechen sollte, schickte ihn seine Mutter mit einem ansehnlichen Schatz zu ihrem Vetter, dem thrazischen Könige Polymnestor, um ihn in Sicherheit zu setzen, und zugleich für seine Erziehung zu sorgen. Wie der thrazische König sahe, daß der Krieg für Troja unglücklich ausfallen würde; ließ er den Polydorus ins Meer werfen, und bemächtigte sich seiner Schätze. Eben wusch Hecuba den Leichnam ihrer den Manen des Achilles geopferten Tochter Polyxena am Meere der Sitte gemäß ab, als das

Wasser den Körper ihres Sohns ans Ufer trieb. Sie errieth leicht die Ursache seines Todes, und von Rachbegierde brennend lud sie seinen Mörder unter dem Vorwand, ihm vergrabene Schätze zu entdecken herbey, und krazte ihm mit Hülfe ihrer weiblichen Hofbedienten die Augen aus.

Polymnia oder **Polyhymnia**, eine von den Musen die für den Gesang sorgte.

Polyphem, ein Sohn des Neptuns und einer von den Cyclopen, der nur ein einziges grosses rundes Auge auf der Stirn hatte, und sich von Menschenfleisch nährte. Als Ulysses auf seiner Irrfahrt an die sicilianische Küste verschlagen wurde, in deren Nähe Polyphem sich aufhielt; fraß dieser einige von seinen Gefährten, und schloß ihn und die noch übrigen in gleicher Absicht in seine Höle ein. Allein Ulysses sezte ihm einen vortrefflichen Wein vor, den Polyphem sich so wohl behagen ließ, daß er davon betrunken wurde, und endlich in einen tiefen Schlaf fiel. Diesen Zeitpunkt benüzte Ulysses; er stieß ihm mit Hülfe seiner Gefährten mit einem angebrannten spizigen Pfahl das Auge aus, und entgieng so der Gefahr.

Polyxena, Tochter des Priamus und der Hecuba. Achilles war in sie verliebt, und begehrte sie von ihrem Vater zur Gemahlin, und erbot sich, die Feindseligkeiten aufzuheben und den Frieden zu bewürken. (S. Achilles) Pyrrhus ließ sie auf dem Grabhügel seines Vaters, an dessen Tod sie nach seinem Vorgeben Schuld war, tödten.

Pomona, die Göttin der Gartenfrüchte, wird vorgestellt als ein schönes, ländliches junges Frauenzimmer, das auf einem mit Blumen und Früchten angefüllten Korbe sizt, in der Rechten einen fruchtbaren Zweig oder ein Gartenmesser, und in der Linken einen Apfel hat. Auf ihrem Schoose liegen ebenfalls fruchtbare Zweige und Früchte.

Pompejus, war einer der größten und glücklichsten Feldherren der Römer. In den bürgerlichen Unruhen

hielt er es mit der Parthey des Sylla, und erwarb sich durch seine Siege über die Gegner, denen er Sicilien und Afrika abnahm, einen solchen Ruhm, daß ihm in seinem vier und zwanzigsten Jahre der Triumph zuerkannt wurde. Es zeigte sich für ihn bald wieder eine Gelegenheit, seinem Vaterlande die wesentlichsten Dienste zu leisten. In dem Kriege mit den Römern hatte Mithridates die Seeräuber in Schutz genommen. Diese waren nun zu einer furchtbaren Menge herangewachsen, so, daß sie alle Küsten des mittelländischen Meeres beunruhigten, die Städte angriffen und eroberten, und sie nebst den Tempeln und Landhäusern ausplünderten und viele Menschen in Sclaverey brachten, worunter sich selbst manche von den vornehmsten römischen Familien befanden, ja sie scheuten sich nicht, die römische Flotte, die in dem Hafen lag, anzugreifen, und einen Theil derselben zu versenken. Da sich auf diese Art kein Schiff in die See wagen durfte; so entstand überall, und besonders zu Rom der größte Mangel an Lebensmitteln. Alle Römer warfen ihre Augen auf den Pompejus, als den Mann, der sie aus dieser Noth retten könnte, und ihr Vertrauen zu seiner Rechtschaffenheit war so groß, daß sie ihn zum uneingeschränkten Befehlshaber über alle Kriegsvölker machten. Pompejus rechtfertigte das Vertrauen, das sie auf ihn gesezt hatten. Er gieng den Seeräubern so muthig zu Leibe, daß er ihnen in kurzem ihre Schiffe wegnahm, zehntausend tödtete und über zwanzigtausend gefangen nahm und das Meer ganz von ihnen reinigte. Die Nachricht von seinem Glücke erregte in Rom so grosse Freude, daß man gleichsam aus Dankbarkeit ihm die ertheilte unumschränkte Gewalt bestätigte, und ihm auftrug, nach Asien zu gehen, um daselbst anstatt des Lucullus den Krieg gegen den Tigranes und Mithridates fortzusetzen. Er brachte diesen Krieg auch glücklich zu Ende, worauf er nach Rom zurückkehrte, und eine Beute, die sich nach unserm Gelde ungefähr auf

drey und dreißig Millionen belief, in den öffentlichen Schatz legte; ohne die ungeheuern Summen zu rechnen, die seine Soldaten erbeutet hatten. — Die Dienste, welche er dem Staate geleistet hatte, waren so wichtig, daß Jedermann sich für verbunden hielt, ihn mit Beweisen der Liebe und des Dankes zu überhäufen. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, diese glückliche Stimmung des Volks zu seinem Vortheil zu benützen, und sich zum Herrn über seine Mitbürger zu machen, zumal da die ganze Macht des römischen Staats in seinen Händen war: aber da ihm wohl bekannt war, daß sich unter den vornehmen Bürgern noch manche befänden, die bey dem Verlust ihrer Freiheit nicht gleichgültig bleiben würden, und der Gedanke, durch Bürgerblut den Weg zur Herrschaft sich zu bahnen, seinem sanften guten Herzen unerträglich war; so ließ er diese Gelegenheit unbenützt vorübergehen. Er zog sich nun in den Stand eines Privatmanns zurück; machte jedoch ingeheim und mit Vermeidung alles Scheins einige Versuche, das Ziel, das sein Ehrgeiz ihm gesteckt hatte, zu erreichen: allein so sehr er auch seinen Plan in Verstellung einzuhüllen suchte; so drangen doch die Blicke der Scharfsichtigern durch, und er sahe sich weiter als je von seinem Ziele entfernt. — Er bekam nun an dem Cäsar einen Nebenbuhler, der sich bereits als einen glücklichen Feldherrn gezeigt hatte, und der ihm an Ruhm und Herrschsucht nichts nachgab, wohl gar übertraf. Dieser furchtbare Gegner, der kein Mittel zur Vergrösserung unversucht ließ, trachtete darnach, Consul zu werden: aber dazu war ihm die Freundschaft des Pompejus und des reichen Crassus nöthig. Diese beiden lebten damals mit einander in Feindschaft; Cäsar bewirkte ihre Aussöhnung, und der Erfolg davon war, daß diese drey sich in die höchste Gewalt theilten. Sie hielten ihre durch Eide bekräftigte Verbindung so geheim, daß sie ihren Mitbürgern ein Geheimniß blieb: nur Cato sahe durch, als Pompejus die Julia, Cäsars

Tochter heirathete, und sagte laut: nun hat Rom seine Freiheit verloren. — Pompejus, von Cäsar und Crassus unterstüzt, wurde hierauf zum Consul erwählt, und nachher zum Statthalter von Spanien auf fünf Jahre. Er gieng jedoch nicht in seine Provinz, sondern blieb zu Rom zurück, wo er eine Armee anwarb, die er nahe bey dieser Stadt ein Lager beziehen ließ, um dieselbe in Furcht zu erhalten. — So lange Crassus am Leben war, erhielt er das Gleichgewicht zwischen dem Pompejus und Cäsar; sein Tod, der nun erfolgte, gab aber ihrem Ehrgeize freien Spielraum, um so mehr, da durch das Absterben der Julia auch die Bande der Verwandtschaft gelöset worden waren. Da zu Rom wegen der vielen Partheyen eine allgemeine Verwirrung herrschte; so suchte Pompejus sich derselben zu seinem Vortheil zu bedienen, und ließ sich von seinen Anhängern zum Dictator vorschlagen. Auf Antrieb des Cato wurde dieser Vorschlag verworfen, und zwar aus dem Grunde, weil ein Dictator nach Ablegung seiner Würde von aller Rechenschaft befreyt, ein Consul aber sie zu thun verpflichtet war; worauf Pompejus — was bis jezt ohne Beispiel war — zum alleinigen Consul erwählt wurde. Nachdem die Zeit seines Consulats verflossen war; wandte er alles an, um Cäsars wachsendem Ansehen Einhalt zu thun, daß zwey von seinen größten Feinden zu Consuln, und ein nicht weniger erbitterter Feind desselben, Namens Curio, zum Volkstribun erwählt wurden. Besonders sollte dieser leztere, auf den er sein ganzes Vertrauen sezte, auf Cäsars Zurückberuffung dringen: allein von diesem bestochen, schob Curio die Forderung des Pompejus von einer Zeit zur andern auf; ja endlich that er den Vorschlag, daß Pompejus und Cäsar entweder bey der Anführung ihrer Truppen bleiben, oder beide abgesezt werden sollten: in beiden Fällen würde man für die Freiheit des Vaterlandes nichts zu besorgen haben. — Pompejus über diese unerwartete Aeusserung in Verwirrung gebracht,

entfernte sich aus Rom, unter dem Vorwand, in seine Statthalterschaft zu gehen; er blieb aber in der Nähe und schrieb an den Senat einen künstlichen Brief, in welchem er sich anheischig machte, seine Truppen zu entlassen, wenn Cäsar mit seinem Beispiel vorangehen würde. — Der Rath, der es wegen seiner anscheinenden Mässigung und seines Patriotismus mit dem Pompejus hielt, that nun einen Schritt, der den Staat in Flammen sezte und einen Krieg anzündete, welcher sich mit dem Verlust der Freiheit endigte. Er ließ nämlich die Verordnung ergehen, daß Cäsar in einer bestimmten Zeit seiner Statthalterschaft und Truppenanführung sich begeben, widrigen Falls aber für einen Feind des Vaterlands erklärt werden sollte. — Bald darauf erwählte er den Pompejus zum Oberbefehlshaber der Republik mit der Erlaubniß, nach Belieben Truppen zu werben, und die zur Führung des Kriegs erforderlichen Summen aus der Schatzkammer zu nehmen. Inzwischen rückte Cäsar mit einer Armee, auf die er sich verlassen konnte, in Italien ein, um das ihm zugefügte Unrecht zu rächen. Rom sahe seiner Ankunft mit Schrecken entgegen; Pompejus selbst, der auf die Nachricht daß die Soldaten über den Cäsar, ihren Anführer, mißvergnügt wären, und nur auf Gelegenheit warteten, ihn zu verlassen, es versäumt hatte, sich in die nöthige Verfassung zu setzen; wagte es nicht, dem Cäsar die Spitze zu bieten: er eilte nach Brundusium, und schiffte von da nach Griechenland über, wo er aus Asien und Afrika Truppen an sich zog, die durch den Beitritt vieler vornehmer Römer auf seine Parthey ansehnlich verstärkt wurden. Er hatte auf diese Art eine zahlreiche Landarmee, und eine aus mehr als fünfhundert Schiffen bestehende Flotte unter seiner Anführung. Cäsar folgte ihm eilig nach, in der Absicht, den Krieg durch eine Hauptschlacht zu endigen: allein da Pompejus diese immer vermied, gelang es jenem ihn mit seinem weit schwächern Heere einzuschliessen, und ihm alle Zufuhr

abzuschneiden. Die dadurch entstehende Noth zwang den Pompejus, sich durch die feindlichen Linien zu schlagen: aber dieser Angriff verwandelte sich in ein förmliches Treffen, in welchem Cäsar, seiner klugen Anstalten und persönlichen Tapferkeit ungeachtet geschlagen und genöthiget wurde, nach Macedonien zu ziehen, wohin ihm Pompejus folgte. Hier kam es bald zu einer zweyten Schlacht, die unter dem Namen der pharsalischen bekannt ist. Hier erfuhr Pompejus, der vier und dreissig Jahr hindurch an Siege gewohnt gewesen war, und der das Glück selbst an sich gefesselt zu haben glaubte, die Launen dieser unbeständigen Göttin. Er wurde mit einem Verlust von 50,000 Mann an Todten und an Gefangenen geschlagen: sein Lager gerieth in die Hände der Feinde: es blieb ihm also nichts als die traurige Flucht übrig. Von dem Sieger auf den Fersen verfolgt, sahe er nirgends eine bleibende Stätte. Endlich suchte er Schutz in Egypten und fand da — seinen Tod: denn er wurde auf den Rath der Staatsminister des jungen Königs Ptolomäus, die sich durch diese schändliche That bey dem siegreichen Cäsar in Gunst setzen wollten, enthauptet. So starb dieser Held, der sich durch seine vielen Siege in den drey Welttheilen berühmt, und schon frühzeitig den Beinamen der Grosse sich erworben hatte, als ein Opfer seines Ehrgeizes.

Popillius Länas, ein Römer, wurde einstens mit noch einigen als Gesandter an den syrischen König Antiochus Epiphanes abgeschickt. Dieser König wollte nämlich die Unruhen, welche sich in Egypten unter Ptolomäus dem fünften erhoben, benützen, und fiel deßwegen mit einer Armee in dessen Königreich ein. Als die Römer, deren Ansehen damals so hoch gestiegen war, daß selbst auswärtige Fürsten und Nationen sich um ihre Gewogenheit bewarben, Nachricht davon erhielten, schickten sie, wie schon gesagt worden, Gesandte ab, an deren Spitze Popillius sich befand, und liessen dem Antiochus die Räumung Egyptens anbefehlen. Diese

Gesandte trafen den König in der Nähe von Alexandrien an. Sobald dieser sie erblickte, grüßte er sie freundlich, und reichte dem Popillius die Hand hin, der ihm aber die seinige verweigerte, und ihn mit der Absicht seiner Sendung bekannt machte. Antiochus gab zur Antwort, er wolle sich mit seinen Ministern darüber besprechen: allein Popillius zog mit dem Stab, den er in seiner Hand hatte, einen Kreis um den König und sagte trotzig: sprich, ehe du diesen Kreis verlässest, was ich dem römischen Senat für eine Nachricht von dir bringen soll. Antiochus gerieth über diesen stolzen Befehl in Erstaunen und Schrecken, und gab sogleich zur Antwort: ich will thun, was der Senat begehrt. Und nun erst reichte Popillius ihm als einen Freund und Bundsgenossen der Römer, die Hand.

Poppäa, eine römische Dame, die an Schönheit und Witz, aber auch an Sittenlosigkeit alle Andere übertraff. Sie fesselte den Kaiser Nero durch den Zauber ihrer Unterhaltung so an sich, daß er seine Gemahlin Octavia verstieß und sie heirathete. Sie unterhielt beständig fünfhundert Eselinnen, in deren Milch sie zur Erhaltung ihrer Schönheit sich badete, und die ihr folgen mußten, wenn sie eine Reise vornahm. Sie kam durch einen Fußtritt ums Leben, den ihr Nero, da sie hochschwanger war, gab, weil sie seine Neigung zum Wettfahren getadelt hatte. Sie wurde prächtig begraben, und Nero selbst hielt ihr die Lobrede.

Prosenna, König der Clusiner, eines Völkerstamms in Hetrurien. Durch die grossen Versprechungen des vertriebenen Tarquins aufgemuntert, zog er an der Spitze einer zahlreichen Armee gegen die Römer, und nachdem er gegen sie eine Schlacht gewonnen, belagerte er ihre Stadt und sezte sie dadurch in die größte Hungersnoth. (3478) Hierauf erbot er sich, sie davon zu befreyen, wenn sie den Tarquin wieder zum König annehmen wollten; erhielt aber von ihnen die Antwort: daß der Huuger für sie weniger drückend sey, als Sclaverey. —

Nach der Unternehmung des Mutius Scävola fieng er an für sein Leben besorgt zu werden, und trat daher mit den Belagerten in Unterhandlung. Als er von den Ungerechtigkeiten des Tarquins benachrichtiget wurde; verließ er dessen Parthey und machte mit den Römern Frieden, wobey er einen Beweis von seiner feinen Denkungsart ablegte. Er wußte, daß der Mangel an Lebensmitteln zu Rom sehr groß wäre: weil er aber besorgte, er möchte sie beleidigen, wenn er ihnen seinen Vorrath anböte; so befahl er seinen Soldaten, alles, die Waffen ausgenommen, in dem Lager zurückzulassen. Die Römer wurden dadurch von ihrem Mangel befreit, und aus Dankbarkeit für seine schonende Güte und Großmuth errichteten sie ihm eine Ehrensäule und schickten ihm durch Gesandte einen Thron von Elfenbein, einen Scepter, eine goldene Krone und ein Triumphskleid.

Posaidon, s. Neptunus.

Prätor, — ein Name, der von praeire, vorgehen, herkommt — war nach dem Consul die vornehmste obrigkeitliche Person im römischen Staate. Der Ursprung dieser Würde ist folgender: als nämlich der römische Senat sich gezwungen sahe, zu dem Consulate auch Männer aus dem Volke zuzulassen; so that Camillus, der besonders wegen seiner erst neulich über die Gallier erfochtenen Siege in grossem Ansehen stand, dem Volke den Vorschlag zur Einführung eines neuen Amtes unter dem Namen der Prätur, das zur Schadloshaltung der Patrizier blos mit Männern aus ihrem Mittel besezt werden sollte. — Die Geschäfte eines solchen Prätors waren, die Gerechtigkeit unter den römischen Bürgern zu verwalten, und davon wurde er Praetor urbanus genannt. Ausser diesem erwählte man nachher noch einen, der die Streitigkeiten unter den Fremden schlichtete, und der davon Praetor peregrinus hieß. — Nachdem die Römer sich fremder Länder und Reiche bemächtiget und solche in römische Provinzen verwandelt hatten; wurden auch dahin Prätoren geschickt, welche

Praetores provinciales hiessen, deren Amt ein Jahr dauerte und darinnen bestand, die Gerechtigkeit zu handhaben und die Truppen in Kriegszeiten daselbst anzuführen.

Praxiteles, ein griechischer Bildhauer, unter dessen Kunstarbeiten man vorzüglich die beiden Bildsäulen der Venus bewunderte, wovon die eine nackend und die andere bekleidet war. Er ließ den Einwohnern von Cos die Wahl, welche von beiden sie um den nämlichen Preis haben wollten. Sie wählten die bekleidete, obgleich sie an Schönheit von der andern übertroffen wurde, und legten dadurch einen schönen Beweis von ihrer Schamhaftigkeit ab.

Priamus, Sohn des Laomedon und der lezte König von Troja. Unter seiner Regierung entstand der berühmte trojanische Krieg, in welchem er von dem Pyrrhus getödtet wurde.

Priapus, ein Sohn des Bacchus und der Venus, eine Gartengottheit. Er wird vorgestellt als eine Mannsperson mit einem krummen Gartenmesser in der Hand und mit Rohrgebüsch auf dem Haupt, um die Vögel zu verscheuchen.

Prodicus, ein griechischer Redner und Sophist, lehrte zu Athen mit grossem Beifall, wurde aber endlich als ein Verführer der Jugend zum Tode verurtheilt. Unter seinen Arbeiten zeichnet sich besonders diejenige aus, welche, der Herkules am Scheidewege, betittelt ist. Er stellt darinnen vor, wie zwey Frauenzimmer, die Tugend und das Laster, diesen Helden umgeben, und durch ihre Schmeicheleyen und Versprechungen ihn ungewiß machen, welcher von beiden er den Vorzug geben soll.

Progne, eine Tochter des athenienfischen Königs Pandion und Gemahlin des Tereus, Königs von Thrazien. Bald nach ihrer Vermählung wünschte sie, ihre noch unverheirathete Schwester, mit Namen Philomela, eine Zeit lang bey sich zu haben. Tereus

begab sich also nach Athen und holte sie ab: wurde aber von ihrer Schönheit so gefesselt, daß er ihr Gewalt anthat, und sie sodann in eine abgelegene Wohnung im Walde in Sicherheit brachte, wo er ihr die Zunge abschnitt, damit sie sein Verbrechen nicht entdecken konnte: seiner Gemahlin aber sagte er, Philomela sey unterwegs gestorben. Allein diese fand doch Gelegenheit, ihrer Schwester von ihrem Leben und Unglücke Nachricht zu geben. Sie stickte nämlich in ein Gewebe den ganzen Vorfall, und ließ es ihr in die Hände spielen. Progne forschte nun weiter nach, und gerieth wirklich auf die Spur. Zur weitern Untersuchung derselben bestimmte sie die nahe bevorstehende Feyer des Bacchusfestes, wo sie mit ihren Gefährtinnen in dem Wald herumschweifte, und den Aufenthalt der unglücklichen Philomela entdeckte. Die zwey Schwestern waren nun darauf bedacht, an dem Tereus Rache zu nehmen. Zu dem Ende schlachteten sie den kleinen Sohn desselben, Namens Itys, ab, und liessen ihm solchen zum essen vorsetzen. Er aß mit dem größten Appetit, und als er sich daran gesättiget hatte; wurde der Kopf seines Sohnes auf den Tisch hingesezt, und in dem nämlichen Augenblicke stellte sich auch Philomela seinem Blicke dar. Tereus errieth den ganzen Handel; wie unsinnig lief er auf die Schwestern zu, um an ihnen seine Wuth auszulassen: allein plötzlich wurde Philomela in eine Nachtigal, Progne in eine Schwalbe und Tereus in einen Wiedehopf, Itys aber in einen Fasan verwandelt.

Prometheus, ein Sohn Japets. Er bildete auf Jupiters Befehl die ersten Menschen aus Thon, brachte auch das Feuer auf die Erde, indem er dürres Holz an der Sonne anzündete. Jupiter, über diese Kühnheit erzürnt, ließ ihn zur Straffe an den Berg Caucasus in Asien anschmieden, seinen Leib auf der einen Seite öffnen, und ihm von einem Geyer die immer wiederwachsende Leber aushacken. — Prometheus war,

ohne Fabel zu reden, ein weiser Fürst an dem Caucasus, der die Menschen allerley Künste lehrte, und unter andern auch zeigte, wie sie Bildsäulen aus Thon verfertigen, und Feuer aus den Kieselsteinen schlagen sollten.

Proserpina, griechisch Persephone, eine Tochter des Jupiters und der Ceres. Sie wurde vom Pluto entführt und geheirathet. Ihre bekümmerte Mutter suchte sie lange vergebens: als sie endlich ihren Aufenthalt erfuhr; bat sie den Jupiter, er möchte ihr ihre Tochter wieder verschaffen. Dieser versprach es, jedoch mit der Bedingung, wenn sie in dem Hades noch keine Speise genossen haben würde. Allein zum Unglück hatte sie bereits einige Granatäpfel verzehrt. Um die bekümmerte Mutter in etwas zu trösten, traf Jupiter nun die Verfügung, daß Proserpina die eine Hälfte des Jahrs auf der Oberwelt, und die andere in dem Hades zubringen sollte. Die Deutung dieser Fabel ist folgende: Ceres ist die Erfinderin des Getraidbaues; ihre Tochter Proserpina — das Saamenkorn — wird von Pluto entführt — es wird in die Erde gestreut — sie hat in der Unterwelt schon etwas genossen — das Korn hat sich in der Erde bereits aufgelöset — sie bleibt nach Jupiters Ausspruch ein halbes Jahr in der Unterwelt, und eben so lange auf der Oberwelt — das Korn wird im Herbste gesäet, und bleibt bis ins Frühjahr in der Erde; dann keimt es hervor u. s. w.

Proteus, ein Sohn des Oceans und der Tethys, eine Meergottheit. Er hütete die Meerkälber, besaß die Gabe der Weissagung, prophezeihete aber nur denen, die ihn festzuhalten wußten: denn er konnte sich in allerley Gestalten verwandeln. — Er war zur Zeit des trojanischen Krieges König in Egypten, und hatte grosse Kenntnisse von den Seesachen.

Protogenes, ein sehr geschickter griechischer Maler. Apelles selbst fand seine Arbeiten des Lobes würdig, sagte aber auch zugleich von ihm, er wüßte den Pinsel

nicht zu verlassen, d. i. er versehe es durch eine gar zu ängstliche Ausbesserung seiner Gemälde.

Prytaneum, war ein öffentliches Gebäude, in welchem der Vesta zu Ehren ein ewiges Feuer unterhalten wurde. Solche Prytanea waren in vielen griechischen Städten anzutreffen; aber das berühmteste unter allen war das zu Athen, welches auch zugleich ein Gerichtshof und daneben ein Aufenthalt für solche Männer war, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten, und die daselbst auf Kosten des Staates unterhalten wurden. Zur Unterhaltung des Prytaneums waren vorzüglich diejenigen Summen bestimmt, welche die Prozessirenden im voraus erlegen mußten, und nicht wieder zurückerhielten, wenn ihr Prozeß ungerecht war.

Psyche, war die jüngste und schönste Tochter eines Königs von Creta. Sie mußte auf Befehl des Orakels im Brautschmuck auf einen Berg gebracht werden, und kaum war sie daselbst angekommen: als ein sanfter Wind sie aufhob und in eine anmuthige Gegend in einen prächtigen Pallast, an welchen ein sehr schöner Garten stieß, führte. Eine Stimme unterbrach sie, die vor Verwunderung ganz ausser sich war. „Alles ist dein, „o Psyche, was du hier siehst; bediene dich dessen „nach Gefallen. Wir, die du nicht sehen, wohl aber „hören kannst, sind deine Dienerinnen." — Eine Tafel schien sich selbst mit den auserlesensten Speisen und Getränken zu beladen; von allen Seiten her ertönte die lieblichste Musik. — Endlich brach die Nacht herein: ein Unsichtbarer leistete ihr Gesellschaft und verließ sie mit Tagesanbruch wieder. So lebten sie eine Zeit lang im Genusse der höchsten Glückseligkeit. Allein allmählig drängte sich der Wunsch nach dem Umgang mit sichtbaren Geschöpfen in ihr Herz: vorzüglich sehnte sie sich nach ihren Schwestern, um ihnen ihre Herrlichkeit zeigen zu können. Zwar warnte sie der Unsichtbare vor diesen — aber sie bat ihn so dringend um die Erlaubniß, daß er, wiewohl ungern, nach-

gab. Er warnte sie aufs Neue, gegen ihre Schwestern nicht zu offenherzig zu seyn, noch ihrem Rathe Gehör zu geben, weil sie sonst Gefahr laufen würde, ihr Glück zu verlieren. Die Schwestern waren unterdessen oft auf den Berg gestiegen, um sich nach ihr umzusehen. Einst standen sie wieder daselbst; als ein sanfter Wind sie ergriff und zur Psyche brachte. Diese machte sie mit ihrer ganzen Herrlichkeit bekannt, und erregte in ihnen den Neid, daß sie als die Jüngste eines solchen Glückes genösse. Sie riethen ihr, sie sollte suchen, ihren unsichtbaren Gemahl zu sehen. Gewiß ist er ein entsetzliches Ungeheuer, sezten sie hinzu, sonst würde er nicht Ursache haben, sich deinen Augen zu entziehen. Und ist er dieß: dann mag es wohl das Beste für dich seyn, ihn umzubringen und dich in den Besitz der dich umgebenden Herrlichkeit zu setzen. — Nach einiger Zeit schieden sie von ihr, und der nämliche Wind brachte sie wieder auf den Berg. Psyche befolgte den Rath ihrer Schwestern. In der nächsten Nacht trat sie mit einer Lampe vor das Bett des Unsichtbaren, und sahe — den Amor in seiner reizenden Gestalt. Voll von Bewunderung stand sie da, und ließ unbedachtsam einige Tropfen Oels aus ihrer brennenden Lampe auf die entblößte Schulter ihres Geliebten fallen. Der Schmerz weckte ihn: er sahe sie mit einem Messer in der Hand, das ihre Schwestern ihr zurückgelassen hatten, um ihn zu tödten, wenn sie ihn als ein abscheuliches Ungeheuer finden würde, bestrafte sie mit Worten und flog davon. Psyche war nun untröstlich; voll Verzweiflung stürzte sie sich in den nahen Strom: aber dieser brachte sie an das jenseitige Ufer, wo sie einen Hirten antraff — es war Pan — der ihr Trost zusprach und den Rath gab, daß sie den Amor um Verzeihung des begangenen Fehlers bitten sollte. Sie zog nun umher, um den Entflohenen aufzusuchen, und that — als sie sich Mutter fühlte — selbst der Venus einen Fußfall. Die Göttin der Liebe war über

den Umgang ihres Sohnes mit der Psyche sehr ungehalten; sie bezeigte sich hart und strenge gegen die Flehende, und legte ihr schwere Arbeiten auf. Die Willigkeit und der Gehorsam aber mit welchem Psyche sie verrichtete, erweichte endlich die Venus, so, daß sie sie mit ihrem Sohne vermählte, und ihr durch ihr Vorwort bey den Göttern die Unsterblichkeit zuwege brachte. — Psyche wird abgebildet als ein schönes unbekleidetes junges Frauenzimmer, mit doppelten Schmetterlingsflügeln auf dem Rücken, wie sie sich nach verschiedenen Blumen bücket.

Ptolomäus, der Sohn des Lagus, eines gemeinen macedonischen Soldaten. Er schwang sich bey der Armee Alexander des Grossen bis zur Würde eines Befehlshabers; und behauptete nach dem Tode dieses Königs das Königreich Egypten, wurde auch so berühmt, daß alle seine Nachfolger auf dem egyptischen Thron nach ihm genannt wurden. (3700)

Pygmäen, waren eine erdichtete Nation, welche die Alten bald nach Aethiopien, bald nach Thrazien versezt haben. Sie waren nur drey Spannen lang, bedienten sich der Ziegenböcke statt der Pferde, und führten beständig Krieg mit den Kranichen. Einst wollten sie den Herkules, der eben schlief, umbringen: allein dieser rafte sie zusammen wie Flöhe, und packte sie in seine Löwenhaut.

Pygmalion, ein junger Künstler, beschloß, voll Aerger über die ausschweifende Lebensart gewisser Weibspersonen, im ehelosen Stande zu bleiben. — Einst verfertigte er eine weibliche Statue von Elfenbein, die so schön ausfiel, daß er sich in sie verliebte, und die Venus bat, sie möchte sein Kunstwerk, zu dem sie ihm Neigung eingeflößt habe, beleben. Als er aus dem Tempel weg und nach Hause gieng, sahe er seinen Wunsch erfüllt. Er zeugte mit dieser belebten Statue den Paphus, der auf der Insel Cypern eine Stadt erbaute, die seinen Namen erhielt.

Pylades, Sohn des Strophius, Königs in Phocis. Er unterhielt mit dem Agamemnon, seinem Oheim und mit dessen Sohne Orestes, dem er an Gesicht, Gestalt und Gemüthsart so ähnlich gewesen seyn soll, daß man sie fast gar nicht von einander unterscheiden konnte, die innigste Freundschaft. Er half diesem seine treulose Mutter Clytämnestra umbringen, begleitete ihn in seiner Raserey auf den taurischen Chersones — die jetzige Krim — wo sie beide in Gefahr geriethen, der Diana aufgeopfert zu werden. Als sie wieder nach Griechenland zurückgekommen waren, gab ihm Orestes seine Schwester Electra zur Gemahlin, mit welcher er als König von Phocis den Medon und Strophius zeugte. Mit den Namen Orestes und Pylades werden gewöhnlich treue und zärtliche Freunde bezeichnet.

Pyramiden, auf teutsch: Sonnenstralen, waren ausserordentlich hohe viereckigte Säulen, aus ungeheuern Felsenmassen zusammengesezt, die allmählig dünner wurden, je höher sie stiegen, und sich zulezt in eine Spitze endigten. Diese ungeheuer grosse und auch ihrer Festigkeit wegen bewundernswürdige Denkmäler trift man noch in den wüsten Gegenden von Egypten an. Sie dienten zu Grabmälern für die Könige, und wurden unter die sieben Wunder der Welt gerechnet. Es sind ihrer noch drey, einige Meilen von Cairo, wo ehemals Memphis stand. Die größte derselben ist ein Viereck, dessen jede Seite an der Basis 660 Fuß, und also der ganze Umfang der Pyramide 2640 Fuß beträgt. Ihre senkrechte Höhe ist ungefähr 500 Fuß. Ein Altan von etwa 16 Fuß auf jeder Seite macht die Spitze derselben aus. Viele Steine dieses ungeheuern Gebäudes sind auf 30 Fuß lang, über 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Man behauptet, daß die Arbeit unter der Erde noch weit beträchtlicher sey. Hunderttausend Arbeiter arbeiteten, nach Herodots Bericht, 30 Jahre hindurch, theils die Materialien zuzubereiten, theils das Gebäude zu errichten: und auf einer Innschrift las man, daß

die Gartenfrüchte, mit welchen sie dabey gespeiset wurden, 1600 Talente gekostet hätten, welches nach unserm Gelde über anderthalb Millionen Thaler macht.

Pyrrha, war die Tochter des Epimetheus und Gemahlin des Deukalion.

Pyrrhus, ein Sohn des Achilles und König von Epirus. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er an dessen Stelle die Anführung der Truppen wider Troja, und erhielt, weil er noch sehr jung, aber ausgezeichnet tapfer war, den Zunamen Neoptolemus, der einen jungen Krieger bedeutet. Als die Griechen Troja erobert hatten, tödtete er mit eigener Hand den alten König Priamus, stürzte dessen Enkel Astyanax von einem hohen Thurm herab, und opferte den Manen seines Vaters die Polyxena, Tochter des Priamus auf. Endlich wurde er vom Orestes, dessen Verlobte, Namens Hermione, eine Tochter der schönen Helena, er geheirathet hatte, in dem Tempel zu Delphi ermordet.

Pyrrhus, der zweyte König von Epirus. Schon als Säugling mußte er einer Empörung seiner Unterthanen wegen in Sicherheit gebracht werden. In seinem zwölften Jahre wurde er von dem illirischen Könige Glaucias mit bewaffneter Hand in sein Reich eingesezt, sahe sich aber nach fünf Jahren genöthiget, es zum zweitenmal aus eben dem Grunde zu verlassen, bis ihn der König von Egypten, Ptolomäus, dasselbe wieder verschafte. Er wußte sich durch sein herablassendes, gefälliges Wesen bey den Macedoniern so beliebt zu machen, daß sie ihren König Demetrius verliessen und sich ihm unterwarfen: allein da sie das bey ihm nicht fanden, was sie erwartet hatten; so fielen sie wieder von ihm ab. — Das ruhige Leben, das der Friede erzeugt, fiel ihm unerträglich; mit Vergnügen nahm er daher die Einladung der Tarentiner, eines italischen Volkes, die ihn zu ihrem Oberfeldherrn erwählten, an, und das um so mehr, weil sie seine Absichten zu befördern schien, die auf nichts geringers

gerichtet waren, als ganz Italien und Sicilien sich zu unterwerfen, die Carthaginenser zu besiegen und endlich ganz Griechenland zu unterjochen. Er lieferte den Feinden der Tarentiner, den Römern, eine Schlacht; die ihm zwar theuer zu stehen kam, aber doch siegreich für ihn ausfiel. Nichts desto weniger wünschte er nach einer Unterredung mit dem berühmten Fabrizius, der als Abgesandter von Rom zu ihm gekommen war, um wegen der Auslösung der Gefangenen mit ihm zu unterhandeln, eifrig den Frieden: welchen aber ein alter Römer, Appius Claudius, der blind war, seinen Landsleuten auszureden wußte. Es erfolgte nun eine zweite Schlacht, in welcher zwar Pyrrhus den Sieg abermals erhielt, aber mit einem so starken Verlust, daß er sagte: wenn wir noch einmal so siegen; so sind wir völlig zu Grunde gerichtet. — Bald darauf gerieth er durch die Treulosigkeit seines Leibarztes, mit Namen Nicias, in Lebensgefahr. Dieser machte sich gegen den Fabrizius, der nun an der Spitze der römischen Armee stand, anheischig, seinen Herrn für eine Summe Gelds zu vergiften. Dieser Römer dachte aber viel zu edel, als daß er sich zu einem so niedrigen Mittel sich eines Feindes zu entledigen, hätte herablassen sollen: er entdeckte vielmehr dem Könige das Vorhaben seines Leibarztes, und vermehrte dadurch bey demselben die Neigung zum Frieden. — Begierig ergriff er die Gelegenheit, Italien zu verlassen und sich nach Sicilien überzuschiffen, von wo aus er durch Abgeordnete aufgefordert worden war, die Bewohner dieser Insel von den Bedrückungen der Carthaginenser zu befreyen. Er besezte daselbst Syrakus, und gieng sodann den Carthaginensern zu Leibe, und trieb sie so in die Enge, daß sie nur noch die Stadt Lilybäum inne hatten. Dieses Glück fachte seinen Ehrgeiz wieder an; er entwarf den Plan, Afrika zu unterjochen: weil es aber seinen Schiffen an Bootsknechten mangelte; preßte er die Sicilianer, und zwar auf eine so tyrannische Art, daß

sie dadurch, so wie durch mehrere Grausamkeiten, zum Aufruhr gegen ihn gereizt wurden. Er begab sich von Sicilien weg und kehrte wieder nach Tarent zurück, wo er bald durch die Römer eine starke Niederlage erlitt, die ihn nöthigte, alle Hoffnung auf die Eroberung von Italien fahren zu lassen. Er ließ zu Tarent eine starke Besatzung, und reißte wieder nach Epirus zurück. Von da aus bekriegte er den Antigonus, König von Macedonien, und eroberte dieses Reich aufs Neue. Sodann ließ er sich vom Cleomenes zu einem Zug gegen Sparta bereden, der aber unglücklich ablief, so wie der Zug gegen die Stadt Argos, wo er endlich sein Leben verlor: denn eine Argiverin warf ihm von ihrem Hause herunter einen Ziegelstein auf den Kopf, der ihn so betäubte, daß er ohne Bewustseyn vom Pferde fiel. In diesem sinnlosen Zustande wurde er von einem Macedonier, Zophyrus, enthauptet. (3704) — Pyrrhus besaß alle Eigenschaften eines tapfern Kriegers: er wagte sich, wie der gemeinste Soldat, und focht jederzeit in den ersten Gliedern: ihm fehlten aber diejenigen, welche den guten Befehlshaber ausmachen. Er hatte nicht jenen Beobachtungsgeist, dem nichts entgeht, der überall zugegen seyn, und immer die zweckmässigsten Mittel ergreifen muß. Er fieng zu viel Dinge auf einmal an, ohne eins zu Ende zu bringen, so, daß man sagen kann, sein ganzes Leben sey nichts anders, als eine Reihe von ungewissen Unternehmungen gewesen. Eben so wenig war er ein guter König. Unbekannt mit den Gefühlen der Menschlichkeit, war er immer zum Verderben der Menschen gerüstet, und opferte ganze Völker seiner gränzenlosen Eroberungsbegierde auf.

Pythagoras, war aus Samos gebürtig. Er nannte sich zuerst einen Philosophen, d. h. einen Liebhaber der Weisheit, da vorher alle Gelehrte den stolzen Namen, Weise, führten, ein Name, der, nach seiner Meinung nur der Gottheit gebühre. Er unternahm aus Lernbegierde weitläuftige Reisen, nach Egypten, Phönizien,

Chaldäa, und wie man glaubt, nach Indien, machte mit allen damals berühmten Gelehrten Bekanntschaft, und begab sich endlich nach Italien, wo er zu Croton und Tarent eine Schule eröfnete. Die Gegenstände seines Unterrichts waren vornämlich Natur- und Sittenlehre. Eine seiner Hauptlehren war die Seelenwanderung, und aus diesem Grunde verbot er auch die Thiere zu tödten und zu essen. Seine Schüler mußten eine Probezeit ausstehen, welche gemeiniglich fünf Jahre dauerte. Während dieser Zeit durften sie nichts reden, sondern mußten ihrem Lehrer blos zuhören, welchen sie überdieß nicht zu sehen bekamen, weil er sich hinter einen Vorhang verbarg, hinter welchen nur diejenigen gelassen wurden, die ihre Probezeit gehörig ausgehalten hatten. Ihr Vertrauen auf seine Weisheit war so groß, daß sie seine Worte als Orakelsprüche ansahen, und durch die Aeusserung: der Lehrer hats gesagt — αὐτὸς ἔφα — zum Schweigen gebracht wurden. Er mußte seiner Weisheit wegen viele Verfolgungen ausstehen, bis er endlich aus seinem Hause, das seine Feinde in Brand gesteckt hatten, gejagt und ermordet wurde.

Pythias, s. Damon.

Python, war eine Schlange von so ungeheurer Grösse, daß sie mit ihren Krümmungen ganze Berge bedeckte. Sie hielt sich auf dem Berge Parnassus auf, und diente den Menschen statt eines Orakels. Weil sie voraus wußte, daß Apollo ihr gefährlich werden würde; so stellte sie seiner Mutter Latona, als sie mit ihm schwanger gieng, nach: Jupiter rettete sie aber, indem er dem Boreas Befehl gab, sie wegzuführen. Apollo erlegte sie nachher, bemächtigte sich des Orakels, und verordnete zum Andenken an seinen Sieg die pythischen Spiele, die bey der Stadt Delphi gefeiert wurden, wobey der Sieger Anfangs einen Kranz von Eichenblättern, und späterhin von Lorbeerzweigen erhielt. Davon erhielt er nun auch den Beinamen: der Pythische.

Q.

Quäſtoren, waren diejenigen obrigkeitlichen Perſonen zu Rom, welche über die Einkünfte des Staats und über die Schatzkammer, die in dem Tempel des Saturnus war, die Aufſicht hatten. Auſſerdem lag ihnen auch noch ob, die nöthigen Summen zur Befriedigung der Staatsbedürfniſſe herbeyzuſchaffen, die Geſandten zu empfangen, und für ihre Wohnungen und Bequemlichkeiten Sorge zu tragen. Wenn das römiſche Heer nach Endigung eines Kriegs nach Hauſe kam; ſo wurden ihnen die Fahnen überliefert, die ſie in dem Tempel des Saturnus aufbewahren mußten. Ein Feldherr konnte nicht eher ſeinen Triumphs-Einzug in die Stadt halten, als bis er ihnen ein glaubwürdiges Verzeichniß der dem Feinde abgenommenen Beute übergeben, und daſſelbe beſchworen hatte. Ihr Amt dauerte nur ein Jahr, und ſie waren gehalten, mit der Niederlegung deſſelben, Rechnung abzulegen. Anfangs waren nur zwey Quäſtoren, die aus dem Adel gewählt wurden, zu denen aber nachher, auf Veranſtalten der Volkstribunen noch zwey aus dem Bürgerſtande hinzukamen. Dieſe neuen Quäſtoren, welche consulares, militares und peregrini hieſſen, begleiteten die römiſchen Kriegsheere, zahlten den Sold aus, und verkauften die Beute und die Gefangenen. Die andern hieſſen Quaestores aerarii und urbani, weil ſie, wie ſchon geſagt worden iſt, die Aufſicht über die Schatzkammer und zu Rom ihre Verrichtungen hatten. Der Länderzuwachs der Römer durch Eroberungen machte es nöthig, daß noch vier Quäſtoren erwählt wurden, die von den vier Provinzen, in welche man damals die eroberten Theile von Italien eintheilte, Quaestores provinciales hieſſen. Sie wurden vermehrt, ſo wie ſich die Eroberungen der Römer ausbreiteten. Dieſes Amt war gleichſam der erſte Schritt zu den erſten Bedienungen des Staates.

Quinctilian, aus Spanien, ein berühmter Redner, lehrte die Redekunst zu Rom zwanzig Jahre hindurch, über welche er auch verschiedene Schriften verfertigte, die wir noch besitzen. Er soll der erste gewesen seyn, der eine öffentliche Besoldung erhalten hat.

Quirinus. Dieses Wort kommt her von Quiris, welches in der sabinischen Sprache sowohl einen Spieß, als eine kriegerische, mit einem Spieß bewaffnete Gottheit bedeutet. Es ist ungewiß, ob die Gottheit dem Spiesse, oder der Spieß der Gottheit den Namen gegeben habe. Dem sey aber, wie ihm wolle, so war doch dieser Gott Quiris oder Quirinus entweder Mars oder eine andere Gottheit des Kriegs, und wurde bey den Römern so lange verehrt, bis Romulus nach seinem Tode dessen Stelle einnahm. Die Sabiner nannten sich auch Quirites. Als sie mit den Römern Friede machten, war es eine von den Hauptbedingungen, daß beide Nationen ein Volk ausmachen, die Stadt nach ihrem Stifter Romulus, Rom, die Bürger aber Quirites heissen sollten.

R.

Regulus, ein vornehmer Römer, wurde in dem ersten punischen Kriege durch seine Tapferkeit, so wie durch sein unglückliches Schicksal berühmt. Als Consul wurde ihm das Commando über die römische Flotte zu Theil, mit welcher er, dem Auftrag des Senats zu Folge, in Afrika eine Landung vorzunehmen suchte. Auf der Fahrt dahin wurde er bey Sicilien von der weit zahlreichern Flotte der Carthaginenser angegriffen; über welche er aber nach der größten Anstrengung einen vollständigen Sieg erkämpfte; worauf die vorgehabte Landung ungehindert vor sich gieng. Er eroberte nun in kurzer Zeit verschiedene Städte der Carthaginenser, schlug ihre gegen ihn ausgeschickten Truppen mehrmals, und rückte sodann selbst vor die Mauern ihrer Stadt.

Weil die Zeit seiner Befehlshaberschaft beinahe verflossen war, und er sich die Ehre, den Krieg zu Ende zu bringen, von einem Nachfolger nicht entziehen lassen wollte: so ließ er sich mit den Carthaginensern in Friedensunterhandlungen ein, die sich aber wieder zerschlugen, weil Regulus von seinen Bedingungen nichts nachlassen wollte, die Carthaginenser hingegen solche für so hart und drückend hielten, daß sie lieber auf eine ehrenvolle Art mit den Waffen in der Hand fallen, als unter einem so schimpflichen Joche leben wollten. Die Ankunft der griechischen Hülfsvölker, die in ihrem Solde standen, und von Xantippus, einem erfahrnen Krieger aus Sparta angeführt wurden, bestärkte sie noch mehr in diesem Vorsatz. Sie trugen diesem Spartaner die Anführung ihrer Truppen auf, der den Römern alsbald zu Leibe gieng, und so glücklich war, sie zu schlagen, und den Regulus selbst gefangen zu nehmen. Dieser Römer mußte alles über sich ergehen lassen, was der Uebermuth der Menschen, die noch vor kurzem am Rande der Verzweiflung waren, nur immer zu ersinnen vermochte. Er wurde mit lautem Spott empfangen, und den Beleidigungen des niedrigsten Pöbels Preiß gegeben; sodann warf man ihn in das schlechteste, blos für Missethäter bestimmte Gefängniß, und ließ ihm nur so viel zukommen, als zur kümmerlichsten Erhaltung seines Lebens erforderlich war. Der Rausch, den der über den Regulus erhaltene Vortheil den Carthaginensern beibrachte, war inzwischen von keiner langen Dauer: sie waren aufs Neue in zwey Seetreffen mit Nachdruck geschlagen worden; der beinahe schon vierzehn Jahre dauernde Krieg hatte ihnen ihre besten Generale entrissen: die Truppen waren zusammengeschmolzen; ihre Schatzkammer erschöpft. Diese Betrachtungen erregten in ihnen den sehnlichsten Wunsch nach dem Frieden. Um diesen desto leichter und unter annehmlichern Bedingungen zu erhalten, vermochten sie den Regulus dahin, die nach Rom bestimmten Gesand-

ten zu begleiten. Vor seiner Abreise nöthigten sie ihm das Versprechen ab, im Fall, daß ihnen zu Rom der Friede verweigert würde, wieder nach Carthago zurückzukehren. Bey seiner Ankunft daselbst machte er dem Senat eine weitläuftige Schilderung von der mißlichen Lage der Carthaginenser, und rieth denselben, den Krieg ohne alle Rücksicht auf ihn mit aller Lebhaftigkeit fortzusetzen; sodann reißte er, der Vorstellungen der Rathsmitglieder und der Bitten und Thränen seiner Gemahlin und Kinder ungeachtet, nach Carthago zurück, wo er mit aller Grausamkeit, welche nur immer die Rache ersinnen konnte, behandelt wurde. Man schnitt ihm die Augenlieder ab, ließ ihn eine Zeit lang in der dichtesten Finsterniß, und führte ihn dann an die Mittagssonne. Hierauf wurde er in einen mit spitzigen Nägeln beschlagenen Kasten gesteckt, in welchem er auf die kläglichste Weise sein Leben endigte. (3720)

Remus, ein Sohn des Mars und der Ilia, wurde von seinem Bruder Romulus erschlagen, weil er sich über die niedrige Mauer, womit dieser seine neue Stadt umgab, lustig gemacht haben soll. (S. Romulus)

Rhadamanthus, ein Sohn Jupiters und der Europa, Bruder des Minos, ein König in Lycien und Gesetzgeber der Cretenser. Er wurde nach seinem Tode einer von den Richtern in der Unterwelt, und sprach das Urtheil über die Asiaten.

Rhamnusia, sonst **Nemesis** und **Adrastea** genannt, eine Tochter Jupiters mit der Necessitas, war die Göttin der Vergeltung. Sie wird geflügelt und auf einem Rade stehend vorgestellt, um damit anzuzeigen, daß sie überall zugegen sey, und Niemand ihr entfliehen könne. Rhamnusia hieß sie von dem Flecken Rhamnus in dem athenienfischen Gebiete, wo sie vorzüglich verehrt wurde.

Rhea, s. Cybele.

Rhea Sylvia, s. Numitor.

Rhodope, eine berüchtigte Bulerin in Egypten. Sie soll so reich gewesen seyn, daß sie von ihrem Ver-

mögen die kleinere der egyptischen Pyramiden erbauen lassen konnte.

Rhodus, eine Insel auf dem Carpathischen Meere. Sie ist sehr fruchtbar, und die Früchte sollen einen ganz eigenen Wohlgeschmack haben. Die Hauptstadt der Insel führt eben diesen Namen, und war vor Alters wegen ihrer vielen prächtigen Gebäude, wegen des Colossen und als eine Schule der Wissenschaften und Künste berühmt. S. Colossen.

Rom, ehedessen die Hauptstadt der Welt, wurde achthalbhundert Jahre vor Christi Geburt vom Romulus erbaut, von dem sie auch den Namen hat. Sie bestand Anfangs aus ungefähr tausend Hütten, und verdiente mehr den Namen eines Dorfes, als einer Stadt, deren Bewohner — 3300 an der Zahl — mit ihrem Schweiß der Erde ihren Unterhalt abgewannen. Selbst die Wohnung des Königs war aus Binsen mit Stroh bedeckt. — Sie wurde von den Galliern unter Anführung des Brennus zerstört, und ohne alle Rücksicht auf Ordnung und Schönheit wieder aufgebaut. — Sechshalbhundert Jahre von ihrer Gründung an gerechnet, wurde sie erst gepflastert. — Kaiser Nero ließ sie in Brand stecken und auf das Prächtigste wieder erbauen, wobey man ausser der Ordnung und Schönheit der Gebäude auch auf regelmässige und geräumige Strassen sahe. — Noch zu Lebzeiten des Romulus war die Zahl der Einwohner von Rom, die er als Krieger gebrauchen konnte, auf 47000 Mann gestiegen. Im zweyten Jahre nach der Herstellung der Republik zählte man 130,000 waffenfähige Einwohner daselbst, die sich zur Zeit der schönsten Blüte Roms bis auf 340,000 Mann beliefen, aber unter dem Cäsar auf 150,000 heruntergefallen waren. — Ausser den Pallästen und andern öffentlichen Gebäuden zählte man 37 Tempel, unter welchen sich der des Jupiters auf dem Capitolium besonders auszeichnete.

Romulus und Remus, Zwillingssöhne der Rhea Sylvia. S. Numitor. Als beide erwachsen waren, wurden sie Hirten, und beschäftigten sich ausserdem noch mit der Jagd. Einstens schlugen sie sich der Sitte der damaligen Zeit gemäß mit andern kühnen Leuten herum: da hatte Remus das Unglück, daß er zum Gefangenen gemacht, und vor den König Amulius zur Bestrafung geführt wurde. Indem nun Romulus damit umgieng, seinen Bruder in Freiheit zu setzen; entdeckte ihm Faustulus, der Hirt, welcher ihn und den Remus gefunden und auferzogen hatte, das Geheimniß seiner Geburt, worauf alsbald der feurige Jüngling beschloß, das seinem Großvater zugefügte Unrecht zu rächen. In dieser Absicht versammelte er einen Haufen kühner Hirten, mit denen er in die Stadt hineindrang, den Amulius erschlug, und den Numitor wieder auf den Thron sezte. Dieser schenkte seinen Enkeln eine Strecke Landes, da, wo die Tyber in das Meer sich ergießt, versahe sie mit den nöthigen Werkzeugen und mit Sclaven, und erlaubte seinen Unterthanen, mit seinen Enkeln sich zu vereinigen. Romulus und Remus entwarfen nun den Plan zur Gründung einer Stadt; sie theilten die Arbeiter in zwey Haufen, über welche sie die Aufsicht führten. Allein bald darauf geriethen beide mit einander in einen Streit, und Romulus schlug seinen Bruder tod. Nach Erbauung der Stadt wurde Romulus einstimmig zum König ausgeruffen. Um desto sichrer regieren zu können, ließ er das Volk an der Regierung Theil nehmen. Er wählte nämlich aus demselben die Aeltesten und Erfahrensten zu seinen Räthen, die sich über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagen, und sodann ihre Meinung dem versammelten Volke zur Entscheidung vortragen mußten. Die Religion, die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Kriegsmacht blieben in seinen Händen. Zur Bedienung legte er sich zwölf Lictoren — Stadtknechte — und zu seiner Leibwache 300 Mann Soldaten bey, die von der Geschwindigkeit,

womit sie seine Befehle vollzogen, ihren Namen erhielten. — Celeres. — Zur Erhaltung der Ruhe und Eintracht verordnete er, daß jeder aus dem Volke sich einen Senator oder Rathsherrn zum Beschützer wählen sollte. Ein solcher Beschützer hieß Patronus, und der Beschützte oder Schutzverwandte Cliens. Der Patron hatte die Pflicht auf sich, seinen Clienten in den Gesetzen zu unterrichten, ihn vor Gericht zu vertheidigen, und das Wohl desselben wie ein Vater zu befördern. Die Pflicht des Clienten hingegen war, seinem Patron mit Gut und Blut beizustehen, ihn loszukaufen, wenn er im Kriege gefangen wurde, zur Ausstattung seiner Töchter beizutragen u. s. w. Wenn ein Patron oder ein Client diesen seinen Pflichten nicht nachlebte; so wurde er als einer, der sich des Hochverraths schuldig gemacht habe, bestraft. Diese Einrichtung entsprach ihres Urhebers Absicht vollkommen, und mehrere Jahrhunderte hindurch hatte sie den wohlthätigsten Einfluß auf die Erhaltung der Einigkeit. — Nach dem Vergleich mit den Sabinern — (s. dieses Wort) — bekam Romulus an dem König derselben, dem Tatius, einen Mitregenten, der den römischen Senat mit hundert Sabinern vermehrte. Nach dessen Tode, der in sechs Jahren darauf erfolgte, übernahm er die Regierung wieder allein. Von seinen Gesetzen ist nur folgendes auf uns gekommen: ein Weib durfte unter keinem Vorwande ihren Mann verlassen; der Mann hingegen konnte sein Weib verstossen oder auch tödten, wenn er sie des Ehebruchs, der Giftmischerey oder auch nur des Weintrinkens überführen konnte. Ein Vater hatte uneingeschränkte Gewalt über seine Kinder; er konnte sie als Sclaven verkaufen, oder tödten, selbst dann, wenn sie schon ein öffentliches Amt bekleideten. — Das ganze Gebiet des Romulus erstreckte sich auf 5 bis 6 Meilen im Umfange; dieses theilte er in drey Theile, deren einen er zu den gottesdienstlichen Bedürfnissen, den andern für sich, als den König, und den dritten, welcher der stärkste war, für das Volk be-

stimmte. Nachdem er mehrere Kriege geführt, und die Zahl seiner streitbaren Unterthanen mit den Ueberwundenen, denen er das Bürgerrecht ertheilte; bis auf 47000 vermehrt hatte; fieng er an seine Vorrechte zu erweitern, und das Ansehen des Raths zu schmälern. Dieser konnte es nicht gleichgültig mit ansehen; er verschwor sich daher zum Untergang des Königs, und räumte ihn heimlich aus dem Wege, wobey er, um der Rache des Volks zu entgehen, vorgab, daß Romulus in den Himmel gefahren sey. (3269) Dieses Vorgeben, dessen Wahrheit ein Rathsherr, mit Namen Julius Proculus, auf Verlangen des Volks beschwor, that die gewünschte Wirkung, und Romulus wurde nun unter dem Namen Quirinus göttlich verehrt. Er hatte 37 Jahre regiert und 55 Jahre gelebt.

Rostra. Dieses Wort bedeutet eigentlich die ehernen Schnäbel an den Schiffen. Als aber der Consul Mänius mit den Schnäbeln der den Antiatern, einem italischen Volke, abgenommenen Schiffe den Rednerstuhl auf dem Markte zu Rom, von welchem die Obrigkeiten Reden an das Volk hielten, ausschmückte, erhielt dieser den Namen Rostra.

S.

Sabiner, waren eine italische Völkerschaft, deren Hauptstadt Cures hieß. Sie bekamen mit den Römern Händel wegen des Mädchenraubes, mit welchem es folgende Bewandniß hat. Die so eben erbaute Stadt Rom hatte ungefähr 3300 Einwohner, die aus lauter Mannspersonen, und zwar aus Verbannten, Verbrechern, Hirten, kurz aus liederlichem Gesindel bestanden, und die bey den benachbarten Städten in so grosser Verachtung standen, daß diese sich weigerten, ihnen ihre Töchter zu Weibern zu geben. Romulus, dem die Bevölkerung seines neuen Staates sehr am Herzen lag, suchte das mit List und Gewalt zu bekommen, was man

ihm

ihm und den Seinigen nicht mit Güte geben wollte. Er ließ nämlich bekannt machen, daß zu Rom ein grosses Fest gefeiert werden sollte, an welchem unter andern Lustbarkeiten auch Kampfspiele gehalten werden würden. Von den benachbarten Städten stellten sich viele Menschen als Zuschauer dabey ein, unter denen sich auch Weiber und Mädchen befanden. Diese leztern wurden auf ein gegebenes Zeichen geraubt, und mußten Frauen der Römer werden. Dieser Mädchenraub, welcher der sabinische heißt, weil die meisten von ihnen Sabinerinnen waren, veranlaßte einen Krieg, in welchem Tatius, der König von Cures, in Rom eindrang, und diese Stadt vielleicht zerstört haben würde, wenn nicht die römischen Frauen unter die Streitenden gelaufen wären, und wechselsweise ihre Anverwandten und Ehemänner gebeten hätten, einander zu schonen. Beide Partheien, von diesen Bitten gerührt, schlossen nun einen Vergleich, vermöge welchem viele von den Sabinern nach Rom zogen, und sich mit den Römern zu einem Volke vereinigten. Die übrigen Sabiner führten nachher noch oftmals Kriege mit den Römern, in denen sie bisweilen kleine Vortheile erhielten, aber am Ende doch den kürzern zogen. Endlich wurden sie von dem berühmten Curius Dentatus gänzlich bezwungen, und bekamen als die ältesten Bundsgenossen von Rom, das römische Bürger- und nachher auch das Wahlrecht, und wurden auf diese Art den Römern ganz gleich gesezt.

Sagunt, eine Stadt in Spanien, gab zu dem zweiten punischen Kriege Anlaß. Als sich nämlich die Carthaginenser nach dem ersten Krieg mit den Römern mit ungemeinem Glück in Spanien ausbreiteten, hielt der römische Senat es für nöthig, ihren weitern Fortschritten daselbst Einhalt zu thun, und traf mit ihnen einen Vergleich, vermöge welchem sie ihre Eroberungen nicht weiter als bis an diese an dem Iberus — jezt Ebro — gelegene Stadt ausdehnen, diese Stadt selbst aber bey ihrer Freiheit lassen sollten. Allein Hannibal sezte sich

über diesen Vergleich hinweg: er brachte die Einwohner von Sagunt durch eine fünfmonatliche Belagerung so ins Gedränge, daß sie, weil sie sich nicht länger halten konnten und sich auch nicht ergeben wollten, ihre Habseligkeiten verbrannten, sodann ihre Häuser anzündeten und sich mit ihren Weibern und Kindern in die Flammen stürzten.

Salamis — jezt Coluri — eine Insel auf dem euböischen Meere, Athen gegenüber. Die Athenienser hatten zwey Schiffe, welche die heiligen Schiffe genannt wurden. Das eine hieß Paratus, das andere das Salaminische, weil es auf der Insel Salamis erbaut worden war. Auf denselben soll Theseus nach Creta, als ein für den Minotaurus bestimmtes Opfer gesegelt seyn. Seit dieser Zeit wurde es sorgfältig aufbewahrt, und brachte jährlich die gewöhnlichen Opfer nach Delos, von welcher Sendung es auch das Delische genannt wurde. Es durfte kein Verbrecher eher hingerichtet werden, als bis dieses Schiff wieder zurückgekommen war. — Ausserdem ist Salamis auch wegen der in ihrer Nähe zwischen den Persern und Griechen gehaltenen Seeschlacht merkwürdig, in welcher die aus 2000 Schiffen bestehende persische Flotte von der fünfmal geringern der Griechen durch die klugen Maasregeln des Themistocles fast ganz zu Grunde gerichtet wurde.

Sallustius, ein römischer Schriftsteller, bekleidete angesehene Aemter, und wurde endlich Statthalter in Numidien — worunter die Römer den östlichen Theil von Algier begriffen. — Von ihm besitzen wir die Geschichte des Catilinarischen und Jugurthinischen Kriegs. Er hat auch eine römische Geschichte von dem Tode des Sylla an bis auf die Verschwörung des Catilina in sechs Büchern verfertiget, die aber nicht mehr ganz vorhanden sind. Er empfiehlt in seinen Schriften die Tugend, die er, wie man sagt, nicht immer in seinem Leben ausgeübt hat. Er starb fünf und dreißig Jahre vor Christi Geburt.

Salmoneus, Sohn des Aeolus und Bruder des Sisyphus. Er machte den Donner und die Blitze nach, indem er auf einem Wagen über eine eherne Brücke fuhr, und brennende Fackeln unter das Volk warf, weßwegen er, als ein frecher Gottesverächter, vom Blitz getödtet wurde.

Samos, eine Insel zwischen dem festen Lande in Asien, Ephesus gegenüber. Juno hatte daselbst einen berühmten Tempel, und ihr zu Ehren wurden Spiele mit grosser Feierlichkeit gehalten, die nach ihr die heräischen genannt wurden. Diese Spiele hatten ihren Ursprung einer alten Sage zu verdanken, nach welcher Juno auf dieser Insel von ihren ersten Jahren bis zu dem Alter, in welchem sie hätte heirathen können, gewohnt, und Jupiter daselbst mit ihr Beilager gehalten hatte.

Sappho, eine Dichterin aus Mitylene, der Hauptstadt auf der Insel Lesbos. Sie wurde sehr jung Wittwe, und zog sich den Vorwurf eines allzu freien Lebenswandels zu. Sie begünstigte vorzüglich einen gewissen Phaon, dessen Untreue sie sich so zu Gemüthe zog, daß sie sich aus Verzweiflung ins Meer stürzte. Nicht ihre Schönheit, sondern ihre besondere Dichtungsgabe entriß ihren Namen der Vergessenheit. Von ihren vielen Gedichten sind nur noch zwey Oden, einige Sinngedichte und etliche Fragmente vorhanden. Die sapphische Versart hat von ihr, der Erfinderin derselben, den Namen.

Sardanapal, der lezte König von Assyrien, war der Trägheit und Ueppigkeit so ergeben, daß er zum Sprüchwort geworden ist. Er soll gesagt haben, er nehme, ausser dem Genuß der Wollust nichts mit sich aus der Welt. Sein Grundsatz war daher: iß, trinke und ergötze dich: denn mit dem Tode hört alles auf. — Arbaces, Statthalter in Medien, sah ihn einst in seinem Serail in einem weiblichen Anzug; er schämte sich, einem so weichlichen Fürsten zu gehorchen, und zettelte

eine Verschwörung gegen ihn an. Diese Gefahr munterte den Sardanapal zwar aus seiner Trägheit auf: er zog gegen die Empörer aus; allein er wurde zulezt von ihnen in seiner Residenzstadt Ninive eingeschlossen, wo er sich, um ihnen nicht in die Hände zu fallen, mit allen seinen Schätzen und Hofleuten verbrannte. (3108) Dieß, sagt man, ist die einzige männliche That gewesen, die er in seinem Leben verrichtet hat.

Saturnus, griechisch Kronos, der älteste der heidnischen Götter, welcher die meisten seiner Kinder fraß, und, als ein Bild der alles verzehrenden Zeit, als ein alter Mann, mit einer Sense in der einen Hand und einem Kinde, das er verzehren will, in der andern, vorgestellt wird. Seine Gemahlin hieß Rhea, mit der er die Vesta, Ceres, Juno, den Pluto, Neptun und Jupiter zeugte. Er hatte das Regiment über Himmel und Erde, wurde aber von seinem Sohne Jupiter vom Thron gestossen und in den Tartarus geworfen. Ihm zu Ehren wurden Feste, welche

Saturnalien hiessen zu Rom im Monat December gefeyert. Zu dieser Zeit hatten die Sclaven das Recht, sich von ihren Herren bedienen zu lassen, derselben Kleider zu tragen, und ihnen ihre Fehler vorzuwerfen. Dieß geschahe zum Andenken an die im goldenen Zeitalter — unter der Regierung des Saturnus — genossene Freiheit, wo man die Namen der Herren und Sclaven noch nicht kannte. Während dieses Festes schickten die Freunde einander Geschenke zu; auch durfte kein Krieg angekündigt, und kein Verbrecher hingerichtet werden. Anfänglich wurde nur Ein Tag zur Feyer dieses Festes bestimmt; nachher aber sechs oder sieben Tage.

Satyren, waren Feldgötter. Sie werden halb als Menschen, halb als Böcke vorgestellt, mit Hörnern auf dem Kopfe, krummen Händen, in denen sie musikalische Instrumente haben, mit einem rauhen Leib, kleinem Pferdeschwanz und Ziegenfüssen. Man verehrte sie, damit sie den Heerden keinen Schaden zufügen sollten.

In ihrem Alter wurden sie Silene genannt, da sie hernach den Bacchus auf seinen Zügen begleiteten.

Scävola, s. Mutius.

Scipio der Aeltere, ein vornehmer Römer, legte schon in seinem achtzehnten Jahre eine Probe von seiner Klugheit und seinem Patriotismus ab. Denn als nach der für die Römer so unglücklichen Schlacht bey Cannä viele von dem römischen Adel damit umgiengen, Italien zu verlassen, und sich unter den Schutz eines mit Rom verbündeten auswärtigen Königs zu begeben, weil sie ihr Vaterland für verloren hielten; so überfiel sie Scipio mit einem Haufen Soldaten, und zwang sie unter Bedrohung des Todes, zu der eidlichen Versicherung, das Schicksal ihres Vaterlandes mit ihren übrigen Mitbürgern zu theilen. — Auch in Spanien war das Kriegsglück den Römern nicht günstig. Ihre zwey Generale daselbst, der Vater und Oheim des Scipio unterlagen der vereinigten Macht der Carthaginenser und Spanier, und hatten mit einer grossen Anzahl ihrer Truppen ihr Leben verloren. Da ihr Nachfolger dem listigen Feinde nicht gewachsen war; so beschäftigte man sich zu Rom mit der Wahl eines geschickten Feldherrn, der die Wiederherstellung der Ehre des römischen Namens bewürken könnte. Vergebens wartete man, daß sich einer freiwillig diesem so mißlichen Geschäfte unterziehen würde. Endlich bot sich Scipio an, und man übertrug ihm das Commando unter dem Namen eines Proconsuls, obgleich er erst vier und zwanzig Jahre alt war, und also das durch die Gesetze bestimmte Alter noch nicht hatte. Das ausserordentliche Glück, das seine Waffen begleitete, rechtfertigte das auf ihn gesezte Vertrauen. — Seine Hauptabsicht war nun, die Stadt Neucarthago, den Sammelplatz der Carthaginenser, wo sie einen erstaunlichen Vorrath von Lebensmitteln und Waffen aufgehäuft hatten, zu erobern. Diese Stadt wurde von dem Meere bespült, und mußte daher zu Wasser und zu Lande angegriffen werden. Er trug seinem Unterfeldherrn

Lälius die Bestürmung derselben auf der Landseite auf, und während daß dieser die Belagerten beschäftigte, drang er zur Zeit der Ebbe mit 500 Mann auserlesener Krieger durch den Hafen in die Stadt, und sezte sich so in ihren Besitz. Durch die Wegnahme dieser Stadt schlug er dem Feinde eine tödliche Wunde: denn er bekam 18 Kriegsschiffe, 113 Kauffartheyschiffe, eine unermeßliche Menge Getraids und Waffen. Ausserdem überließ er die Stadt der Plünderung, und bereicherte durch die Beute die römische Schatzkammer und seine Soldaten. Die Vortheile, welche seine Klugheit und Tapferkeit seinem Vaterlande gewährte, wurden durch seine erhabene Tugend noch sehr vermehrt. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit, das mit einem spanischen Prinzen, Allucius, verlobt war. Obgleich Scipio jung und noch unverheirathet und von allem Zwange befreit war; so gab er sie doch unberührt ihrem Bräutigam zurück. Ihre Eltern, vom Dankgefühl belebt, drangen ihm ein ansehnliches Geschenk auf; allein auch dieses übergab er dem Allucius als ein Hochzeitgeschenk. Diese edle Handlung, durch welche er die Herzen vieler Grossen in Spanien gewann, trug sehr viel dazu bey, daß dieses Land für die Carthaginenser verloren gieng. — Nachdem Scipio Spanien unter die römische Bothmäßigkeit gebracht hatte, wurde er nach Rom beruffen und daselbst einstimmig zum Consul erwählt, obgleich er noch nicht das erforderliche Alter hatte. Schon lange trug dieser grosse Krieger den Gedanken mit sich herum, den Krieg nach Afrika hinüber zu spielen. Er theilte denselben dem römischen Senat mit, und dieser fand seine Gründe so wichtig, daß er ihm sogleich die Erlaubniß dazu ertheilte. Er brachte ein ganzes Jahr mit den Zubereitungen zu diesem so wichtigen Unternehmen zu, und kaum war er in Afrika ans Land getreten, als er einige Vortheile über die Carthaginenser und dadurch einen Bundsgenossen an dem Masinissa, einem dasigen

Könige, erhielt. Nach diesen lieferte er mehrere Treffen, die alle zu seinem Vortheil ausfielen. Er bemächtigte sich verschiedener Städte, nahm den Syphax, König von Numidien, der es mit den Carthaginensern hielt, gefangen, und brachte die leztern zu dem Entschluß, den Hannibal aus Italien zurückzuruffen. Die Zurückberuffung dieses fürchterlichen Feindes der Römer lag offenbar in dem Plane des Scipio, und diese Absicht war nun zur allgemeinen Freude der Völker Italiens erreicht. Die Carthaginenser hatten inzwischen um einen Waffenstillstand angehalten, unter dem Vorwand, mit dem römischen Senat des Friedens wegen zu unterhandeln; den ihnen Scipio auch gerne bewilligte. Sie beabsichtigten aber dabey den weitern Fortschritten desselben so lange Einhalt zu thun, bis Hannibal angekommen seyn würde: denn kaum war dieser ans Land gestiegen, als sie den Waffenstillstand treuloser Weise brachen. Scipio rächte sich dadurch an ihnen, daß er einige Städte mit Sturm einnahm, und ihr Gebiet verheerte. Unterdessen machte Hannibal, Kraft eines erhaltenen Befehls, die nöthigen Anstalten zum Angriffe der Römer. Zu dem Ende schickte er einige Spionen in das feindliche Lager, die den Zustand des römischen Heers auskundschaften sollten. Sie wurden entdeckt: anstatt sie aber zu bestraffen, ließ sie Scipio in seinem ganzen Lager herumführen, und sodann wieder friedlich abziehen, mit dem Befehl: dem Hannibal von dem Gesehenen genauen Bericht abzustatten. Die Erzählung der Spionen sezte den Hannibal in das größte Erstaunen, und erzeugte in ihm den sehnlichsten Wunsch nach dem Frieden mit einem so muthigen Feinde. In einer kurz darauf folgenden Unterredung stellte er demselben die Unbeständigkeit des Glücks vor, und machte sich zur Abtretung von Spanien und der gegen Italien zu liegenden Inseln an die Römer anheischig, ohne sich etwas anders, als den Frieden dafür auszubedingen: erhielt aber vom Scipio die Antwort: ehe man vom

Frieden reden dürfe, müsse man sich vorher schlagen. Die darauf gelieferte Schlacht bey Zama war entscheidend, und machte dem zweiten punischen Kriege ein Ende. Scipio wurde bey seiner Ankunft in Italien mit Glückwünschen und Dankbezeugungen überhäuft; man bewilligte ihm einen wohlverdienten Triumph, den prächtigsten, den Rom jemals gesehen hatte, und gab ihm den ehrenvollen Beinamen: der Afrikaner. Dieser grosse Feldherr leistete seinem Vaterlande noch mehrere wichtige Dienste; aber demungeachtet gelang es einigen, die auf seinen Ruhm neidisch emporblickten, ihn durch gewisse nichtige Beschuldigungen vor Gericht zu ziehen, wo er in Gefahr war, von dem undankbaren Volke mißhandelt zu werden, wenn nicht selbst einer von seinen Feinden, durch das ungerechte Verfahren gegen ihn gerührt, ihn in Schutz genommen hätte. Bald nachher gab er in dem acht und vierzigsten Jahre seines Lebens seinen edlen Geist auf, und sterbend schwebte ihm noch jener traurige Beweis von der Undankbarkeit seiner Mitbürger so vor Augen, daß er seiner Gemahlin es zur Pflicht machte, seine Gebeine nicht in Rom zu begraben. (3783)

Scipio der Jüngere, unter dem Namen des zweiten Afrikaners bekannt, war der Sohn des Paulus Aemilius, eines, wegen seiner Tugend, Klugheit und Tapferkeit berühmten römischen Patriziers. Er wurde von dem Sohne des ältern Scipio an Kindesstatt angenommen, und führte daher auch dessen Namen. Er that unter dem Consul Lucullus in Spanien Kriegsdienste, wo er sich durch seine Tapferkeit sowohl, als durch sein gefälliges, verbindliches Betragen, selbst gegen die unterdrückten Spanier, die größte Achtung erwarb. Weil die Angelegenheiten des Staats grosse Feldherren erheischten; so wurde er gegen die Gesetze, welche das Alter der Candidaten um die Consulswürde auf 43 Jahre bestimmten, in seinem 37 Jahre Consul, und erhielt die Führung des afrikanischen Kriegs, ohne, wie es gebräuch-

lich war, darüber losen zu dürfen. Er schiffte sich ohne Verzug mit der ihm bestimmten Armee ein, landete glücklich in Afrika und nahm sogleich Megalia, die Vorstadt von Carthago, mit Sturm ein. Hierauf schloß er die Stadt von der Landseite ein, und führte einen Damm mit ausserordentlicher Anstrengung zum Schrecken der Carthaginenser, die sich anfänglich darüber lustig machten, in die See auf, wodurch er den alten Hafen sperrte, indeß der neue von der römischen Flotte blokirt war. Die Belagerten gruben in kurzer Zeit einen andern, erbauten eben so geschwind eine Flotte von funfzig Seegeln, und stritten mit unglaublichem Muth zur See mit den Römern, während daß andere von ihnen die Werke derselben in Brand zu stecken versuchten, kurz, sie thaten alles, was ihnen die Verzweiflung nur immer eingab, bis sie, von allen Hülfsmitteln entblößt, sich zur Uebergabe an den Scipio gezwungen sahen. Die Stadt wurde hierauf geplündert und angezündet, und was das Feuer, welches siebzehn Tage hindurch wüthete, verschonte, das verwüsteten die Römer, und machten Carthago dem Erdboden gleich. (3838) Die schrecklichen Auftritte, welche dabey vorfielen, lockten dem Scipio Thränen aus den Augen, der bald darauf die Ehre eines Triumphs und den Beinamen, der zweite Afrikaner, erhielt. — Nicht lange nachher wurde er abermals zum Consul erwählt, und ihm die Oberbefehlshaberstelle im Kriege gegen die spanische Stadt Numantia aufgetragen, von deren Einwohnern die Römer in mehrern Treffen geschlagen worden waren. Er schloß diese auf einem Berg gelegene Stadt genau ein, und nöthigte sie endlich, nach einer verzweifelten Gegenwehr, durch Hunger, Gesandte an den römischen Senat der Uebergabe wegen zu schicken. (S. Numantia) — Diese Eroberung verschafte ihm den Beinamen, der Numantiner, und einen Triumph. — Dieser rühmlichen Thaten ungeachtet, wurde er dennoch in der Folge von dem Volke gekränkt und verspottet.

Er verließ aus Verdruß Rom, und begab sich mit seinem Freunde Lälius auf sein Landhaus bey Gaeta, wo beide die Zeit in einer philosophischen Ruhe und mit unschuldigen Vergnügungen zubrachten. Um einer Verordnung, welche die Ruhe und das Wohl des Staats in Gefahr zu setzen drohte, zu hintertreiben, gieng er wieder nach Rom zurück; zog sich aber den Verdacht zu, als ob er ingeheim um die Dictatur sich bewürbe; welches ihm auch nicht fehlgeschlagen wäre. Weil er bey der Vollziehung eines, schon vormals gegebenen Gesetzes, nach welchem kein Bürger mehr als 500 Acker Landes im Besitz haben sollte, darauf drang, daß auch auf das Volk in den Provinzen, das bey der Ländervertheilung von den dazu Bevollmächtigten, welche die Einwohner Roms begünstigten, immer übervortheilt wurde, Rücksicht genommen werden sollte; so machte er sich diese Bevollmächtigte zu Feinden. An eben dem Tage aber, der zur Vollziehung jenes Gesetzes bestimmt war, fand man ihn entseelt in seinem Bette, mit allen Spuren eines gewaltsamen Todes, woran selbst seine Gemahlin, Sempronia, eine Schwester der Gracchen, von denen einer unter den Bevollmächtigten war, Antheil gehabt haben soll. Die Trauer des Raths und des Volks um ihn, die ihn in grosser Anzahl zum Scheiterhaufen begleiteten, zeugt von der Grösse ihres Verlustes.

Scylla, eine Tochter des Phorcus, Königs von Corsica und Sardinien. In diese hatte sich der Seegott Glaucus verliebt: weil er aber kein Gehör fand; gieng er zur Circe und bat sie, sie möchte der Scylla durch ihre Zauberkünste Liebe zu ihm einflössen. Da Circe aber selbst in diesen Seegott verliebt war; so vergiftete sie den Brunnen, in welchem sich Scylla zu baden pflegte, um sich diese Nebenbulerin vom Halse zu schaffen, und die Würkung dieser Vergiftung war, daß Scylla in ein abscheuliches Ungeheuer verwandelt wurde. — Scylla war aber nichts anders, als ein felsigtes Vorgebürg in Kalabrien, bey welchem das Meer einen über-

aus heftigen Strom hatte, und wo daher, ehe man den Zug desselben recht kennen lernte, viele Schiffe an die Felsen geworfen und zerschmettert wurden. Dieses Vorgebürg wurde in dem Erdbeben 1783 ruinirt.

Scyron, war ein Räuber, der sich in Attika auf einem Felsen aufhielt. Er hatte in Gewohnheit, sich von den Reisenden die Füsse waschen zu lassen. Indem sie nun dieses Geschäft verrichteten, stürzte er sie rücklings ins Meer hinab. Er wurde vom Theseus umgebracht.

Scytale, war ein Brief von einer ganz besondern Art. Wenn die Ephoren zu Sparta einen Feldherrn erwählten, gaben sie demselben ein rundes Stückchen Holz; ein anderes von gleicher Länge und Dicke behielten sie. Wollten sie nun ihrem Feldherrn eine geheime Verordnung zuschicken; so wickelten sie um ihr Holz schmale Streife von Pergament, und schrieben, was sie wollten, darauf, nahmen sie sodann wieder ab, und schickten sie jenem zu, der sie ebenfalls um das seinige wickelte, auf welche Art sich ihm die Buchstaben und ganzen Wörter deutlich zeigten, und der Wille der Ephoren bekannt wurde.

Selene, s. Luna.

Semele, eine Tochter des Cadmus, Königs von Theben. Jupiter lebte mit ihr in grosser Vertraulichkeit, weßwegen Juno von Zorn und Eifersucht geleitet, sie zu verderben beschloß. Sie nahm zu dem Ende die Gestalt der alten Amme derselben an, lenkte das Gespräch auf den Jupiter, und äusserte endlich den Zweifel: ob Semele auch wirklich von dem höchsten der Götter geliebt würde. Hierauf that sie ihr den Vorschlag, sie sollte, um sich davon zu überzeugen, den Jupiter durch Bitten zu bewegen suchen, daß er ihr in seiner ganzen Majestät beiwohnen möchte, wie er es bey der Juno zu thun pflege. Als nun das nächstemal Jupiter bey der Semele erschien und ihr erlaubte, sich von ihm eine Gnade auszubitten, auch mit einem Schwur versicherte,

ihre Bitte zu erfüllen; bat sie sich das aus, was Juno ihr gerathen hatte. Jupiter, durch seinen Schwur gebunden, that es; er kam mit Donner und Blitz, und Semele wurde zerschmettert. Weil sie aber schwanger war; so nahm Jupiter die noch unreife Leibesfrucht von ihr und schob sie in seine Hüfte, bis die Geburtszeit da war. Das Kind erhielt den Namen Bacchus, wegen seiner zweimaligen Geburt, aber auch den Namen Dithyrambus und Bimater.

Semiramis, die Gemahlin des Ninus, Königs von Assyrien. Nach dem Tode desselben übernahm sie die Regierung, und legte Proben von ihren vorzüglichen Gaben ab. Sie verschönerte Babylon und machte es zur Hauptstadt des assyrischen Reichs; umgab es mit einer Mauer, die so dick war, daß sechs Wagen neben einander fahren konnten; legte die berühmten hängenden Gärten an, baute eine Brücke über den reissenden Euphrat und einen Damm an denselben; durchreißte ihr Land; legte Städte und Dörfer an, und eroberte neue Länder. Endlich that sie einen Feldzug nach Indien, wo sie verwundet wurde und bald darauf in ihren Staaten starb. So ansehnlich und furchtbar Semiramis ihr Reich gemacht hatte; so sank es nach ihrem Tode doch wieder sehr herab. Von den Königen, die ihr in einer Zeit von 800 Jahren nachfolgten, findet man nichts Erzählungswürdiges aufgezeichnet. Mit dem Sardanapal gieng das assyrische Reich zu Grunde.

Seneca, aus Corduba in Spanien gebürtig, kam schon in seiner Kindheit nach Rom, wo er sich mit dem glücklichsten Erfolg auf das Studium der Beredsamkeit, Philosophie und Rechtswissenschaft legte. Er erwarb sich durch seine gerichtliche Beredsamkeit einen so grossen Beifall, daß er die Eifersucht des Kaisers Caligula, der selbst für den besten Redner gehalten seyn wollte, gegen sich rege machte, und von demselben aus dem Wege geräumt worden seyn würde, wenn Caligula

nicht durch eine von seinen geliebten Maitressen, welche versicherte, daß Seneca, wegen seiner durch eifriges Studieren geschwächten Gesundheit, ohnehin bald sterben würde, von seinem Vorsatz abgehalten worden wäre. Unter der Regierung des Claudius wurde er wegen eines, wiewohl ungegründeten Verdachts eines strafbaren Umgangs mit der Julia, einer Bruderstochter dieses Kaisers auf die Insel Corsika verbannt; nach einiger Zeit aber auf Veranstalten der Agrippina, Gemahlin des Claudius, wieder zurückberuffen, und mit der Würde eines Prätors beehrt. Die gute Meinung, welche man von seiner Weisheit und Tugend hatte, machte, daß man ihm die Unterweisung des Nero, nachherigen Kaisers, anvertraute. — Als Nero endlich die Larve abzog, und sich ohne Scheu allen Lastern ergab, wollte man sich von einem so lästigen Rathgeber befreyen und beschuldigte ihn, er habe sich in eine Verschwörung gegen den Kaiser eingelassen. Nero schickte ihm also den Befehl zu, daß er seinem Leben auf eine selbst gefällige Art ein Ende machen sollte. Seneca hörte dieses Urtheil mit Muth und Standhaftigkeit an; führte seinen um ihn jammernden Freunden alle diejenigen Vorschriften der Weisheit, über die er sich vorher oftmals mit ihnen unterredet hatte und die besonders auf die Ertraguug der unvermeidlichen Unglücksfälle hinzielten, zu Gemüthe; dankte ihnen für alle Beweise ihrer Liebe, und wieß sie auf sein Leben, als das einzige Erbgut, was er ihnen hinterlassen könne, hin. Seine Gemahlin, Paulina, hatte den Entschluß gefaßt, mit ihm zu sterben, von dem sie sich durch keine seiner Vorstellungen abwendig machen ließ. Man öffnete ihnen also zugleich die Adern an den Armen, die aber der Paulina auf Befehl des Nero, der dadurch dem Haß des Volks entgehen wollte, wieder verbunden wurden. Das Alter und die strenge Lebensart des Seneca hatten seine Säfte ausgetrocknet; sein Blut floß nur langsam, er ließ sich also an mehrern Theilen

seines Körpers die Adern öffnen, ohne daß jedoch seine Absicht erreicht wurde. Während daß das Blut herausrann, sagte er seinem Secretär verschiedenes in die Feder, was nach seinem Tode bekannt gemacht wurde. Um den Tod, der sich immer nur in der Ferne zeigte, herbeizuführen, ließ er sich einen Gifttrank reichen und sich sodann in ein warmes Bad bringen, um die Würkung desselben zu beschleunigen. Allein weil auch dieser nur langsam würkte, brachte man ihn in ein heisses Bad, in welchem er erstickte. (Im Jahr 65 nach Christi Geb.) Es sind von ihm noch Briefe und einige philosophische Schriften vorhanden, in welchem er die vortreflichsten Grundsätze aufstellte, deren Wahrheit er in seinem Leben und auch während seines Todes bestätigte.

Serapis, eine egyptische Gottheit. Er wird in einer menschlichen Gestalt abgebildet, mit einem Korbe oder Scheffel auf dem Haupte, um den Ueberfluß anzudeuten. Mit der rechten Hand lehnt er sich auf einen Schlangenkopf, deren Leib sich um ein dreiköpfiges Ungeheuer windet. In der Linken hält er ein Maas, einer Elle lang, als ob er die Höhe des Nilwassers messen wollte.

Servius Tullius, der sechste römische König. Er war ein Sclave, und gelangte wegen seiner grossen Talente auf den Thron. Weil er das traurige Loos der Sclaven aus eigner Erfahrung kannte; so erleichterte er den Zustand dieser Unglücklichen. — Bis auf seine Zeit hatten alle Römer ohne Unterschied gleiche Beiträge zu den Staatsbedürfnissen gegeben. Servius führte dagegen die Vermögenssteuer ein, nach welcher die Reichen zwar das Meiste zahlen mußten, aber auch bey den öffentlichen Berathschlagungen fast alles zu sagen hatten. — Seine Krieger wählte er, so viel sichs thun ließ, aus den Reichsten, weil er mit Grund voraussezte, daß sie, die viel zu verlieren hatten, auch das Vaterland am tapfersten gegen die Feinde vertheidigen würden. — Sein Eifer für das gemeine Beste

kannte überhaupt keine Gränzen, und verschafte ihm die Hochachtung und Liebe aller seiner Unterthanen. Er wurde endlich von seinem Eidam Tarquin im 74sten Jahre seines Lebens und im 44 seiner Regierung ums Leben gebracht. (3407)

Sesostris, König von Egypten. Es wurden ihm alle diejenigen Knaben, die mit ihm an einem Tage auf die Welt gekommen waren, siebzehnhundert an der Zahl, zu Gesellschaftern gegeben, und mit ihm unter den angestrengtesten Leibesübungen und allen Beschwerden des Kriegs erzogen. (2620) Als er nach dem Tode seines Vaters den Thron bestiegen hatte, beschloß er, die Welt zu erobern. Er errichtete in dieser Absicht eine Armee, die aus 600,000 Fußgängern und 24,000 Reutern bestand, über welche er die oben angeführten Jünglinge, seine Kameraden, zu Anführern machte; ausserdem ließ er sie noch mit 27000 Streitwägen verstärken, und eine Flotte von unzähligen Schiffen ausrüsten. Er unterwarf sich nun Aethiopien, gieng nach Asien über, und drang bis an das heutige Ostindien vor, und fiel darauf die Scythen, Colchis und Thrazien an. Mitten unter seinen Siegen erhielt er die Nachricht, daß sein Bruder einen Aufruhr erregt habe. Er eilte zurück, unterdrückte solchen, und beschloß von nun an, in Frieden zu regieren, und sich blos mit dem Glücke seiner Unterthanen zu beschäftigen. Er legte Kanäle an; trocknete Sümpfe und Moräste aus; erbaute Städte, und verlegte andere auf Anhöhen, um sie gegen das Austreten des Nils zu sichern; führte prächtige Tempel auf, ohne Einen von seinen Unterthanen zu allen diesen Arbeiten zu gebrauchen; indem er sie durch die vielen Gefangenen, die er von seinem Heereszug mitgebracht hatte, verrichten ließ. Man erzählt noch von ihm, daß, so oft er in den Tempel gefahren sey, er seinen Wagen von den besiegten Königen, zum Zeichen seiner Hoheit, habe ziehen lassen. Einsmals sahe einer derselben das Rad am Wagen mit unverwandtem

Blicke an. Sesostris fragte ihn nach der Ursache. Ich betrachte, versezte jener, in diesem Rad die Unbeständigkeit des Glücks, indem das, was jezt oben ist, in einem Augenblick sich unten befindet, und doch bald wieder empor kommt. So wird sich, wie ich glaube, auch unser Glück wieder umkehren. Sesostris nahm diese Worte zu Herzen, er ließ die Könige nicht mehr an den Wagen spannen, und genoß überhaupt von nun an seines Glückes mit mehr Bescheidenheit.

Sibyllen. So hiessen unter den Heiden gewisse Frauenspersonen, die sich besonders durch Sittsamkeit und Keuschheit auszeichneten. Zur Belohnung ihrer Tugend soll ihnen die Gottheit die Gabe zu prophezeihen verliehen haben, und sie schrieben auch Bücher, in denen man die merkwürdigsten Begebenheiten vorhergesagt fand. Ob ihrer nur drey oder mehrere gewesen sind, ist unbekannt. Als die vornehmsten von ihnen führt man an: die delphische, die erythräische und die kumäische. Diese leztere hieß deswegen so, weil sie sich in einer Höle bey Kumä aufhielt. Sie pflegte die einzelnen Worte ihrer Wahrsagungen auf Palmblätter zu schreiben, und diese alsdann nach der gehörigen Ordnung zu reihen. Sie war es auch, die an den römischen König Tarquin drey Bücher voll Wahrsagungen verkaufte, welche man in dem Tempel des Jupiters auf dem Capitolium als etwas sehr heiliges in einem steinernen Kasten aufbewahrte, worüber einige der vornehmsten Bürger die Aufsicht hatten. Sie giengen jedoch verloren, als das Capitolium etliche Jahrhunderte vor Christi Geburt abbrannte.

Sicilien, eine grosse Insel im mittelländischen Meere, zwischen Italien und Afrika, ein angenehmes und an Wein, Honig und andern Produkten reiches Land. Vorzüglich ist sie an Getraid sehr fruchtbar, weßwegen die Römer sie, nebst Sardinien, die Kornkammer von Italien nannten. Es hatten sich auf derselben Griechen niedergelassen, welche Städte erbauten, und ihre Sitten,

Gesetze, Künste und Wissenschaften glücklich einführten. Diese Inselbewohner waren oft in Kriege verwickelt, weil verschiedene Nationen und Fürsten sich dieser Insel wegen ihres Reichthums zu bemächtigen suchten. Sie behaupteten auch ziemlich lange ihre Freiheit; aber endlich geriethen sie unter die Bothmässigkeit der Römer. — Die Hauptstadt von Sicilien hieß Syrakusä, eine grosse, mit prächtigen Gebäuden gezierte und mit drey Seehäfen versehene Stadt.

Sidon war die Hauptstadt in Phönizien, deren Einwohner sich frühzeitig durch ihren Fleiß und ihre Arbeitsamkeit hervorthaten, und schon nach zweihundert Jahren von der Gründung ihrer Stadt an gerechnet, als Seefahrer berühmt waren. Ihre Waaren waren so fein und niedlich gearbeitet, daß man damals alle Dinge, welche mit vieler Kunst und Geschicklichkeit verfertigt waren, sidonisch nannte. Sie zog sich die Feindschaft des babylonischen Königes Nebucadnezar zu, der sie mit einer starken Armee belagerte, eroberte und zerstörte. Sie wurde wieder aufgebaut und sezte sich abermals in einen ziemlichen Flor; gerieth aber nachher unter die Bothmässigkeit der Perser. Sie versuchte es zwar, dieses Joch von sich abzuwerfen; aber der persische König, Darius Ochus, bemächtigte sich ihrer durch Verrätherey ihres eigenen Königs aufs Neue. Um dem Sieger nicht in die Hände zu fallen, steckten viele von den Einwohnern ihre Häuser in Brand, und stürzten sich mit ihren Schätzen in die Flammen. Inzwischen wurde sie wieder aufgebaut, und sie ergab sich an Alexander den Grossen. — An der Stelle des alten Sidon sieht man jezt eine kleine Stadt, mit Namen Sayd.

Silen, war der Lehrer und Erzieher des Bacchus. Er wird als ein alter, großleibiger Mann, mit Epheu bekränzt und auf einen Esel reitend, in der Stellung eines Betrunkenen vorgestellt. Er begleitete seinen Zögling auf seinem Zug nach Indien. (S. Midas) Mit seinem Namen werden Spötter bezeichnet.

Simonides, einer der vorzüglichsten griechischen Dichter, aus der Insel Cea gebürtig. Unter seinen Gedichten wurden seine Elegien am meisten geschäzt. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren.

Sirenen, waren Ungeheuer, welche sich an der sicilianischen Küste aufhielten, und die Seefahrer durch die Lieblichkeit ihrer Stimme an sich zogen, so, daß dieselbigen den Lauf ihrer Schiffe, der Harmonie wegen, veränderten. Ulysses ließ, um ihnen zu entgehen, sich die Ohren verstopfen und an den Mastbaum binden, worüber sich die Sirenen so ärgerten, daß sie sich ins Meer stürzten und in Felsen verwandelt wurden. Sie werden oben als schöne Mädchen, unten aber als Vögel oder Fische vorgestellt.

Sisyphus, König von Corinth. Er wird als ein listiger, ränkevoller Mann geschildert, der sich auf Strassenräubereien legte und vom Theseus getödtet wurde. Wegen dieser Vergehungen ist er in der Unterwelt verdammt, einen Stein auf einen Berg zu wälzen, der immer wieder herabrollt.

Smerdis, ein Sohn des persischen Königs Cyrus, wurde von seinem Bruder Cambyses, der ihn in Verdacht hatte, als gienge er damit um, ihn vom Thron zu stossen, ums Leben gebracht. Während daß Cambyses in Egypten sich mit Eroberungen beschäftigte, zeigte sich ein gewisser Magier, der ebenfalls Smerdis hieß, und dem ächten fast ganz ähnlich war, öffentlich, und ließ sich zum König ausruffen. Cambyses hatte ihm ehemals gewisser Vergehungen wegen die Ohren abschneiden lassen. Da die vornehmen Perser nicht wußten, ob der jetzige Regent ein Betrüger oder der wahre Smerdis wäre; so wandte einer derselben, Otanes, folgendes Mittel an, um dahinter zu kommen: er befahl seiner Tochter, welche Smerdis in seinem Harem hatte, ihrem Gemahl nach den Ohren zu fühlen. Sie that es, fand aber keine. Auf die Nachricht davon drangen sieben der vornehmsten Perser in den königlichen Pallast

ein, tödteten den Betrüger und wählten den Darius, Sohn des Hystaspes, zu ihrem Könige.

Socrates, aus Athen, der Sohn des Sophroniscus, eines Bildhauers, und der Phanareta, einer Hebamme. Bis in sein dreißigstes Jahr übte er die Kunst seines Vaters aus, um welche Zeit er mit den Gelehrten seiner Vaterstadt bekannt wurde, welche ihn in den Künsten und Wissenschaften Unterricht ertheilten. Seine Liebe zur Wahrheit und Tugend, sein edles, menschenfreundliches Herz ermunterte ihn, die durch vielen Fleiß erworbenen Kenntnisse zum Besten seiner Landsleute anzuwenden. Er glaubte an das Daseyn eines höchsten Wesens, das dieses Welltall erschaffen hat, erhält und regiert; an die Unsterblichkeit der Seele und an eine moralische Vergeltung, und diesen Glauben, mit welchem sein ganzes Leben übereinstimmte, suchte er auch Andern beizubringen, und ihn zur Beförderung der Weisheit und Tugend, als den einzigen Weg zur Glückseligkeit zu benützen. Vorzüglich aber bestrebte er sich, die Herzen junger Leute für die Tugend empfänglich zu machen, und ihnen den Eigendünkel, als das größte Hinderniß einer höhern Geistesausbildung zu benehmen. — Ueberhaupt waren ihm alle diejenigen Tugenden eigen, die das Gepräge eines wahrhaft weisen Mannes ausmachen. Er war ein eifriger Freund und Vertheidiger der Wahrheit; seinem Vaterlande völlig ergeben; uneigennützig, freigebig und mässig; unerschrocken und tapfer, so, daß ihm die Athenienser in einer Schlacht den Preis der Tapferkeit zuerkannten, den er aber mit der rühmlichsten Bescheidenheit dem jungen Alcibiades, seinem Zöglinge, abtrat. Obgleich er sich durch seinen hohen Verstand so auszeichnete, daß ihn selbst das delphische Orakel für den Weisesten erklärte; so that er sich doch nicht das Geringste darauf zu Gute; er pflegte vielmehr mit aller Aufrichtigkeit von sich zu sagen: ich weiß, daß ich nichts weiß. Dieser erhabene Weise hatte das Schicksal, dem gewöhnlich die größten und verdienst-

vollsten Männer unterworfen sind, daß er den Neid und die Verläumdung gegen sich rege machte. Seine Feinde — dieß waren diejenigen, deren Laster, Thorheiten und Irrthümer er entlarvte; Afterphilosophen, die sich mit ihren Kenntnissen wie Marktschreyer brüsteten, und Vielwisserey affectirten und von ihm beschämt worden waren; Sophisten, die mit ihren Spitzfindigkeiten und nichtssagendem Wortgepränge den gesunden Menschenverstand verkehrten und die Tugend verunglimpften, um ihre schändlichen Lüste und ihren Eigennutz befriedigen zu können, und die er in ihrer erbärmlichen Nacktheit dargestellt hatte. — Diese seine Feinde fiengen damit an, daß sie ihn in den öffentlichen Schauspielen lächerlich zu machen suchten: da ihnen aber dieses nicht gelang; so klagten sie ihn als einen Irrgläubigen und Verführer der Jugend an, der zweifach den Tod verdient habe. Vor Gericht zeigte er sich seinen Lehren getreu. Er vertheidigte sich bescheiden, aber mit einer Entschlossenheit, die nur das Bewußtseyn der Unschuld gewährt, das seine Feinde so erbitterte, daß sie ihn, seiner erwiesenen Unschuld ungeachtet, zum Tode verurtheilten. Er wurde in Ketten gelegt und ins Gefängniß gebracht, wo er einer religiösen Ceremonie wegen dreißig Tage zubringen mußte. (S. Salamis) Diese Zeit wandte er dazu an, sich mit seinen um ihn jammernden Freunden über die Unsterblichkeit der Seele zu unterreden, und sie dadurch über seine bald bevorstehende Trennung von ihnen zu trösten. Als diese erschien, leerte er den Becher mit dem Schierlingstranke muthig aus, und bat die Gottheit um eine glückliche Reise aus der Welt. (3584) Noch vor seinem Ende, das 400 Jahre vor Christi Geburt erfolgte, befahl er seinem Freunde Criton, dem Aesculap für seine Genesung einen Hahn zu opfern. Diese seine Aeusserung veranlaßte den Wahn, als ob er dadurch seine ehemalige Lehre von dem höchsten Wesen habe widerruffen wollen. Allein Socrates verstand darunter gewiß nichts anders, als: so wie die Kranken nach

wieder erlangter Gesundheit dem Aesculap aus Dankbarkeit einen Hahn opfern; so sollte Criton es auch bey seinem Tode thun, weil nun sein von den Fesseln des Leibes lediger Geist von allen Unannehmlichkeiten, denen er in diesem Leben ausgesezt gewesen, befreyet sey.

Solon, aus Athen, einer von den sieben Weisen Griechenlands, lebte ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt. Seine Wißbegierde war so groß, daß er, um sie durch Reisen befriedigen zu können, die Handelschaft erlernte, und auch in seinem Alter verließ sie ihn nicht, so daß er von sich selbst sagte: unter beständigem Lernen werde ich alt. — Den Reichthum sahe er als ein Mittel an, viel Gutes damit stiften zu können, und in dieser Rücksicht schäzte er ihn, nicht als ein Glück, weil er eine veränderliche Sache ist; die Tugend hingegen sahe er als ein beständiges Glück an. Er suchte dem reichen König Crösus diese Grundsätze einzuflössen; bey dem sie aber nicht eher Eingang fanden, als bis er sich durch eigene traurige Erfahrung von der Wahrheit derselben überzeugte. — Die Athenienser hatten von seiner Klugheit und Rechtschaffenheit eine so hohe Meinung, daß sie ihn einstimmig zum Archon, und zugleich zum neuen Gesetzgeber und Verbesserer des öffentlichen Zustandes erwählten. Er behielt von den Gesetzen des Draco blos die wider den Todschlag bey, und suchte übrigens durch seine Gesetze seine Mitbürger zur Arbeitsamkeit und Tugend anzuhalten. Nur wider den Elternmord gab er kein Gesetz, weil er ein solches Verbrechen für zu abscheulich hielt, als daß es je begangen werden könnte. Nachdem er seinem Auftrage ein Genüge gethan hatte, verließ er sein Vaterland und brachte zehn Jahre auf Reisen zu. Als er wieder nach Athen zurückkam, fand er alles in einer schrecklichen Unordnung, die durch drey Partheyen veranlaßt wurde. Von einer derselben war Pisistratus der Anführer, der das Volk so zu blenden wußte, daß er endlich die Oberherrschaft über die Athenienser an sich rieß. Da Solon mit allen

seinen Reden und Ermahnungen an seine Landsleute, ihre Freiheit standhaft zu behaupten, nichts ausrichtete; so rief er endlich aus: nun habe ich mein Vaterland und die Gesetze nach allem Vermögen vertheidigt, verließ darauf Athen und starb von seinem Vaterlande entfernt.

Somnus, der Gott des Schlafes, ein Sohn des Erebus und der Nacht, und ein Bruder des Todes. Er wird vorgestellt als ein schlafender Knabe, mit Mohnköpfen unter dem Haupt und in der Hand. Neben ihm ist eine Eidexe, von welcher man ehedessen glaubte, sie liebe den Menschen und wecke den auf freyem Felde Schlaffenden auf, wenn sich giftige Schlagen ihm nähern. Die Götter der Träume, deren unzählige sind, sind seine Kinder, Morpheus aber ist sein Diener.

Sophocles, ein griechischer Trauerspieldichter, aus Athen gebürtig. Er hat, ausser andern Gedichten, hundert und zwanzig Trauerspiele geschrieben, von denen aber nur sieben auf unsere Zeiten gekommen sind. Er starb ungefähr 400 Jahre vor Christi Geburt, und zwar, wie man vorgiebt, vor Freuden, weil er noch in seinem hohen Alter — er war acht und achtzig Jahre alt — den Preis durch seine Tragödien erhielt, der ihm schon drey und zwanzig Mal zu Theil geworden war.

Sophonisbe, die Tochter des Asdrubals, eines carthaginensischen Feldherrn, wird von den Geschichtschreibern als ein Frauenzimmer von ausnehmender Schönheit und den vortreflichsten Geistesfähigkeiten geschildert. Ihr Vater hatte sie dem Masinissa, Könige von dem östlichen Numidien in Afrika, zur Ehe versprochen: als dieser aber sein Reich verlor, vergaß er sein Versprechen, und verlobte sie mit dem Syphax, König im westlichen Numidien, und zog ihn dadurch von seinem Bündniß mit den Römern ab. Syphax hatte das Unglück, vom Scipio und Massinissa, der es mit den Römern hielt, geschlagen und gefangen zu werden. Nun zog Massinissa in dessen Hauptstadt als Sieger ein,

und gieng in den Pallast, in der Absicht, sich an der Sophonisbe wegen ihrer Untreue zu rächen. Allein sein Zorn verschwand, als dieses Frauenzimmer, deren Reitze durch den geschmackvollsten Anzug noch mehr erhöht wurden, ihm bey seinem Eintritt zu Füssen fiel, und ihn mit Thränen in den Augen beschwor, sie lieber zu tödten, als den stolzen Römern auszuliefern. Massinissa vermochte diesem erschütternden Eindruck nicht zu widerstehen; seine ehemalige Liebe zu ihr erwachte in ihrer vollen Stärke; er willigte also gerne in ihre Bitte, und vermählte sich sogar mit ihr. Unterdessen hatte Scipio Gelegenheit gehabt, mit dem gefangenen Syphax zu sprechen. Dieser versicherte ihn, daß er dem Bündniß mit den Römern immer getreu geblieben seyn würde, wenn ihn nicht Sophonisbe durch ihre süssen Worte und Liebkosungen davon abgezogen hätte. Endlich kam auch Masinissa mit seiner Gemahlin in dem römischen Lager an. Scipio empfieng ihn mit allen Kennzeichen der Freundschaft, überhäufte ihn mit Lobsprüchen wegen seiner Tapferkeit, führte ihm aber auch zugleich seine Schwäche, daß er der Sclave eines Weibes geworden sey, und sein Unrecht, daß er di Gefangenen sich zugeeignet habe, die doch den Römern zugehörten, zu Gemüthe, und machte ihn auf die Folgen aufmerksam, die sein Vergehen haben könnte, wenn er es nicht noch zu rechter Zeit wieder gut zu machen suchen würde. Massinissa befand sich in einer peinlichen Lage. In seinem Innern wühlten zwey mächtige Leidenschaften, Ehrgeiz und Liebe — der Kampf unter ihnen begann heftig; endlich siegte der Ehrgeiz. — Er gieng hierauf zu seiner Gemahlin, schloß sie unter Vergiessung eines Stroms von Thränen in seine Arme, und hub dann also an: nimm dieß, o Theure, als den lezten Beweis meiner Liebe zu dir an. Nur zwischen Tod und einer schimpflichen Sclaverey hast du die Wahl. Erinnere dich, wessen Tochter und Gemahlin du bist: dieß wird dir Muth zu deinem Gang ins Schattenreich einflössen,

wohin dein Massiniſſa dir bald folgen wird. — Nachdem er dieſes geſprochen hatte, eilte er mit lautem Schluchzen aus dem Zelte weg, worauf ſogleich ein Sclave zu ihr eintrat, der ihr eine Schale mit Gifttrank überreichte. Beim Anblick derſelben erhob ihre Aufwärterin ein Klaggeſchrey, zog ſich aber deßwegen von ihrer Gebieterin, die darüber empfindlich wurde, daß ſie durch Thränen ihren Tod entehre, einen Verweis zu. Sie ließ nun dem Maſſiniſſa das lezte Lebewohl und die Verſicherung zuentbieten, daß Niemand als nur er ihr Herz allzeit beſeſſen habe, und trank ſodann das Gift gelaſſen aus, das ſo ſchnell würkte, daß ſie in einem Augenblick entſeelt zur Erde niederſank.

Sparta oder Lacedämon, war die Hauptſtadt von Laconien, einer Provinz im Peloponnes, und wurde das zweyte Auge von Griechenland in Rückſicht auf Athen genannt. Sie hatte keine Mauer; ihr Schutz war die Tapferkeit ihrer Einwohner, die überhaupt durch die Geſetze des Lycurgus ein ganz eignes Volk geworden waren. Sie hatten eine vermiſchte Regierungsform. Der Vorzug ihrer Könige beſtand, auſſer den ihnen gebührenden Ehrenbezeigungen, blos darinnen, daß ſie Anführer der Armee waren. Um die Könige und das Volk in Schranken zu halten, war ein Senat von acht und zwanzig klugen und erfahrnen alten Männern angeordnet, die gleichſam die Mittelsperſonen zwiſchen jenen beiden waren. Dieſer Senat konnte Verordnungen vorſchlagen, das Volk ſie annehmen oder verwerfen. Erſt nach mehr als hundert Jahren nach dem Tode des Lycurgus wurde eine neue Art von obrigkeitlichen Perſonen, die Ephoren, eingeführt. — Die Ländereyen waren zu gleichen Theilen unter die Bürger vertheilt, und jeder hatte ſo viel, als zur Ernährung einer Familie erforderlich war. Dieſe mußten auch immer bey der Familie bleiben, und konnten auf keine Art veräuſſert werden. Der Beſitz des Goldes und Silbers war verboten; nur eiſernes Geld war erlaubt. Dadurch ſollte

nach der Absicht des Gesetzgebers die Gleichheit unter den Bürgern erhalten, und den oft so folgenreichen Lastern, dem Neide, der Habsucht, dem Geize, der Verschwendung, dem Stolz u. s. w. vorgebaut werden. — Ihre Speise, die sie gemeinschaftlich in einem öffentlichen Gebäude miteinander verzehrten, war einfach, nur mit nützlichen Gesprächen gewürzt. Ueberladung im Essen und Trinken war mit Beschimpfung verknüpft, und daher eine äusserst seltene Erscheinung. Jagd und Tanz waren ihre einzigen Vergnügungsarten, und auch diesen gab man eine kriegerische Gestalt. Ihre Kleider waren schlecht, ihre Wohnungen und Grabmäler prachtlos. Alle feine Künste und Wissenschaften waren als Beförderinnen der Weichlichkeit verbannt; nur die Musik, in so fern sie das Herz zum Heldenmuthe anflammt, begünstigt, in gleicher Absicht auch die Dichtkunst: doch las man nur die Gedichte des Homerus, Terpantes und Tyrtäus. — Der Ackerbau wurde als eine den Krieger entehrende Beschäftigung angesehen, und, so wie die Handwerke, den Sclaven überlassen. — Die Kinder — vom siebenden Jahre an ein Eigenthum des Staats — wurden öffentlichen Lehrern übergeben; über ihre durchaus kriegerische Erziehung, die wegen ihrer grossen Strenge zum Sprüchwort geworden ist — wachten die Ephoren. Auch die Mädchen wurden zu männlichen Uebungen angehalten, um sie zu starken Müttern starker Kinder zu bilden. Der Eintritt in das mannbare Alter war für den spartanischen Jüngling die Zeit der Vermählung: der Hagestolz sahe sich der Verachtung und Beschimpfung ausgesezt. So zielten die Gesetze des Lycurgus auf Krieg ab; ja selbst die Religion deutete darauf hin: denn die Gottheiten waren als Krieger vorgestellt. Auf diese Art wurden die Spartaner zu Kriegern herangezogen, die mit Freiheit, Vaterland und Ehre nur einen Begriff verbanden, und schon der blosse Name davon konnte sie zu den gewagtesten Unternehmungen vermögen. Beispiele von Feigheit und Pflichtvergessenheit liefert ihre

Geschichte nur selten: denn sie wurden mit Ehrlosigkeit bestraft, die schrecklichste Straffe für den ehrsüchtigen Spartaner. So lange sie diese Gesetze beobachteten, waren sie glücklich: denn sie beförderten die Eintracht und innere Ruhe, und ihre Tapferkeit gewährte ihnen den sichersten Schutz gegen die Anfälle der Feinde von aussen.

Spartacus, ein Fechter und Sclave eines gewissen Römers, der mit zwey und achtzig seiner Gefährten aus dem Gefängnisse entwischte, viele Tausend Sclaven an sich zog und in Italien viel Unruhe und Schaden stiftete, endlich aber vom Marcus Crassus in einem Treffen geschlagen und getödtet wurde.

Sphynx, ein Ungeheuer, das einen Weiberkopf, den Leib eines Hundes, und den Schwanz und die Flügel eines Drachen hatte, und sich auf einem Berge bey Theben aufhielt. Es gab den Reisenden ein Räthsel auf, und wenn sie es nicht auflösen konnten, verschlang es solche. Um einer solchen Landplage los zu werden, machte man bekannt, daß derjenige, welcher das Räthsel auflösen würde, die Krone und die Gemahlin des Laius bekommen sollte. Das Räthsel aber hieß also: was ist das für ein Geschöpf, welches des Morgens auf vier, am Mittage auf zwey, und am Abend auf drey Füssen geht? — Oedipus errieth den Sinn desselben, indem er es von der Kindheit, dem mittlern und höhern Alter des Menschen erklärte. Aus Verzweiflung darüber stürzte sich das Ungeheuer ins Meer.

Stellio. Als die bekümmerte Ceres ihre entführte Tochter aufsuchte, kam sie in ein Dorf, wo sie von einer Frau einen Trunk verlangte, um ihren brennenden Durst zu stillen. Weil sie etwas hastig trank; so machte sich ein muthwilliger Knabe über sie lustig, worüber sich die Göttin so erzürnte, daß sie ihn mit dem, was noch in dem Trinkgefässe war, besprengte, und dadurch in eine Eidexe verwandelte.

Stenoböa, Gemahlin des Prötus, Königs in Argos. Sie verliebte sich in den schönen Bellerophon;

weil er aber ihre unerlaubte Liebe nicht erwiedern wollte, gab sie ihn bey ihrem Gemahl an, daß er sie zum Ehebruch habe verleiten wollen.

Stentor, ein Grieche, der mit in den trojanischen Krieg zog. Er hatte eine so starke Stimme, daß er funfzig andere überschreien konnte.

Stoä, waren Hallen oder bedeckte Gänge bey dem Pantheon in Athen, unter welche man bey schlimmer Witterung trat. In einer derselben lehrte der Philosoph Zeno, der Stifter einer philosophischen Secte, der davon auch der Stoiker genannt wurde.

Strabo, aus Amasia, einer Stadt in Cappadocien, die jezt Amasan heißt, gebürtig. Von ihm haben wir eine Erdbeschreibung in griechischer Sprache in siebzehn Büchern, die mit vielem Fleisse und grosser Gelehrsamkeit geschrieben und um so schätzbarer ist, weil ihn seine Reisen durch Egypten, Asien, Griechenland, Sardinien u. s. w. in den Stand sezten, ausser der Lage der Oerter, auch die Sitten, Religion und Staatsverfassung der Völker zu beschreiben. Er hat auch ein historisches Werk verfertiget, das aber verloren gegangen ist. Er starb im fünf und zwanzigsten Jahre nach Christi Geburt in einem sehr hohen Alter.

Stymphalus, war ein See oder Sumpf in Arkadien, in welchem sich Vögel von einer solchen Grösse aufhielten, daß sie beym Auffliegen die Sonne verdunkelten. Sie verwüsteten ganz Arcadien, und wurden endlich vom Herkules getödtet.

Styx, ein Fluß in Arkadien, dessen Wasser so ausnehmend kalt ist, daß diejenigen, welche davon trinken, zu tode frieren; es soll auch eine so zermalmende Kraft haben, daß es sogar Eisen zerfrißt. — Die Dichter versezen ihn in die Unterwelt, und stellen ihn so heilig vor, daß selbst die Götter, wenn sie bey ihm schwören und ihren Schwur nicht halten, ihre Unsterblichkeit auf hundert Jahre verlieren.

Suetonius Tranquillus, ein römischer Schriftsteller. (Im Jahr 70 nach Christi Geb.) Er war unter dem Kaiser Trajanus Statthalter in Bithynien, und nachher geheimer Secretär des Kaisers Adrianus, wurde aber seines Dienstes wiederum entsezt, weil er sich gegen die Gemahlin dieses Kaisers etwas zu frey benahm. Er lieferte die Lebensbeschreibungen der zwölf ersten römischen Kaiser, die wegen ihrer Unpartheilichkeit und schönen Schreibart empfehlungswürdig sind.

Sybaris, war eine Stadt in dem ehemaligen Großgriechenland. Die Einwohner derselben — die Sybariten — waren durchgängig wegen ihrer Weichlichkeit und ihres Hanges zur Wollust berüchtigt. Sie rühmten sich, daß sie niemals die Sonne weder auf- noch untergehen gesehen. Alle grobe Handwerker und was Geräusch machte, sogar die Hähne, waren aus der Stadt verbannt. Sie sezten auf Erfindung niedlicher und kostbarer Gerichte Belohnungen aus. Wenn man das Frauenzimmer daselbst zu einem öffentlichen Opferfeste oder zu einer Gasterey einlud; so mußte es ein Jahr zuvor geschehen, damit es Zeit zum Putz haben möchte.

Sylla, stammte von einem berühmten patrizischen Geschlechte in Rom ab. In seiner Jugend überließ er sich, wie überhaupt damals der junge Adel, allen nur ersinnlichen Ausschweiffungen, und lebte mit den verruffensten Personen beiderley Geschlechts im genauesten Umgange. Nachdem er sich in den Wollüsten fast ganz erschöpft hatte, erwachte auf einmal der Ehrgeiz in ihm. Er verließ seine bisherige Lebensart und Gesellschaft, widmete sich ernsthaften Geschäften, und fieng an, sich nach einem öffentlichen Amte umzusehen. Rom war damals mit dem Jugurtha, einem afrikanischen Könige, im Krieg begriffen. Marius wurde als Consul zum Oberfeldherrn erwählt, und Sylla von dem Volke, dessen Gunst er durch sein leutseeliges, gefälliges Betragen gewonnen hatte, ihm als Unterfeldherr zugegeben. Dieser ehemals so weichliche Mann, führte nun ein Leben, wie

der abgehärteste Soldat; er scheute weder Mühe noch Gefahr, und schien die vorher den Ausschweiffungen aufgeopferte Zeit wieder doppelt einbringen zu wollen. Er hatte sich schon bey mehrern Gelegenheiten in diesem Kriege als einen klugen, vorsichtigen und tapfern Krieger gezeigt; nun erwarb er sich auch den Ruhm eines geschickten Unterhändlers. Bocchus, der König von Mauritanien — jezt Marocco und der westliche Theil von Algier — hatte mit dem Jugurtha, seinem Schwiegervater, ein Bündniß geschlossen, und unterstüzte ihn demselben zu Folge aufs Kräftigste. Sylla unternahm es, den Jugurtha dieses Beistands zu berauben, und er wußte den Bocchus durch Versprechungen und Drohungen so weit zu bringen, daß er sich sogar anheischig machte, ihm seinen Schwiegervater in die Hände zu spielen. Es geschah. Sylla erschien mit diesem Gefangenen im römischen Lager, und wurde daselbst wie im Triumphe empfangen: denn durch ihn war nun der für Rom so schwere Krieg geendiget. Den Ruhm, welchen sich Sylla in Afrika erworben hatte, vermehrte er in den Kriegen gegen die Gallier und gegen die Bundsgenossen in Italien, die sich gegen die Römer empört hatten, und bahnte sich dadurch den Weg zur Consulswürde. Gleich nach dem Antritt seines Amtes wandte er sein ganzes Ansehen an, um in dem Kriege, der gegen den König Mithridates beschlossen worden war, das Oberkommando zu erhalten, und schon hatte der Rath es ihm übertragen, als ein Volkstribun, Namens Sulpicius, ein Gesetz vorschlug, nach welchem der Consul in Italien bleiben, und Marius, der damals kein öffentliches Amt verwaltete, die Oberbefehlshaberstelle erhalten sollte. Man genehmigte es, und legte dadurch den Grund zu einem bürgerlichen Kriege, in welchem beide Partheien einander mit Feuer und Schwerd verfolgten, und über ihre Mitbürger unsäglichen Jammer verbreiteten. — Nach dem Tode des Marius, und nachdem er dessen Sohn und Anhänger in mehrern blutigen Schlach-

ten besiegt hatte, und Niemand da war, der sich seiner Herrschsucht in den Weg zu stellen gewagt hätte, ließ sich Sylla zum beständigen Dictator erklären, wodurch er unumschränkter Beherrscher des ganzen römischen Staates wurde. Zwar machte dieser Schritt viel Aufsehens; aber das Andenken an das Blutvergiessen und an die schrecklichen Mordscenen war noch zu neu, als daß er mehr als stille Klagen bewirken konnte. Ja man gieng in Rom, dem Vaterlande der Freiheit, so weit, daß man kein Bedenken trug, ihm auf das Niedrigste zu schmeicheln, und ihm zu Ehren eine eherne Bildsäule zu Pferd an dem Ort aufzurichten, wo er kurz vorher die Köpfe der Ermordeten zur Schau hatte ausstellen lassen. Nachdem er zwey Jahre die höchste Gewalt im Besitz gehabt hatte, legte er sie freiwillig nieder, und hatte dabey die Unverschämtheit zu sagen, daß er auf Verlangen Rechenschaft von seinen Handlungen ablegen wolle — er, der mehr als hunderttausend römische Bürger zu Grunde gerichtet, viele Rathsherren und Ritter ermordet, und noch mehr in die Acht erklärt hatte. Er begab sich nun auf sein Landgut, wo er — in seinem sechzigsten Jahre — aufs Neue den schändlichsten Wollüsten sich überließ, die seine Jugend gebrandmarkt hatten. Seine verdorbenen Säfte erzeugten endlich in seinen Eingeweiden ein Geschwür, das sich seinem Fleische mittheilte, und ihn bey lebendigem Leibe in den Zustand der Verwesung sezte. Sein Körper wimmelte von Würmern, und der kalte Brand machte seinem kläglichen Leben ein Ende. (3906) Sein Leichenbegängniß war eines der prächtigsten, die je gesehen worden waren. Man richtete ihm viele Statuen auf, und sezte ihm auf dem Marsfelde ein kostbares Denkmal, das mit folgender von ihm ehedessen selbst verfertigten Innschrift geziert war: „Hier liegt Sylla, „dem nie ein Freund so viel Gutes, nie ein Feind so „viel Böses erwiesen, daß er es beiden nicht mit Wucher „vergolten hätte."

Sylofon, ein Samier und Bruder des Polycrates, hatte dem Darius Hyssaspis, als derselbe noch unter der Garde des Königs Cambyses war, einen rothen Mantel verehrt, der ihm sehr zu gefallen schien. Dieses Geschenk wurde dem Sylofon reichlich vergütet. Denn als Darius den persischen Thron bestiegen hatte, machte er den Sylofon zum Regenten der Insel Samus, aus welcher er zuvor geflüchtet war.

T.

Tacitus, ein römischer Geschichtschreiber, stammte von einem ritterlichen Geschlechte ab. Er bekleidete mehrere Ehrenstellen, und wurde auch unter dem Kaiser Nerva Consul. Mit dem jüngern Plinius lebte er in genauer Freundschaft, der in seinen Briefen öfters seiner erwähnt. Von ihm haben wir folgende Schriften: eine römische Geschichte; das Leben des Agricola und eine Nachricht von Teutschland und dessen Einwohnern. Sein Styl ist kurz, gedrängt, aber gedankenreich und daher schwer oder gar nicht nachzuahmen. Sein Scharfsinn, seine feine Kenntniß der Staatskunst und seine grosse Gabe, wahre und wichtige Folgerungen zu machen, erheben ihn zu den vorzüglichsten Geschichtschreibern.

Tantalus, ein Sohn Jupiters und der Nymphe Plote, König zu Argos. Einst war er bey einem Göttermale; da nahm er nicht nur Ambrosia heimlich mit und theilte es unter seine Freunde, sondern er schwazte auch die Geheimnisse der Götter aus. Ein andersmal bewirthete er die Götter, und sezte ihnen seinen Sohn Pelops, den er abgeschlachtet und gekocht hatte, zum Essen vor. Dafür muß er in der Unterwelt folgende Straffen leiden: er steht in dem Fluß Eridanus; wenn er sich nun bücket, um seinen heftigen Durst zu stillen; so entzieht sich plötzlich das Wasser seinem Munde. — Ueber seinem Kopfe hängen sehr schöne Aepfel: wenn er nach ihnen hascht; so entziehen sie sich ihm eben-

falls. Es schwebt auch über ihm ein grosser Stein, der immer droht herabzufallen und ihn zu zerschmettern.

Tarquinius der Alte, der fünfte römische König, war der Sohn eines reichen Kaufmanns von Korinth, welcher, um sich gegen die Raubsucht des dasigen Regenten, Cypselus, sicher zu stellen, sein Vaterland verließ, und sich in Tarquinii, einer hetrurischen Stadt, ansässig machte. Er hieß eigentlich Leucumo Damaratus, veränderte aber diese Namen, und nannte sich Lucius Tarquinius, und begab sich sodann nach Rom, in der Hoffnung, sich daselbst durch seine Talente und durch seinen Reichthum emporzuschwingen. Sein liebreiches, gefälliges Betragen, seine Klugheit und Tapferkeit erwarben ihm die Gunst des römischen Volkes und die Gnade des Königs Ancus Marcius, so, daß dieser ihn in den Rathsherrenstand erhob, und endlich bey der Herannäherung seines Todes zum Vormund über seine zwey Söhne machte. Obgleich der Posten, auf welchen sich Tarquinius so schnell geschwungen hatte, sehr ansehnlich war; so war er doch damit noch nicht zufrieden: seine Absicht war auf den Thron selbst gerichtet, zu dessen Erreichung er alles aufbot, was ihm seine Ueberredungsgabe und sein Reichthum an die Hand gab, auf welche Art er in kurzer Zeit das gesteckte Ziel, aber auf Kosten seiner Pupillen erreichte. Sowohl um sein Ansehen zu befestigen, als auch um einen Theil seiner Anhänger zu belohnen, machte er hundert neue Rathsherren, die aus dem Volke waren, und daher Senatores minorum gentium genannt wurden. Bald nach seiner Thronbesteigung bekam er mit den Lateinern, und nachher auch mit den Hetruskern und Sabinern Händel, nach deren Besiegung er ein bisher noch unbekanntes Schauspiel gab: er zog nämlich in Rom im Triumphe ein, welches die Ehrfurcht gegen seine Person ungemein vermehrte. Die Ruhe, welche der Friede ihm schenkte, wandte er dazu an, Rom zu vergrössern, und es mit den im Kriege Ueberwundenen zu bevölkern. Er

erbaute

erbaute die prächtigen Wasserleitungen, die nachher als ein Wunder der Welt angesehen wurden; ein Werk, das zur Beförderung der Reinlichkeit und Erhaltung der Gesundheit überaus wichtig war; ferner den Circus, in welchem die beym Volke so sehr beliebten Schauspiele gehalten wurden. Ausserdem zierte er den Marktplatz mit Tempeln und Schulgebäuden und mit bedeckten Gängen und Hallen aus, in welchen die Gerechtigkeit gehandhabt und Waaren zum Verkauf ausgestellt wurden, und erbaute auf dem Capitol einen dem Jupiter geheiligten Tempel. Er hatte bereits ein Alter von achtzig Jahren erreicht, als er damit umgieng, seinem Tochtermanne, Servius Tullius, die Thronfolge zu versichern, das die Söhne des Ancus Marcius so erbitterte, daß sie ihn durch einige als Bauern verkleidete junge Leute ermorden liessen. Seine Gemahlin Tanaquil wußte aber mit grosser Geschicklichkeit seinen Tod so lange zu verheelen, bis Servius den Thron wirklich bestiegen hatte.

Tarquinius der Uebermüthige, der siebente und lezte König der Römer, ein Enkel des vorigen. Der König Servius Tullius hatte zwey Töchter, davon er eine dem Aruns, die andere diesem Tarquin zur Ehe gab. Tarquin und die Gemahlin des Aruns hatten einen ungemeßnen Ehrgeiz, der sie bald in eine nähere Verbindung und endlich zu dem Entschluß brachte, daß der eine seine Gemahlin, und die andere ihren Gemahl vergifteten, und sich sodann vermählten ohne die Erlaubniß des Königs erhalten zu haben. (S. Tullia) Durch die beständigen Vorwürfe der Tullia angefeuert, streckte er seine Hand nach der Krone aus, und bahnte sich durch die Ermordung des Servius den Weg zum Thron, den er durch unzählige Handlungen der Ungerechtigkeit und Grausamkeit befestigte. Er führte hierauf glückliche Kriege mit den Feinden der Römer, und bediente sich seiner Siege zur Vergrösserung seiner Gewalt. Der Senat, dessen Ansehen ohnehin gesunken war, und das Volk beugten sich, erschreckt über die unaufhörlichen

Anklagen und Hinrichtungen, willig unter das Joch, und verschlossen den Haß gegen den Tyrannen tief in ihr Innres. Endlich brach derselbe bey Gelegenheit der Schändung der Lucretia durch seinen Sohn Sextus aus. Man entsezte ihn des Throns, verurtheilte ihn und seine Nachkommenschaft zu einer ewigen Landesverweisung, und sprach über diejenigen, welche zu seiner Wiedereinsetzung behülflich seyn würden, die schrecklichsten Flüche aus. Er machte zwar mehrmals Versuche, mit Hülfe des volcischen Königs Porsenna und durch Verrätherey sich der Herrschaft wieder zu bemächtigen; aber sie waren alle vergeblich. Er flüchtete nun zu dem Aristodemus, Tyrann von Cumä, wo er im neunzigsten Jahre seines Lebens, und im vierzehnten seiner Verbannung starb.

Tartarus, ist, nach der Meinung der Alten, ein düstrer, öder, ungeheurer Raum, der so tief unter der Erde liegt, als der Himmel über die Erde erhaben ist. Er ist der Aufenthalt der Verdammten, die daselbst mit allen nur erdenklichen Martern gestraft werden.

Telemachus, der Sohn des Ulysses und der Penelope. Er folgte seinem Vater in der Regierung nach.

Telephus, ein Sohn des Herkules mit der Nymphe Auge, König von Mysien. Als die Griechen im trojanischen Kriege durch sein Land zogen, grief er sie an, wurde aber vom Achilles in der Hüfte verwundet. Da seine Wunde nicht heilen wollte, fragte er das Orakel um Rath, von dem er die Antwort erhielt: er sollte bey dem Spieß Hülfe suchen, von welchem er verwundet worden sey. Er ließ dem Achilles diesen Götterausspruch bekannt machen, und dieser war so großmüthig, von seinem Spieß etwas abzuschaben und es dem Telephus zu schicken; das denn auch die erwünschte Würkung that.

Tempe, ein angenehmer Ort in Thessalien, von Bergen und Bäumen umgeben, durch welchen der Fluß Peneus läuft. Mit diesem Namen werden gewöhnlich schöne, anmuthige Orte belegt.

Terentius, von Carthago gebürtig, ein Comödienschreiber, war der Sclave eines Römers, des Terentius Lucanus, der ihn aber wegen seiner Geschicklichkeit in Freiheit sezte, und von dem er auch den Namen erhielt. Wir besitzen von ihm sechs Lustspiele, deren Schreibart für musterhaft gehalten wird. Er starb im sieben und dreißigsten Jahre seines Lebens. (3823)

Terpsichore, eine von den Musen, welche die Cyther zu besorgen hatte.

Tethys, eine Tochter des Cölus und der Vesta, und die Gemahlin des Neptunus.

Thales, Regent auf Milet, und der erste von den sieben Weisen Griechenlands. Um sich den Wissenschaften desto ungestörter widmen zu können, legte er seine Würde nieder, und begab sich auf Reisen. Er war es, der zuerst die Astronomie in Griechenland einführte, und den Griechen den Lauf der Sonne und des Mondes, imgleichen auch die Ursachen der Verfinsterungen derselben und das Sonnenjahr kennen lehrte. Er erreichte ein Alter von fünf und neunzig Jahren. (†. 3439) Sein Wahlspruch war: erkenne dich selbst!

Thalia, eine von den Musen, beschäftigte sich mit dem Lustspiel.

Thamyras, ein Fürst in Thracien, in der Nähe des Berges Athos. Er forderte die Musen zu einem Wettstreit im Singen auf, mit der Bedingniß, daß er als Sieger die Musen beschlaffen, als Besiegter aber sich einer von ihnen zu bestimmenden Straffe unterwerfen wollte. Die Musen siegten und bestraften ihn mit Blindheit und mit dem Verluste seines Verstandes.

Theben, war die ansehnlichste Stadt in Böotien. Sie war groß und hatte eine runde Gestalt, eine angenehme Gegend, viele Gärten und Felder und sieben Thore. Cadmus erbaute die Burg, die von ihm den Namen erhielt, Amphion und Zethus aber die Stadt, und zwar funfzig Jahre nach jener. Sie ist durch die

Thaten, welche in ihr und um ihrentwillen verrichtet worden sind, berühmt. Auch war sie der Geburtsort des Dichters Pindarus, dessen Andenken Alexander der Grosse so ehrte, daß er seine Nachkömmlinge und das Haus, das er ehemals bewohnt hatte, verschonte, als er Theben zerstörte.

Themis, eine Tochter Jupiters, die Göttin der Gerechtigkeit. Sie wird abgebildet als eine ansehnliche, lebhafte Frau, die in der einen Hand eine Wage und in der andern einen Spieß — das Zeichen ihrer Gewalt — oder auch ein Horn des Ueberflusses hält.

Themistocles, ein berühmter Feldherr der Athenienser, der sich um sein Vaterland die größten Verdienste erworben hatte. Er hatte an dem Siege bey Marathon über die Perser vielen Antheil, schlug den Xerxes in dem bey Salamis gehaltenen Seetreffen aufs Haupt, und brachte das Ansehen des athenienſischen Staates durch Errichtung einer Seemacht aufs höchste. Als auch Mardonius getödtet worden und Griechenland von den Persern gesäubert war, gab er seinen Landsleuten den Rath, sie sollten ihre Stadt, welche die Feinde zerstört hatten, befestigen, um sie gegen ein solches Unglück in Zukunft zu sichern, und brachte diese Befestigung, des Widerstandes von Seiten der Spartaner und anderer Griechen ungeachtet, durch eine List zu Stande, wurde aber von seinen Mitbürgern durch die Ränke der Spartaner verwiesen. Diese klagten ihn nämlich an, als einen Mitschuldigen des Pausanias, um dessen Vorhaben er zwar gewußt, aber dasselbe nie gebilliget hatte. Er begab sich nun zum Könige der Molosser, Admetus, und sodann, weil er in Europa nicht mehr sicher war, an den persischen Hof, wo er bald das höchste Ansehen, das je ein Grieche daselbst hatte, erlangte; das er nicht nur seinem grossen Ruhme, sondern auch der Hoffnung, womit er dem Könige Artaxerxes Longimanus schmeichelte, ihm zur Oberherrschaft über Griechenland behülflich zu seyn, zu verdanken hatte. (3504) Er starb an einer Krankheit,

oder wie einige sagen, an Gift, weil er sein Versprechen nicht zu leisten vermochte, oder nicht leisten wollte. Ihm wurde ein prächtiges Grabmal erbaut; sein Leichnam aber auf seinen Befehl heimlich nach Attika gebracht.

Theocritus, von Syrakus in Sicilien gebürtig, ein griechischer Dichter, berühmt durch seine Idyllen oder Schäfergedichte, welche Virgil unter den Römern, und Geßner unter den Deutschen so glücklich nachgeahmt haben. (3713) Er soll auf Befehl des Königes Hiero, von dem er nachtheilig geredet hatte, hingerichtet worden seyn.

Thermopylä, waren enge und nur fünf und zwanzig Fuß breite Pässe, zwischen der See und den Bergen gelegen, die Thessalien von Griechenland trennten. Sie wurden von den daselbst befindlichen warmen Bädern also genannt.

Theseus, ein Sohn des Aegeus, Königs von Athen und der Aethra. (S. Aegeus) Nachdem er das Jünglingsalter erreicht hatte, machte ihn seine Mutter mit seiner Geburt bekannt, und führte ihn zu dem Felsenstück, das er aufhob und sich in den Besitz des Schwerds sezte und sogleich zu seinem Vater nach Athen zu gehen beschloß. Auf seiner Reise dahin stieß er auf Räuber, die diesen Weg unsicher machten. Er grief sie an, und war so glücklich, sie zu erlegen. Das Gerücht von dieser That drang vor ihm nach Athen, das ihm daselbst eine ehrenvolle Aufnahme verschafte, die ihm aber beinahe das Leben gekostet hätte. Denn Medea wußte diesen allgemein gepriesenen Fremdling so gefährlich für den König zu schildern, daß Aegeus ihr befahl, denselben mit einem vergifteten Tranke aus dem Wege zu räumen. Schon hielt der junge Held den Becher in der Hand, als Aegeus an dem Schwerd in ihm seinen Sohn erkannte, und ihm den Becher entriß. Zugleich entdeckte er den Athenienſern die nähern Umstände von der Geburt des Theseus, und bewirkte dadurch, daß sie denselben ohne alle Umstände für seinen Thronerben erklärten. Theseus war ein ehrgeiziger Jüngling; er wollte sich Ruhm erwer-

ben und seinen Landsleuten nützlich werden. Als daher die Zeit herannahete, wo die sieben Paar Jünglinge und Mädchen von Athen nach Creta sollten gebracht werden, bot er sich freiwillig dazu an, und versprach auch, alle seine Reisegefährten gesund und wohlbehalten wieder zurückzubringen. Es gelang ihm, den Minotaurus mit Hülfe der Ariadne zu tödten; veranlaßte aber auf seiner Rückkehr aus Unvorsichtigkeit den Tod seines um ihn zärtlich besorgten Vaters, dessen Thron er nun bestieg. Bis auf seine Zeit bestand Athen aus zweyen von einander abgesonderten Theilen, der Ober- und Unterstadt; er vereinigte sie mit einander; theilte das Volk in drey Stände ein; schafte alle Gerichtshöfe ab, und erbaute das Prytaneum als ein allgemeines Rathhaus; schenkte Fremden das Bürgerrecht von Athen, wodurch er den Staat sehr volkreich machte, und vereinigte das Königreich Megare mit dem athenienſischen. Sein Geschmack an abentheuerlichen Handlungen trieb ihn an, sein Reich zu verlassen. Seine beständige Abwesenheit machte sich Mnestheus zu Nutzen, der mit Hülfe des Castor und Pollux, die sich vom Theseus wegen des Raubes der Helena, ihrer Schwester, für beleidigt hielten, ihn seines Throns beraubten. (2750) Er verließ Athen unter tausend Verwünschungen, und seegelte nach Creta zu; kam aber auf der Insel Scyros durch einen Fall ums Leben. Unter seine Thaten rechnet man noch folgende: er begleitete den Herkules in dem Kriege gegen die Amazonen; tödtete einen schrecklichen Stier, der Attika verwüstete, bey Marathon, und gieng mit seinem Freunde Pirithous in die Unterwelt, um die Proserpina zu entführen. (S. Pirithous)

Thetis, Tochter des Nereus, Gemahlin des Peleus und Mutter des Achilles. Sie wollte den Peleus, weil er schon ziemlich bejahrt war, nicht heirathen; wurde aber endlich durch seine Geduld und Standhaftigkeit überwunden. Bey ihrer Hochzeit fanden sich alle Götter und Göttinnen ein, die dem Peleus ansehnliche Hochzeit-

geschenke gaben, z. B. Vulkan schöne Waffen; Neptun schöne Pferde, die nachher dem Achilles in dem trojanischen Kriege gute Dienste thaten. Nur Eris, die Göttin der Zwietracht, wurde nicht eingeladen. Voll Verdruß und Begierde, sich dafür zu rächen, warf sie unter die Gäste einen goldenen Apfel, der die Aufschrift führte: er werde der Schönsten zu Theil. (S. Paris)

Thisbe, s. Piramus.

Thor, Thur, und auch Donnergott genannt, war eine Gottheit der alten Teutschen. Er war ein Sohn Odins, und wurde als der Oberste der Götter in prächtig vergoldeten Tempeln verehrt. Er hatte auf seinem Haupte eine goldene Krone, um welche zwölf goldene Sterne angeheftet waren. In seiner Rechten führte er einen Scepter. Ihm schrieb man Wind und Wetter und überhaupt alle Lufterscheinungen zu. War er zornig, so erregte er Stürme; hatte sich sein Zorn wieder gelegt; so erfolgte eine schöne, fruchtbare Witterung. Von ihm hat unser Donnerstag seinen Namen.

Thrasybulus, ein athenienfischer Feldherr, berühmt als ein eifriger Freund seines Vaterlandes, und überhaupt als ein Mann, der keinem an Tugend wich, und an Glück viele übertraf. Der peloponnesische Krieg hatte sich zum größten Nachtheil für die Athenienser geendigt. Auser andern drückenden Bedingnissen, unter welchen die Spartaner mit den Athenienfern Friede machten, mußten sich diese auch noch der unterwerfen, jenen stets treu und gewärtig zu seyn, und deßwegen einen Rath über sich setzen lassen, der aus dreyßig Tyrannen bestand, die den Spartanern völlig ergeben waren. Diese Männer regierten ohne alle Rücksicht auf Gesetze; willkührlich verbannten oder mordeten sie die angesehensten und verdientesten Bürger, und damit ja keiner ihrer Wuth entgehen möchte, brachten sie die Spartaner dahin; daß sie diejenigen, die sich durch die Flucht ihrem Untergange entziehen wollten, von den benachbarten Staaten wieder zurückforderten. Thrasy-

bulus war einer von den Verbannten; er hielt sich mit noch andern in dem thebanischen Gebiete auf. Ihm blutete bey der Nachricht von dem immer weiter um sich greifenden Elend seines Vaterlandes das Herz, und erzeugte in ihm den festen Entschluß, dasselbe selbst mit Aufopferung seines Lebens zu retten. Zu dem Ende verband er sich mit dreißigen, auf deren Unterstützung er sich ganz verlassen konnte. Mit diesem kleinen Häufchen drang er in das Gebiet von Athen ein, und besezte die Festung Pyla, wohin sich in kurzem so viele Patrioten zogen, daß seine Macht bis auf 700 Mann anwuchs; mit denen er den Hafen Piräus, der mit einer fünf Meilen langen Mauer eingefaßt, und mit der Stadt verbunden war, einnahm und befestigte. Hier wurde er von den dreißig Tyrannen belagert, die er aber mit einem starken Verlust zum Abzug nöthigte. Nun ließ er durch einen Herold die Einwohner von Athen zur Vertheidigung ihrer Freiheit auffordern, und nachdem diese die Tyrannen vertrieben hatten, zog er in die Stadt ein, machte mit den Spartanern, die zur Hülfe der dreißig Vertriebenen herbeygekommen waren, einen Vergleich, und stellte die Democratie oder Volksregierung wieder her. (3583) Er wurde endlich abgeschickt, um die Rhodier, welche sich mit den Spartanern vereinigen wollten, auf der Parthey seines Vaterlands zu erhalten. Er hatte in Pamphylien seine Truppen ans Land gesezt, und die Stadt Aspendus gebrandschazt. Weil nun seine Soldaten noch ausserdem, aber ohne sein Wissen, einige der dasigen Einwohner plünderten, überfielen sie zur Nachtszeit sein Lager, und brachten ihm gleich Anfangs eine tödliche Wunde bey.

Thucydides, ein griechischer Geschichtschreiber aus Athen. Er wurde aus seinem Vaterlande vertrieben und begab sich nach Thrazien, wo seine Gattin ansehnliche Goldbergwerke besaß. Die Zeit seiner Verbannung, die 20 Jahre dauerte, wandte er zur Verfertigung seiner Geschichte des peloponnesischen Kriegs bis

zum ein und zwanzigsten Jahre desselben an. Er ist nicht nur ein angenehmer Erzähler, sondern auch ein unpartheyischer, wahrheitliebender Geschichtschreiber. Er beschrieb theils das, wovon er selbst ein Augenzeuge war, theils bediente er sich der Nachrichten von den Vorfällen dieses Kriegs, die er sich von den Anführern der Spartaner und Athenienser erkauft hatte. Von der Vortreflichkeit seiner Schreibart kann man urtheilen, wenn man weiß, daß der berühmte Staatsredner Demosthenes seine Geschichte achtmal abgeschrieben hat, um sich an seinen Styl zu gewöhnen. Er kam bey der allgemeinen Zurückberuffung der Verbannten endlich wieder in sein Vaterland zurück.

Thyestes, ein Sohn des Pelops. (S. Aegysthus)

Tiberius, der zweyte römische Kaiser. Der Anfang seiner Regierung war so löblich, daß sich seine Unterthanen von ihm sehr viel Gutes für die Zukunft versprachen. Alle seine Handlungen hatten das Gepräge des Edelmuths und einer rühmlichen Bescheidenheit. Er zeigte z. B. einen grossen Abscheu gegen alle Schmeicheleyen; verbat sich alle überflüssige Ehrenbezeugungen; ertrug die auf ihn verfertigten Schmähschriften mit ausserordentlicher Geduld, und gab denen, die ihn zur Bestraffung der Verfasser derselben ermahnten, zur Antwort: ich habe keine Zeit, auf solche Kleinigkeiten zu merken. Er sorgte für das Wohl seiner Unterthanen, und scheute sich, sie in dem Besitz ihrer Rechte zu kränken. Er verschonte sie mit Abgaben, so viel es möglich war, und als ihm jemand rieth, sie zu erhöhen, versezte er: einem guten Hirten kommt es wohl zu, seine Heerde zu scheeren, nicht aber sie zu schinden. Er war freigebig und wohlthätig, wobey er immer zwischen verschuldeter und unverschuldeter Armuth einen weisen Unterschied machte. — Diese schönen Züge berechtigten allerdings die Römer zu den schönsten Hoffnungen; allein nur zu bald erfuhren sie die Wahrheit dieses Satzes: daß die Natur nicht immer unter dem Zwange

bleibt, den die Kunst ihr aufgelegt hat, und daß sie nur einer kleinen Oeffnung bedarf, um sich auf immer aus ihrem Kerker zu befreyen. Der junge Held Germanicus, sein Brudersſohn, hatte sich durch seine Siege über die Teutschen grossen Ruhm erworben; er war der Liebling des Volks: was Wunder, daß dieß in dem Tiberius einen Argwohn erzeugte, der ihm den Germanicus als einen Kronenräuber sehen ließ. Mitten im Laufe seiner Siege wurde der kriegerische Jüngling nach Rom zurückgeruffen und nach Asien geschickt, wo ein auf Befehl des Kaisers zubereitetes Gift seinem jungen Leben ein unverdientes Ende machte. — Von dieser Zeit an hielt er jeden, der nur einigermassen in Ansehen stand, für seinen Feind, und nun folgt eine Reihe von Handlungen der Grausamkeit, mit der sich die ausschweifendste, ungebundenste Lebensart paarte. Er zählte sich von seinen Regentenpflichten los, und begab sich auf die Insel Caprea, wo er zehen Jahre unter allen nur ersinnlichen Ausschweifungen zubrachte, indeß Sejanus, sein Staatsminister, die Regierung verwaltete, den er gleichfalls hinrichten ließ, weil er sich verdächtig gemacht hatte, als ob er durch die Ausrottung des kaiserlichen Hauses sich den Weg zum Thron zu bahnen gesucht habe. — Endlich wurde Tiberius, nachdem er zwey und zwanzig Jahre, zur Straffe für seine Unterthanen, regiert hatte, von Cajus Caligula, seinem Nachfolger, unter dem Schein, ihn, der krank war, zu wärmen, in seinem acht und siebzigsten Jahre mit Kissen erstickt. (Im Jahr 37 nach Christi Geb.) Die Nachricht von seinem Tode verbreitete überall hin Freude, und das Volk bat die unterirdischen Götter, ihm keinen andern Platz, als unter den Verdammten zu gönnen.

Timoclea, ein Frauenzimmer von Theben, wurde nach der Eroberung dieser Stadt durch Alexander den Grossen von einem macedonischen General geschändet. Mit Begierde erfüllt, sich an dem Räuber ihrer Ehre zu rächen, führte sie demselben zu einem Brunnen, mit

dem Vorgeben, sie habe in denselben alle ihre Schätze und Kostbarkeiten geworfen. Kaum stand der Mann vor dem Brunnen; so stürzte Timoclea ihn jählings hinab, und überschüttete ihn mit Steinen. Als Alexander davon benachrichtiget wurde, bestrafte er die Thäterin nicht nur nicht, sondern schenkte ihr sogar die Freiheit.

Timoleon, stammte von einer der vornehmsten Familien in Corinth ab. Ihm war, als einem eifrigen Patrioten, jede Art von Tyranney äusserst verhaßt, und er hatte sich bey verschiedenen Gelegenheiten in Vertheidigung seines Vaterlandes gegen einheimische und fremde Tyrannen hervorgethan. Da sein Bruder Timophanes, den er zärtlich liebte, und in einer Schlacht mit Gefahr seines eigenen Lebens gerettet hatte, in den Verdacht gerieth, als ob er nach der Oberherrschaft strebe; sparte er weder Bitten noch Drohungen, ihn davon abzubringen, und als alles vergebens war, tödtete er ihn mit eigener Hand. Von seiner Mutter in dem Uebermaas ihrer Schmerzen verflucht, und von seinem Gewissen, das ihn in dem Gemordeten nur den Bruder sehen ließ, beständig gefoltert, begab er sich in die Einsamkeit, in welcher er zwanzig Jahre hindurch blos in Gesellschaft seines Kummers zubrachte. — Um diese Zeit flehten die bedrängten Syrakusaner die Stadt Corinth um Hülfe an, die sich auch dazu bereitwillig finden ließ, und den Timoleon, als die beste Person, gegen die mit Tyrannen angefüllte Insel Sicilien mit einer aus zehn Schiffen bestehenden Flotte abschickte. Er sezte die Syrakusaner, die von ihrem eigenen Feldherrn, dem Icetas, der sich zum Könige aufwerfen wollte, von den Carthaginensern und dem Dionysius sehr bedrängt wurden, in Freiheit; verschafte den übrigen Städten Siciliens eben diese Wohlthat; schloß mit den Carthaginensern, nachdem er sie mehrmals geschlagen hatte, einen vortheilhaften Frieden, und reinigte die Insel von allen ihren Unterdrückern. Die Einwohner von Syrakus erkannten aufs Lebhafteste die von dem Timoleon

ihnen erworbenen Vortheile. Aus Dankbarkeit schenkten sie ihm das schönste Haus in der Stadt, und ein prächtiges auf dem Lande, das er mit seinem Weibe und seinen Kindern bezog. Hier brachte er seine Tage in Einsamkeit zu, und genoß das Vergnügen, von so vielen Städten und Menschen als Retter anerkannt und gepriesen zu werden. In seinem Alter verlor er den Gebrauch seines Gesichts; aber keineswegs die Liebe und Zuneigung der von ihm Geretteten. Wetteifernd suchten diese sein Unglück durch häufige Besuche zu mildern, und führten auch alle Fremde von Ansehen und guten Sitten zu ihm. Er war noch immer das Orakel, das sie bey wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zogen. Wenn er sich deßwegen in die Stadt begab, eilten sie ihm mit Jubel entgegen, und begleiteten ihn in starker Anzahl, wenn er wieder zurückkehrte. Er starb endlich und wurde als eine Gottheit verehrt. Das Volk bestimmte eine grosse Summe zu seinem Leichenbegängnisse, das mit aller nur erdenklichen Pracht gefeyert wurde; die Thränen aber, die um ihn flossen, von lauten Segenswünschen begleitet, waren die schönste Zierde dabey. Es wurde auch festgesezt, daß, um das Andenken an ihn zu verewigen, sein Todestag ein Nationalfest seyn sollte.

Timon, ein Athenienser, wurde über die Undankbarkeit derjenigen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, so aufgebracht, daß er allen Umgang mit Menschen floh, einen einzigen, den Apemantus, ausgenommen, der aber auch viele Unannehmlichkeiten auszustehen hatte. In seinem Garten war ein Feigenbaum, an dem sich schon viele Athenienser aufgehängt hatten. Er beschloß, ihn umhauen zu lassen. Ehe dieß aber geschah, gieng er in die Volksversammlung und zeigte es an, damit diejenigen, die etwa Lust hätten, ihr Leben zu endigen, sich noch an demselben aufhängen könnten. — Als er einst den Alcibiades, von einer grossen Volksmenge begleitet, nach Hause

gehen sahe, rief er ihm zu: du bist dieser Ehre werth; denn du wirst einst den Athenienſern Schaden genug zufügen. — Mit seinem Namen werden noch immer Menschenfeinde belegt.

Tiresias, ein Dichter aus Theben. Einst sahe er zwey Schlangen, die sich eben begatteten. Er schlug sie mit einem Stabe tod; wurde aber dafür in ein Weib verwandelt. Nach Verlauf von eilf Jahren traf er wieder sich begattende Schlangen an, er schlug sie abermals tod, und bekam seine vorige Gestalt wieder. Er wurde bey einem zwischen dem Jupiter und der Juno sich erhobenen scherzhaften Streit zum Schiedsrichter gemacht. Sein Ausspruch war der Juno nicht günstig; sie bestrafte ihn also dafür, und beraubte ihn seines Gesichts. Jupiter ersezte ihm diesen Verlust dadurch, daß er ihm die Gabe der Weissagung ertheilte, und ihn sieben Menschenalter leben ließ.

Tisiphone, eine von den Furien.

Titan, ein Sohn des Uranus, führte mit seinem Bruder Saturnus Krieg, und nahm ihn gefangen; allein Jupiter überwand den Titan in einer Schlacht, und sezte seinen Vater wieder in Freiheit. Die Kinder des Titans waren die Riesen, welche nachher mit dem Jupiter einen Krieg anfiengen. Er selbst war der Großvater des Phöbus, und deßwegen wird dieser, als Sonnengott, auch Titan genannt.

Titonus, ein Sohn des trojanischen Königs Laomedon. Er wurde von der Aurora geliebt, mit welcher er den Memnon zeugte, und die ihm auch die Unsterblichkeit ertheilte. Allein, weil er vergaß, seiner Bitte hinzuzufügen, daß mit der Unsterblichkeit kein Altern verbunden seyn möchte; so wurde er zulezt so kindisch, daß man ihn, wie ein kleines Kind, wiegen mußte, wenn er einschlaffen sollte. Er flehte endlich die Götter um den Tod an, worauf er in eine Heuschrecke verwandelt wurde.

Titus, der Sohn und Nachfolger des Kaisers Vespasianus, war einer der löblichsten Kaiser. Er war es, der den jüdischen Krieg endigte, und die Stadt Jerusalem im siebzigsten Jahre nach Christi Geburt zerstörte. Vor seiner Thronbesteigung lebte er ziemlich ausschweifend, und dieß, so wie sein Umgang mit liederlichen jungen Leuten, machte die Römer fürchten, daß er einst ein sehr schlimmer Regent werden würde. Allein kaum hatte er den Thron bestiegen, so änderte er auf einmal seine Lebensweise. Er hob allen Umgang mit seinen lockern Kameraden auf, und begab sich in die Gesellschaft weiser und tugendhafter Männer. Jeder wurde von ihm mit Güte und Wohlwollen empfangen; fast niemals ließ er einen, der ihm um etwas bat, ohne Hülfe, wenigstens nicht ohne Hoffnung, von sich: denn er hatte den schönen Grundsatz: daß Niemand von einem Fürsten traurig weggehen dürfe, ja er zählte den Tag, an welchem er nichts Gutes gethan, unter die verlornen. Diese seine Denkungs- und Handlungsart machte denn auch, daß man ihn das Vergnügen des menschlichen Geschlechts nannte. Er hatte ein so weiches, sanftes Herz, daß er während seiner ganzen Regierung keinen einzigen Verbrecher zum Tode verurtheilte, sondern blos mit einer Leibesstraffe belegte. Die Beleidigungen oder Beschimpfungen, die ihm von bösen Menschen zugefügt wurden, ahndete er nicht einmal: er war sich keiner Handlung bewußt, die Tadel verdienet hätte. Unter seiner Regierung wurden die Städte Herkulanum und Pompeji in Neapel von der Lava des Vesuvs verschüttet. Sobald Titus davon Nachricht erhielt, reisete er selbst dahin, um die Nothleidenden zu unterstützen. Noch war er daselbst, als zu Rom eine heftige Feuersbrunst ausbrach, und einen grossen Theil der Stadt verzehrte. Auch da bewies er sich als ein gütiger Vater. Er ersezte den Schaden auf seine Kosten, und lehnte die von andern Städten eingegangenen Beiträge huldreich ab. Sein frühzeitiger

Tod stürzte seine Unterthanen in eine allgemeine Trauer; sie beweinten ihn als ihren Vater und Wohlthäter. Er starb in dem 41 Jahre seines Lebens, und im zweiten seiner Regierung.

Tomyris, Königin der Massageten, einer scythischen Nation. Als der grosse Cyrus sie mit Krieg überzog, schickte sie ihm ihren Sohn mit einer Armee entgegen, den aber Cyrus durch eine Hinterlist schlug und tödtete. Tomyris zog sich hierauf zurück, als ob sie sich fürchtete; überfiel aber plötzlich mit ihrer ganzen Macht den Feind, und erschlug den persischen König, dessen Kopf sie abschlagen und in ein Gefäß mit Blut eintauchen ließ, wobey sie ausrief: sättige dich nun am Blute, nach dem du so lange gedürstet hast! —

Trajanus, aus Spanien, ein tapferer Feldherr und ein kluger Staatsmann, wurde von dem Kaiser Nerva, als der geschickteste Mann im römischen Reiche, zu seinem Nachfolger erklärt. Als er den Thron bestieg, und, wie es gewöhnlich war, dem Obersten seiner Leibwache das Schwerd übergab, sagte er zu ihm: gebrauche es für mich; wenn ich es aber verdiene, wider mich. Er hatte, da er noch bloßer Feldherr war, sich und seine Soldaten an eine strenge Kriegszucht gewöhnt, die er auch als Kaiser beibehielt. Wenn er zu Felde gieng; so marschierte er zu Fuß vor seinen Kriegern her, und lebte und kleidete sich wie ein gemeiner Soldat. Er machte viele Eroberungen, und erweiterte das Gebiet der römischen Herrschaft um ein Beträchtliches: denn er unterwarf sich Dacien — das heutige Oberungarn, Siebenbürgen, die Wallachey und Moldau — und Parthien — jezt ein Theil von Chorasan — und Armenien oder das heutige Turcomannien. Er wurde auf seinem Rückmarsch von einer Wassersucht befallen, an welcher er in Cilicien in Kleinasien im 19ten Jahre seiner Regierung starb. (Im Jahr 117 nach Christi Geb.) Er hatte sich durch seine gelinde Regierung den Beinamen: der Beste, erworben. Die Römer glaubten seinen

Nachfolgern nichts höheres wünschen zu können, als wenn sie ihnen zuriefen: sey glücklicher als Augustus, und besser als Trajanus.

Triptolemus, König von Athen. In dem athenienfischen Gebiete lag ein Flecken, mit Namen Eleusis, in welchen Ceres, als sie ihre entführte Tochter aufsuchte, kam, und den Einwohnern den Getraidebau lehrte. Aus diesem Flecken war Triptolemus gebürtig. Ceres nahm ihn an Kindesstatt an, und gab ihm einen Wagen, der mit Drachen bespannt war, auf welchem er in andere Gegenden fuhr, und den Getraidebau bekannt machte.

Triton, ein Sohn des Neptunus, zu dessen Gefolge er auch gehört. Er wird abgebildet als ein bärtiger Mann, mit Schilf bekränzt, bis an den Unterleib wie ein Mensch, von da an aber wie ein Fisch gestaltet. In der Hand hat er eine Art von Trompete, die wie eine gewundene Muschel aussieht, und die er an den Mund sezt.

Troglodíten, ein Volk, das vorzüglich in der Mitte von Aethiopien und Mauritanien, und nach dem Plinius auch in Scythien gewohnt haben soll. Nach der Erzählung der Alten hatten sie keine menschliche Sprache, wohnten in Hölen, um da vor den Sonnenstralen gesichert zu seyn, und nährten sich blos von Schlangenfleisch.

Troja, eine vor 3000 Jahren berühmte Stadt, in der asiatischen Landschaft Troas — einem kleinen Distrikt, der jezt Anadoli oder Natolien heißt. Sie wurde von den Griechen zehn Jahre belagert, und endlich vom Jahre 2790 bis 2800 durch folgende List erobert: die Griechen erbauten ein ungeheures hölzernes Pferd, in welches sie die Tapfersten von ihrer Nation einschlossen, und sich sodann auf die benachbarte Insel Tenedos zurückzogen. Die Trojaner, die den Feind wirklich auf dem Rückzuge begriffen glaubten, zogen das zurückgelassene Pferd, in der Meinung, es sey ein Heiligthum der Minerva, in die Stadt; aber in der Nacht, da alles im Schlafe lag, stiegen die Versteckten aus dem Pferdebauch, öffneten

ihren Freunden, die unter dem Schutz der Nacht vor die Stadt gekommen waren, die Thore, und Troja wurde nun geplündert und verbrannt. Dieser Krieg kostete zwar vielen Tausenden von Menschen und darunter den berühmtesten Helden, das Leben; aber er war von den glücklichsten Folgen für die Griechen in Ansehung der Kriegskunst, Handlung und Schiffahrt. Mit ihm fängt sich auch eine neue Epoche für die Geschichte und Zeitrechnung an, die von demselben an mehr Gewißheit bekam.

Tuisco, auch Theut und Thot genannt, war die älteste Gottheit und der Stammvater der Teutschen. Er wird als ein alter König, mit einem grauen Barte und mit einer zottigten Haut von einem wilden Thiere bekleidet, in der linken Hand einen Scepter haltend, abgebildet.

Tullia, Tochter des Königs Servius Tullius, und zuerst Gemahlin des Aruns und nach dessen Ermordung Gemahlin des Tarquinius. Als sie erfuhr, daß dieser ihr Gemahl ihren Vater die Treppe des Tempels, wo der königliche Thron errichtet war, und der Senat sich zu versammeln pflegte, herabgeworfen, und sich des Throns bemächtiget habe; fuhr sie sogleich dahin, wünschte ihm zu seiner hohen Würde Glück, und feuerte ihn an, ihren alten Vater zu ermorden. Er schickte alsbald in dieser Absicht seine Bedienten ab. Nun sezte sich Tullia äusserst vergnügt wieder in ihren Wagen, um nach Hause zu fahren. Der Weg dahin führte durch die sogenannte gute Strasse. In dieser hatten die abgeschickten Mörder dem Servius Tullius verschiedene Stiche beigebracht, und ihn, der noch nicht ganz todt war, in seinem Blute liegen lassen. Als ihn der Fuhrmann zu Gesicht bekam, hielt er vor Schrecken an. Seine Gebieterin, darüber aufgebracht, überhäufte ihn mit Schimpfworten, warf ihm einen kleinen Schemel an den Kopf, und zwang ihn, so über ihren Vater wegzufahren, so, daß nicht nur der Wagen, sondern auch ihre Kleider mit dessen Blute

gefärbt worden seyn sollen. Die Römer gaben nun, um ihren Abscheu gegen eine solche unnatürliche That an den Tag zu legen, dieser Strasse den Namen Lasterstrasse.

Tullus Hostilius, der dritte römische König, ein kriegerischer Fürst. Er bekam mit dem albanischen Könige Händel. Um das Blut zu schonen, wurde ausgemacht, daß von jeder der beiden Armeen drey Jünglinge ausgesucht werden und mit einander kämpfen sollten. Die siegende Parthey sollte über die Besiegte herrschen. Von dem römischen Heere wurden drey Brüder aus dem horazischen Geschlechte, und von den Albanern gleichfalls drey Brüder von den Curiatiern erwählt. Die beiden Könige waren mit ihren Heeren Zuschauer. Das Gefecht begann. Schon waren zwey Horatier gefallen; die drey Curiatier lebten noch, aber sie waren verwundet. Der dritte Horatier war gesund. Dieser nahm nun seine Zuflucht zu einer List; er floh, und da ihm nicht alle zugleich nachfolgen konnten; so erschlug er einen nach dem andern, und brachte den Römern die Herrschaft über Alba zuwege. Bey dem Einzug in Rom stieß dieser tapfre Römer seiner Schwester das Schwerd durch den Leib, weil sie, verlobt mit einem von den erschlagenen Curiatiern, dessen Tod kläglich beweinte, und ihren Bruder, der von dem Siegsglück trunken einhergieng, mit Vorwürfen verfolgte. Nur das Andenken an seine dem Staat so eben geleisteten Dienste konnte ihm das Leben retten. — Tullus führte mit vielen benachbarten Völkern Krieg, die er, so wie selbst die mächtigen Hetrusker, sich unterwarf. Er ließ die Stadt Alba, deren Einwohner gegen die Römer treulos waren, zerstören, ihren Feldherrn Suffetius viertheilen, und sie selbst nach Rom führen, wo er die Vornehmsten von ihnen zu Senatoren machte. Er wurde endlich vom Blitz getödtet, oder was wahrscheinlicher ist, heimlich ermordet.

Tyndarus, König in Laconien, Gemahl der Leda und vermeintlicher Vater der schönen Helena, die auch deßwegen die Tyndaride genannt wird.

Typhon, der Bruder und Mörder des Osiris, wurde von den Egyptiern für einen bösen Gott gehalten. Sie stellten ihn vor als ein Ungeheuer mit hundert feuerspeienden Köpfen, und mit Schlangen an Händen und Füssen.

Tyrtäus, ein Dichter von Athen. Als die Spartaner mit den Meßeniern Krieg führten, und das Orakel zu Delphi um den Ausgang desselben fragen liessen; erhielten sie zur Antwort: sie sollten einen Anführer von Athen zu erhalten suchen. Die Athenienser, ohnehin auf die Macht der Spartaner eifersüchtig, gewährten ihnen zwar ihre Bitte; allein auf eine solche Art, die Geringschätzung anzeigte: sie schickten ihnen den Tyrtäus, den man durchgängig für einen Blödsinnigen hielt. Die Spartaner nahmen ihn jedoch mit Freuden auf, schenkten ihm das Bürgerrecht, und hatten auch Ursache mit seiner Aufführung zufrieden zu seyn: denn er verfertigte Kriegslieder, durch die er den Muth der Spartaner so anfeuerte, daß sie ihre Feinde besiegten und also die Absicht der Athenienser vereitelten.

Tyrus, nach Sidon die berühmteste und mächtigste Stadt in Phönizien, wurde später gestiftet, als diese. Sie hatte das nämliche Schicksal, wie Sidon, und wurde vom Nebucadnezar zerstört. Die Einwohner hatten sich aber vorher auf eine nahe dabey liegende Insel gerettet, wo sie das neue Tyrus errichteten, das bald eben so blühend wurde. Alexander belagerte sie, und nachdem sie sich lange, tapfer und muthig vertheidiget hatte, wurde sie endlich erobert und zerstört, ihre Einwohner aber theils ums Leben gebracht, theils als Sclaven verkauft. Von dieser so schönen Stadt sind nur noch Rudera zu sehen, unter denen Fischer wohnen.

Tytius, ein Sohn der Erde, der größte Riese, der, wenn er sich legte, neun Morgen Land bedeckte. Er wollte die Latona schänden, wurde aber vom Apollo mit Pfeilen getödtet und in den Tartarus hinabgeworfen,

wo seine Straffe darinnen besteht, daß alle Tage seine immer wieder wachsende Leber von einem Geyer gefressen wird.

U.

Ulysses, König von Ithaka — jezt Val di Compare — einer Insel im jonischen Meere, oder demjenigen Theil des Meers um Griechenland, der dasselbe von der Abendseite umgiebt. Er wird von dem Dichter Homer als ein schlauer und in den Welthändeln geübter Fürst geschildert. Er hatte die Penelope, die Tochter seines Bruders, des akarnanischen Fürsten Ikarius, zur Gemahlin, mit welcher er den Telemach zeugte. Als die griechischen Fürsten den Krieg gegen Troja beschlossen hatten, stellte er sich bey der Ankunft einiger derselben, die ihn abholen wollten, unsinnig, um seine junge Gemahlin und seinen einzigen kleinen Sohn nicht verlassen zu dürfen, und zugleich um den Unglücksfällen zu entgehen, die ihm geprophezeiht worden waren. Um die Täuschung vollkommener zu machen, spannte er ein Pferd und einen Ochsen vor den Pflug, pflügte das Ufer des Meers, und streute statt des Saamens, Salz darauf. Da ihm aber Palamedes seinen Sohn Telemach vor den Pflug legte, hielt er die Thiere an, worauf seine List entdeckt und er selbst genöthiget wurde, an dem Kriege Theil zu nehmen. Er verstärkte die griechische Flotte mit zwölf Schiffen. — Schon hatten die Griechen, wiewohl vergebens, alle ihre Kräfte angestrengt, um Troja in ihre Gewalt zu bekommen. Nun nahmen sie ihre Zuflucht zur List, und bewürkten in kurzer Zeit damit, was sie seit zehn Jahren nicht auszurichten vermocht hatten. Sie erbauten ein hölzernes Pferd, in dessen hohlem Bauche sich funfzig tapfere Griechen, über die Ulysses das Kommando führte, verbargen, und verbreiteten sodann das Gerücht, daß, wenn dieses Pferd, das ein Geschenk für die Schutzgöttin Pallas sey, in die Stadt gebracht werden könnte, diese unüberwindlich seyn

würde. (S. Troja) Nach Trojas Einnahme und Zerstörung trat nun Ulysses seine Rückreise an, auf welcher er zehn Jahre zubrachte, und alles Ungemach erdulden mußte, was nur immer einen Menschen betreffen kann. Wir begnügen uns, nur das Vornehmste, was ihm auf seiner Irrfahrt begegnete, hier anzuführen. Zuerst wurde er an die Küste der Ciconen, einer thrazischen Völkerschaft getrieben, deren Stadt Ismarus er plünderte, aber von ihnen mit einem ziemlichen Verlust in seine Schiffe zurückgetrieben wurde. Nach diesem führte ihn ein widriger Wind nach Afrika, in die Gegend, wo die Lotophagen wohnten. Hier schickte er einige Kundschafter ab, die aber, nachdem sie die Frucht des Lotusbaums gekostet hatten, nicht wieder zurückkehren wollten; daher er sie mit Gewalt abholen und in seinem Schiffe anbinden lassen mußte. Von da kam er an die Insel Sicilien; er stieg daselbst nur mit zwölf von seinen Gefährten ans Land, und gerieth in die Höle des Polyphems, der einige von seinen Leuten verzehrte, und vor dem er sich mit den übrigen mit genauer Noth rettete. Auf der Insel Aeolia wurde er von dem Gott der Winde sehr gütig aufgenommen, und einen ganzen Monat beherberget und bey seiner Abreise mit einem Schlauche beschenkt, in welchem alle Winde verschlossen waren, den Zephyr ausgenommen, der zu seiner Heimreise nöthig war. Dieses Geschenk zog ihm ein neues Unglück zu; denn weil seine Begleiter glaubten, daß der Schlauch mit Kostbarkeiten angefüllt sey; so öfneten sie denselben, als eben Ulysses in einem tiefen Schlafe lag und sogleich fuhren die Winde mit Ungestüm heraus und trieben die Schiffe wieder nach Aeolien, wo ihn Aeolus mit einem Verweis entließ. Bey den Läſtrigoniern, einem Volke in Italien, an der Gränze von Campanien, das sich von Menschenfleisch nährte, verlor er eilf Schiffe mit aller Mannschaft; mit dem zwölften wurde er an die Insel der Circe getrieben, bey welcher er ein Jahr blieb, und mit ihr einen Sohn, mit Namen Auſon,

zeugte. Nun büßte er auch noch sein leztes Schiff durch einen Sturm ein; er war jedoch so glücklich, sich mit Schwimmen auf die Insel der Calypso zu retten, wo er sieben Jahre zubrachte, und mit ihr den Telegonus zeugte. Im achten Jahre schafte ihn Calypso auf eine andere Insel, die jezt Corfu heißt, und von den Phäaciern bewohnt wurde. Alcinaus, der dasige König, nahm ihn liebreich auf, und ließ ihn, nachdem er ihn ansehnlich beschenkt hatte, im zehnten Jahre nach der Zerstörung von Troja, nach Ithaka bringen. Hier blieb er eine Zeit lang unerkannt: denn Minerva hatte ihm nicht nur die Gestalt eines alten Mannes gegeben, sondern auch seinen Anzug so verwandelt, daß er für einen Bettler gehalten werden konnte. Endlich aber zeigte er sich zum Schrecken derjenigen, die bisher um seine Penelope gebuhlt und täglich auf seine Kosten geschmaußt hatten, in seiner wahren Gestalt, und übte an ihnen Rache aus. Ulysses hatte bereits mehrere Jahre in Ruhe und Frieden über seine Unterthanen geherrscht, als ihm von der Hand dessen, dem er das Leben gegeben hatte, das Seinige genommen wurde. Sein mit der Calypso gezeugter Sohn Telegonus, lebte nach der damaligen Sitte, von Seeräubereyen und Plünderungen der Inseln und der nahe am Ufer gelegenen Städte. Einst landete er in gleicher Absicht auf Ithaka. Sobald Ulysses davon Nachricht erhielt, rückte er ihm mit einer kleinen Mannschaft entgegen, hatte aber das Unglück, von dem Telegonus tödtlich verwundet zu werden. Noch vor seinem Ende entdeckte er in seinem Mörder seinen Sohn, den diese Entdeckung in die größte Betrübniß wegen seines, aus Unwissenheit begangenen, Vatermords stürzte.

Urania, eine Muse, die sich mit der Himmelskunde beschäftiget.

Uranus, lateinisch Cölus, wurde von seinem Sohne Saturnus der Regierung beraubt und entmannt.

V.

Valerius Corvus, ein Römer, hatte diesen Beinamen Corvus einer ausserordentlichen Begebenheit zu danken. Zu seiner Zeit führten die Römer abermals mit den Galliern Krieg. Die erstern hatten sich nahe bey den pomptinischen Sümpfen den leztern gegenüber gelagert, ohne daß sie einander anzugreiffen wagten. Da trat ein trotziger Gallier, der sich auf seine Leibesstärke verließ, vor das römische Lager hin, und forderte den tapfersten Römer zum Zweykampfe heraus. Valerius nahm mit Erlaubniß des Consuls Camillus, diese Ausforderung an. Kaum begann aber der Kampf unter ihnen, als sich ein Rabe auf den Helm des Galliers sezte, und diesen mit seinen Flügeln blendete und ihm nach den Augen hackte, was den Gallier so ausser Fassung brachte, daß ihn Valerius mit leichter Mühe tödtete. Nun erhob sich um den Körper des überwundenen Galliers ein neuer Streit zwischen den beiden Armeen, der endlich in eine Schlacht ausartete, in welcher die Gallier besiegt wurden. Valerius bekam von dieser Begebenheit den Beinamen Corvus, der einen Raben bedeutet.

Venus, griechisch Aphrodite, die Göttin der Liebe, Schönheit, Anmuth und Freude, soll aus dem Schaum des Meeres entstanden seyn. Sie wird mit einem Rosenkranz auf dem Haupte, mit einem Apfel in der Hand, und auf einem von Tauben, Schwänen oder Sperlingen, bisweilen auch von Löwen gezogenen Wagen von Elfenbein sitzend vorgestellt. Sie hat ihren Sohn, der mit Bogen und Pfeilen versehen ist, so wie auch die Grazien und andere kleine Liebesgötter zur Begleitung bey sich. Vorzügliche Schönheiten, männliche sowohl als weibliche, heissen Söhne oder Töchter der Venus. Eigentlich nahmen die Griechen eine gedoppelte Venus an, und verstanden unter der einen die Göttin der sinnlichen Liebe, die sie auch Cotytto oder die Irdische

hiessen, unter der andern aber die der geistigen Liebe, die sie Venus Urania nannten.

Vertumnus, ein Gott der Gärten und der Liebhaber der Pomona. Er wird abgebildet als ein munterer Jüngling mit einem grünenden Kranze auf dem Haupt, und in der einen Hand mit einem Füllhorn, und in der andern mit einem Baummesser.

Vespasianus, der vortreflichste und glücklichste Feldherr seiner Zeit, wurde im siebzigsten Jahre nach Christi Geburt von seiner Armee im jüdischen Lande zum Kaiser ausgeruffen. Er besaß viele von den Eigenschaften, die einen guten Regenten ausmachen; besonders wird er wegen seines leutseligen, gefälligen und verbindlichen Betragens sehr gerühmt. Obgleich er ein kluger Fürst war; so hörte er doch gerne den Rath verständiger Männer. Er besezte den römischen Senat, dessen Ansehen durch schlechte Mitglieder sehr herabgesunken war, mit Männern von erprobter Einsicht und Rechtschaffenheit, und stellte das Ansehen der Gesetze, die unpartheyische Verwaltung der Gerechtigkeit, und die Kriegszucht wieder her. Das einzige, was man an ihm tadelte, war sein fast allzu starker Hang zur Sparsamkeit, und daß er sich nicht immer der anständigsten Mittel bediente, um Geld zusammenzubringen: denn er machte sogar eine Auflage auf die Cloaken. Allein da er seine Schätze blos dazu anwandte, durch Feuer und Erdbeben zu Grunde gegangene Städte aufzubauen, wohlverdiente dürftige Männer zu unterstützen, schöne Gebäude aufzuführen, öffentlich angestellte Lehrer zu besolden u. s. w., so wird man sehen, daß er diesen Tadel nicht verdient, zumal da seine Vorgänger in der Kaiserwürde die Staatskasse durch ihre Verschwendungen ganz erschöpft hatten. Er starb im zehnten Jahre seiner Regierung.

Vesta, griechisch Hestia, Tochter des Saturnus und der Rhea, und die Göttin und Vorsteherin der Haushaltung und des Feuers, das auf dem Heerd brannte. Ihre Priesterinnen waren die

Vestalinnen, sechs an der Zahl, deren Amt vorzüglich darinnen bestand, das heilige Feuer in dem Tempel der Göttin zu unterhalten. Sie durften bey ihrer Aufnahme nicht unter sechs und nicht über zehn Jahre alt seyn. Der Dienst einer jeden dauerte in allem dreißig Jahre. In den ersten zehn Jahren wurden sie in ihren künftigen Geschäften unterrichtet, in den folgenden übten sie solche aus, und in den lezten zehn Jahren mußten sie wieder andere unterrichten. Nach Verfluß dieser Zeit konnten sie sich verheirathen. Wenn die Vestalinnen das heilige Feuer auslöschen liessen; so wurden sie von der Oberpriesterin mit Ruthen gestrichen. Ihr Lebenswandel mußte überhaupt musterhaft seyn. Jedes kleine Vergehen wurde mit der Peitsche bestraft; größere hingegen, z. B. Verletzung der Keuschheit, mit dem Tode, in welchem Falle man sie in ein unterirdisches Gewölb führte, wohin man ihnen eine brennende Lampe, ein wenig Oel und einen Krug Wasser nebst etwas Brod brachte, worauf dasselbe durch den Scharfrichter verschlossen, und die Unglücklichen als todt betrachtet wurden. — Sie hatten folgende Vorrechte: wenn sie ausgiengen, begleitete sie ein Lictor; (Stadtknecht) in den Schauspielen hatten sie den ersten Platz; sie durften Testamente machen, einen ihnen begegnenden Maleficanten begnadigen u. s. f. Sie trugen Schleyer und weisse Kleider mit Purpurstreiffen. — Sie erhielten sich bis ins vierte Jahrhundert nach Christi Geburt.

Veturia, eine edle Römerin und Mutter des Coriolanus. Als dieser an der Spitze einer volscischen Armee Rom bedrängte, und schon zweymal die römischen Gesandtschaften, deren eine aus fünf Rathsherren, und die andere aus Priestern und Auguren bestand, mit allem Uebermuth eines Siegers abgewiesen hatte; so ließ sich endlich Veturia bewegen, in Begleitung der Volumnia, Gemahlin ihres Sohns, und der vornehmsten römischen Damen in das feindliche Lager zu gehen, und ihren Sohn um Frieden für Rom zu bitten. Coriolan

empfieng sie ausnehmend zärtlich, doch mit dem festen Entschluß, ihnen eben so wenig, als den beiden ersten Gesandschaften einzuräumen. Als aber seine Mutter mit einem Schwur versicherte, sich eher den Dolch ins Herz zu stossen, als unerhört nach Rom zurückzukehren; da rief er endlich aus: Mutter, du hast mich entwaffnet! — Sodann fügte er noch leise hinzu: Rom ist errettet, aber dein Sohn verloren. — An dem Ort, wo Veturia diesen für ihr Vaterland so wichtigen Sieg über ihren Sohn erlangt hatte, ließ der Rath auf öffentliche Kosten einen Tempel aus Dankbarkeit erbauen, der die Innschrift führte: dem Glücke der Weiber gewidmet.

Virbius, s. Hippolytus.

Virgilius, ein berühmter lateinischer Dichter, war der Sohn eines Töpfers von Andes, einem Flecken nahe bey der Stadt Mantua. Er begab sich frühzeitig nach Cremona und Mailand, und von da nach Neapolis, wo er sich auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache, und sodann auf die Mathematik und Arzneywissenschaft legte. Er kam unter der Regierung des Kaisers Augustus nach Rom, dessen Gnade er sich in einem hohen Grade erwarb. Wir haben von ihm Eclogen oder Schäfergedichte, in denen er, nach dem Muster des griechischen Dichters Theocritus, die Annehmlichkeiten des Landlebens schildert; Lehrgedichte vom Ackerbau, worinnen er einen lehrreichen Unterricht in dem Ackerbau, der Baumzucht, dem Weinbau, der Viehzucht und Wartung der Bienen ertheilt, und endlich die Aeneide, ein Heldengedicht, in welchem er die Schicksale des Aeneas erzählt, und mit der feinsten Art einen grossen Theil der römischen Geschichte hineinverwebt. Das lezte Werk, die Frucht einer zwölfjährigen Arbeit, wollte er kurz vor seinem Tode als unvollendet verbrennen; er wurde aber vom Kaiser August daran verhindert.

Virginia, ein Mädchen von ausserordentlicher Schönheit, die Tochter eines römischen Bürgers, der bereits

verschiedene Stellen bey der Armee bekleidet hatte. Damals war es in Rom gewöhnlich, daß die Jugend in öffentlichen, auf dem Marktplatz errichteten Schulen in den nöthigen Kenntnissen unterrichtet wurden. Appius — einer von den Decem viris oder zehn Männern, denen die Verfertigung eines Gesetzbuches aufgetragen, und während dieses Geschäfts die Gewalt aller obrigkeitlichen Personen anvertraut ward — gieng eines Tages vor einer von diesen Schulen vorbey, und erblickte dieses Mädchen. Gleich einem Bezauberten blieb er stehen und weidete sein Auge an diesem schönen Gegenstand, und nur mit Mühe konnte er es über sich erhalten, sich demselben zu entziehen. Von nun an erschien er weit öfter auf dem Marktplatze, als seine Geschäfte es erheischten, und jedesmal begab er sich mit verstärkter Neigung zu diesem reizenden Mädchen hinweg. Sie zu befriedigen, war bis jezt nur noch sein leisester Wunsch, der sich aber auf einmal in den ernstlichsten Vorsatz verwandelte. Den Anfang zu dessen Ausführung machte er damit, daß er Virginiens Aufseherin durch Geschenke auf seine Seite zu bringen suchte, die aber, ihrer Pflicht eingedenk, ihn mit aller Verachtung von sich wies. Ohne Hofnung, auf diesem Wege seinen Endzweck je zu erreichen, schlug er einen andern ein. Er vertraute sich einem seiner Clienten, dem Marcus Claudius, einem anerkannt schlechten Menschen an, der sich sogleich bereitwillig finden ließ, ihm zur Erreichung seiner Absicht behülflich zu seyn. Dieser gieng zu dem Ende in die Schule, wo Virginia war, und sagte daselbst, sie sey die Tochter eines seiner Sclaven, und wollte sie ohne weitere Umstände nach Hause führen: allein das Volk, von den Thränen des unschuldigen Mädchens gerührt, verhinderte ihn daran. Einige Tage darauf mußte sie auf Verlangen des Marcus Claudius vor Gericht erscheinen, und eben wollte Appius als Richter sie seinem Clienten zuerkennen; als Icilius, ein mit Virginien verlobter junger Römer, eilends herbey

kam. Mit allem Ungestüm eines feurigen Liebhabers ergrief er seine Geliebte, und brachte sie mit Hülfe des Volks, das ganz auf seiner Seite war, in Sicherheit, und ließ in aller Eile ihrem Vater Virginius, der sich eben damals bey der Armee befand, die über ihrem Haupt schwebende Gefahr melden. Appius fürchtete die Gegenwart dieses Mannes, und suchte sie auch dadurch zu verhindern, daß er dem Oberbefehlshaber Befehl zur Gefangensetzung des Virginus zuschickte; wie bestürzt wurde er aber, als er diesen am folgenden Tage auf dem Markte erblickte! Der vom Icilius abgeschickte Bote war bey Zeiten im Lager angekommen, und Virginius befand sich bereits auf dem Wege nach Rom, als der Befehl des Appius beym Oberfeldherrn anlangte. Die Anwesenheit des Vaters schreckte ihn jedoch so wenig von der Verfolgung seines Plans ab, daß er vielmehr diesen und den Claudius aufforderte, vor seinem Richterstuhl zu erscheinen, und ihm ihre Ansprüche zur gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung vorzulegen. Claudius trat zuerst hervor. Er führte ein Weib herbey, die sich für seine Sclavin und für Virginiens Mutter ausgab; ihr folgten mehrere Personen, welche das nämliche aussagten. Virginius führte dagegen die kräftigsten Beweise an, daß das in Frage genommene Mädchen seine Tochter sey; zu ihm gesellten sich die angesehensten Frauen, die mit einem Eide bekräftigten, daß sie seiner Gattin in Kindesnöthen Hülfe geleistet, und Virginien als Kind hatten säugen gesehen. Alle Anwesende erkannten die Ansprüche des Virginius; nur Appius nicht, sein Urtheil fiel zu Gunsten des Claudius aus, dem sie als Sclavin zugesprochen wurde. Da ihr Vater sahe, daß sie ganz für ihn verloren sey, und die Absicht des Richters und seines Clienten leicht vermuthen konnte; so bat er, daß ihm mit seiner Tochter ingeheim zu reden erlaubt seyn möchte. Er führte sie hierauf an eine Bude auf dem Markte, bemächtigte sich eines grossen Messers, trocknete zärtlich ihre in

Thränen schwimmenden Wangen, und sagte mit aller Wehmuth eines trostlosen Vaters: liebstes Kind, dieß — auf das Messer zeigend — ist das einzige Mittel, deine Ehre zu retten; gehe rein und unbefleckt zu deinen Vorfahren! — Mit diesen Worten durchbohrte er ihr die Brust, daß sie sogleich tod niedersank.

Vulcan, griechisch Hephästos, ein Sohn Jupiters und der Juno, der Gott des Feuers und der Schmiedekunst. Er arbeitete in allerley Metallen, und schmiedete den Göttern Throne, Scepter, Waffen, Bettstellen u. s. w. Er wird abgebildet, wie er als ein Schmied an einem Ambos sitzt, in der rechten Hand einen Hammer und in der linken eine Zange hat, und der Minerva einen Helm schmiedet. Er hielt sich Anfangs im Olymp auf. Weil er aber beständig Verdruß verursachte und sehr ungestaltete war, warfen ihn seine Eltern auf die Erde herab. Er fiel auf die Insel Lemnos, und wurde von diesem Falle lahm. Er legte daselbst eine Schmiede an, und lehrte die Einwohner den Gebrauch des Feuers. Andere erzählen, er habe seine Werkstatt unter dem Berg Aetna gehabt, dessen Krachen und Feuerauswerfen für das Schmieden des Vulkans und seiner Knechte, der Cyclopen, gehalten wurde. Venus war seine Gemahlin, die ihn aber nicht liebte, sondern mit dem Mars in einem vertrauten Umgang lebte. Er wußte dieses sehr gut, und rächte sich einstens dafür an ihnen, indem er sie mit einem ausserordentlich feinen Netze von Drath in dem Bette einfieng, und dem Gelächter und Spotte der herbeygeruffenen Götter Preis gab. Unter seinen Söhnen sind Cacus, der blos von Räubereyen lebte, und Aethiops, der Stammvater der Mohren, die berühmtesten.

W.

Wodan, oder **Odin**, einer der ersten und ältesten Götter der alten Teutschen. Er soll anfangs ein grosser

Kriegsheld und Schwarzkünstler gewesen seyn, und sich durch seine Betrügereyen in ein grosses Ansehen gesezt haben. Er war vornämlich der Gott des Krieges, und wurde deßwegen als ein Krieger mit einem entblößten Schwerd in der rechten Hand und in der linken mit einem Schild abgebildet. Ausserdem schmückte sein Haupt eine schöne Krone; seine Schuhe waren länglicht zugespizt. Von ihm soll der Wodanstag (Mittwoch) seinen Namen haben.

X.

Xantippe, Gemahlin des Socrates, ein zankſüchtiges, böses Weib. Als sie eines Tages in einem fort zankte; so gieng ihr Mann aus dem Zimmer und stellte sich in die Hausthüre. Voll Aerger darüber, daß sie nun Niemanden um sich hatte, an dem sie ihre Zankwuth auslassen konnte, nahm sie einen vollen Nachtopf und warf ihn ihrem Manne an den Kopf. Weit entfernt, darüber böse zu werden, wandte sich Socrates zu einem bey ihm stehenden Freund und sagte mit lächelnder Miene zu ihm: ich dachte wohl, daß es so kommen würde: denn auf den Donner folgt gemeiniglich auch Regen. — Mit ihrem Namen bezeichnet man mürrische, zänkische Weiber.

Xenocrates, ein platonischer Philosoph, ein Mann, der ein überaus mässiges und eingezogenes Leben führte. Sein Wein und seine Speisen verdarben oft, weil es immer zu lange anstund, bis er von demselben etwas genieſſen mochte, deßwegen er auch zum Sprüchwort wurde. Seiner Rechtschaffenheit und seines unbescholtenen Lebens wegen war er so geachtet, daß, als er einst als Zeuge vor Gericht erscheinen mußte, die Richter sich blos mit seiner Aussage begnügten, ohne dieselbe von ihm beeidigen zu lassen. Er stand der platonischen Schule fünf und zwanzig Jahre vor, und machte sich auch um die Mathematik sehr verdient. (3535)

Xenophon, aus Athen, ein Schüler des Socrates, ein grosser Feldherr und ein vortreflicher Schriftsteller. Er kam an den Hof des jüngern Cyrus, wo ihm seine Klugheit und Tapferkeit den Posten eines Generals zuwege brachten. Er diente bey dem griechischen Corps, das diesen Prinzen bey seiner Unternehmung gegen den Artaxerxes Mnemon, seinen Bruder, unterstüzte, als Freiwilliger, wurde aber nach der für den Cyrus so unglücklichen Schlacht bey Cunaxa, und nachdem die griechischen Befehlshaber auf Anstiften des treulosen Tissaphernes, persischen Statthalters, ermordet worden waren, nebst vier andern zum Anführer erwählt. Er erwarb sich durch den Rückzug dieses noch aus zehntausend Mann bestehenden Corps einen unsterblichen Ruhm, indem er dasselbe, der unaufhörlichen Angriffe der Feinde und der beinahe unglaublichen Beschwerlichkeiten, welche die schlimme Witterung, die unbequemen Wege und besonders der Mangel an Lebensmitteln verursachten, ungeachtet, nach einem Marsch von mehr als fünfhundert teutschen Meilen glücklich nach Griechenland zurückführte. — Xenophon machte sich aber nicht blos als Feldherr berühmt; ihn zählte Griechenland unter seine vorzüglichsten Schriftsteller. Seine Bücher von der Republik der Lacedämonier, der Athenienser; seine Denkwürdigkeiten des Socrates; seine in sieben Büchern verabfaßte Geschichte der Griechen, welche als eine Fortsetzung der Geschichte des peloponnesischen Krieges, die Thucydides unvollendet gelassen hatte, anzusehen ist, verdienen und erhalten noch immer den Beifall des Philosophen und Historikers. Besonders aber zeichnet sich sein Werk, Cyropädie betitelt, aus, worinnen er die Erziehung und das Leben des grossen persischen Königes, Cyrus, beschreibt, freilich nicht so, wie er wirklich gelebt, sondern wie er hätte leben sollen, um als das Muster eines guten Fürsten auf den Dank seiner Unterthanen und auf die Bewunderung der Nachwelt Anspruch machen zu können. Er starb endlich in einem Alter von neunzig Jahren.

Xerxes, ein Sohn des Darius Hystaspis, König von Persien. Er brachte die Egyptier, die sich gegen ihn empört hatten, wieder zum Gehorsam, gieng sodann, um Griechenland zu bezwingen, mit einer Armee, die, ohne die Seeleute und das übrige Gefolge zu rechnen, aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und aus 80,000 Reitern bestand, aus Asien nach Europa über, wo seine Landmacht durch 400,000 Mann, und seine Flotte durch 220 Seegeln, die 24,000 Mann an Bord hatten, von den daselbst ihm unterworfenen Völkern verstärkt wurde, und ließ über den Hellespont — jezt die Strasse von Galliopoli genannt — eine Schiffsbrücke schlagen, über welche sein Heer in sieben Tagen und eben so viel Nächten marschierte. Er wurde an einem sehr engen Passe bey Thermopylä von dem spartanischen Könige Leonidas mit 4000 Mann aufgehalten, der ihm 20,000 Mann tödtete. Nach dem Tode dieses Helden sezte er seinen Marsch ungehindert fort, und ließ überall Spuren von Grausamkeit und Verwüstung zurück. Es erfolgten nun zwey Seeschlachten, wovon die erste bey dem euböischen Vorgebürge Artemisium, und die zweyte bey Salamis geliefert wurde, in welchen die Griechen unter Anführung des Themistocles die aus 2000 Seegeln bestehende persische Flotte vor den Augen des Xerxes zu Grunde richteten. Dieser stolze Monarch wurde durch dieses Unglück ganz aus seiner Fassung gebracht; eilends floh er in einem elenden Fischerkahn nach Asien hinüber, ließ aber doch noch eine Armee von 300,000 Mann unter seinem General Mardonius in Griechenland zurück, der jedoch bald nachher vom Pausanias bey Platäa geschlagen und getödtet wurde. An dem nämlichen Tage siegten die vereinigten Athenienser und Spartaner noch einmal über die persische Flotte, und machten dadurch diesem Kriege ein Ende. Xerxes, der nun alle Hoffnung aufgab, als Krieger sich Ruhm zu erwerben, überließ sich den Eingebungen einer rohen Sinnlichkeit, und machte sich durch seine Ausschweiffungen und Grausamkeit

samkeit bey seinen Unterthanen so verächtlich und verhaßt, daß sie seinen Tod als eine Wohlthat für das menschliche Geschlecht ansahen. Er wurde nämlich im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung von dem Obersten seiner Leibwache, Artabanes, in seinem Pallaste ermordet.

Z.

Zaleucus, ein berühmter Gesetzgeber der Locrier in Italien. Um das Urtheil über diesen Mann zu erleichtern, führen wir einige von seinen Gesetzen an. Vor allem empfahl er seinen Mitbürgern Ehrfurcht gegen die Gottheit, Liebe zum Vaterlande, Gehorsam gegen die Gesetze und deren Vollzieher. Von den Richtern verlangte er insonderheit, daß sie von Haß, Zorn, Eigensinn, Stolz und Partheilichkeit frey, daß ihre Richtschnur nur die Gesetze seyn, und ihre Urtheile nicht nach der Person, sondern blos nach der Gerechtigkeit sich richten sollten: denn nur in diesem Fall dürften sie auf die Achtung ihrer Untergebenen Anspruch machen. Wem etwas von allen diesem vorgeworfen werden konnte, der war von der Würde eines Richters und von jeder obrigkeitlichen Stelle ausgeschlossen. Wer ein altes Gesetz aufheben, oder ein neues vorschlagen wollte, der mußte mit einem Strick um den Hals vor der Versammlung erscheinen. Wurde sein Gesetz genehmigt; so durfte er ruhig nach Hause gehen: wurde es aber verworfen; so war seine Straffe — Erdrosselung. Er ermahnte alle zur Versöhnlichkeit, indem er ihnen zu Gemüthe führte, daß dadurch leicht mit der Zeit der Feind in einen Freund verwandelt werden könnte, da hingegen der Unversöhnliche seinem Feinde diese Rückkehr unmöglich mache. Bey Verletzungen mußte sich das Urtheil nach dem zugefügten Schaden richten: Aug um Auge, Zahn um Zahn. Wer boshafte Verläumdungen gegen den Staat oder gegen den einzelnen Bürger zu Schulden kommen ließ, wurde nach seiner Verord-

nung das erstemal gewarnt, das zweitemal hingegen nachdrücklich bestraft. Den Ungehorsam der Bürger wollte er strenge und auf der Stelle geahndet wissen, weil er Schonung und Nachsicht mit ihnen für die Ruhe des Staats für gefährlich hielt. Gegen den Luxus und die Ausschweiffungen sezte er Folgendes fest: die freygeborne Frau darf sich nur von einer Magd begleiten lassen; nur wenn sie betrunken ist, mag sie mehrere bey sich haben. Zur Nachtszeit aus der Stadt zu gehen, ist unanständig für sie; thut sie es aber, so darf jeder die Absicht des Ehebruchs ihr beimessen. Wenn sie Gold oder besezte Kleider trägt; so sey dieß ein Kennzeichen, sie treibe mit ihrer Keuschheit Gewerbe. Wenn ein Mann einen goldenen Ring oder köstliche Kleider trägt; so darf man mit Recht von ihm schliessen, er gehe mit unzüchtigen Gedanken um. Pflicht sey es jedem, sich des Weintrinkens zu enthalten: nur der Kranke geniesse ihn auf Anrathen des Arztes zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. —

Zeno, ein berühmter Philosoph, von Cittium, einer Stadt auf der Insel Cypern gebürtig. Er begab sich Anfangs in die Schule der Cyniker, verließ sie aber bald wieder und wurde der Stifter der stoischen Secte. Seine Enthaltung war so groß, daß er nur rohe Speisen aß; wodurch er aber den Vortheil hatte, daß er stets von Krankheiten frey blieb. Er starb endlich durch gänzliche Enthaltung von allen Speisen in dem acht und neunzigsten Jahr seines Lebens. (3720)

Zephyr, der Gott des Westwindes und Gemahl der Flora.

Zethes und Calais, Söhne des Boreas, werden als muntere Krieger mit geflügelten Füssen vorgestellt. Als die Argonauten, unter denen sie sich befanden, an der Bithynischen Küste landeten, kam der alte Phineus, der in dem größten Elend lebte, zu ihnen, und klagte ihnen seine Noth. Calais und Zethes, Brüder seiner ersten Gemahlin Cleopatra, luden ihn hierauf zu Gast. Sogleich

stellten sich die Harpyien ein: aber die beiden Jünglinge giengen mit dem Schwerd auf sie los, und verfolgten sie bis auf die strophadischen Inseln.

Zethus, Jupiters Sohn und Bruder des Amphion.

Zeus, s. Jupiter.

Zeuxis, ein berühmter Maler aus Heraclea. (3530) Nachdem er sich durch seine Kunst einen grossen Reichthum erworben hatte, verschenkte er seine Gemählde, weil sie ihm, wie er sich stolzer Weise ausdrückte, gar nicht bezahlt werden könnten. Er mahlte einstens Trauben mit so vieler Kunst, daß die Vögel darauf zuflogen. Nichtsdestoweniger ließ er sich von einem Vorhang, welchen Parrhasius darüber gemahlt hatte, täuschen, und mußte diesem den Vorzug über sich zugestehen.

Zoilus, ein Dichter aus Amphipolis, einer Stadt in Thrazien. Er lebte zu den Zeiten des egyptischen Königes Ptolomäus Philadelphus, und machte sich durch seine scharfe Kritik über die Gedichte des Homerus bekannt, die er Geissel des Homerus, (Ψογον Ομηρου) betitelte. Er wurde deßwegen Homeromastix genannt, womit man nachher auch diejenigen belegte, welche die Schriften grosser Männer zu strenge beurtheilen. Als er dem Könige Ptolomäus seine Kritik überreichte; so würdigte sie dieser so wenig, daß er ihm nicht einmal eine Antwort darauf gab. Er kam nachher in armselige Umstände, und bat den König um Unterstützung: allein dieser gab ihm statt derselben zur Antwort: „Homer „ernähre schon so viele Jahre eine grosse Anzahl von „Menschen. Da er nun ein noch grösseres Genie sey, „als dieser; so müsse er nicht nur sich, sondern auch „noch viele andere Menschen ernähren können.“ Er soll endlich auf Befehl eben dieses Königes gekreuzigt worden seyn. Mit seinem Namen belegt man oft neidische und tadelsüchtige Menschen.

Zopyrus, war einer der vornehmsten Befehlshaber des persischen Königes Darius Hystaspis. Gegen diesen Fürsten empörten sich die Babylonier; er zog also mit

einer zahlreichen Armee gegen sie, und belagerte Babylon. Er hatte diese Stadt schon an die zwanzig Monate eingeschlossen: allein die Wachsamkeit und Tapferkeit der Belagerten vereitelte alle seine Bemühungen, und er dachte bereits daran, die Belagerung aufzuheben und sich zurückzuziehen, als Zopyrus sich mit einer beispiellosen Großmuth dem Ruhm und Interesse seines Herrn aufzuopfern beschloß. Er schnitt sich Nase und Ohren ab, und verwundete sich am ganzen Körper und flüchtete sich sodann in die Stadt, wo er vorgab, daß er auf Befehl des grausamen Darius so zugerichtet worden wäre. Die Babylonier nahmen ihn mit Freuden auf, und gaben ihm sogar das Commando über einen Theil ihrer Truppen, weil sie sich von seiner Erbitterung gegen seinen barbarischen Herrn die größten Vortheile versprachen. Zopyrus schien auch ihr auf ihn gesetztes Vertrauen zu verdienen: er that verschiedene Ausfälle, in denen er mehrere tausend Perser erlegte. Endlich aber, als der König der Verabredung gemäß, mit seiner ganzen Macht vor die Stadt rückte, überlieferte er ihm die Thore und sezte ihn also in den Besitz von Babylon. Darius ließ hierauf die Mauer dieser Stadt, welche zweihundert Ellen hoch war, bis auf funfzig niederreissen, und gegen 3000 von den vornehmsten Empörern spiessen; die übrigen Einwohner aber begnadigte er. Dem Zopyrus erwies er die größte Ehre, und gab ihm, ausser ansehnlichen Geschenken, auch noch die Einkünfte von Babylon auf seine Lebenszeit. Darius soll nachher geäussert haben, er wolle lieber zwanzig Städte, wie Babylon, verlieren, als den Zopyrus noch einmal so verstümmelt sehen.

Register.

Abdera, Seite 1.
Abdolonymus, 1.
Absyrtus, 1.
Academie, 1.
Achates, 2.
Achelaus, 2.
Achäron, 2.
Achilles, 2.
Acrisius, 3.
Actäon, 3.
Actium, 3.
Admetus, 4.
Adonis, 4.
Adrastea, 4.
Aeacus, 4.
Aedilen, 5.
Aegeria, 5.
Aegeus, 5.
Aegyptus, 6.
Aegysthus, 6.
Aeneas, 7.
Aeolus, 7.
Aesacus, 8.
Aesculap, 8.
Aeschines, 8.
Aeschylus, 9.
Aesopus, 9.
Agamemnon, 10.
Agathokles, 10.
Agave, 11.
Agesilaus, 11—13.
Aglaia, 13.
Agrippa, 13.
Aiax, 14.
Alceste, 14.
Alcibiades, 15—17.
Alcida, 18.
Alcides, 18.
Alcinous, 18.
Alcmene, 18.
Alecto, 18.
Alexander, 18.
Amalthea, 19.
Amazonen, 19.
Ambrosia, 20.
Amestris, 20.
Ammon, 21.
Amor, 21.
Amphiaraus, 21.
Amphictyon, 21.
Amphictyonen, 22.
Amphion, 22.
Amphitrite, 22.
Anacreon, 22.
Anaxagoras, 23.
Ancäus, 23.
Anchises, 24.
Androgeus, 24.
Andromache, 24.
Andromeda, 24.
Amitus, 25.
Antäus, 25.
Anthermus und Bupalus, 25.
Anticyra, 25.
Antisthenes, 26.
Antonius, 26.
Anubis, 27.
Apelles, 28.
Aphrodite, 28.
Apis, 28.
Apollo, 28.
Arachne, 29.
Arbela, 29.
Arcadien, 30.
Archias, 30.
Archimedes, 30.
Archonten, 31.
Areopagus, 31.
Areppagiten, 31.
Ares, 32.
Arethusa, 32.
Argo, 32.
Argonauten, 32.
Argus, 33.
Ariadne, 33.
Arion, 34.
Aristäus, 34.
Aristides, 34—36.
Aristogiton, 36.
Aristophanes, 36.
Aristoteles, 36.
Arria, 37.
Artabarzanes und Xerxes, 37.
Artaynta, 38.
Artemis, 38.
Artemisia, 38.
Askan, 39.
Astyages, 39.
Atalanta, 39.
Athen, 40.
Athene, 41.
Atlas, 41.
Atreus, 41.
Augeas, 41.
Augustus, 42.
Aurora, 42.

Bacchus, 42.
Balearische Inseln, 43.
Barden, 43.
Baucis, 43.
Bellerophon, 43.
Bellona, 44.
Bias, 44.
Biton u. Cleobis, 45.
Boreas, 46.
Brennus, 46.
Briareus, 47.
Brontes, 47.
Brutus, 47.
Busiris, 47.

Cacus, 47.
Cadmus, 48.
Calais, 48.
Calchas, 48.
Caligula, 49—52.
Cambyses, 52.
Camillus, 53—56.
Cannä, 56.
Carthago, 56.
Cassandra, 57.
Cassius, 57.
Castor, 58.
Catilina, 58—60.
Cato, 60—64.
Caudium, 64.
Cebes, 64.
Cecrops, 65.
Censoren, 65.
Centauren, 65.
Cerberus, 66.
Ceres, 66.
Chäronea, 66.
Chaos, 67.
Charitinnen, 67.
Charon, 67.
Charondas, 67.
Charybdis, 68.
Chilo, 69.
Chimära, 69.
Chiron, 69.
Chius, 69.
Chloris, 69.
Cicero, 70.
Cimon, 71—73.
Cincinnatus, 73.
Circe, 74.
Cleobulus, 75.
Cleopatra, 75.
Clölia, 75.
Cneph, 76.
Cocytus, 76.
Codrus, 76.
Colchis, 76.
Collatinus, 76.
Colossen, 77.
Conon, 77.
Consul, 78.
Corax, 78.
Coriolanus, 79.
Cornelia, 79.
Cornelius Nepos, 80.
Cos, 80.
Crassus, 80.
Crates, 81.

Register.

Crösus, 81.
Cumä, 81.
Cupido, 82.
Curiatier und Horatier, 82.
Curius Dentatus, 82.
Curtius, 82.
Curtius Rufus, 82.
Cybele, 83.
Cyclopen, 83.
Cynogirus, 83.
Cynthius, 84.
Cypern, 84.
Cyrus, 84.
Cytherea, 85.

Dädalus, 85.
Dämon, 86.
Damocles, 86.
Damon und Pythias, 87.
Danae, 87.
Danaus, 87.
Darius, 88.
Darius Codomannus, 89.
Decius Mus, 89.
Dejanira, 89.
Deidamia, 90.
Delos, 90.
Delphi, 90—92.
Demeter, 92.
Democritus, 92.
Demosthenes, 92—94.
Deucalion, 94.
Diana, 95.
Dictator, 95.
Dido, 96.
Dio Cassius, 96.
Diogenes, 96.
Diomedes, 97. 98.
Dion, 98—100.
Dionysius, 100—104.
Dodona, 104.
Domitian, 104.
Draco, 105.
Druiden, 105.
Dryaden, 106.

Echo, 106.
Egypten, 106—109.
Eleusis, 109.
Elysäische Felder, 109.
Endymion, 109.
Ennius, 110.
Epaminondas, 110.
Ephesus, 111.
Ephoren, 112.
Epictet, 112.
Epicur, 112.
Epidaurus, 113.
Epimenides, 113.
Epimetheus, 113.
Erato, 113.
Erichthonius oder Erichtheus, 114.
Eriphyle, 114.
Eris, 114.
Erisichthon, 114.
Eros, 115.
Erynnen u. Eumeniden, 115.
Eumenes, 115.
Euphrosine, 115.
Euripides, 115.
Europa, 115.
Eurydice, 116.
Euterpe, 116.
Eutropius, 116.

Fabius Maximus, 117.
Fabrizius, 118.
Fama, 119.
Fatum, 119.
Faunen, 119.
Flora, 120.
Florus, 120.
Fortuna, 120.
Freya, 120.
Furien, 120.

Galatea, 121.
Galenus, 121.
Ganymed, 122.
Gelon, 122.
Geryon, 123.
Gesetze der zwölf Tafeln, 123.
Gordius, 124.
Gracchus, 125.
Granicus, 126.
Grazien, Charitinnen, Huldgöttinnen, 126.
Griechenland, 127.

Hades, 128.
Hannibal, 128. 129.
Harmodius und Aristogiton, 130.
Harpagus, 130.
Harpocrates, 131.
Harpyien, 131.
Hebe, 131.
Hecate, 131.
Hecatombe, 132.
Hecuba, 132.
Helena, 132.
Heliaden 132.
Helicon, 132.
Helle, 132.
Hellen, 133.
Heloten, 133.
Hephästos, 133.
Hera, 133.
Heraclitus, 133.
Herculanum, 133.
Hercules, 134.
Hermes, 135.
Hermogenes, 135.
Hero, 135.
Herodotus, 135.
Herostratus, 136.
Hesiodus, 136.
Hesione, 136.
Hestia, 136.
Hiero, 136—138.
Hippias und Hipparchus, 138.
Hippocrates, 138.
Hippoclides, 139.
Hippocrene, 139.
Hippodamia, 139.
Hippolytus, 140.
Hippomenes, 140.
Homer, 140.
Horatius, 141.
Horatius Cocles, 142.
Horen, 142.
Hyacinthus, 143.
Hylas, 143.
Hymen, 143.
Hypermnestra, 143.

Janus, 143.
Jason, 144.
Ibycus, 145.
Icarus, 146.
Idomineus, 146.
Ilia, 146.
Ilithyja, 146.
Inachus, 146.
Ino, 146.
Intaphernes, 147.
Io, 147.
Jocaste, 148.
Iole, 148.
Iphigenia, 148.
Iris, 149.
Irus, 149.
Isis, 149.
Isokrates, 149.
Issus, 150.
Isthmische Spiele, 150.
Italien, 150.
Ithaka, 151.
Jugurtha, 151—153.
Julia, 153.
Julius Cäsar, 154—159.
Julus, 159.
Junius, 159—161.
Juno, 161.
Jupiter, 161.
Juvenal, 162.
Ixion, 162.

Konfucius, 162.

Labyrinth, 163.
Lachesis, 164.
Lais, 164.
Laocoon, 164.
Laomedon, 164.
Latona, 164.
Leander, 165.
Leda, 165.
Lemnos, 166.
Leonidas, 166.
Lepidus, 167.
Lethe, 168.
Liber, 168.
Lictoren, 168.
Lityerses, 168.

Livius, 169.
Lucanus, 169.
Lucianus, 169.
Lucina, 170.
Lucretia, 170.
Lucullus, 170.
Luna, 171.
Lupercalien, 171.
Lyäus, 172.
Lycurgus, 172.
Lynceus, 173.

Macedonien, 173.
Mäcenas, 174.
Maja, 175.
Manlius Torquatus, 175.
Mantinea, 176.
Marathon, 176.
Marcus Aurelius, 177.
Marcus Brutus, 177.
Marius, 178 — 181.
Mars, Mavors, Gradivus, 182.
Marsyas, 182.
Martialis, 182.
Mausolus, 182.
Medea, 182.
Medusa, 183.
Megära, 183.
Meleager, 183.
Melirides, 184.
Melpomene, 184.
Memnon, 184.
Menecrates, 184.
Menelaus, 185.
Menenius Agrippa, 185 — 187.
Mentor, 187.
Mercur, 187.
Messaline, 187.
Midas, 188.
Milo, 189.
Miltiades, 189.
Minerva, 190.
Minos, 190.
Minotaurus, 191.
Mithridates, 191.
Mnemosyne, 192.
Momus, 192.
Monychus, 192.
Morpheus, 192.
Mulciber, 192.
Musen, 192.
Mutius, 193.
Myrmidonen, 194.
Myrrha, 194.
Mysterien, 194.

Najaden, 194.
Narcissus, 194.
Naxos, 195.
Nectar, 195.
Nemea, 195.
Nemesis, 195.
Neptun, 195.
Nereiden, 196.
Nereus, 196.
Nero, 196 — 198.
Nessus, 199.
Nestor, 199.
Ninus, 199.
Niobe, 199.
Nisus, 200.
Numa Pompilius, 200.
Numantia, 201 — 203.
Numitor, 203.
Nymphen, 203.

Oceanus, 203.
Octavius, 204. 205.
Odin, 206.
Oedipus, 206.
Olympia, 207.
Olympischen Spiele, 207.
Olympus, 207.
Omphale, 208.
Orcus, 208.
Oreaden, 208.
Orestes, 208.
Orgien, 208.
Orion, 208.
Orpheus, 209.
Orus, 209.
Osiris, 209.
Ostracismus, 210.
Ovidius, 210.

Palämon, 211.
Palamedes, 211.
Pales, 211.
Pallas, 212.
Palladium, 212.
Pan, 212.
Pandora, 212.
Pantheon, 212.
Paphos, 213.
Papirius Cursor, 213.
Paris, 214.
Parmeno, 215.
Parnassus, 215.
Paros, 215.
Parrhasius, 215.
Parzen, 215.
Pasiphae, 216.
Pasithea, 216.
Patrizier, 216.
Patroclus, 216.
Pausanias, 217.
Pegasus, 217.
Pelias, 218.
Pelopidas, 218.
Peloponnes, 219.
Peloponnesische Krieg, 219.
Pelops, 220.
Penelope, 220.
Pentheus, 220.
Perdix, 221.
Periander, 221.
Pericles, 221 — 224.
Perillus, 224.
Persephone, 225.
Perseus, 225.
Persien, 226 — 228.
Persius, 228.
Phädrus, 228.
Phäton, 228.
Phalaris, 229.
Pharsalia, 230.
Pharus, 230.
Phidias, 230.
Philäni, 231.
Philemon und Baucis, 231.
Philippi, 232.
Philopömenes, 232—235.
Philorenus, 235.
Phineus, 235.
Phlegethon oder Pyriphlegeton, 236.
Phocion, 236.
Phöbus, 237.
Phönizien, 237.
Phryne, 238.
Phrygus, 238.
Phyllis, 238.
Picus, 239.
Pierinnen, 239.
Pierus, 239.
Pindarus, 239.
Piramus, 239.
Pirithous, 240.
Pisistratus, 240.
Pittacus, 241.
Platäa, 241.
Plato, 241.
Plautus, 242.
Plejaden, 242.
Plinius der ältere, 242.
Plinius der jüngere, 243.
Plutarchus, 243.
Pluto, 244.
Pollux, 244.
Polybius, 244.
Polycrates, 244.
Polycletus, 246.
Polydorus, 245.
Polymnia oder Polyhymnia, 246.
Polyphem, 246.
Polyxena, 246.
Pomona, 246.
Pompejus, 246 — 251.
Popillius Länas, 251.
Poppäa, 252.
Prosenna, 252.
Posaidon, 253.
Prätor, 253.
Prariteles, 254.
Priamus, 254.
Priapus, 254.
Prodicus, 254.
Progne, 254.
Prometheus, 255.
Proserpina, 256.
Proteus, 256.
Protogenes, 256.
Prytaneum, 257.
Psyche, 257—259.
Ptolomäus, 259.
Pygmäen, 259.

Pygmalion, 259.
Pylades, 260.
Pyramiden, 260.
Pyrrha, 261.
Pyrrhus, 261—263.
Pythagoras, 263.
Pythias, 264.
Python, 264.

Quäſtoren, 265.
Quinctilian, 266.
Quirinus, 266.

Regulus, 266—268.
Remus, 268.
Rhadamanthus, 268.
Rhamnuſia, 268.
Rhea, 268.
Rhea Sylvia, 268.
Rhodope, 268.
Rhodus, 269.
Rom, 269.
Romulus und Remus, 270—272.
Roſtra, 272.

Sabiner, 272.
Sagunt, 273.
Salamis, 274.
Salluſtius, 274.
Salmoneus, 275.
Samos, 275.
Sappho, 275.
Sardanapal, 275.
Saturnus, 276.
Saturnalien, 276.
Satyren, 276.
Scävola, 277.
Scipio der Aeltere, 277—280.
Scipio der Jüngere, 280—282.
Scylla, 282.
Scyron, 283.
Scytale, 283.
Selene, 283.
Semele, 283.
Semiramis, 284.
Seneca, 284—286.
Serapis, 286.
Servius Tullius, 286.
Seſoſtris, 287.
Sibyllen, 288.
Sicilien, 288.
Sidon, 289.
Silen, 289.
Simonides, 290.
Sirenen, 290.
Siſyphus, 290.
Smerdis, 290.
Socrates, 291—293.
Solon, 293.
Somnus, 294.
Sophocles, 294.
Sophonisbe, 294—296.
Sparta oder Lacedämon, 296—298.
Spartacus, 298.
Sphynx, 298.
Stellio, 298.
Strenoböa, 298.
Stentor, 299.
Stoä, 299.
Strabo, 299.
Stymphalus, 299.
Styx, 299.
Suetonius Tranquillus, 300.
Sybaris, 300.
Sylla, 300—302.
Syloſon, 303.

Tacitus, 303.
Tantalus, 303.
Tarquinius der Alte, 304.
Tarquinius der Uebermüthige, 305.
Tartarus, 306.
Telemachus, 306.
Telephus, 306.
Tempe, 306.
Terentius, 307.
Terpſichore, 307.
Tethys, 307.
Thales, 307.
Thalia, 307.
Thamyras, 307.
Theben, 307.
Themis, 308.
Themiſtocles, 308.
Theocritus, 309.
Thermopylä, 309.
Theſeus, 309.
Thetis, 310.
Thisbe, 311.
Thor, Thur, 311.
Thraſybulus, 311.
Thucydides, 312.
Thyeſtes, 313.
Tiberius, 313.
Timoclea, 314.
Timoleon, 315.
Timon, 316.
Tireſias, 317.
Tiſiphone, 317.
Titan, 317.
Tithonus, 317.
Titus, 318.
Tomyris, 319.
Trajanus, 319.
Triptolemus, 320.
Triton, 320.
Trogloditen, 320.
Troja, 320.
Tuiſco, 321.
Tullia, 321.
Tullus Hoſtilius, 322.
Tyndarus, 322.
Typhon, 323.
Tyrtäus, 323.
Tyrus, 323.
Tyrius, 323.

Ulyſſes, 324—326.
Urania, 326.
Uranus, 326.

Valerius Corvus, 327.
Venus, 327.
Vertumnus, 328.
Veſpaſianus, 328.
Veſta, 328.
Veſtalinnen, 329.
Veturia, 329.
Virbius, 330.
Virgilius, 330.
Virginia, 330—333.
Vulcan, 333.

Wodan, 333.

Xantippe, 334.
Xenocrates, 334.
Xenophon, 335.
Xerxes, 336.

Zaleucus, 337.
Zeno, 338.
Zephyr, 338.
Zethes, 338.
Zethus, 339.
Zeus, 339.
Zeuris, 339.
Zoilus, 339.
Zopyrus, 339. 340.

Sulzbach,
gedruckt mit Commerzienrath Seidelschen Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Historisch-poetisches Handwörterbuch für Freunde der Lektüre

Nürnberg 1806
Bibl.Mont. 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10710719-2